

YOUNG ACADEMICS

Geschichts
wissenschaft
3

Daniel te Vrugt

Unternehmer als Gestalter der Kleinstadt

Eine Untersuchung im Westmünsterland
um 1900

YOUNG ACADEMICS

Geschichtswissenschaft | 3

Daniel te Vrugt

Unternehmer als Gestalter der Kleinstadt

Eine Untersuchung im Westmünsterland um 1900

Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Werner Freitag

Tectum Verlag

Daniel te Vrugt
Unternehmer als Gestalter der Kleinstadt
Eine Untersuchung im Westmünsterland um 1900

© Tectum Verlag – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2024
ISBN 978-3-8288-4973-0
ePDF 978-3-8288-5113-9

ISSN: 2940-9543

Young Academics: Geschichtswissenschaft; Bd. 3

DOI: <https://doi.org/10.5771/9783828851139>

Gesamtverantwortung für Herstellung
bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG



Onlineversion
Tectum eLibrary

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung
– Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

Vorwort

Das deutsche Kaiserreich (1871–1918) kommt in der aktuellen politischen Debatte äußerst schlecht weg: Kolonialismus, Rassismus und die mit beiden Aspekten in Zusammenhang stehenden Völkermorde lassen ‚positive‘ Aspekte des Kaiserreichs in den Hintergrund treten. Dabei war das Deutsche Kaiserreich um 1900 ein prosperierender Industriestaat; es entwickelte sich zudem eine innovative, leistungsfähige Landwirtschaft. Auch der Ausbau des Bildungswesens ist zu konstatieren; die Lebensqualität in den Großstädten stieg an, denken wir etwa an die Daseinsvorsorge (Gas- und Wasserversorgung, Kanalisation, Gesundheitswesen). Hinzu kam, dass nach dem Ende von Kulturkampf und Sozialistengesetz das demokratische Potenzial des Kaiserreiches anwuchs. So gab es im Reichstag einen Parlamentarisierungsschub. Das gilt auch für die großen Städte, obwohl dort das Dreiklassenwahlrecht herrschte. Ein Wahlrecht für Frauen ist allerdings erst in der Weimarer Republik zustande gekommen.

Lassen sich diese Aufbrüche in die Moderne auch für Dörfer und Kleinstädte aufzeigen? Eine Frage, die sich für ein Projektseminar der Professur für westfälische Landesgeschichte an der Universität Münster anbot. Als Referenzregionen wählte ich das Westmünsterland und den Kreis Warendorf aus, weil bereits die erste Durchsicht der reichhaltigen Ortsliteratur die ungeheure wirtschaftliche Dynamik in Stadt und Land sowie ein reges kommunalpolitisches Leben erkennen ließ. Konzipiert wurde eine Abfolge von Projektseminaren, die allesamt den Teilnehmern die Recherche im Archiv ermöglichen sollten. Diese Seminare fanden im Sommersemester 2018, im Wintersemester 2018/19 und im Wintersemes-

ter 2019/2020 unter meiner Leitung statt. Das Leitmotiv war „forschendes Lernen“. Die Scheu vor dem Archiv wurde durch mehrere Besuche in den Kreisarchiven Borken und Warendorf abgebaut. Hinzu kamen eine Einführung in die Archivarbeit und der regelmäßige Austausch mit den Archivleitern. Zahlreiche Studentinnen und Studenten nahmen an den Veranstaltungen teil. Zunächst lasen wir Basistexte zum Kaiserreich um 1900, etwa zur Industrialisierung und Agrarmodernisierung sowie zur Daseinsvorsorge in den großen Ruhrgebietsstädten, aber auch zur Verwaltungsgeschichte und zur kommunalen Selbstverwaltung (Landgemeinde- und Städteordnung) in der preußischen Provinz Westfalen. Auch zentrale Aufsätze zu den beiden Referenzregionen, etwa zur Textilindustrie im Westmünsterland, wurden durchgearbeitet.

Das Konzept erwies sich als tragfähig: Die Studentinnen und Studenten nutzten für ihre Referate, Haus- und Abschlussarbeiten Archivalien. Eine Vielzahl von Bachelor- und Masterarbeiten ist aus den Projektseminaren hervorgegangen. Diesbezüglich ragen die Leistungen von Daniel te Vrugt heraus: Seine qualitätsvolle Bachelorarbeit wurde in der renommierten Westfälischen Zeitschrift im Band 172 (2022) veröffentlicht. Der Titel lautet „Stadtlohn um 1900. Wandlungsprozesse einer Textilstadt im Westmünsterland“ (S. 147–166). Auch die Masterarbeit te Vrugts liegt nun gedruckt vor, und zwar als Monographie! Te Vrugt gelingt es am Beispiel von Ahaus, die zentrale Rolle der Unternehmer bei der Modernisierung einer Kleinstadt aufzuzeigen. Systematisch werden deren kommunalpolitisches Engagement und Mäzenatentum sowie der Stellenwert der Unternehmerfamilien in der Kleinstadtgesellschaft aufgezeigt. Es ist erfreulich, dass diese quellen- und ergebnisgesättigte Masterarbeit publiziert werden kann. Es zeigt sich wieder einmal, dass der universitären Landesgeschichte der Forschungstransfer in die Region gelingt.

Prof. i.R. Dr. Werner Freitag

Inhaber der Professur für westfälische Landesgeschichte bis 31.7.2021 an der Universität Münster

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Einführung: Gestalter der Kleinstadt?	1
1.2 Räumliche und zeitliche Eingrenzung	3
1.3 Inhaltliche Gliederung	4
1.4 Quellenlage und Forschungsstand	5
2. Begriffsbestimmungen	9
2.1 Kombiniertes Stadtbegriff: Die Kleinstadt um 1900	9
2.2 Der Unternehmer	11
2.3 Die städtischen Honoratioren	14
2.4 Das symbolische Kapital nach Pierre Bourdieu	14
3. Ausgangssituation: Ahaus um 1871	17
4. Soziale und räumliche Herkunft der Unternehmer	21
4.1 Die westmünsterländische Unternehmerschaft in der Industrialisierung	21
4.1.1 Protoindustrielle Unternehmer	23
4.1.2 Berufsfremdes Bürgertum	26

4.1.3	Handwerk und Kleingewerbe	27
4.2	Sozialbiografien der Ahauser Industrieunternehmer	28
4.2.1	Jakob Bernhard Oldenkott	28
4.2.2	Johann Dües	30
4.2.3	Joseph Kurtz	32
4.2.4	Jan und Ysaak van Delden	34
4.3	Trägergruppen der Ahauser Unternehmerschaft	40
5.	Entwicklung und wirtschaftliche Stellung der Industriebetriebe	43
5.1	Die Tabakfabrik Oldenkott	43
5.2	Die Schuhfabrik Dües	47
5.3	Die Westfälische Zündwarenfabrik	53
5.4	Die Westfälische Jutespinnerei und Weberei	55
5.5	Ahaus als Industriestadt	58
6.	Unternehmer und Kommunalpolitik	65
6.1	Rechtliche Rahmenbedingungen	65
6.2	Unternehmer als Wähler	67
6.3	Unternehmer als Politiker	72
7.	Stellung der Unternehmer in der Stadtgesellschaft	83
7.1	Bürgergesellschaften	83
7.1.1	Unternehmer als Teil von Bürgergesellschaften	83
7.1.2	Die Kasino-Gesellschaft zu Ahaus	86
7.2	Vereinswesen	90
7.2.1	Die Rolle der Unternehmer im Vereinswesen	90
7.2.2	Beteiligung von Ahauser Unternehmern in den Vereinen	91

7.3	Ehrungen und Titel	96
7.4	Aufbau von sozialem und kulturellem Kapital	101
8.	Einfluss der Unternehmer auf das Wachstum der Stadt	105
8.1	Bevölkerungswachstum	105
8.1.1	Bevölkerungsentwicklung nach Gründung der Industrieunternehmen	105
8.1.2	Bevölkerung als Standortfaktor	109
8.2	Städtebauliche Entwicklung	111
8.2.1	Einflussmöglichkeiten von Unternehmern auf den Arbeiterwohnungsbau	111
8.2.2	Wohnungsbau durch die Ahauser Unternehmer	113
8.2.3	Auswirkungen des Wohnungsbauprogrammes	119
8.2.4	Wohnsitze der Unternehmer	124
8.2.5	Öffentliche Bauten	129
9.	Infrastruktur und Daseinsvorsorge	133
9.1	Einfluss der Unternehmer auf den Eisenbahnbau	133
9.2	Gas-, Wasser- und Stromversorgung	138
9.3	Banken und Sparkassen	143
9.4	Das Gesundheitswesen	144
10.	Unternehmer und Religion	151
10.1	Konfessionelle Verschiebungen im Zuge der Industrialisierung	151
10.2	Die van Deldens und die evangelische Gemeinde	153
10.3	Die Oldenkotts und die katholische Gemeinde	157

11. Schlussbetrachtung	159
11.1 Stellung der Unternehmer in der Kleinstadt	159
11.2 Zusammenfassung: Auf welchen Ebenen gestalteten die Unternehmer die Entwicklung der Kleinstadt Ahaus um 1900?	161
11.3 Motive und Konzepte von Stadt	165
11.4 Ausblick	167
11.5 Fazit	168
12. Quellen und Literaturverzeichnis	169
13. Abbildungsverzeichnis	187
14. Anhang	189

1. Einleitung

1.1 Einführung: Gestalter der Kleinstadt?¹

Die Jahrhundertwende um 1900 stellte für die deutschen Städte eine Zeit dynamischer Entwicklungen dar. Nach Krabbe erlebten viele Orte seit dem 19. Jahrhundert einen „Wandlungsprozess, der [...] die Stadt und das Städtewesen auf eine bis dahin unvorstellbare, bis in die Gegenwart nachwirkende Weise umformte.“ Stadt und Bevölkerung begannen zu wachsen, während sich das „wirtschaftliche Schwergewicht“ von der Landwirtschaft hin zur Industrie verschob.² Auch das in der westfälisch-niederländischen Grenzregion gelegene Westmünsterland bildete hier keine Ausnahme: Durch den Einzug der Textilindustrie als „Motor von Städtewachstum, Urbanisierung und Urbanität“ entwickelten sich die vormals meist agrarisch geprägten Orte zu regelrechten Textildörfern und Textilstädten,³ in denen sich neben der namens-

1 Dieses Buch basiert auf meiner Anfang 2022 an der Universität Münster eingereichten Masterarbeit. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die die Entstehung dieser Arbeit begleitet und unterstützt haben: Prof. Dr. Werner Freitag und Dr. Thomas Tippach vom Historischen Seminar der Universität Münster als Betreuer und Gutachter, Dr. Volker Tschuschke vom kult Westmünsterland des Kreises Borken sowie Max Pfeiffer vom Stadtarchiv Ahaus.

2 Wolfgang Krabbe, *Die deutsche Stadt im 19. und 20. Jahrhundert. Eine Einführung*, Göttingen 1989, S. 68f.

3 Vgl. Freitag, Werner, *Urbanisierung und Urbanität im westlichen Münsterland. Textildörfer und Textilstädte um 1900*, in: L. Vogel u.a. (Hrsg.), *Mehr als Stadt, Land, Fluss. Festschrift für Ursula Braasch-Schwersmann*, Neustadt 2020, S. 57–61, hier S. 60.

gebenden Leitindustrie stellenweise auch andere Industriezweige etablieren konnten.⁴ Die Wandlungsprozesse in den Städten beschränkten sich jedoch nicht nur auf die ökonomische Dimension: Während sich die Fabriken zu den wichtigsten Arbeitgebern der Stadt entwickelten, trat eine neue Gruppe von Akteuren auf den Plan, die ihren Platz in der städtischen Wirtschaft, Gesellschaft und Politik suchte: die Unternehmer.

Die Föckings und Cohausz in Südlohn, die Hueskers und Eckrodt in Gescher, die Reerinks, Hueskers, Heckings und Terhalles in Vreden oder die Heckings, Cohaus und van Bömmels in Stadthoorn: In den Ortsgeschichten der westmünsterländischen Kleinstädte und Dörfer nehmen die Unternehmer – allen voran die Textilunternehmer – eine prominente Rolle ein. Teilweise sind die Namen der Fabrikanten bis heute noch im Stadtbild präsent: Möchte ein Besucher das Ahauser Wasserschloss besichtigen, dann spaziert er zunächst über den mitten in der Stadt gelegenen *Oldenkott*-Platz. Für Ausstellungen, Veranstaltungen und auch Trauungen besuchen die Bewohner von Ahaus und den umliegenden Städten die *Villa-van-Delden*. Beide Bezeichnungen leiten sich von lokalen Unternehmerfamilien ab.

Die Unternehmer sind damit um 1900 eng mit der Geschichte der Kleinstadt verbunden. Ihre Fabriken machten sie in den vormals landwirtschaftlich geprägten Orten oftmals zu den wichtigsten Arbeitgebern und wohlhabendsten Bürgern, womit sie in ökonomischer Hinsicht eine hervorgehobene Position einnahmen. Dies wirft die Frage auf, welche Rolle diese neuen Akteure in den dynamischen Wandlungsprozessen der Kleinstadt um 1900 spielten: Waren sie eine Begleiterscheinung dieser Entwicklungen oder traten sie selbst als aktive Gestalter der Kleinstadt auf? Diese Leitfrage verfolgt dabei zwei miteinander verknüpfte Erkenntnisziele: Auf der einen Seite soll herausgearbeitet werden, welche Stellung die Unternehmer in der Wirtschaft, Gesellschaft und Politik einnahmen, auf der anderen Seite soll analysiert werden,

4 Vgl. Terhalle, Hermann, Entwicklung des Kreises Borken im 19. und 20. Jahrhundert, in: H. Punsmann/ H. Schleuning/ G. Süßkind (Red.), Der Kreis Borken, Stuttgart 1982, S. 103–124, hier S. 105.

ob und inwiefern sie diese Stellung nutzten, um die Entwicklung der Kleinstadt um 1900 in eine bestimmte Richtung aktiv zu gestalten.

1.2 Räumliche und zeitliche Eingrenzung

Das westliche Münsterland als Untersuchungsregion umfasst neben dem heutigen Kreis Borken auch Teile der Kreise Coesfeld und Steinfurt.⁵ Um 1900 war die Siedlungsstruktur neben wenigen Mittelstädten vor allem durch Dörfer und Kleinstädte gekennzeichnet. Zwar stellte die Textilindustrie in den meisten Orten ein verbindendes Merkmal dar, doch gab es lokal teils deutliche Unterschiede in den wirtschaftlichen Entwicklungen, die jeweils durch verschiedene Unternehmerfamilien geprägt wurden. In Anbetracht dieser Struktur bieten sich zwei grundlegende Vorgehensweisen an: Eine vergleichende Analyse von mehreren möglichst repräsentativ ausgewählten Städten oder die Untersuchung eines konkreten Fallbeispiels. Im Folgenden wird aus verschiedenen Gründen auf die zweite Methode zurückgegriffen: Zum einen kristallisierte sich bei den Vorarbeiten für die vorliegende Studie schnell heraus, dass eine parallele Untersuchung mehrerer Städte den Rahmen einer Masterarbeit voraussichtlich gesprengt hätte. Zum anderen bietet dieser Ansatz den Raum, die einzelnen Unternehmer und ihre wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verflechtungen zur Stadt und ihrer Entwicklung deutlich detaillierter darzustellen.

Als Fallbeispiel wurde die Kleinstadt Ahaus ausgewählt, welche bis zur Gebietsreform im Jahr 1975 Verwaltungssitz des gleichnamigen Landkreises war. Ahaus bietet sich als Untersuchungsschwerpunkt insofern an, als dass sich dort mehrere Unternehmer aus unterschiedlichen Branchen und mit unterschiedlichen sozialen Hintergründen nachweisen lassen. Durch die archivalische Überlieferung und die Ortsliteratur steht eine breite Grundlage zur Verfügung, während das Material zugleich noch Potenzial für weitergehende Forschungen bietet. Da die umliegenden Orte Gronau, Vreden, Stadtlohn, Gescher und

5 Vgl. Terhalle, Hermann, Das westliche Münsterland – die Ausbildung einer Grenzregion, Archivpflege in Westfalen-Lippe 77 (2012), S. 4–11, hier S. 4.

Südlohn um 1900 bereits durch Ortsstudien erfasst wurden, können darüber hinaus in Form von Ausblicken auch die Entwicklungen in den Nachbarorten herangezogen werden, wobei der Schwerpunkt jedoch auf Ahaus gelegt wird.

Der Zeitraum „um 1900“ wird an dieser Stelle bewusst weit gefasst, was sowohl der Quellenlage als auch der historischen Entwicklung geschuldet ist: Als ‚Ausgangspunkt‘ wird das Jahr der Reichsgründung von 1871 fungieren, in dem durch das Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen eine gute Datenbasis vorliegt. Zwar wird der Untersuchungsschwerpunkt auf die Zeit des Kaiserreiches gelegt, doch werden auch Entwicklungen berücksichtigt, die sich bis in die Weimarer Republik hineinziehen. Dies ist zum Teil der Quellenbasis geschuldet, zum Teil jedoch auch der Tatsache, dass sowohl die gesellschaftliche Stellung der Unternehmer als auch die Entwicklungen, an denen sie beteiligt waren, sich über den politischen Systemwechsel hinaus erstreckten, wie in der vorliegenden Arbeit deutlich werden soll. Auch die Biografien der behandelten Unternehmer legen eine solche Vorgehensweise nahe, da diese ihre Karrieren in den 1880er-Jahren begannen und bis zu ihrem Tod in der Zeit der Weimarer Republik sowohl im Unternehmen als auch in Gesellschaft und Kommunalpolitik präsent blieben.

1.3 Inhaltliche Gliederung

Um sowohl die Stellung in der als auch einen möglichen gestaltenden Einfluss auf die Stadt untersuchen zu können, wird die Studie in mehrere Teilschritte zerlegt: Zur Schaffung der notwendigen Voraussetzungen werden zu Beginn die zugrunde liegenden Begriffe der Kleinstadt, des Unternehmers, des städtischen Honoratiorentums und das Konzept des symbolischen Kapitals nach Bourdieu vorgestellt (Kapitel 2). Anschließend wird dargestellt, auf welcher Ausgangslage die geschilderten Entwicklungen in Ahaus aufbauten (Kapitel 3). Im vierten Kapitel soll die soziale und räumliche Herkunft der Unternehmer untersucht werden, um zu ermitteln, ob es sich dabei um bestehende städtische Führungsschichten handelte oder ob sich durch sozialen Aufstieg und

Zuwanderung eine neue wirtschaftliche Elite herausbildete. Daran anknüpfend werden die Entwicklung und die wirtschaftliche Stellung der Industriebetriebe in den Fokus gerückt, um deren Bedeutung für die städtische Wirtschaft und mögliche ökonomische Abhängigkeitsverhältnisse beurteilen zu können (Kapitel 5). Im sechsten Teil der Studie wird untersucht, welche Rolle die Unternehmer in der Kommunalpolitik übernahmen, um anschließend auf ihre gesellschaftliche Stellung einzugehen (Kapitel 7). Daran anknüpfend wird der Einfluss der Unternehmer auf das Wachstum der Stadt analysiert, sowohl mit Blick auf die Bevölkerung und die städtebauliche Entwicklung (Kapitel 8) als auch auf die Fortschritte in der Daseinsvorsorge (Kapitel 9). Als letzter inhaltlicher Schwerpunkt soll schließlich die Rolle der Unternehmer im religiösen Leben der Stadt beleuchtet werden (Kapitel 10), bevor in der Schlussbetrachtung eine abschließende Analyse vorgenommen wird.

1.4 Quellenlage und Forschungsstand

Zur Geschichte des westfälischen Unternehmertums liegen eine Reihe von Untersuchungen vor, bei denen es sich jedoch vorrangig um ältere Publikationen handelt: Zu nennen sind hier Gerhard Adelmanns „Führende Unternehmer im Rheinland und in Westfalen 1850–1914“ sowie Hans-Joachim Hennings „Soziale Verflechtungen der Unternehmer in Westfalen 1860–1914“, beide Artikel stammen aus den 1970er-Jahren. Aus den 1980er und 1990er-Jahren sind vor allem die Forschungen von Hans-Jürgen Teuteberg hervorzuheben, der in seinem Beitrag „Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung“ neben ökonomischen Aspekten auch auf die soziale Herkunft und Stellung der Unternehmer eingeht. Der von Teuteberg herausgegebene Band 16 der Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsbiografien beschäftigt sich sogar explizit mit der westmünsterländischen Textilindustrie und ihren Unternehmern und bietet eine Auswahl von systematisch erfassten Biografien. Teuteberg betont darin jedoch, dass „weitere Studien über die einzelnen Standortzentren und ihre Unternehmen [...] notwendig“ seien und listet eine Reihe von Unternehmern auf, die seiner Ansicht nach weiterer

Erforschung bedürfen – wobei er explizit auch die Ahauser Fabrikanten Jan und Ysaak van Delden nennt. Im Zuge der aktuellen Kleinstadtforschung sind insbesondere die Textilunternehmer wieder stärker in den Fokus gerückt, weshalb inzwischen mehrere der von Teuteberg aufgelisteten Unternehmer eine wissenschaftliche Auseinandersetzung im Zuge der Ortsgeschichten sowie ortsübergreifender Publikationen erfahren haben.⁶ In der aktuellen, jedoch nicht spezifisch auf die Untersuchungsregion bezogenen Unternehmerforschung, ist zudem Hartmut Berghoffs „Moderne Unternehmensgeschichte“ hervorzuheben. Zur politischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Geschichte der Stadt um 1900 kann auf eine breite Auswahl an Literatur zurückgegriffen werden, beispielhaft sind hier Wolfgang Krabbe, Horst Matzerath und Hans-Walter Schmuhl zu nennen.

Für die Stadt Ahaus liegt eine breit aufgestellte Ortsliteratur vor. Einen allgemeinen Überblick bietet die „Geschichte der Stadt Ahaus“ von Wilhelm Kohl aus dem Jahr 1980, die sich wiederum auf zwei ältere Überblickswerke von Karl Tücking (1869) und Theodor Hocks (1936) bezieht. Darüber hinaus sind neben verschiedenen Festschriften vor allem die Veröffentlichungen des Ahauser Heimatvereins zu nennen, unter denen neben dem jährlich erscheinenden Ahauser Heimatbrief insbesondere die von Rudolf Hegemann zusammengetragenen Materialien zur Geschichte der Firma und Familie van Delden, der Zündholzfabrik und des Kriegervereins hervorzuheben sind.

Bei der Betrachtung der Quellenlage ergibt sich ein ambivalentes Bild: Die Verwaltungsberichte des Bürgermeisters geben zwar allgemeine Daten zur Bevölkerungsentwicklung und zur Besetzung der kom-

6 Vgl. Osterkamp, Andreas, Gescher in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Textilindustrialisierung und sozialer Wandel in einem Dorf des westlichen Münsterlandes, in: V. Tschuschke (Hrsg.), Gescher und Südlohn an der Schwelle der Moderne, Vreden 2014 (Berichte und Dokumentationen aus dem Landeskundlichen Institut Westmünsterland Heft 8), S. 15–66; Erwig, Thomas, Dörfliche Topographie im Wandel. Textilindustrie, Daseinsfürsorge und Infrastruktur in Südlohn (1880–1914), in: ebd., S. 69–121; Tschuschke, Volker, Vreden – eine dynamische Textilkleinstadt im Westmünsterland?, in: W. Freitag/ T. Tippach (Hrsg.), Westfälische Kleinstädte um 1900. Typologische Vielfalt, Daseinsvorsorge und urbanes Selbstverständnis. Beiträge der Tagung am 4. und 5. Oktober in Büren, Münster 2021, S. 61–106.

munalen Ämter wieder, gehen jedoch kaum auf die Industrie und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt ein. Zwischen den einzelnen Unternehmen und Unternehmern gibt es teils deutliche Unterschiede in der Überlieferung, was sich auch in der Ausführlichkeit ihrer Darstellung im Rahmen dieser Studie niederschlägt: Die Geschichte der van Deldens ist durch den Nachlass eines ehemaligen Geschäftsführers dokumentiert und enthält unter anderem auch die Protokollbücher des Aufsichtsrates sowie der Generalversammlungen. Eine derartige Quelle steht für die Oldenkotts zwar nicht zur Verfügung, doch existieren neben einer Festschrift mehrere Beiträge und Materialsammlungen, die durch einen Nachfahren des Tabakfabrikanten angefertigt wurden. Im Falle der Firma Dües liegen in der stadtgeschichtlichen Dokumentation des Ahauser Stadtarchivs mehrere Abschriften von Dokumenten und Aussagen des Unternehmers und seiner Mitarbeiter vor, wobei sich der Urheber dieser Sammlung leider nicht mehr nachvollziehen lässt. Für die Zündwarenfabrik und die dahinterstehende Fabrikantenfamilie Kurtz konnten dagegen kaum Quellen ermittelt werden. Als eine übergeordnete Quelle ist die unter wechselnden Namen auftretende Lokalzeitung zu nennen, die über Nachrufe und Jubiläumsberichte biografische Daten und Informationen über Mitgliedschaften und Aktivitäten liefert.⁷ Hervorzuheben ist zudem die im Ahauser Stadtarchiv überlieferte Sammlung „Forschungen August Bierhaus“, in welcher der frühere Sparkassendirektor und Heimatforscher (1924–2021) systematisch Quellen, Darstellungen und Korrespondenzen zu verschiedenen Aspekten der Stadtgeschichte zusammenstellte.

7 Die Lokalzeitung erschien erstmals im Jahr 1881 als „Ahauser Kreisblatt“, ab 1885 als „Der Münsterländer“, ab 1912 als „Ahauser Kreiszeitung“ und ab 1934 als „Zeno-Zeitung“. Zwischen 1881 und 1885 sowie zwischen 1898 und 1916 übernahm die Zeitung als amtliches Kreisblatt den Druck von offiziellen Bekanntmachungen. Zur Zeit des Kaiserreiches und der Weimarer Republik stand die Zeitung konfessionell dem Katholizismus und politisch der Zentrumsparterie nahe, ab 1916 wurde der Untertitel „Zentrumsorgan für das westliche Münsterland“ geführt. Vgl. Kohl, Wilhelm, Geschichte der Stadt Ahaus. Ein Überblick, Ahaus 1980 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Ahaus Band 2), S. 92f.

2. Begriffsbestimmungen

2.1 Kombiniertes Stadtbegriff: Die Kleinstadt um 1900

Der Begriff der Kleinstadt bezieht sich auf verschiedene, teils miteinander konkurrierende Dimensionen: In Preußen wurde anhand der Einwohnerzahlen statistisch zwischen Großstädten (mindestens 100.000), Mittelstädten (20.000–100.000), Kleinstädten (5.000–20.000) und Landstädten (2000–5000) unterschieden.⁸ Juristische Relevanz besaßen diese Kategorien jedoch nicht: Die preußische Gesetzgebung unterschied zwar die Stadt von der Landgemeinde, doch war hierfür nicht die Einwohnerzahl, sondern vielmehr die Verwaltung nach Städte- oder Landgemeindeordnung entscheidend.⁹ Auch eine klare Abgrenzung anhand juristischer Kriterien ist nicht möglich, da die preußischen Städteordnungen keine Unterscheidung von Groß-, Mittel- und Kleinstadt vornahmen.¹⁰

8 Vgl. Matzerath, Horst, *Urbanisierung in Preußen 1815–1914*, Stuttgart 1985 (Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik), S. 246.

9 Vgl. Zimmermann, Clemens, *Die Kleinstadt in der Moderne*, in: ders. (Hrsg.) *Kleinstadt in der Moderne. Arbeitstagung in Mühlacker vom 15. bis 17. November 2002*, Ostfildern 2003 (Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung Band 31), S. 9–27, hier S. 14.

10 Vgl. Freitag, Werner, *Kleinstädte in Westfalen um 1900. Tendenzen der Forschung und landesgeschichtliche Perspektiven*, in: W. Freitag/ T. Tippach (Hrsg.), *Westfälische Kleinstädte um 1900. Typologische Vielfalt, Daseinsvorsorge und urbanes Selbstverständnis. Beiträge der Tagung am 4. und 5. Oktober in Büren, Münster 2021*, S. 7–14, hier S. 10.

2. Begriffsbestimmungen

Um die westfälische Kleinstadt um 1900 mit ihren spezifischen Merkmalen erfassen zu können, schlägt Freitag daher den aus vier Dimensionen bestehenden „kombinierten Stadtbegriff“ vor: Den rechtlichen Rahmen (erste Dimension) gab die preußische Städteordnung vor, im Falle von Ahaus handelte es sich dabei um die Städteordnung für die Provinz Westfalen von 1856.¹¹ Als Organisationseinheit erfüllte die Stadt zwar auch staatliche Pflichtaufgaben, doch galt für sie auf ihrem Gebiet auch das Prinzip der „Allzuständigkeit“¹² sodass die Kommunen beispielsweise auf dem Gebiet der Daseinsvorsorge einen erheblichen Gestaltungsspielraum besaß.¹³

Die zweite Dimension beschreibt das „Wachstum der Stadt und des damit verbundenen Siedlungsbildes.“¹⁴ Neben baulichen Veränderungen umfasste dies vor allem ein Wachstum der Einwohnerzahlen. Auch wenn es keinen „allgemeinverbindlichen quantitativen Kleinstadtbe-griff“ gibt,¹⁵ so lassen sich nach Matzerath für verschiedene Phasen der Verstädterung unterschiedliche „Größenklassen“ unterscheiden: Für den Zeitraum von 1871 bis 1910 definiert Matzerath die Großstadt über eine Einwohnerzahl von mindestens 100.000. Für die Mittelstadt legt er eine Grenze von 20.000 bis 100.000 an, während sich die Kleinstadt zwischen unter 2.000 und 20.000 Einwohnern bewegt.¹⁶ Quantitativ lässt sich Ahaus damit während dieser Zeit als Kleinstadt bezeichnen.¹⁷

Die dritte Dimension betrifft die „Fragen der Differenzierung und Urbanisierung.“¹⁸ In ökonomischer Hinsicht beinhaltete dies unter anderem den sektoralen Strukturwandel. Die Landwirtschaft als primärer Sektor verlor im Vergleich zum sekundären Sektor, der Industrie, zunehmend an Bedeutung, während der die Dienstleistungen umfassende

11 Königreich Preußen: Städteordnung für die Provinz Westfalen v. 1856, https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/finde/langDatensatz.php?urlID=1312&url_tabelle=tab_quelle (zuletzt abgerufen am 30.12.2021).

12 Vgl. Freitag, Kleinstädte in Westfalen um 1900, S. 9.

13 Vgl. Krabbe, Wolfgang, Die deutsche Stadt im 19. und 20. Jahrhundert, S. 110.

14 Freitag, Kleinstädte in Westfalen um 1900, S. 10.

15 Zimmermann, Die Kleinstadt in der Moderne, S. 13.

16 Vgl. Matzerath, Urbanisierung in Preußen 1815–1914, S. 259 (Tabelle 53).

17 Vgl. Anhang 14.1.

18 Freitag, Kleinstädte in Westfalen um 1900, S. 10.

tertiäre Sektor ebenfalls zu wachsen begann. Damit verband sich auch eine zunehmende Differenzierung innerhalb der Stadtgesellschaft: Mit der Industrie als wirtschaftlicher Grundlage bildete sich neben der wachsenden Gruppe der Fabrikarbeiter auch ein neues Wirtschaftsbürgertum heraus, welches „neben die alten Stadeliten“ trat oder sogar deren Platz „in der Gesellschaftspyramide“ übernahm.¹⁹

Die vierte Dimension umfasst die „Urbanität [...], also die urbanen Errungenschaften und urbanen Kulturen“, wie „die Daseinsvorsorge und die Kultureinrichtungen, aber auch die Angebote der Massenkultur.“ Dazu lässt sich auch das sich herausbildende Vereinswesen zählen, welches „zwar einerseits auf soziale Milieus und Klassen bezogen war, andererseits aber auch übergreifende Aspekte aufwies.“²⁰

2.2 Der Unternehmer

Die Bezeichnung „Unternehmer [...] im Sinne eines aktiven Gestalters als Gegenbegriff zum passiven Kapitalisten [...]“ ist in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert gebräuchlich.²¹ Die Bedeutung und Auslegung des Unternehmerbegriffs haben seitdem mehrfach einschneidende Veränderungen erfahren,²² weshalb bis heute verschiedene Definitionsansätze miteinander konkurrieren.²³ Um die verschiedenen Dimensionen des Unternehmerbegriffs berücksichtigen zu können, soll daher im Folgenden auf eine kombinierte Definition zurückgegriffen werden.

Als zentrales Identifikationsmerkmal des Unternehmers findet sich in verschiedenen Ansätzen die *Stellung innerhalb der betrieblichen Hierarchie*. So definiert die Enzyklopädie der Neuzeit den Unternehmer als

19 Ebd.

20 Ebd., S. 11.

21 Berghoff, Hartmut, *Moderne Unternehmensgeschichte. Eine themen- und theorieorientierte Einführung*, Berlin 2016, S. 29.

22 Zur historischen Entwicklung des Unternehmerbegriffs vgl. ebd., S. 27–38.

23 Das Gabler-Wirtschaftslexikon führt z.B. die Ansätze von Schumpeter, Kirzner, Heuß und Knight an. Vgl. Berwanger, Jörg u.a., „Unternehmer“, in: Gabler-Wirtschaftslexikon Online (<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/unternehmer-49340#references>), zuletzt abgerufen am 31.12.2021.

2. Begriffsbestimmungen

„Inhaber der höchsten Position innerhalb der hierarchisch organisierten Institution des Unternehmens“.²⁴ Dabei kann sich dieser „statusorientierte Unternehmerbegriff“ nach Teuteberg auf unterschiedliche Ämter und Hierarchiestufen beziehen: „Je nach Rechtsform können damit Inhaber von Einzelunternehmen, Teilhaber von Personengesellschaften sowie Direktoren und Aufsichtsratsvorsitzende von Kapitalgesellschaften gleichermaßen erfaßt werden.“²⁵

Mit der betreffenden formalen Position verbunden war die Aufgabe und Verpflichtung zur *Gestaltung des wirtschaftlichen Risikos*.²⁶ Der Unternehmer traf die „strategischen [...] d.h. die wesentlichen Entscheidungen für die Zielsetzung des Unternehmens.“²⁷ So musste er beispielsweise Art und Umfang von Investitionen festlegen, Produktions- und Absatzwege planen und über Einstellung von Personal entscheiden.²⁸ Von seinen gewählten Strategien hing ab, ob der Einsatz der Produktionsfaktoren zu einem Gewinn führte oder das investierte Kapital verloren ging.

Wenn es sich bei diesem eingesetzten Kapital um das Eigentum des Unternehmers handelte, dann war er nicht nur Gestalter, sondern zugleich auch *Träger des wirtschaftlichen Risikos*.²⁹ Bei den zumeist als Einzelunternehmen oder Personengesellschaften organisierten westfälischen Textilunternehmen war dies gängige Praxis, wobei sich das Unternehmen meist vollständig oder zumindest mehrheitlich in Familien-

24 Gorissen, Stefan, „Unternehmer“, in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_370563, erste Online-Veröffentlichung 2019, zuletzt abgerufen am 31.12.2021.

25 Teuteberg, Hans-Jürgen, Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung. Sozialer Status und betriebliches Verhalten im 19. Jahrhundert, Dortmund 1989 (Vortragsreihe der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e.V., Heft 24), S. 6.

26 Adelman, Gerhard, Führende Unternehmer im Rheinland und in Westfalen 1850–1914, Rheinische Vierteljahresblätter 35 (1971), S. 335–352, hier S. 335.

27 Teuteberg, Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung, S. 5.

28 Vgl. ebd.

29 Vgl. Henning, Hans-Joachim, Soziale Verflechtungen der Unternehmer in Westfalen 1860–1914, Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 23/1 (1978), S. 1–30, hier S. 2.

besitz befand.³⁰ Daneben gewannen jedoch im 19. Jahrhundert zunehmend die Kapitalgesellschaften an Bedeutung. Diese etablierten sich zunächst in Bereichen, die, wie beispielsweise der Ruhrbergbau, einen so hohen Kapitaleinsatz verlangten, dass dieser kaum durch einen einzelnen Unternehmer aufgebracht werden konnte, waren jedoch um die Jahrhundertwende teils auch innerhalb der Textilindustrie des westfälisch-niederländischen Grenzgebietes anzutreffen.³¹ Ein Direktor oder sonstiger leitender Angestellter einer solchen Kapitalgesellschaft hatte zwar eine hohe Position innerhalb der betrieblichen Hierarchie inne und gestaltete das wirtschaftliche Risiko, wurde jedoch, sofern er keine Anteile hielt, über ein Direktorengelohn und nicht über den Unternehmensgewinn entlohnt. Damit agierte er bei seinen Entscheidungen über das Risiko als „Sachwalter fremder Kapitalinteressen“.³² Teuteberg bezeichnet diesen Typus daher in Abgrenzung zum „Eigentümer-Unternehmer“ als „Angestellten-Unternehmer“.³³

Die Eigentumsverhältnisse waren zwar innerhalb der Geschäftsleitung für die Verteilung von Entscheidungskompetenzen, Risiken und Gewinnen entscheidend, spielten jedoch nach Teuteberg außerhalb davon eine eher untergeordnete Rolle: Entscheidend für das „betriebliche Alltagsgeschehen“ sei in erster Linie, bei wem die *„tatsächliche Verfügungsgewalt“* über die Produktionsmittel lag: „Die Belegschaft und auch vielfach die Gesellschaft sahen diejenigen als ‚Unternehmer‘ an, die die betriebliche Autorität sichtbar verkörperten und taktische Herrschaft ausübten.“³⁴ Die Wahrnehmung als Unternehmer hing damit auch in hohem Maße vom Auftreten und der Außendarstellung der betreffenden Person ab.

30 Kersting, August, Die Textilindustrie des westfälisch-niederländischen Grenzbezirks. Entwicklung und Probleme des ‚Baumwollgebietes Rhein-Ems‘ mit 2 Karten, in: E. Mietzner u.a. (Hrsg.), Geschichte der Textilindustrie im Westmünsterland. Mit einer ausführlichen Bibliographie, Vreden 2013, S. 341–374, hier S. 359 (zuerst erschienen in: Westfälische Forschungen 11, 1958, S. 86–105).

31 Vgl. Adelmann, Führende Unternehmer im Rheinland und in Westfalen 1850–1914, S. 339.

32 Ebd., S. 335.

33 Teuteberg, Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung, S. 6.

34 Ebd.

2.3 Die städtischen Honoratioren

Als „Honoratioren“ werden in Anlehnung an den Soziologen Max Weber (1864–1920) solche Personen bezeichnet, die über die notwendige ökonomische Unabhängigkeit und das soziale Prestige verfügen, um ohne Bezahlung Ämter übernehmen oder politischen Einfluss ausüben zu können.³⁵ In Bezug auf die Kommunalpolitik um 1900 lassen sich die Honoratioren damit nach Helmuth Croon als die „gesellschaftlich und wirtschaftlich führenden Kreise“ einer Stadt definieren, denen es möglich war, städtische Ehrenämter wie das „eines Stadt- und Gemeindevorordneten, eines Gemeinderates, eines unbesoldeten Beigeordneten oder Magistratsmitgliedes [...] auszuüben.“³⁶

Die konkrete Zusammensetzung des städtischen Honoratiorentums hing dabei maßgeblich von der sozialen und wirtschaftlichen Struktur eines Ortes ab. So bildeten auf dem Land oftmals die „großen Bauern oder Handwerksmeister“ die lokale Führungsschicht. In den Kleinstädten wurde diese Rolle dagegen eher durch Kaufleute oder die Angehörigen der „akademischen Berufe“, wie beispielsweise Mediziner oder Juristen, ausgefüllt. In den Industriestädten traten ab dem 19. Jahrhundert die Fabrikanten und deren leitende Angestellte hinzu.³⁷

2.4 Das symbolische Kapital nach Pierre Bourdieu

Im volkswirtschaftlichen Sinne bezeichnet der Begriff „Kapital“ einen der drei Produktionsfaktoren neben Arbeit und Boden: „Unter Kapital wird in diesem Zusammenhang der Bestand an Produktionsausrüstung verstanden, der zur Güter- und Dienstleistungsproduktion eingesetzt

35 Vgl. Weber, Max. *Wirtschaft und Gesellschaft – Grundriß der verstehenden Soziologie*, Heidelberg 1921, Erster Teil, Kapitel III.10 § 20.

36 Croon, Helmuth, *Das Vordringen der politischen Parteien im Bereich der kommunalen Selbstverwaltung*, in: H. Croon – W. Hofmann – G. C. von Unruh (Hrsg.), *Kommunale Selbstverwaltung im Zeitalter der Industrialisierung*, Stuttgart 1971, S. 9–48, hier S. 17f.

37 Vgl. ebd.

werden kann“.³⁸ Nach Ansicht des französischen Soziologen Pierre Bourdieu (1930–2002) reicht jedoch der rein ökonomische Ansatz nicht aus, um „verbindlich Auskunft über Status und Stellung eines Akteurs in der Gesellschaft“ erhalten zu können. Daher schlägt Bourdieu den erweiterten, aus drei Komponenten bestehenden Begriff des „symbolischen Kapitals“ vor.³⁹ Den wirtschaftswissenschaftlichen Kapitalbegriff bezeichnet Bourdieu dabei als *ökonomisches Kapital*. Dieses sei „unmittelbar und direkt in Geld konvertierbar“ und eigne sich daher „besonders zur Institutionalisierung in Form des Eigentumsrechtes“.⁴⁰

Als zusätzliche Dimension führt Bourdieu das *kulturelle Kapital* ein, welches er wiederum in drei Kategorien untergliedert: Als „inkorporiertes Kulturkapital“ werden Fähigkeiten oder Verhaltensweisen bezeichnet, die der Mensch im Zuge seiner Sozialisation erlangt.⁴¹ Da diese „körpergebunden“ sind, müssen sie von jedem Individuum selbst erworben und können nicht ohne Weiteres übertragen werden.⁴² Anders verhält es sich im Falle des „objektivierten Kulturkapitals“. Diesen Begriff verwendet Bourdieu, wenn das kulturelle Kapital vergegenständlicht wird, beispielsweise in Form eines Buches. Zwar kann dieses in physischer Form weitergegeben werden, meist im Austausch gegen ökonomisches Kapital, doch um es für sich nutzbar zu machen, ist das entsprechende inkorporierte Kulturkapital, wie im Falle des Buches die Fähigkeit zu lesen, erforderlich.⁴³ Als dritte Unterkategorie nennt Bourdieu das „institutionalisierte Kulturkapital“, das entsteht, wenn eine bestimmte inkorporierte Kapitalausstattung durch einen Titel, wie beispielsweise ein Diplom oder einen Schulabschluss, formalisiert wird.

38 Pfitzer, Norbert u.a., Kapital, Gabler-Wirtschaftslexikon Online (<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/kapital-38061/version-261487>), zuletzt abgerufen am 22.12.2021.

39 Müller, Hans-Peter, Pierre Bourdieu. Eine systematische Einführung, Berlin 2014, S. 54.

40 Bourdieu, Pierre, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: R. Kreckel (Hrsg.), Soziale Ungleichheiten, Göttingen 1983 (Soziale Welt Sonderband 2), S. 183–198, hier S. 186.

41 Müller, Pierre Bourdieu, S. 53.

42 Bourdieu, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, S. 187.

43 Ebd. S. 189f.

2. Begriffsbestimmungen

Damit entfällt für den Träger die Notwendigkeit, seine Fähigkeiten stets aufs Neue zu beweisen, da diese durch den Titel garantiert werden: „Der [...] Titel ist ein Zeugnis für kulturelle Kompetenz, das seinem Inhaber einen dauerhaften und rechtlich garantierten konventionellen Wert überträgt.“⁴⁴

Die dritte und letzte Kapitalsorte im Sinne Bourdieus stellt das *soziale Kapital* dar, mit dem der Soziologe „die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhafte Netzes von [...] Beziehungen [...] verbunden sind“ oder „anders ausgedrückt [...] Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen“, bezeichnet.⁴⁵ Dabei kann es sich sowohl um institutionalisierte Beziehungen, wie beispielsweise in Vereinen oder Verwandtschaftsbeziehungen, als auch um informelle, wie beispielsweise Freundschaften oder Bekanntschaften handeln. Wie groß die soziale Kapitalausstattung ist, hängt maßgeblich „von der Ausdehnung des sozialen Netzes“ und dem „Umfang des Sozialkapitals der Beziehungspartner“ ab.⁴⁶ Eine besondere Form des sozialen Kapitalerwerbs stellt die „Delegation“ dar, bei der eine Gruppe einen Bevollmächtigten, wie beispielsweise einen Vereinsvorsitzenden, damit beauftragt, in „ihrem Namen zu handeln und zu sprechen und so, aufgrund des allen gehörenden Kapitals, eine Macht auszuüben, die in keinem Verhältnis zu seinem persönlichen Gewicht steht.“⁴⁷

Ein grundlegendes Merkmal aller drei Kapitalsorten besteht darin, dass ihre Aneignung Arbeit erfordern: „Kapital ist akkumulierte Arbeit, entweder in Form von Materie oder in verinnerlichter, inkorporierter Form“. Für diese Arbeit wiederum muss Zeit investiert werden: Geld muss verdient, Fähigkeiten erlernt und soziale Beziehungen gepflegt werden. Dabei geht Bourdieu von einer „gegenseitigen Konvertierbarkeit“ der Kapitalsorten aus, für die jedoch ebenfalls „eine spezifische Arbeit“ eingesetzt werden muss.⁴⁸

44 Ebd. S. 190f.

45 Ebd. S. 191.

46 Müller, Pierre Bourdieu, S. 49.

47 Bourdieu, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, S. 194.

48 Ebd., S. 196f.

3. Ausgangssituation: Ahaus um 1871

Als eine der „kleinen ländlichen geistlichen Residenzen“ des Fürstbischofs hatte Ahaus bereits im 18. Jahrhundert – trotz seiner geringen Größe – eine gewisse Bedeutung als Verwaltungssitz besessen und war Sitz des gleichnamigen fürstbischöflichen Amtes.⁴⁹ Nach der Aufhebung des Hochstifts Münster fiel Ahaus an die Fürsten Salm-Salm und Salm-Kyrburg,⁵⁰ die auch das vormalige Residenzschloss übernahmen, welches gegen Ende des 17. Jahrhunderts unter Bischof von Plettenberg erbaut und im 18. Jahrhundert durch Johann Conrad Schlaun umgearbeitet worden war.⁵¹ Das Fürstentum Salm existierte nur für wenige Jahre, sodass Ahaus zunächst an Frankreich fiel und ab 1815 schließlich Teil der preußischen Provinz Westfalen wurde. Die Salm-Salms blieben in Ahaus jedoch bedeutende Grundbesitzer, während die Salm-Kyrburgs bis 1819 weiterhin im Schloss residierten.⁵²

Seit 1816 war Ahaus Kreisstadt des gleichnamigen Landkreises und wurde damit wieder zu einem zumindest lokal bedeutenden Verwaltungssitz, so siedelten sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts neben dem Landratsamt auch das Amtsgericht (seit 1815), eine Steuersparkasse (ab

49 Tschuschke, Volker, Ahaus (Westfälischer Städteatlas Lieferung X, Nr. 1), Altenbecken 2008.

50 Vgl. Kohl, Wilhelm, Geschichte der Stadt Ahaus. Ein Überblick, Ahaus 1980 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Ahaus Band 2), S. 49.

51 Leuters, Franz, Ahaus. Vergangenheit in Wort und Bild. Geschichte und Brauchtum, Ahaus 1980, S. 37.

52 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 50f.

1817) und das Katasteramt (ab 1876) an.⁵³ Die dort tätigen höheren Beamten bildeten zusammen mit anderen Honoratioren wie den Ärzten und Rechtsanwälten die „dünne Oberschicht“ der Stadt, welche nach Hocks um etwa 1863 jedoch „kaum ein Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte“.⁵⁴ Das Vermögen der wohlhabenderen Ahauser bestand in erster Linie aus Grundbesitz.⁵⁵ Der überwiegende Teil der Bevölkerung lebte dagegen in sehr bescheidenen Verhältnissen: Handwerker und Kleingewerbetreibende machten mitsamt ihren Familien ungefähr ein Fünftel der Einwohnerschaft aus, wobei auch diese Gruppen in der Regel einen landwirtschaftlichen Nebenerwerb betrieben.⁵⁶ Die meisten Ahauser lebten jedoch von der Landwirtschaft oder versuchten – wenn sie kein eigenes Ackerland besaßen – ihr Auskommen als Tagelöhner zu sichern.⁵⁷ Einen Zuverdienst fand die einfache Bevölkerung durch die Herstellung von Holzschuhen oder das Weben und Bleichen von Leinen, welches von Ahauser Kaufleuten in die Niederlande weiterverkauft wurde. Durch die zunehmende Konkurrenz der maschinellen Textilherstellung verschwanden Flachs- und Leinenherstellung jedoch nach und nach, sodass Ahaus nun seinerseits zum Absatzmarkt für niederländische Leinenhändler wurde. In den 1860er-Jahren erlebte das textile Heimgewerbe durch die Nesselweberei eine kurze Renaissance, konnte sich jedoch gegen die Konkurrenz der aufkommenden mechanischen Webereien nicht halten. Die laut Hocks „durchweg arme“ Bevölkerung verlor damit eine wenig ertragreiche, jedoch trotzdem unverzichtbare Einnahmequelle.⁵⁸ Bedingt durch die wirtschaftliche Struktur der Stadt blieb das Steueraufkommen sehr gering und konnte somit zwar „bequem die ebenso unbedeutenden Ausgaben“ decken, ermöglichte jedoch keine größeren Investitionen.⁵⁹

53 Vgl. Tschuschke, Ahaus (Westfälischer Städteatlas).

54 Vgl. Hocks, Theodor, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, Ahaus 1936, S. 66.

55 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 54.

56 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 65.

57 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 54.

58 Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 65.

59 Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 61.

Eine deutliche Zäsur in der Ahauser Stadtgeschichte stellte der große Brand von 1863 dar: Ein Feuer vernichtete über 330 Wohn- und Nebengebäude inklusive der Kirche.⁶⁰ Ein weiterer Brand im Jahr 1864 zerstörte rund die Hälfte der übrig geblieben Häuser an der Wallstraße. Viele Bewohner verloren durch das Feuer nicht nur ihre Wohnung, sondern auch ihre Einkommensgrundlage als Vieh und Werkstätten verbrannten.⁶¹ In städtebaulicher Hinsicht eröffnete der Brand die Gelegenheit zu einem ‚Neustart‘: Die Straßen wurden deutlich verbreitert und die Bauplätze vergrößert, sodass hinter den Wohnhäusern kleine Flächen für Ställe und Wirtschaftsgebäude frei blieben. Auf diese Weise wurden die Hygiene- und Verkehrsverhältnisse verbessert und zugleich die Gefahr eines erneuten Großbrandes verringert. Die neuen Vorschriften führten dabei auch zu einer Änderung in der Siedlungsstruktur: Die Zahl der Bauplätze im Stadtkern verringerte sich, sodass insbesondere die ärmere Bevölkerung auf neue Grundstücke an den Ausfallstraßen verdrängt wurde.⁶² Doch auch für – zu diesem Zeitpunkt noch handwerklich arbeitende – Fabriken und ihre Inhaber bot der Neuaufbau die Chance, sich auf einem größeren Grundstück außerhalb des Stadtkerns anzusiedeln, wie das Beispiel des Schuhmachers Dües zeigt (siehe Kapitel 5.3).⁶³

In Folge des Brandes hatte Ahaus zwar eine bauliche Modernisierung erlebt, an der wirtschaftlichen Struktur der Stadt hatte sich jedoch kaum etwas verändert: „Ahaus hatte, auch nach dem Wiederaufbau, einen durchaus ländlichen Charakter, es war ein ausgesprochenes Ackerstädtchen.“⁶⁴ Gleichzeitig wuchs die Einwohnerzahl langsam an: Hatten zur Zeit des Stadtbrandes noch etwa 1500 Menschen in Ahaus gelebt,⁶⁵ so waren es zur Zeit der Reichsgründung um 1871 bereits 1690. Bei den Bewohnern handelte es sich fast ausnahmslos (99,53 %) um

60 Vgl. 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Löschzug Ahaus/ Städtische Kapelle Ahaus 1883 e.V., Ahaus 2008, S. 32–34.

61 Vgl. Leuters, Vergangenheit in Wort und Bild, S. 54–56.

62 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 56–58.

63 Vgl. Leuters, Vergangenheit in Wort und Bild, S. 56.

64 Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 65.

65 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 54.

preußische Staatsangehörige. Fast 95 % der Bevölkerung waren Katholiken, nur ein kleiner Teil war evangelischen (2,31 %) oder jüdischen (2,90 %) Bekenntnisses.⁶⁶ Im Zusammenspiel von Bevölkerungswachstum und weiterhin ländlich geprägter Wirtschaftsstruktur ergab sich, wie in vielen Städten des Westmünsterlandes, ein Phänomen, welches für die lokale Bevölkerung ein Problem, für potenzielle Unternehmensgründer jedoch eine Chance darstellte: Als Landwirtschaft und Nebenerwerb das Auskommen nicht mehr sichern konnten, wurde ein wachsendes Potenzial von Arbeitskräften ‚freigesetzt‘, die teilweise bereits Erfahrungen aus der Heimarbeit als Weber oder Holzschuhmacher vorweisen konnten und dringend auf neue Verdienstmöglichkeiten angewiesen waren.⁶⁷

66 Vgl. Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. Dezember 1871 bearbeitet und zusammengestellt vom Königlichen Statistischen Bureau, Berlin 1874, S. 16–17.

67 Vgl. Volmer, Theodor, Die Städte Ahaus, Stadtlohn und Vreden im geographischen Vergleich, Münster 1968 (Staatsexamen), S. 51.

4. Soziale und räumliche Herkunft der Unternehmer

4.1 Die westmünsterländische Unternehmerschaft in der Industrialisierung

Für die Industrieunternehmer stellte die ökonomische Leistungsfähigkeit nicht nur das Aushängeschild, sondern auch die Grundlage ihrer gesellschaftlichen Stellung dar: „Leistung ist ein zentraler Wert für das Selbstverständnis und die Legitimierung von Unternehmern. Immer dann, wenn ihre Macht und Privilegien kritisiert werden, berufen sie sich auf ihre Leistungskraft und Verdienste für die Allgemeinheit“, so Hartmut Berghoff: „In der bürgerlichen Gesellschaft sollte nicht ein Titel oder ein Stammbaum über die Rangordnung entscheiden, sondern wirtschaftlicher Erfolg.“⁶⁸ Dieses Selbstbild würde nahelegen, dass das Unternehmertum ungeachtet der sozialen Herkunft jedem „self-made-man“ die Möglichkeit zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstieg in der Stadt eröffnen würde. Dies gilt es jedoch kritisch zu hinterfragen – Berghoff spricht in diesem Zusammenhang vom „Mythos der offenen Leistungselite“.⁶⁹

Die von Berghoff zusammengestellten Zahlen zur sozialen Herkunft deutscher Unternehmer im 19. Jahrhundert zeigen: Von 235 erfassten prominenten Unternehmern stammten mehr als 54 % bereits selbst aus einer Unternehmerfamilie, weitere 9 % sind der höheren Beamtenschaft zuzurechnen und rekrutierten sich damit ebenfalls aus dem Kreis

68 Berghoff, *Moderne Unternehmensgeschichte*, S. 253.

69 Ebd.

der bestehenden wirtschaftlichen Eliten.⁷⁰ Dabei konnte es je nach Branche und Region erhebliche Unterschiede geben, so war die Gruppe der rheinisch-westfälischen Textilunternehmer in ihrer sozialen und beruflichen Herkunft erheblich homogener als die Montanindustriellen des Ruhrgebietes,⁷¹ da sie sich vor allem aus ihrer eigenen Schicht ergänzte.⁷² Entgegen der in der älteren Forschung noch verbreiteten Vorstellung, wonach die Industrialisierung im 19. Jahrhundert grundsätzlich „dem Tüchtigen freie Bahn verschafft“ und damit auch den sozialen Aufstieg ermöglicht habe,⁷³ stand in der Regel bereits am Beginn einer unternehmerischen Karriere eine gewisse Kapitalausstattung. Berghoff lehnt sich dabei an die drei Kapitalarten von Pierre Bourdieu an: Eine Unternehmensgründung erforderte zunächst ein Mindestmaß an ökonomischem Kapital, wobei im 19. Jahrhundert oftmals die Familie als zentraler Kapitalgeber fungierte. Daneben wurde die Unternehmung auch durch soziales Kapital in Form von Kontakten und Netzwerken sowie durch kulturelles Kapital in Form von „Disziplin, Arbeitsethos“ und der „Fähigkeit zum ökonomischen Denken“ gefördert.⁷⁴ Dies wirft die Frage auf, ob sich mit den Unternehmern um 1900 eine neue Führungsschicht etablierte oder ob es sich nach wie vor um dieselben lokalen Eliten handelte, die den Ort bereits in vorindustrieller Zeit geprägt hatten. Daher erscheint es sinnvoll, die räumlichen und sozialen Hintergründe der betrachteten Unternehmer ebenfalls zu berücksichtigen.

Um die Herkunft der Ahauser Unternehmer systematisch einordnen zu können, soll an dieser Stelle zunächst ein allgemeinerer Blick auf die Zusammensetzung der westmünsterländischen Unternehmerschaft während der Industrialisierung geworfen werden, bevor in einem zweiten Schritt die konkreten Sozialbiografien betrachtet werden: Dabei ist zunächst die für die Region charakteristische Dominanz der Tex-

70 Vgl. ebd., S. 255.

71 Vgl. Adelmann, *Führende Unternehmer im Rheinland und in Westfalen 1850–1914*, S. 346.

72 Vgl. Teuteberg, *Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung*, S. 25

73 Berghoff, *Moderne Unternehmensgeschichte*, S. 253.

74 Ebd. 255–256.

tilindustriellen zu nennen.⁷⁵ Industrieunternehmer anderer Branchen konnten zwar lokal eine gewisse Bedeutung erlangen, spielten aber im Vergleich zum Textilbereich „nur eine untergeordnete Rolle“, wie Terhalle feststellt.⁷⁶ Die hervorgehobene Stellung der Branche spiegelt sich auch in der Forschung wieder, sodass für die räumliche und soziale Herkunft der Textilindustriellen auf verschiedene Vorarbeiten zurückgegriffen werden kann. Da diese Studie jedoch auch andere Branchen miteinbezieht, müssen die dort beschriebenen Einteilungen bewusst weit gefasst werden.

4.1.1 Protoindustrielle Unternehmer

In vorindustrieller Zeit war das westmünsterländische Textilgewerbe größtenteils in Form des Verlagssystems organisiert. Dabei beschafften kapitalkräftige Kaufleute die für die Textilherstellung notwendigen Rohstoffe und ließen diese von – meist im Nebenerwerb tätigen – Webern oder Spinnern in Heimarbeit weiterverarbeiten. Anschließend nahm der als Verleger bezeichnete Kaufmann die fertigen Erzeugnisse wieder an sich und sorgte entweder für weitere Verarbeitungsschritte oder den Verkauf seiner Ware.⁷⁷ Diese Rollenverteilung erinnert bereits stark an eine unternehmerisch ausgerichtete Wertschöpfungskette, auch wenn in der Regel noch nicht in Fabriken oder Manufakturen, sondern am heimischen Spinnrad oder Webstuhl gearbeitet wurde: Der Verleger bezahlte die Spinner und Weber für ihre Arbeit und trug selbst das finanzielle Risiko von Beschaffung und Vertrieb, während das Arbeitsrisiko bei den Heimarbeitern lag.⁷⁸ Das dezentral organisierte Verlagswesen gilt dabei als typisch für das regional vorherrschende

75 Vgl. Tschuschke, Volker, Die Industrialisierung längs der Baumwollstraße, in: V. Tschuschke (Red.), *Moderne Zeiten. Mosaiksteine zur Entwicklung Vredens im 19. und 20. Jahrhundert*, Vreden 2015, S. 37–78, hier S. 37.

76 Terhalle, *Entwicklung des Kreises Borken im 19. und 20. Jahrhundert*, S. III.

77 Vgl. Tschuschke, *Die Industrialisierung längs der Baumwollstraße*, S. 42.

78 Vgl. Christoph Spieker, *Nationalsozialismus im westlichen Münsterland dargestellt am Beispiel der Stadt Stadtlohn. Schriftliche Hausarbeit zur Fachprüfung für das Lehramt in der Sekundarstufe II im Fach Geschichte*, Münster 1982, S. 15.

vorindustrielle Textilgewerbe, während andere Gewerbebezüge eher zur zentralisierten Produktion in Werkstätten oder Manufakturen neigten.⁷⁹ Beide Fälle verbindet jedoch, dass die Händler, die den Produktionsprozess organisieren, im Sinne der eingangs angeführten Definition bereits als vor- oder protoindustrielle Unternehmer bezeichnet werden können.⁸⁰

Ein großer Teil der späteren Industrieunternehmer des Westmünsterlandes stammte aus dem Kreis der Textilverleger.⁸¹ Bei den von Teuteberg untersuchten westfälischen Textilunternehmern stammten 85 % von Kaufleuten, Verlegern und Fabrikanten ab.⁸² Die Fabrikgründungen erfolgten dabei i.d.R. am gleichen Ort, an dem der Inhaber bereits im Verlagswesen tätig gewesen war. Beispielfhaft sei hier auf die Unternehmerfamilien Hecking und Huesker in Stadtlohn und Gescher verwiesen: Beide Familien hatten sich in ihrem jeweiligen Heimatort bereits als Verleger im Textilgewerbe etabliert.⁸³ Die Hueskers waren in Gescher zudem Teil der Gemeindevertretung,⁸⁴ in Stadtlohn stellten die Textilkauflleute schon im 18. Jahrhundert regelmäßig den Bürgermeister.⁸⁵ 1863 eröffnete der Unternehmer Heinrich Hecking seine mechanische Weberei,⁸⁶ im selben Jahr nahm die von Hermann Huesker gegründete Weberei den Betrieb auf.⁸⁷ In beiden Fällen rekrutierten

79 Vgl. Mayer, Wolfgang, Protoindustrialisierung und Protoindustrie. Vom Nutzen und Nachteil zweier Konzepte, Geschichte und Gesellschaft 14–3 (1988), S. 275–303, hier S. 283.

80 Zum Begriff der Protoindustrialisierung vgl. Pfister, Ulrich, "Protoindustrialisierung", in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, online veröffentlicht 2019, http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_332246, zuletzt abgerufen am 13.01.2022.

81 Vgl. Kersting, Die Textilindustrie des westfälisch-niederländischen Grenzbezirks, S. 359.

82 Vgl. Teuteberg, Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung, S. 25.

83 Vgl. Tschuschke, Die Industrialisierung längs der Baumwollstraße, S. 42.

84 Vgl. Osterkamp, Gescher in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, S. 29.

85 Vgl. Ulrich Söbbing, Westfälischer Städteatlas. Lieferung VI, Nr. 4: Stadtlohn, Münster 1999.

86 Vgl. E. Eggert, Entwicklung der Industrie in der Stadt Stadtlohn, in: Stadtverwaltung Stadtlohn (Hrsg.), Stadtlohn in Westfalen, Hannover 1934 (Nachdruck des Kulturamtes der Stadt Stadtlohn 1987), S. 14–17, hier S. 15.

87 Vgl. Osterkamp, Gescher in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, S. 32.

sich die Unternehmer aus den bestehenden dörflichen oder kleinstädtische Eliten:

„Das unternehmerische Risiko wurde mit anderen Worten ganz überwiegend von Einheimischen getragen, die oft seit Generationen hier ansässig waren. Ortsansässige behielten, besonders bei Mittel- und Kleinbetrieben, einen gewissen Vorsprung vor den zugewanderten Konkurrenten, wobei Grundbesitzverhältnisse, Familien-, Gemeindebeziehungen und Kundenbeziehungen den Ausschlag gaben.“⁸⁸

Eine spezielle Form dieser Gründung durch lokale Eliten stellen die „Ableger“ bestehender Familienunternehmen dar. Wenn jüngere Familienmitglieder ein eigenes Unternehmen gründen wollten oder auch mit dem Aufbau eines Zweigwerkes betraut wurden, dann wählten sie dabei häufig Standorte in der näheren Umgebung.⁸⁹ Oftmals spielte dabei die Verfügbarkeit von Arbeitskräften eine zentrale Rolle: Konnte am Standort des Stammwerkes nicht mehr genügend Personal gewonnen werden, konnte die Expansion über ein Zweigwerk in industriell weniger entwickelten Orten fortgesetzt werden. So eröffneten die zuvor genannten Hueskers und Heckings jeweils ein weiteres Werk unter Leitung eines Familienmitglieds in der benachbarten Kleinstadt Vreden, in der es an einer entsprechend kapitalkräftigen Unternehmerschaft fehlte.⁹⁰ Auch in diesem Fall ging die Unternehmensgründung von lokalen Eliten aus – allerdings von denen des Nachbarortes. Insgesamt lässt sich eine hohe „Bodenständigkeit“ des westfälischen Unternehmertums“ beobachten, wie Teuteberg in seiner Untersuchung feststellt: „80. v.H. der zwischen 1900 und 1914 erfassten westfälischen Textilunternehmer übten ihre geschäftlichen Tätigkeiten in ihren Geburtsorten aus, im nächsten Umkreis von 20 km sogar 90 v.H.“⁹¹

88 Teuteberg, Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung, S. 24.

89 Vgl. Adelmann, Führende Unternehmer im Rheinland und in Westfalen 1850–1914, S. 346.

90 Vgl. Tschuschke, Vreden – eine dynamische Textilkleinstadt im Westmünsterland?, S. 70–71.

91 Teuteberg, Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung, S. 24.

In der Gruppe der vorindustriellen Textilunternehmer hebt Kersting neben den ortsansässigen Verlegern noch zwei weitere Gruppen von Unternehmensgründern hervor: Die Nachfahren der als ‚Tödden‘ bezeichneten wandernden Kaufleute traten in der Breite eher als Textilhändler denn als Fabrikanten in Erscheinung, wobei mit der Firma Kumpers aus Rheine auch ein bedeutender Industriebetrieb aus ihren Reihen hervorging.⁹² Auch die Gruppe der mennonitischen Garnhändler erlangte Bedeutung als Unternehmensgründer. Ursprünglich waren diese meist in der Twente ansässig. Im Laufe des 19. Jahrhunderts ließen sie sich teilweise auch im westlichen Münsterland nieder und etablierten sich auf beiden Seiten der Grenze als Unternehmer, wobei nach wie vor familiäre und wirtschaftliche Verbindungen in die Twente bestehen blieben. Beispielhaft ließe sich hier die Familie Jordaan nennen, welche sowohl in Enschede und Haaksbergen als auch in Gronau und Heek aktiv war.⁹³ Anders als im Fall der ortsansässigen Verlagskaufleute handelte es sich bei den westmünsterländischen Unternehmungen dieser Gruppe damit nicht um Gründungen aus den Reihen der alteingesessenen lokalen Eliten. Dabei sollte jedoch auch berücksichtigt werden, dass sich zwischen Westmünsterland und Twente – insbesondere im Bereich des Textilgewerbes – bereits eine enge wirtschaftliche Verflechtung etabliert hatte.⁹⁴

4.1.2 Berufsfremdes Bürgertum

Auch Vertreter des Bürgertums, die zuvor nicht unternehmerisch tätig gewesen waren, traten im Westmünsterland als Unternehmensgründer in

92 Vgl. Kersting, Die Textilindustrie des westfälisch-niederländischen Grenzbezirks, S. 360. Zum Begriff der ‚Tödden‘ vgl. Reininghaus, Wilfried, Die Tödden. Wanderhändler aus Westfalen (17. bis 19. Jh.), Online-Publikation des Kiepenkerl-Vereins, [https://www.kiepenkerl-verein.de/index.php/geschichte-brauchtum/geschichte-der-toedden](https://www.kiepenkerl-verein.de/index.php/geschichte-brauchstum/geschichte-der-toedden) (zuletzt abgerufen am 20.10.2021)

93 Vgl. Kersting, Die Textilindustrie des westfälisch-niederländischen Grenzbezirks, S. 360.

94 Vgl. Adelman, Führende Unternehmer im Rheinland und in Westfalen 1850–1914, S. 347.

Erscheinung. Kersting führt hierfür unter anderem die Familie Herding in Bocholt und die Familie Timmermann in Rheine als Beispiele an.⁹⁵ In erster Linie handelte es sich bei den Gründern um Vertreter des gehobenen Bürgertums,⁹⁶ so waren die betreffenden Familien im Westmünsterland zuvor als Ärzte, Bürgermeister, Juristen oder Professoren tätig gewesen.⁹⁷ Im Gegensatz zu den bürgerlichen Unterschichten verfügten diese über ein gewisses ökonomisches Grundkapital und ein entsprechendes Netzwerk.⁹⁸ Damit handelte es sich auch hier um Gründungen aus den Reihen der bestehenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Eliten. Zahlenmäßig spielte diese Gruppe in der Region dabei jedoch eine eher untergeordnete Rolle: Teuteberg ordnet lediglich sieben Prozent der untersuchten Textilunternehmer dem berufsfremden Bürgertum zu.⁹⁹

4.1.3 Handwerk und Kleingewerbe

Nach Berghoff war das Kleingewerbe, worunter er selbstständige Handwerker und Einzelhändler definiert, die „wichtigste Station, aus der ein Aufstieg in die Unternehmerschaft gelingen konnte“.¹⁰⁰ Zwischen 1800 und 1870 machten diese Gruppe rund 24 % der von Berghoff untersuchten Unternehmensgründer aus.¹⁰¹ Unter den westfälischen Textilunternehmern war dieser Anteil erheblich geringer und machte in Teutebergs Untersuchung lediglich acht Prozent aus.¹⁰² Hinter den Begriffen ‚Handwerk‘ und ‚Kleingewerbe‘ können sich dabei allerdings sowohl Soloselbstständige und Kleinstbetriebe als auch etablierte Handwerksmeister mit mehreren Gehilfen und teils Verlags-ähnlichen Strukturen verber-

95 Vgl. Kersting, Die Textilindustrie des westfälisch-niederländischen Grenzbezirks, S. 360.

96 Vgl. Berghoff, Moderne Unternehmensgeschichte, S. 255.

97 Vgl. Kersting, Die Textilindustrie des westfälisch-niederländischen Grenzbezirks, S. 360.

98 Vgl. Berghoff, Moderne Unternehmensgeschichte, S. 255.

99 Vgl. Teuteberg, Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung, S. 26.

100 Vgl. Berghoff, Moderne Unternehmensgeschichte, S. 255.

101 Vgl. ebd., S. 254.

102 Vgl. Teuteberg, Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung, S. 26.

gen.¹⁰³ Daher lassen sich aus der Zugehörigkeit zu dieser Gruppe nur begrenzt Rückschlüsse über die tatsächliche soziale Herkunft der betreffenden Unternehmer ziehen.¹⁰⁴

4.2 Sozialbiografien der Ahauser Industrieunternehmer

4.2.1 Jakob Bernhard Oldenkott

Die Tabakfabrik Oldenkott stellt die früheste Gründung unter den Ahauser Industriebetrieben dar. Eine Stadtchronik aus dem Jahr 1819 berichtet, dass „ein Tabacks-Fabrikant [...] namens Hermanus Athanasius Oldenkott“ das Ahauser Schloss angemietet und dort eine „bedeutende Tabacks-Fabrick“ angelegt habe.¹⁰⁵ Die Familie Oldenkott stammte vermutlich ursprünglich aus dem westfälisch-niederländischen Grenzgebiet bei Vreden, wo ihre Mitglieder zeitweise auch die Ämter des Pfarrers und Bürgermeisters bekleideten.¹⁰⁶ Hermanus Antonius Oldenkott, der Vater des Ahauser Firmengründers, war um 1760 nach Amsterdam ausgewandert und hatte dort eine Tabakfabrik gegründet, der unter dem Namen „Hermans's Oldenkott en Zoonen“ in den folgenden Jahren ein schnelles Wachstum beschieden sein sollte. Als sich die in Amsterdam ansässige Familie zur Errichtung einer Niederlassung in Ahaus entschied, wurde

103 Vgl. Mayer, Protoindustrialisierung und Protoindustrie, S. 283.

104 Bei Teuteberg werden keine Vertreter dieser Gruppe namentlich genannt. Als Beispiel kann der Schuhmacher Johann Bernhard Dües aus Wessum genannt werden. Die Familie Dües wird in Kapitel 4.2.2 näher behandelt.

105 StA-AH Festschrift zum dem hundertjährigen Bestehen der Tabakfabrik Herms. Oldenkott & Söhne Ahaus in Westfalen 1819/1919, Dortmund 1919, S. 13. Der Begriff „Fabrik“ wurde im 18. Jahrhundert oftmals noch synonym mit zum Begriff der Manufaktur verwendet. Eine begriffliche Abgrenzung der maschinell arbeitenden Fabrik zur handwerklich arbeitenden Manufaktur bildete sich erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts heraus. Vgl. dazu Gorißen, Stefan, „Fabrik“, in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_332246, Online-Veröffentlichung 2019, zuletzt abgerufen am 12.01.2022

106 Oldenkott, Bernd A., Geschichte der Oldenkotts und ihres Tabaks, Ahauser Heimatbrief 15 (2013), S. 6–18, hier S. 6.

deren Leitung dem jüngsten Sohn des Firmengründers übertragen.¹⁰⁷ Damit verdankte die Ahauser Tabakfabrik Oldenkott ihre Existenz der Zuwanderung eines Unternehmers, dessen Vater und ältere Geschwister sich in den benachbarten Niederlanden bereits als protoindustrielle Tabakhersteller etabliert hatten. Die Ahauser Oldenkotts blieben dabei während des 19. Jahrhunderts niederländische Staatsbürger.¹⁰⁸



Abbildung 1: Jacobus Bernadus Oldenkott (1853–1926)¹⁰⁹

Trotzdem spricht einiges dafür, die Oldenkotts in den 1880er-Jahren, also zur Gründungszeit der ersten Ahauser Industriebetriebe, bereits als Mitglieder der lokalen Elite zu betrachten: Da die Firma Oldenkott als Familienunternehmen geführt wurde, wurde auch die Leitung der Ahauser Tabakfabrik jeweils innerhalb der Familie weitergegeben, wobei sich der ‚Ahauser Zweig‘ der Oldenkotts dauerhaft am Ort niederließ. Neben

107 Vgl. Oldenkott, Bernd A., Die Familie Oldenkott (1730–1965). Tabakfabrikanten in Amsterdam und Ahaus, in: I. Höting/ L. Kremer/ T. Sodmann (Hrsg.), Westmünsterländische Biografien Band 1, Borken 2015, S. 77–84, hier S. 78.

108 Vgl. ebd., S. 81.

109 StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Tabakfabrik Oldenkott).

dem Ahauser Schloss, welches zugleich als Fabrik genutzt wurde,¹¹⁰ besaß die Familie in den 1850ern zudem auch das Gut Sonderhaus und unterhielt damit gleich zwei repräsentative Wohnsitze am Ort – dies lässt auf einen gewissen Wohlstand und damit eine hohe ökonomische Kapitalausstattung schließen.¹¹¹ Bei Beginn der maschinellen Tabakproduktion waren die Oldenkotts faktisch bereits fast 70 Jahre lang als protoindustrielle Unternehmer in Ahaus ansässig, wobei sie lange Zeit auch den größten Arbeitgeber der Stadt darstellten. In dieser Zeit gingen sie auch Eheschließungen mit anderen regional einflussreichen Unternehmerfamilien ein und stärkten damit ihr soziales Kapital. So heiratete Jakob Bernhard (die Firmenchronik bezeichnet ihn latinisiert als Jacobus Bernardus) Oldenkott, ein Urenkel des Amsterdamer Firmengründers, im Jahr 1883 eine Tochter der Gescheraner Fabrikantenfamilie Huesker.¹¹² Nachdem er zunächst eine Ausbildung in Bremen absolviert und ab 1880 bereits die Fabrik in Amsterdam geleitet hatte, übernahm Jakob Bernhard ab 1887 die Führung des Ahauser Unternehmens, dessen Geschicke er bis zu seinem Tod im Jahr 1926 prägte.¹¹³ Nach dem Tod seines Vaters, eines „notorischen Preußenhassers“, nahmen der Unternehmer und seine Söhne Paul und Theo, die ebenfalls in die Leitung des Unternehmens involviert waren, im Jahr 1905 schließlich auch offiziell die deutsche Staatsbürgerschaft an.¹¹⁴

4.2.2 Johann Dües

Nur ein Jahr nachdem die Oldenkotts ihre Tabakfabrik in Ahaus eröffnet hatten, ließ sich ein weiterer Unternehmensgründer in Ahaus nieder: Johannes Bernhard Dües, ein Holzschuhmacher aus dem benachbarten Dorf Wessum, erlangte durch die Einheirat in eine Ahauser Familie das

110 Vgl. ebd., S. 14.

111 Vgl. Leuters, Ahaus. Vergangenheit in Wort und Bild, S. 83.

112 Oldenkott, Geschichte der Oldenkotts und ihres Tabaks (Ahauser Heimatbrief), S. 17.

113 Vgl. StA-AH Todesanzeige für B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 22.07.1926.

114 Vgl. Oldenkott, Die Familie Oldenkott. Tabakfabrikanten in Amsterdam und Ahaus (Wml. Biographien), S. 81.

Bürgerrecht der Stadt. In den Räumlichkeiten seiner Schwiegereltern richtete er eine Holzschuhmacherei ein, in welcher er zunächst allein als selbstständiger Handwerker arbeitete.¹¹⁵ Während der folgenden Jahre gelang es Dües, seine Holzschuhwerkstatt weiter auszubauen und bis zu 18 Gesellen einzustellen.¹¹⁶ Dies deutet darauf hin, dass der zugewanderte Schuhmacher bereits einen gewissen ökonomischen und damit möglicherweise auch sozialen Aufstieg erlebt haben dürfte. Dabei betätigte sich der Firmengründer nicht nur als Handwerker, sondern auch als Händler: Dües suchte die zahlreichen kleinen Holzschuhmacher in der Umgebung auf und kaufte ihnen ihre Erzeugnisse ab, die er dann in seiner eigenen Werkstatt prüfen und nötigenfalls weiterverarbeiten ließ.¹¹⁷ Damit wies das Geschäft von Johannes Bernhard Dües sowohl Merkmale eines Handwerksbetriebes als auch des Verlagshandels auf.



Abbildung 2: Johann Dües Jr. (1853–1919)¹¹⁸

115 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 73.

116 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 75.

117 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 73.

118 StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Sammlung „Forschungen August Bierhaus“) Fa. Dües, Dt. Zündhölzer, Stahl & Nölke

Die Holzschuh-Werkstatt stellte gemeinsam mit der Tabakmanufaktur der Oldenkotts zwar einen der größten Arbeitgeber der Stadt dar, kam dabei jedoch trotzdem nicht über den Status eines „kleingewerblichen Betriebs“ hinaus.¹¹⁹ Die eigentliche Schuhfabrik begründete erst der älteste Sohn des aus Wessum zugezogenen Holzschuhmachers: Johann Dües kam um das Jahr 1821 zur Welt, knapp ein Jahr nach der Heirat und dem Umzug seines Vaters.¹²⁰ Insofern ist davon auszugehen, dass er als Sohn des örtlichen Schuhmachers und Händlers bereits in Ahaus geboren wurde und dort aufwuchs. Nach dem Stadtbrand von 1863 übernahm er die Leitung des väterlichen Geschäfts, welches sich unter seiner Leitung und an einem neuen Standort zu einem der größten Industriebetriebe der Stadt entwickeln sollte. Damit lässt sich Johann Dües zum Kreis jener Unternehmer rechnen, welche sich ursprünglich aus Handwerk und Kleingewerbe rekrutierten. Über den sozialen Status der Familie zu dieser Zeit lässt sich anhand der ausgewerteten Quellen keine Aussage treffen. Festhalten lässt sich lediglich, dass die Familie bei Gründung der neuen Schuhfabrik bereits über 40 Jahre als Handwerker und Händler in Ahaus ansässig war. Als der Unternehmer, der inzwischen unter dem Spitznamen „Großvater Dües“ bekannt war, im Jahr 1910 starb, ging die Leitung des Familienbetriebs an seinen 1853 geborenen Sohn Johann Dües Junior über.¹²¹

4.2.3 Joseph Kurtz

Während die Fabriken der Familien Oldenkott und Dües aus ortsansässigen Manufaktur- bzw. Handwerksbetrieben hervorgegangen waren, stelle die 1881 in Betrieb genommene Zündwarenfabrik eine komplette Neugründung dar. Verantwortlich dafür waren der Bankier Hen-

119 Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2019 (Beiträge des Heimatvereins zur Landes- und Volkskunde Band 80), S. 42.

120 StA-AH Todesanzeige für den Rentner Johann Dües, Ahauser Kreisblatt v. 12. März 1910.

121 StA-AH Nachruf auf den Fabrikanten Johann Dües, Ahauser Kreiszeitung v. 2. September 1929.

ner und der Kaufmann Reuland, die nach Hocks 1936 erschienener Stadtgeschichte aus Dortmund stammten.¹²² Weitere Angaben zu den Unternehmensgründern finden sich in der Ortsliteratur nicht, sodass offen bleibt, ob Henner und Reuland überhaupt nach Ahaus gezogen sind oder ihre Fabrik aus der Ferne verwalten ließen. Bereits 1887 verkauften sie die Firma wieder, die nun in den Besitz des ebenfalls aus Dortmund stammenden Kaufmanns Joseph Kurtz überging. Auch zum neuen Inhaber des Unternehmens gestaltet sich die Quellenlage schwierig: Nachdem der Fabrikbesitzer im Jahr 1908 im Alter von 72 Jahren verstorben war,¹²³ übernahmen dessen Söhne Robert und Wilhelm die Leitung des Unternehmens.¹²⁴ Im Verzeichnis der stimmbfähigen Bürger aus dem Jahr 1913 werden beide in der zweiten Abteilung aufgeführt.¹²⁵ Dies lässt immerhin darauf schließen, dass sich die aus dem Ruhrgebiet stammende Familie Kurtz in Ahaus niederließ. 1914 wechselte der Betrieb abermals den Besitzer und wurde von der Firma „Stahl & Nölke AG für Zündwarenfabrikation“ aus Kassel übernommen, die wiederum 1925 Teil der Aktiengesellschaft „Deutsche Zündholzfabriken“ mit Sitz in Berlin wurde.¹²⁶ Damit wurde die Ahauser Fabrik zum Zweigwerk einer auswärtigen Firma. Robert Kurtz blieb dem Unternehmen dabei weiterhin erhalten, wurde jedoch vom selbstständigen Unternehmer zum angestellten Direktor.¹²⁷

Die Zündwarenfabrik lässt sich damit zu den Gründungen aus dem in Kapitel 2.1.2 beschriebenen ursprünglich berufsfremden Bürgertum einordnen, wobei die dahinterstehenden Unternehmer jedoch aus dem Ruhrgebiet und somit nicht aus der lokalen Bevölkerung stammten. Über den sozialen Status des um 1900 amtierenden Inhabers Joseph

122 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 74.

123 Vgl. StA-AH Todesanzeige für den Fabrikbesitzer Josef Kurtz, Ahauser Kreisblatt v. 31. Mai 1908.

124 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 75.

125 Vgl. StA-AH AH-1 0018 Abteilungsliste der stimmbfähigen Bürger aus der Stadt Ahaus für das Jahr 1913.

126 Karras, Margret, Die Zündwarenfabrikation in Ahaus von 1881 bis 1978, in: Westmünsterland. Jahrbuch des Kreises Borken (2004), S. 151–154, hier S. 153.

127 Vgl. Hegemann, Rudolf, Geschichte der Zündholzfabrikation in Ahaus, Ahaus 2018, S. 92f.

Kurtz lässt sich anhand der Quellen keine Aussage treffen. Die Tatsache, dass er den Gründern, einem Bankier und einem Kaufmann, den Betrieb abkaufen konnte, spricht jedoch für eine solide ökonomische Kapitalausstattung.

4.2.4 Jan und Ysaak van Delden

Im Jahr 1883 siedelte sich mit der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei das letzte der um 1900 präsenten Industrieunternehmen in Ahaus an. Bei den Gründern der neuen Fabrik handelte es sich um die Brüder Jan und Ysaak van Delden. Die Familie van Delden stammte ursprünglich aus den Niederlanden. In Deventer waren die van Deldens bereits seit dem 16. Jahrhundert im Textilgewerbe tätig,¹²⁸ womit die Familie im 19. Jahrhundert auf eine „über vierhundertjährige Textiltradition“ zurückblicken konnte.¹²⁹ Im 18. Jahrhundert traten die van Deldens als Kaufleute und Besitzer einer Seifensiederei in Erscheinung.¹³⁰ Den deutschen Zweig der Familie begründete Jan van Delden (1798–1872), der sich um das Jahr 1819 als Garn- und Getreidehändler in Nordhorn niederließ, wo er die Tochter eines führenden Bürgers heiratete. Mit der Zeit stieg er selbst in die gehobenen Kreise der Stadt auf und bekleidete verschiedene bürgerliche Ehrenämter. Ab 1854 wandte er sich neben dem Baumwollhandel auch der Textilproduktion zu – zunächst als Teilhaber in der Weberei seines Schwiegersohnes, später als Besitzer der Baumwollweberei J. van Delden und Söhne.¹³¹ Jan van Delden bekannte sich ebenso wie seine Nachfahren zur Glaubensgemeinschaft der Men-

128 Vgl. Deter, Gerhard, Mathieu van Delden (1828–1904), in: H.-J. Teuteberg (Hrsg.), *Die Westmünsterländische Textilindustrie und ihre Unternehmer*, Münster 1996 (Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien Band 16), S. 225–236, hier S. 225.

129 Vgl. Keil, Julius/ Seeba, Hinrich, Gerrit van Delden & Co. Gronau Kreis Ahaus, in: J. Keil (Red.), *Die westdeutsche Wirtschaft und ihre führenden Männer. Land Nordrhein-Westfalen Teil I: Ostwestfalen/Lippe und Münsterland*, Oberursel 1969, S. 97–102, hier S. 97.

130 Vgl. Moussault, P., *Het geslacht van Delden/ Das Geschlecht van Delden. Nachkommen von Berend van Delden der im 16. Jahrhundert in Deventer lebte*, Laren 1954, S. 228–233.

131 Vgl. ebd., S. 78.

noniten.¹³² Nach dem Tod des Gründers ging die Leitung der Fabrik auf zwei seiner Söhne über: Thomas Ernst und Derk van Delden – letzterer wurde zudem ab 1872 bis zu seinem Tod im Jahr 1897 auch Bürgermeister der Stadt.¹³³

Zwei weitere Brüder verließen Nordhorn, um sich in Gronau selbst als Textilunternehmer zu betätigen: Mathieu van Delden wurde nach seiner Ausbildung an der Webschule Elberfeld von den niederländischen Unternehmern Jordaan und van Heek, die bereits Fabriken in der Twente betrieben, angeworben, um ihre Gronauer Garnschlichterei zu leiten.¹³⁴ 1854 stieg er zunächst zum Teilhaber auf und machte sich schließlich unter dem Namen „M. van Delden & Co.“ selbstständig.¹³⁵ Sein jüngerer Bruder Gerrit van Delden hatte zunächst Chemie studiert und in der Firma Mathieus die Färberei geleitet, bis er 1875 sein eigenes Unternehmen „Gerrit van Delden & Co.“ gründete, wobei er von seinem Bruder Mathieu und dessen Geschäftspartner van Heek unterstützt wurde.¹³⁶ Beiden Unternehmen war ein starkes Wachstum beschieden: Die Firma Mathieus beschäftigte bereits 1904 etwa 1400 Arbeiter, was einem Sechstel der Ortsbevölkerung entsprach. Der Betrieb seines Bruders entwickelte sich bis zum Ersten Weltkrieg zur größten Spinnerei Europas.¹³⁷

Damit konnte die Familie van Delden gleich in mehrfacher Hinsicht auf eine gute Kapitalausstattung bauen: Durch den wirtschaftlichen Erfolg des älteren Jan van Delden und seiner Söhne dürfte die Familie ein beachtliches Vermögen an ökonomischem Kapital erwirtschaftet haben. In engem Zusammenhang damit stand das soziale Kapital der van Deldens: Die einzelnen Familienzweige pflegten sowohl innerhalb als auch außerhalb der Familie ein starkes Netzwerk – welches sich

132 Vgl. Deter, Mathieu van Delden (1828–1904), S. 225.

133 Vgl. Moussault, Het geslacht van Delden, S. 89–90.

134 Vgl. Muthesius, Volkmar, 100 Jahre M. van Delden & Co. 1854–1954, München 1954, S. 17f.

135 Vgl. Deter, Mathieu van Delden (1828–1904), S. 229f.

136 Vgl. Moussault, Het geslacht van Delden, S. 92.

137 Hauff, Thomas, Der Einfluß von Aufstieg und Niedergang der Delden-Textilgruppe auf die Stadt Gronau/Westf, Westfälische Forschungen 41 (1991), S. 187–219, hier S. 192.

auch über die Grenze hinaus erstreckte: „Engste familiäre und geschäftliche Beziehungen zu den Niederlanden blieben“, so Gerhard Deter, über „Generationen hinweg [...] charakteristisch“ für die Familie van Delden.¹³⁸ Auch das kulturelle Kapital in Form „für den Unternehmerberuf zentraler Verhaltensmuster“ wurde innerhalb der Familie weitergegeben.¹³⁹



Abbildung 3: Jan van Delden (1857–1924)¹⁴⁰

Vor diesem familiären Hintergrund wagten Jan und Ysaak van Delden den Schritt in die unternehmerische Selbstständigkeit. Die Brüder waren Enkel des Nordhorner Firmengründers und stammten gebürtig aus Emden, wo sich ihr Vater Friedrich Theodor als Arzt und mennonitischer Diakon niedergelassen hatte.¹⁴¹ Bei ihrer Unternehmensgründung kam Jan und Ysaak die zuvor beschriebene mehrfache Kapitalausstat-

138 Vgl. Deter, Mathieu van Delden (1828–1904), S. 225.

139 Berghoff, *Moderne Unternehmensgeschichte*, S. 255.

140 Stadt Ahaus (Villa van Delden)

141 Vgl. Moussault, *Het geslacht van Delden*, S. 79–81.

tung der Familie van Delden maßgeblich zugute: Ihre Onkel brachten ihre Erfahrung ein, indem sie die beiden Gründer unter anderem bei der Wahl des Standortes und der Unternehmensform berieten. Darüber hinaus aktivierte Mathieu van Delden seine eigenen Netzwerke, um Partner und Investoren für die Firma seiner Neffen zu gewinnen.¹⁴² Dabei kamen insbesondere die guten Beziehungen der Familie in die Niederlande zum Tragen: Als die „Westfälische Jutespinnerei & Weberei Ahaus/Westfalen“ am 17. März 1883 gegründet wurde, befanden sich unter den Investoren, die gemeinsam eine halbe Millionen Mark aufbrachten, neben den Brüdern Jan und Ysaak und ihren Onkeln Mathieu und Gerrit van Delden auch mehrere niederländische Unternehmer: Gerrit Jan und Helmig van Heek (Firma van Heek & Co), deren Familie ursprünglich aus dem gleichnamigen westmünsterländischen Dorf stammte und in Enschede als Fabrikanten zu Wohlstand gekommen war,¹⁴³ Abraham Ledeboer, ebenfalls aus Enschede, sowie Gerrit und Auke ter Horst (Firma ter Horst & Co.) aus Rijssen.¹⁴⁴ Damit kamen die für die Ahauser Unternehmensgründung notwendigen Mittel ausschließlich von außerhalb, wobei vor allem der hohe Anteil an niederländischem Kapital hervorzuheben ist. Darin zeigen sich deutliche Parallelen zu früheren Firmengründungen der Familie van Delden – wie auch ein in der Chronik der Firma M. van Delden

142 Vgl. dazu Ysaak van Delden an Jan van Delden v. 13. Mai 1882, Mathieu van Delden an Jan van Delden v. 08. November 1882, Firma van Heek & Co. an Mathieu van Delden v. 14. November 1882, Mathieu van Delden an Jan und Ysaak van Delden v. 15. November 1882, Mathieu van Delden an Jan van Delden v. 20. Dezember 1882, abgedruckt in: Hegemann, Rudolf, Die Firma und Familie van Delden Ahaus, Ahaus 2018, S. 12–14.

143 Jakob, Volker, Krumme Wege ins 20. Jahrhundert? Deutschland und die Niederlande, in: B. Fritsch u.a. (Red.), Eine schwierige Nachbarschaft. Westmünsterland und Ostniederlande im 20. Jahrhundert, Bocholt/Bredevoort 2021 (Historische Landeskunde des Westmünsterlandes Bd. 5. Herausgegeben von der Gesellschaft für historische Landeskunde des westlichen Münsterlandes e.V.), S. 9–26, hier S. 14.

144 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jutespinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

zitiertes Sprichwort andeutet: „Je deutscher die Firma, desto holländischer das Kapital.“¹⁴⁵

Jan und Ysaak wurden zu Direktoren der Firma ernannt, während die anderen Gründer unter Vorsitz von Mathieu van Delden den Aufsichtsrat bildeten.¹⁴⁶ Die Brüder waren selbst Anteilseigner der Firma, verfügten als geschäftsführende Gesellschafter jedoch nicht über eine eigene Mehrheit des Aktienkapitals.¹⁴⁷ Neben der Dividende aus ihren Aktien erhielten sie ein festes Jahresgehalt von zu Beginn jeweils 2.000 Mark und eine jährliche Gewinnbeteiligung von 30 % (nach Ausschüttung der Dividenden).¹⁴⁸ Dementsprechend müssten die Gebrüder van Delden im Sinne der im ersten Kapitel erarbeiteten Definition eigentlich als „Angestellten-Unternehmer“ betrachtet werden. Dabei müssen jedoch zugleich die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Anteilseignern berücksichtigt werden. Gerrit und Mathieu waren ihre Onkel und mit Gerrit Jan van Heek wurde ein weiterer Großaktionär nur wenige Jahre nach Gründung der Firma zu ihrem Schwiegervater, als Jan und Ysaak zwei seiner Töchter heirateten.¹⁴⁹ Zusammen hielten die Familien van Delden und van Heek eine absolute Mehrheit des Aktienkapitals.¹⁵⁰ Auch die Leitung des Betriebes wurde innerhalb der Familie an die nächste Unternehmergeneration weitergegeben: 1913 holte Ysaak van Delden seinen Sohn Gerrit Jan als Prokuristen ins Unternehmen – bei dieser Gelegenheit beschloss der Aufsichtsrat, dass auch Jan van Deldens Sohn Willy „dasselbe

145 Muthesius, 100 Jahre M. van Delden & Co., S. 44.

146 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrates der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus/Westfalen 17. März 1883–1. Mai 1906 (hier: S. If., Sitzung v. 17. März 1883).

147 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrates der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus/Westfalen 17. März 1883–1. Mai 1906 (hier: S. 59f, Sitzung v. 7. Juli 1904).

148 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrates der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus/Westfalen 17. März 1883–1. Mai 1906 (hier: S.If., Sitzung v. 17. März 1883).

149 Vgl. Moussault, Het geslacht van Delden/ Das Geschlecht van Delden, S. 82.

150 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrates der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus/Westfalen 17. März 1883–1. Mai 1906 (hier: S. 59f, Sitzung vom 7. Juli 1904).

Anrecht“ auf eine Stellung in der Firma haben sollte.¹⁵¹ Beide folgten ihren Vätern in den Vorstand der Westfälischen Jutespinnerei: Willy im Jahr 1921 und Gerrit Jan im Jahr 1927.¹⁵² Damit weist die Firma, ähnlich wie Mathieu van Deldens Betrieb in Gronau,¹⁵³ Züge eines eigentümergeführten Familienunternehmens auf.



Abbildung 4: Ysaak van Delden (1859–1939)¹⁵⁴

Die Familie van Delden lässt sich damit in die unter 2.1.1 beschriebene Gruppe der ursprünglich aus den Niederlanden stammenden menno-nitischen Textilhändler zuordnen. Zum Zeitpunkt der Eröffnung der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei hatte sich die Familie van

151 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrates der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus/Westfalen vom 20. September 1906 bis 18. September 1923 (hier: S. 13, Sitzung v. 18. Februar 1913).

152 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

153 Vgl. Muthesius, 100 Jahre M. van Delden & Co., S. 14, S. 47.

154 Stadt Ahaus (Villa van Delden)

Delden bereits in mehreren deutschen Städten als Industrieunternehmer etabliert und zählte an ihren jeweiligen Standorten eindeutig zu den lokalen Eliten. In Ahaus stellten die in Emden geborenen Firmengründer Jan und Ysaak van Delden jedoch ‚homini novi‘ dar – die Dües’ und Oldenkotts waren zu diesem Zeitpunkt schon seit über 40 Jahren am Ort ansässig. Die Gebrüder van Delden standen vor der Herausforderung, sich in der – noch dazu katholisch geprägten – Kleinstadt Ahaus völlig neu zu etablieren. Ihr Onkel, der Nordhorner Unternehmer und Bürgermeister Derk van Delden, warnte sie sogar vor diesem Schritt, wie Ysaak in einem Brief an seinen Bruder Jan berichtet:

„Er meinte aber, wir müssten uns auf keinen Fall in Ahaus niederlassen, da wir nie in diesem katholischen Nest zu Ansehen kommen würden. Wenn auch unsere Fabrik florieren würde, so würden wir doch immer in Hader mit den Einwohnern leben, wodurch uns der dortige Aufenthalt rasch verleidet werden würde. Besonders unerträglich würde es aber werden, wenn wir mal [...] verheiratet wären und dann die ganzen protestantischen Familien im schwarzen Ahaus seien.“¹⁵⁵

4.3 Trägergruppen der Ahauser Unternehmerschaft

Vergleicht man die unter 2.1 angestellten Vorüberlegungen mit den konkreten Sozialbiografien der Ahauser Unternehmer, dann fallen mehrere Merkmale besonders ins Auge: Die ursprünglichen Gründer der vier größeren Betriebe waren allesamt erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts nach Ahaus gekommen. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass zumindest im Bereich der westfälischen Textilindustrie die meisten Unternehmensgründungen von ‚alteingesessenen‘ Kaufleuten und Verlegern ausgingen. Auf welche Ursachen dies zurückzuführen ist, lässt sich an dieser Stelle nicht mit Sicherheit beantworten – möglicherwei-

155 Ysaak van Delden an Jan van Delden v. 13. Mai 1882, zitiert nach: Hegemann, Die Firma und Familie van Delden, S. 12–14.

se spielte ähnlich wie in der Nachbarstadt Vreden das Fehlen einer zahlungskräftigen Unternehmerschicht und die Vernichtung von Ressourcen durch den Stadtbrand eine Rolle.¹⁵⁶ Innerhalb der zugezogenen Unternehmerfamilien lassen sich dabei im wesentlichen zwei ‚Generationen‘ unterscheiden: Die Familien Oldenkott und Dües ließen sich bereits um 1820 in Ahaus nieder, um ihre ersten Manufakturen und Handwerksbetriebe zu eröffnen. Die daraus entstandenen Fabriken wurden in den 1880er-Jahren bereits von den Söhnen und Enkeln der ursprünglichen Gründer geführt. Dagegen stellten die Jutespinnerei und die Zündwarenfabrik zu dieser Zeit komplette Neugründungen dar, deren Inhaber nicht über eine entsprechende Vorgeschichte in der Stadt verfügten. Mit Blick auf die soziale Herkunft lässt sich festhalten, dass sowohl die Oldenkotts als auch die van Deldens aus seit mehreren Generationen aktiven Unternehmerfamilien stammten und somit das nötige ökonomische Kapital, unternehmerische Netzwerke und entsprechende Erfahrungswerte für ihre Ahauser Unternehmungen mitbringen konnten. Für die aus dem berufsfremden Bürgertum des Ruhrgebiets stammenden Inhaber der Zündwarenfabrik kann in Anbetracht der Errichtung und des Kaufs der Ahauser Fabrik ebenfalls ein gewisser Wohlstand angenommen werden. Somit beruhten die Unternehmensgründungen nicht auf den Vermögen von lokalen Eliten. Die Unternehmer brachten externes Kapital mit in die Kleinstadt, wobei dieses im Falle der Oldenkotts und van Deldens vor allem aus den Niederlanden stammte. Eine Ausnahme stellt hier lediglich der aus dem Nachbardorf stammende Schuhfabrikant Dües dar, dessen Familie als Aufsteiger aus dem Handwerk gelten kann, wobei sich dieser Prozess jedoch über mehrere Generationen erstreckte.

156 Vgl. Tschuschke, Vreden – eine dynamische Textilkleinstadt im Westmünsterland?, S. 71.

5. Entwicklung und wirtschaftliche Stellung der Industriebetriebe

5.1 Die Tabakfabrik Oldenkott

Die Gründung der Ahauser Tabakfabrik durch die Familie Oldenkott im Jahr 1819 hatte zunächst vor allem strategische Gründe: Die Amsterdamer Firma verfügte zu diesem Zeitpunkt bereits über einen größeren Kundenstamm in Preußen.¹⁵⁷ Eine zusätzliche Produktionsstätte auf der preußischen Seite der Grenze erlaubte es dem niederländischen Familienunternehmen, den Tabak für die dortige Kundschaft direkt vor Ort herstellen zu lassen und damit mögliche Gewinnabstriche durch Importzölle zu vermeiden.¹⁵⁸ Für den konkreten Standort Ahaus dürften dabei vor allem zwei Gründe gesprochen haben: Zum einen zählte das Münsterland innerhalb von Preußen zu den wichtigsten Märkten für die Firma Oldenkott, sodass auf diese Weise die Transportwege verkürzt werden konnten.¹⁵⁹ Zum anderen standen bereits passende Räumlichkeiten zur Verfügung. Das alte fürstbischöfliche Schloss war zwischenzeitig die Residenz der Familie Salm-Kyrburg gewesen, die jedoch in Folge der napoleonischen Kriege verarmt war. Hermanus Ol-

157 StA-AH Festschrift zum dem hundertjährigen Bestehen der Tabakfabrik Herms. Oldenkott & Söhne Ahaus in Westfalen 1819/1919, Dortmund 1919, S. II.

158 Vgl. StA-AH Herm's Oldenkott & Söhne, Ahaus in Westfalen 1819–1919, Ahauser Kreiszeitung v. 23.10.1919.

159 Vgl. StA-AH Festschrift zum dem hundertjährigen Bestehen der Tabakfabrik Herms. Oldenkott & Söhne Ahaus in Westfalen 1819/1919, Dortmund 1919, S. II.

denkott übernahm das Schloss ab 1819 zunächst zur Miete und richtete in dessen Nebengebäuden eine Tabakmanufaktur ein. Etwa zehn Jahre später ging das Schloss vollständig in den Besitz der Oldenkotts über.¹⁶⁰

Laut Unternehmenschronik entwickelte sich die Ahauser Zweigniederlassung so gut, dass sie schon „bald ebenbürtig neben Amsterdam auftreten sollte“.¹⁶¹ Bei der damaligen ‚Fabrik‘ handelte es sich noch um eine Manufaktur – die Arbeiter stellten den Rauchtobak in Handarbeit her.¹⁶² Den Kern der ursprünglichen Belegschaft hatten die Oldenkotts aus den Niederlanden mitgebracht und vor Ort zusätzliche Arbeitskräfte angeworben. Da die Inhaber stets Wert auf einen „Stamm von langjährigen, gelernten Arbeitern“ legten, liegt die Vermutung nahe, dass diese Maßnahme auch auf einen Transfer von Wissen und Fähigkeiten von den Amsterdamer Stammkräften hin zu den Ahauser Arbeitern abzielte.¹⁶³ Bis in die 1880er-Jahre war die Firma damit nach Bernd A. Oldenkott „bis zur Gründung der ersten Industriebetriebe in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts der einzige große Arbeitgeber der Stadt Ahaus.“¹⁶⁴ Konkrete Zahlen über die Größe der Belegschaft liegen erstmals für das Jahr 1884 vor, dort beschäftigte das Unternehmen insgesamt 34 Arbeiter.¹⁶⁵

In den 1870er-Jahren unternahm der damalige Firmenchef Theodor Franciscus Oldenkott erste Schritte zu einer Mechanisierung der Tabakmanufaktur und führte Schneidemaschinen ein, die mit einem Göpelwerk betrieben wurden.¹⁶⁶ Sein Nachfolger Jakob Bernhard (siehe

160 Vgl. Oldenkott, Die Familie Oldenkott. Tabakfabrikanten in Amsterdam und Ahaus (Wmld. Biographien), S. 78.

161 StA-AH Festschrift zum dem hundertjährigen Bestehen der Tabakfabrik Herms. Oldenkott & Söhne Ahaus in Westfalen 1819/1919, Dortmund 1919, S. 14.

162 Vgl. Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, S. 42.

163 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 70.

164 Oldenkott, Geschichte der Oldenkotts und ihres Tabaks (Ahauser Heimatbrief), S. 12.

165 Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. April 1884 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), vgl. Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, S. 60.

166 Vgl. StA-AH Festschrift zum dem hundertjährigen Bestehen der Tabakfabrik Herms. Oldenkott & Söhne Ahaus in Westfalen 1819/1919, Dortmund 1919, S. 22.

Kapitel 2.2) führte die Entwicklung von der Handarbeit hin zur maschinellen Tabakproduktion fort und ließ Röst-, Sieb- und Paketiermaschinen aufstellen. Ab 1895 wurden zusätzlich zum Rauchtabak auch Zigarren gefertigt.¹⁶⁷ Der Ahauser Unternehmer ließ nun seinerseits weitere Zweigwerke in Saulgau (Württemberg) und Hagen (Westfalen) errichten, deren Leitung er seinen Söhnen anvertraute.¹⁶⁸



Abbildung 5: Briefkopf der Firma Herm. Oldenkott & Söhne¹⁶⁹

Am Geschäftsmodell der Oldenkotts lassen sich zwei Aspekte besonders hervorheben: Zum einen wurde eine konsequente Markenbildung betrieben: In der Bevölkerung des Münsterlandes erzählte man sich, dass sogar der Kaiser in Berlin „Unter den Linden nur den echten, den ‚Ahauser Oldenkott‘-Tabak, feiner Canaster M. kaufen ließ.“¹⁷⁰ Zum anderen setzte die Firma auf eine enge Zusammenarbeit mit der Niederlassung in Amsterdam, wo Import-Tabak zu günstigen Konditionen aufgekauft werden konnte.¹⁷¹ Ausgehend von seinem Steueraufkommen zählte der Unternehmer Jacobus Bernadus Oldenkott vor Ausbruch

¹⁶⁷ Vgl. ebd., S. 27.

¹⁶⁸ Vgl. Oldenkott, Geschichte der Oldenkotts und ihres Tabaks (Ahauser Heimatbrief), S. II.

¹⁶⁹ StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Firma Oldenkott)

¹⁷⁰ Vgl. StA-AH Festschrift zum dem hundertjährigen Bestehen der Tabakfabrik Herm. Oldenkott & Söhne Ahaus in Westfalen 1819/1919, Dortmund 1919, S. 27.

¹⁷¹ Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 70.

des Ersten Weltkrieges zu den drei wohlhabendsten Einwohnern von Ahaus.¹⁷²

Mit dem industriellen Ausbau und der räumlichen Expansion ging auch ein langsames, aber stetiges Wachstum der Belegschaft im Ahauser Werk einher: 1904 betrug die Zahl der Arbeitsplätze bereits über 70,¹⁷³ im Jahr 1912 überschritt sie erstmals die 100er-Marke.¹⁷⁴ Umgerechnet auf die Einwohnerzahl der Stadt wirken diese Zahlen zunächst vergleichsweise niedrig: Im Jahr 1905 entsprach die Anzahl der Beschäftigten (74)¹⁷⁵ rund 1,71 % der Ahauser Bevölkerung (4328).¹⁷⁶ Trotzdem besaßen die Arbeitsplätze der Firma Oldenkott eine besondere Bedeutung für die Ahauser Bevölkerung, denn „wer einmal angenommen war, durfte sich als fest angestellt betrachten bis zum Ende seines Lebens [...]“.¹⁷⁷ Für die Haushalte der betreffenden Arbeiter bedeutete die Tabakfabrik damit ein dauerhaft gesichertes Auskommen. Wie viele Familien dies betraf, kann an dieser Stelle nur geschätzt werden: Vergleicht man die Zahl der Haushalte mit derjenigen der Oldenkott-Arbeiter, dann dürfte ungefähr jeder zehnte Haushalt ein Einkommen aus der Tabakfabrik bezogen haben.¹⁷⁸

Seit dem Ersten Weltkrieg geriet das Unternehmen zunehmend in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Das Geschäftsmodell der Oldenkotts hatte sich in mehrfacher Hinsicht überlebt: Die Firma war auf Tabakimporte angewiesen, die jedoch während des Krieges aufgrund der

172 Vgl. StA-AH AH-1 0018 Abteilungsliste der stimmbfähigen Bürger aus der Stadt Ahaus für das Jahr 1913.

173 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1904.

174 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1912.

175 StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905.

176 Vgl. Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Mit einem Anhang betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 und anderer amtlicher Quellen bearbeitet vom königlichen statistischen Bureau, Berlin 1909, S. 2–3.

177 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 70.

178 Bei 754 Haushaltungen entspricht dies ca. 9,81 %. Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905; Vgl. Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen, S. 2–3.

englischen Seeblockade ausblieben.¹⁷⁹ Zudem hatten sich die Rauchgewohnheiten – nicht zuletzt unter den Soldaten – inzwischen verändert: Die Nachfrage nach Rauchtobak und Zigarren ging zugunsten der Zigarette deutlich zurück. Im Jahr 1929 wurde der Ahauser Betrieb durch die Firma Henrics Oldenkott Senior & Comp. in Rees übernommen und der Betrieb stillgelegt. Die vormaligen Inhaber behielten jedoch bis 1945 ihren Wohnsitz im Ahauser Schloss.¹⁸⁰

5.2 Die Schuhfabrik Dues



Abbildung 6: Briefkopf der Firma Joh. Dues Ahaus i.W.¹⁸¹

Bis 1863 war der Betrieb des Schuhmachers Johannes Bernhard Dues auf dem Gelände seiner Schwiegereltern an der Hochstraße untergebracht, wo an das Wohnhaus eine Werkstatt und ein großes Holzlager angeschlossen waren.¹⁸² Nachdem die Gebäude dem Stadtbrand von 1863 zum Opfer gefallen waren, nutzte der Unternehmenserbe Johann Dues die Gelegenheit für den Umzug auf ein anderes Gelände. Das neue Grundstück lag außerhalb der Altstadt und bot damit ausreichend

179 Vgl. Oldenkott, Geschichte der Oldenkotts und ihres Tabaks (Ahauser Heimatbrief), S. 13.

180 Vgl. ebd., S. 14.

181 StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dues), Briefkopf der Firma Joh. Dues

182 Vgl. Leuters, Franz, Vergangenheit in Wort und Bild, S. 55f.

Platz für Erweiterungen. Ein weiterer Vorteil des Standortes lag in der unmittelbaren Nähe zur Landstraße: Die hergestellten Holzschuhe wurden zunächst mit Pferdefuhrwerken ausgeliefert und in die Niederlande sowie ins Ruhrgebiet verkauft.¹⁸³ Um größere Mengen herstellen zu können, setzte Dües auf eine Kombination von zentraler und dezentraler Produktion: Ein Teil der Holzschuhe wurde direkt in der Werkstatt angefertigt, darüber hinaus wurden jedoch auch Holzschuhmacher in Heimarbeit beschäftigt. Unter der Leitung von Johann Dües wurde der Betrieb in den 1870er-Jahren deutlich vergrößert.¹⁸⁴ Wurden zur Zeit des Stadtbrandes noch 18 Gesellen beschäftigt, so lag die Zahl der Mitarbeiter um 1870 bereits zwischen 30 und 50.¹⁸⁵

Im Jahr 1883 fiel die Firma Dües zum zweiten Mal einem Brand zum Opfer, bei dem neben den Wohn- und Arbeitsgebäuden auch sämtliche gelagerten Bestände an Schuhen und Rohmaterialien zerstört wurden.¹⁸⁶ Johann Dües, der für die entstandenen Schäden aus einer Feuerversicherung entschädigt worden war,¹⁸⁷ verband den Wiederaufbau seines Betriebes mit einer grundlegenden Modernisierung: An die Stelle des bisherigen Handbetriebs trat die maschinelle Produktion, zudem wurden neben den klassischen Holzschuhen nun auch Galoschen produziert.¹⁸⁸ Damit entwickelte sich die Firma Dües in den 1880er-Jahren endgültig zu einem der größten Industriebetriebe der Stadt Ahaus – bis 1885 war die Zahl der Beschäftigten bereits auf 120 angestiegen.¹⁸⁹ In den folgenden Jahren expandierte die Firma weiter: In den 1890ern wurden zusätzliche Zweigbetriebe in Ottenstein und

183 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 72.

184 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichts an die Gewerbeinspektion Bocholt über die Entwicklung der Fabrik v. 16. Oktober 1918.

185 Vgl. Kohl, Die Geschichte der Stadt Ahaus, S. 73.

186 Vgl. ebd., S. 75.

187 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift aus handschriftlichen Aufzeichnungen (vermutlich Johann Dües Sen.)

188 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 73.

189 Vgl. Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. April 1885 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), vgl. Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, S. 72.

Nienborg eröffnet, während parallel das Ahauser Stammwerk deutlich erweitert wurde. Neben einer neuen Sägerei und mehreren Lagerhallen wurde 1895 die Dampfkesselanlage erweitert. Das Wachstum setzte sich fort, so wurde 1905 ein zweiter Dampfkessel in Betrieb genommen und die Fabrik um weitere Anbauten ergänzt.¹⁹⁰ Auch die Produktpalette wurde um die Jahrhundertwende abermals erweitert, als die Firma mit der Produktion von Ganzlederschuh begann. Die bis zu 400 Paar Lederschuhe und bis zu 800 Paar Holzschuhe, die täglich gefertigt wurden,¹⁹¹ wurden durch reisende Vertreter vermarktet und verstärkt auch ins Ausland exportiert.¹⁹²

Zusammen mit der Fabrik wuchs die Zahl der Arbeitsplätze am Ahauser Stammwerk deutlich an: Um 1890 beschäftigte die Schuhfabrik rund 280 Arbeitskräfte, zehn Jahre später waren es bereits 500.¹⁹³ Die Arbeiter stammten dabei nicht nur aus der Stadt Ahaus selbst, sondern kamen auch aus den umliegenden Dörfern.¹⁹⁴ Als die Firma mit der Herstellung von Lederschuh begann, wurden zusätzlich gelernte Kräfte von außerhalb angeworben.¹⁹⁵ Neben dem Personal in der eigentlichen Fabrik beschäftigte das Unternehmen auch weiterhin Heimarbeiter. So wurden die Holzschuhkissen von Näherinnen gefertigt, die täglich das nötige Rohmaterial bekamen, welches sie innerhalb einer gesetzten Frist weiterverarbeiten und abliefern mussten. Die Heimarbeit wurde dabei zumindest teilweise als Nebenerwerb betrieben, so

190 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichts an die Gewerbeinspektion Bocholt über die Entwicklung der Fabrik v. 16. Oktober 1918.

191 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 73f.

192 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichts an die Gewerbeinspektion Bocholt über die Entwicklung der Fabrik v. 16. Oktober 1918.

193 Vgl. ebd.

194 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

195 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichts an die Gewerbeinspektion Bocholt über die Entwicklung der Fabrik v. 16. Oktober 1918.

gelangte beispielsweise der Kutscher des Arztes Dr. Triep durch die Arbeit für die Firma Dües zu einem Zuverdienst.¹⁹⁶ Genauere Angaben zur Zahl der Heimarbeiter liegen nicht vor. Hocks berichtet, dass die Firma „in ihrer Glanzzeit [...] einschließlich der Heimarbeiter 650–700 Arbeiter“ beschäftigte.¹⁹⁷ Datiert man diese „Spitzenzeiten“ auf das Jahr 1900, dann würde dies immerhin bis zu 17,81 % der gesamten Stadtbevölkerung (3939) entsprechen.¹⁹⁸

Die Zahl der Arbeitsplätze in der Firma Dües war dabei – verglichen mit der Firma Oldenkott – relativ starken Schwankungen unterworfen. Im Verwaltungsbericht für das Jahr 1904 werden 367 Beschäftigte genannt, was gegenüber der Jahrhundertwende eine Abnahme von mehr als 130 bedeutete.¹⁹⁹ Für 1905 und 1906 werden 400 Beschäftigte aufgeführt,²⁰⁰ 1907 fiel der Wert auf 310 und stieg im folgenden Jahr wieder auf 410 an.²⁰¹ Eine eindeutige Ursache lässt sich dafür nicht ausmachen, jedoch steht zu vermuten, dass das Unternehmen – je nach Auftragslage – zwischenzeitig größere Gruppen von Arbeitern entlassen und zu einem späteren Zeitpunkt wieder eingestellt hat, wenn beispielsweise in Folge eines milden Winters die Nachfrage nach warmen Lederschuhem eingebrochen war.²⁰²

Dieser Umstand könnte dazu beigetragen haben, dass die Firma Dües ein schwieriges Verhältnis zu den Gewerkschaften pflegte. Bereits in den Jahren 1909 und 1911 kam es zu Streiks, bei denen jedoch nach einigen Tagen eine Einigung zwischen Unternehmer und Arbeitern

196 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

197 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 74.

198 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 14. November 1901.

199 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1904.

200 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905; StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1906.

201 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1907; StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1908.

202 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift aus handschriftlichen Aufzeichnungen (vermutlich Johann Dües Sen.)

zustande kam.²⁰³ Zu den einschneidendsten Ereignissen der Firmengeschichte zählte der Streik von 1913: Die im christlichen Lederarbeiterverband organisierten Arbeiter protestierten gegen die häufigen Feierschichten, die Verlagerung von Produktionsbereichen in das Nachbardorf Ottenstein und kämpften für höhere Lohnsätze. Dagegen argumentierte das Unternehmen, dass die Feierschichten Folge der schwankenden Auftragslage und keine höheren Löhne möglich seien.²⁰⁴ Als eine Einigung ausblieb, kam es zu einem zehn Wochen andauernden Streik. Die damit verbundene Auseinandersetzung wirkte auch bis in die übrige Stadtgesellschaft hinein und wurde zu einem großen Teil öffentlichkeitswirksam über die Lokalpresse ausgetragen. Zum ‚Zankapfel‘ wurde dabei vor allem der Einsatz von Streikbrechern durch den Fabrikanten Johann Dües Junior, der die Unternehmensleitung von seinem 1910 verstorbenen Vater Johann ‚Großvater‘ Dües übernommen hatte. Ein Teil der Ahauser Kaufleute und Gastwirte solidarisierte sich mit den Streikenden und räumte ihnen sogar Preisnachlässe ein, während ein anderer Teil die Streikbrecher bewirtete, was wiederum Boykotte durch die Mitglieder des christlichen Lederarbeiterverbandes und seine Sympathisanten in der Ahauser Bevölkerung zur Folge hatte.²⁰⁵ „Wer leiht seine Hand, um den gestörten sozialen Frieden in unserem Gemeinwesen wieder herzustellen?“, hieß es in einem Leserbrief an

203 Vgl. StA-AH Bürgerversammlung in Sachen der Arbeiterbewegung, Ahauser Kreisblatt v. 10. März 1909; StA-AH Arbeiter-Streik beigelegt, Ahauser Kreisblatt v. 13. März 1909; StA-AH Schuhfabrik Dües kündigt Arbeiter, Ahauser Kreisblatt v. 3. Mai 1911; StA-AH Verständigung im Streik bei Dües, Ahauser Kreisblatt v. 13. Mai 1911.

204 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichts der Ahauser Kreiszeitung über die Versammlung des Christlichen Schuh- und Lederarbeiterverbandes v. 08. März 1913; Vgl. StA-AH Zur Lohnbewegung, Ahauser Kreiszeitung v. 15. März 1913.

205 Vgl. StA-AH Einsendung über die christlichen Arbeiter, Ahauser Kreiszeitung v. 21. Mai 1913 sowie weitere Einsendungen in den Ausgaben v. 21. Mai 1913 und v. 28. Mai 1913; Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

die Ahauser Kreiszeitung in der fünften Woche des Streiks.²⁰⁶ Eine Einigung kam schließlich erst nach einer Vermittlung des Stadtlohner Landtagsabgeordneten Cohausz zustande. In der Folge wurden mehrere der „Raedelsführer“ nicht wieder eingestellt und machten sich entweder selbstständig oder verließen die Stadt.²⁰⁷

Der Erste Weltkrieg stellte die deutsche Schuhindustrie vor eine harte Bewährungsprobe, doch in der Ahauser Schuhfabrik konnte die Produktion aufrechterhalten werden: Zum einen hatte das Unternehmen mehrere Aufträge des Militärs erhalten, zum anderen verstand die Familie Dües es geschickt, den in Kriegszeiten einsetzenden Leder-mangel zu nutzen, um die aus der Mode geratenen Holzschuhe wieder stärker vermarkten und vertreiben zu können.²⁰⁸ Zwar konnte die Schuhfabrik vor einer dauerhaften Stilllegung bewahrt werden, musste jedoch trotzdem während und nach dem Ersten Weltkrieg wirtschaftliche Rückschläge hinnehmen. Hocks bezifferte im Jahr 1936 die Zahl der Arbeiter auf etwa 200, für die Weimarer Zeit liegen keine entsprechenden Zahlen vor. Das Unternehmen konnte sich bis in die frühen Jahre der Bundesrepublik halten, musste jedoch 1954 endgültig den Betrieb einstellen.²⁰⁹

206 Leuters, Franz, Kreis Ahauser Chronik. Alte Zeitungsbände berichten von 1900 bis 1920, Ahaus 1990, S. 208.

207 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

208 Vgl. Kruse, Entstehen und Entwicklung der Firma Joh. Dües Ahaus, in: Ahauser Kreiskalender Bd. 5 (1927), S. 122–124, hier S. 123f.

209 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 76.

5.3 Die Westfälische Zündwarenfabrik



Abbildung 7: Lithographie der Ahauser Zündholfabrik (undatiert)²¹⁰

Die im Volksmund auch als „Stickenfabrik“ bezeichnete Westfälische Zündwarenfabrik nahm im Jahr 1881 mit 45 Arbeitern den Betrieb auf. Zunächst wurden die Zündhölzer fast ausschließlich in Handarbeit gefertigt, lediglich eine Schäl- und Abschlagmaschine waren vorhanden. Die Fabrikarbeit wurde dabei durch Heimarbeit ergänzt. Dies betraf insbesondere die Herstellung der Zündholzschachteln – eine Arbeit, an der sich oftmals ganze Familien beteiligten. Aufgrund des niedrigen Verkaufspreises der Schachteln warf das Werk keinen großen Gewinn ab, sodass die Gründer es schon 1887 wieder veräußerten.²¹¹ Der neue Unternehmensinhaber Joseph Kurtz und seine Söhne modernisierten den Betrieb: Im Jahr nach der Übernahme der Firma wurde die Fabrik vergrößert und mit einem neuen Dampfkessel ausgestattet,²¹² zudem

210 Die Zündwarenfabrikation in Ahaus 1881 bis 1978, Online-Veröffentlichung der Stadt Ahaus, <https://www.stadt-ahaus.de/leben-in-ahaus/stadtportrait/geschichte/zuendholzfabrik/> (zuletzt abgerufen am 04.11.2021).

211 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 74f.

212 Vgl. Bericht des Landrates in Ahaus an den Regierungspräsidenten in Münster v. 24. Juli 1888, in: Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altlandes Ahaus 1875–1918, S. 76.

wurde die Produktivität durch neue Maschinen gesteigert.²¹³ Zwischenzeitig begann das Unternehmen mit der Herstellung von elektrischen Glühbirnen und änderte seinen Namen in „Polar Zündwaren- und Beleuchtungs-Industrie-GmbH“, stellte den neuen Produktionszweig jedoch nach kurzer Zeit wieder ein.²¹⁴

Trotz aller Innovationen durch die Familie Kurtz blieb der erhoffte wirtschaftliche Erfolg aus. Dies spiegelt sich auch in der Zahl der Arbeitsplätze wider, die zwischen 1881 und 1913 stets zwischen 44 und 57 betrug, jedoch kein größeres Wachstum erfuhr.²¹⁵ Ein Aufschwung trat erst mit dem erneuten Besitzerwechsel im Jahr 1914 ein, als die Aktiengesellschaft Stahl & Nölke aus Kassel die Firma übernahm und für eine verbesserte technische Einrichtung sorgte.²¹⁶ Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs beschäftigte das Werk nach Hocks bereits 100 Mitarbeiter.²¹⁷ Damit hätte die Zündwarenfabrik ihre Belegschaft in kurzer Zeit mehr als verdoppelt. Aufgrund der starken Abweichung von den Zahlen der Vorjahre wäre es hier jedoch auch denkbar, dass Hocks beispielsweise die Heimarbeiter, deren Zahl nirgends verzeichnet ist, miteinbezieht. In den 1920ern erfolgte ein weiterer Ausbau der Fabrik, die seit 1925 Teil der Deutschen Zündholzfabriken AG war.²¹⁸ Konkrete Beschäftigtenzahlen liegen erst wieder für das Jahr 1936 vor, in dem die Belegschaft auf 135 angewachsen war.²¹⁹ Die Ahauser Fabrik bestand bis 1978.²²⁰

213 Vgl. Bericht des Landrates in Ahaus an den Regierungspräsidenten in Münster v. 23. Oktober 1894, in: Ebd., S. 87.

214 Vgl. Karras, Die Zündwarenfabrikation in Ahaus von 1881 bis 1978, S. 152.

215 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 74; Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. Oktober 1884 und 1. April 1886 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), in: Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, S. 64, S. 73; StA-AH AH-1 0014 Angaben für die Kreisverwaltungsberichte der Jahre 1904 bis 1913.

216 Vgl. Karras, Die Zündwarenfabrikation in Ahaus von 1881 bis 1978, S. 153.

217 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 75.

218 Vgl. Karras, Die Zündwarenfabrikation in Ahaus von 1881 bis 1978, S. 153.

219 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 76.

220 Vgl. Karras, Die Zündwarenfabrikation in Ahaus von 1881 bis 1978, S. 153.

5.4 Die Westfälische Jutespinnerei und Weberei

Insgesamt stellte die Zündwarenfabrik in der Ahauser Wirtschaft insofern eine verlässliche Größe dar, als dass von ihrer Gründung im Jahr 1881 bis in die Zeit der Weimarer Republik dauerhaft mindestens 40 Arbeitsplätze bot. Dabei blieb sie jedoch der kleinste Akteur unter den Ahauser Industriebetrieben und erlebte erst nach dem Ersten Weltkrieg eine Phase des Wachstums. Der Anteil der Arbeitskräfte an der Gesamtbevölkerung lag im Jahr 1905 bei rund 1,16 %.²²¹

5.4 Die Westfälische Jutespinnerei und Weberei

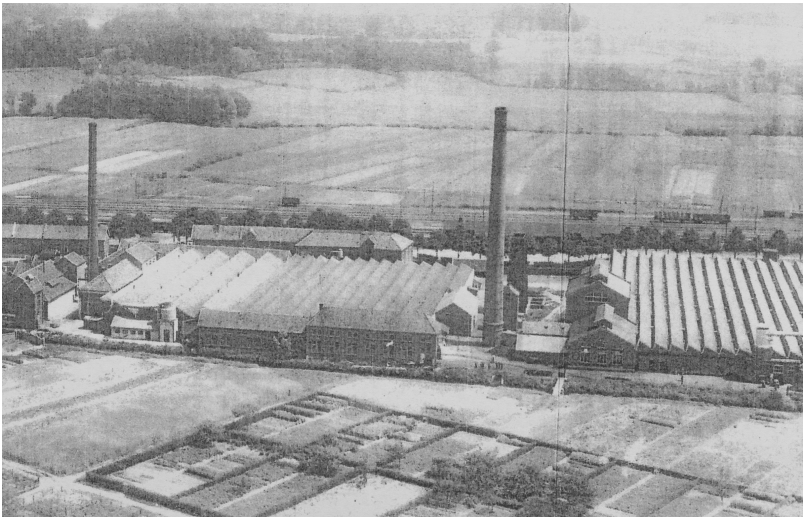


Abbildung 8: Fotografie der Westfälischen Jutespinnerei & Weberei (um 1930)²²²

Als jüngstes der vier Unternehmen nahm die Westfälische Jutespinnerei und Weberei im April 1884 die Arbeit auf. Anders als bei den älteren Betrieben war die Fabrik der van Deldens von vornherein als maschinell arbeitendes Industrieunternehmen konzipiert worden: Durch Vermittlung ihres Onkels Mathieu hatten die Gründer vom

221 Vgl. Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen (Volkszählung 1905), S. 2–3.

222 StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Firma van Delden)

Fürsten Salm-Salm ein günstig gelegenes Gelände erworben,²²³ welches ausreichend Platz für mögliche Erweiterung bot und zudem nah am Bahnhof gelegen war.²²⁴ Während die Bauarbeiten für die Fabrik noch in Gange waren und die Maschinen aus England geordert wurden, warben die Brüder Jan und Ysaak bereits rund 50 junge Arbeiter aus der Ahauser Bevölkerung an und schickten sie für ein halbes Jahr ins niederländische Rijssen. Dort sollten sie in der Jutefabrik der Firma ter Horst & Co., die selbst Anteile am Ahauser Unternehmen besaß, zunächst das Spinnen und Weben erlernen.²²⁵ Diese Stammebelegschaft sollte es ermöglichen, ungelernte Arbeiter aus der lokalen Bevölkerung zu rekrutieren, die dann ihrerseits in der Ahauser Fabrik ausgebildet werden konnten.²²⁶

Zu Beginn hatte das Werk mit einigen Startschwierigkeiten zu kämpfen, doch konnte zwei Jahre nach der Gründung die erste Dividende ausgezahlt werden. Danach war dem Unternehmen ein starkes Wachstum beschieden: Zwischen 1886 und 1905 wurde die Fabrik massiv ausgebaut, ab 1904 sogar ein zusätzliches Werk (Fabrik B) errichtet. Vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges liefen in der Jutefabrik 5752 Spindeln und 305 Webstühle – damit hatte sich die Kapazität seit der Gründung mehr als verfünffacht.²²⁷ 1914 übernahmen Jan und Ysaak van Delden eine Weberei in Coesfeld und gründeten die „van Delden & Co. G.m.b.H. Coesfeld in Westf.“²²⁸

Dieser massive Ausbau erforderte große Investitionen: Um 1888 erhöhten die Aktionäre das Grundkapital um 250.000 Mark, zwei

223 Vgl. Mathieu van Delden an Jan van Delden v. 20.12.1882, in: Hegemann, Die Firma und Familie van Delden Ahaus, S. 14.

224 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 76.

225 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

226 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 77.

227 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

228 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 10. Februar 1914, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 220; Vgl. StA-AH Nachruf der Firma van Delden & Co in Coesfeld auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924.

Jahre später um weitere 350.000 Mark. Beim Bau des zweiten Werks betrug das Grundkapital der Aktiengesellschaft bereits 1.600.000 Mark. Damit wurde das schnelle Wachstum der Ahauser Fabrik maßgeblich durch die Investitionen der Gronauer van Deldens und das Kapital der niederländischen Aktionäre van Heek, ter Horst und Ledebor ermöglicht. Änderungen in der Verteilung der Anteile beschränkten sich im Wesentlichen auf Umstrukturierungen innerhalb der Eigentümerfamilien. Zum 50-jährigen Jubiläum ließ das Unternehmen verlauten: „Eine Aenderung oder Teilung im Aktienbesitz ist [...] nicht eingetreten. Im Aufsichtsrat sind Persönlichkeiten gekommen und gegangen, aber die Namen sind dieselben geblieben.“²²⁹ Während des Ersten Weltkrieges geriet die Fabrik wegen des Mangels an Rohjute in eine Krise und war gezwungen, auf Ersatzprodukte wie Textilit umzustellen. In den Nachkriegsjahren kamen die nötigen Rohstoffe zwar wieder auf den Markt, doch fehlte es dem Unternehmen in Folge der Inflation an den nötigen Mitteln, um diese auch aufkaufen zu können. Abermals kamen den Unternehmern Jan und Ysaak van Delden ihre Beziehungen in die Niederlande zugute, als ihre „holländischen Freunde, voran die Twentsche Bank“ einsprangen, sodass die Produktion wieder voll anlaufen konnte.²³⁰

Zusammen mit der Fabrik wuchs auch die Zahl der benötigten Arbeitskräfte stark an: Im April 1884 war der Betrieb mit einer Belegschaft von 130 aufgenommen worden,²³¹ die schon in den folgenden zwei Jahren um zusätzliche 100 erweitert wurde.²³² Mit den verschiedenen Ausbaustufen ging jeweils auch eine deutliche Vergrößerung der Beleg-

229 StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

230 Ebd.

231 Vgl. Ebd.

232 Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. April 1886 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), in: Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus, S. 73.

schaft einher: 1891 beschäftigte die Jutefabrik bereits 450 Arbeiter,²³³ 1905 (nach Errichtung der Fabrik B) war die Zahl auf 630 angestiegen und wuchs bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs weiter bis auf 763 an.²³⁴ In der Endphase der Weimarer Republik wurde erstmals die Tausendergrenze überschritten.²³⁵ Anders als die Westfälische Zündwarenfabrik blieb der van Delden'sche Betrieb dabei ein eigenständiges und von Ahaus aus geführtes Unternehmen. Erst 1987 erfolgte die Fusion mit der Baumwollspinnerei Gronau, rund fünf Jahre später wurde die Ahauser Fabrik nach mehr als 100 Jahren stillgelegt.²³⁶

Die Westfälische Jutespinnerei und Weberei entwickelte sich damit um 1900 zum größten Arbeitgeber der Stadt. Lässt man die Einpendler außer Acht, dann arbeiteten um 1905 rund 14,56 % der Ahauser Bevölkerung in der Jutefabrik.²³⁷ Für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt war das Unternehmen damit gleich in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung: Es stellte nicht nur den mit Abstand größten Arbeitgeber, sondern auch den bedeutendsten Steuerzahler dar und zog zugleich erhebliche Investitionen aus Gronau und der Twente an.²³⁸

5.5 Ahaus als Industriestadt

Durch die Gründung und das Wachstum der vier großen Fabriken veränderte sich die wirtschaftliche Struktur der Kleinstadt grundlegend:

233 Die Lage der Industrie: Ahaus, den 18. Juli 1891 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), in: Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus, S. 79.

234 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905; Ahauser Kreiszeitung zum 75jährigen Jubiläum der „Jute“ v. 24.06.1958, in: Hegemann, Die Firma und Familie van Delden Ahaus, S. 122

235 Vgl. StA-AH Ysaak van Delden Ehrenbürger der Stadt Ahaus, Ahauser Kreiszeitung v. 27.05.1929; StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

236 Vgl. Hegemann, Die Firma und Familie van Delden Ahaus, S. 167.

237 Vgl. Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen (Volkszählung 1905), S. 2–3.

238 Vgl. StA-AH AH-1 0018 Abteilungsliste der stimmbfähigen Bürger aus der Stadt Ahaus für das Jahr 1913.

Zur Zeit des Stadtbrandes von 1863 war Ahaus noch ein „ausgesprochenes Ackerstädtchen“ gewesen, dessen Bevölkerung hauptsächlich von der Landwirtschaft lebte oder diese zumindest als Ergänzung zu Handwerk und Kleingewerbe betrieb.²³⁹ Als ab den 1880er-Jahren die älteren Firmen Oldenkott und Dües mit der Mechanisierung ihrer Betriebe begannen und sich mit der Zündwaren- und der Jutefabrik zwei neue Industrieunternehmen ansiedelten, eröffnete sich für eine schnell wachsende Zahl an Ahausern eine neue Einkommensquelle: Gab es kurz nach Gründung der Jutefabrik im Jahr 1884 noch weniger als 300 Industriearbeiter in der Stadt,²⁴⁰ so waren es nach der Jahrhundertwende bereits über 1000.²⁴¹

Um die Bedeutung dieser Zahlen einordnen zu können, bietet sich ein Vergleich mit der Größe der Gesamtbevölkerung an: Im Jahr 1905 war die Zahl der Industriearbeiter auf 1154 angewachsen und entsprach damit ca. 26,66 % der gesamten Ahauser Bevölkerung.²⁴² Bezogen auf die reine Erwerbsbevölkerung fällt dieser Wert sogar noch deutlich höher aus, wobei hier allerdings auf Näherungswerte zurückgegriffen werden muss: Legt man die bei Reekers überlieferten Altersstatistiken für den Landkreis Ahaus zugrunde, dann war fast die Hälfte (ca. 49,94 %) der 15–60-jährigen in den Fabriken der vier Unternehmer beschäftigt.²⁴³ Einen weiteren Näherungswert kann die Anzahl der Haushalte bieten, diese lag nach der Volkszählung von 1905 bei 754.²⁴⁴ Rechnerisch gesehen stellte damit jeder Haushalt 1,5 Fabrikarbeiter. Hinzu kommt die Dunkelziffer der Heimarbeiter, welche zumindest

239 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 65.

240 Vgl. Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. Oktober 1884 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), in: Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus, S. 64.

241 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1913.

242 StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905.

243 Nach Reekers beträgt der Anteil der 15–60-jährigen an der Gesamtbevölkerung im Landkreis Ahaus (Stand 1910) ca. 53,39 %. Übertragen auf die Stadt Ahaus (1905) wären dies ca. 2311 Personen. Vgl. Reekers, Stefanie, Westfalens Bevölkerung 1818–1955. Die Bevölkerungsentwicklung der Gemeinden und Kreise im Zahlenbild, Münster 1956 (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde Reihe I/ Heft 8), S. 246.

244 Vgl. Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen (Volkszählung 1905), S. 2–3.

5. Entwicklung und wirtschaftliche Stellung der Industriebetriebe

von der Firma Dües und der Zündwarenfabrik weiterhin beschäftigt wurden. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass ein Großteil der Ahauser Bevölkerung in seiner Lebenshaltung von den vier Fabriken und den dahinterstehenden Industrieunternehmern abhängig war.

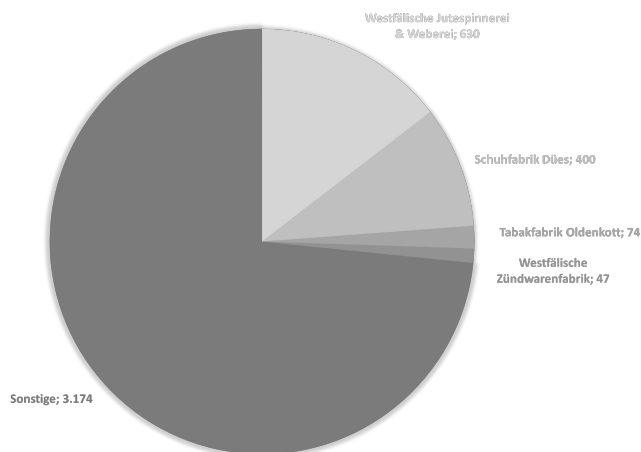


Abbildung 9: Anteil der Industriearbeiterschaft an der Stadtbevölkerung im Jahr 1905²⁴⁵

Neben ihrer Funktion als wichtigste Arbeitgeber nahmen die Fabrikanten noch auf eine andere Weise Einfluss auf die Entwicklung der Ahauser Wirtschaft: Die Unternehmer brachten bei ihren Firmengründungen erhebliche Mengen an Kapital mit in die Stadt: Dabei handelte es einerseits um ihr privates Vermögen, andererseits aber auch um Investitionen von auswärtigen Geldgebern. Insbesondere die Unternehmer Oldenkott und van Delden etablierten dabei eine enge wirtschaftliche Verflechtung mit den Niederlanden und sorgten für den Transfer von Wissen und ökonomischem Kapital aus dem Nachbarland nach

245 Eigener Entwurf, basierend auf: StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905; Vgl. Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen (Volkszählung 1905), S. 2–3.

Ahaus.²⁴⁶ Dieses wiederum kam auch dem städtischen Haushalt zugute: Die Unternehmer van Delden, Oldenkott und Dües stellten um 1913 die mit Abstand größten Steuerzahler der Stadt dar.²⁴⁷ Auch jene Bereiche der Ahauser Wirtschaft, die nicht unmittelbar mit den Fabriken zusammenhingen, konnten von diesen profitieren: Im Verwaltungsbericht für das Jahr 1926 berichtete der Bürgermeister, dass Ahaus über einen florierenden Einzelhandel verfüge, was er direkt auf die in den Industriebetrieben ausgezahlten Gehälter zurückführt:

„Da man annehmen muß, daß der größte Teil dieser Summe in den Geschäften der Stadt wieder umgesetzt wird, ist die Existenz der verhältnismäßig zahlreichen Geschäfte, die sich mit der Versorgung der Bevölkerung mit Artikeln des täglichen Gebrauchs befassen, erklärlich.“²⁴⁸

Ähnliche Berichte gibt es auch aus dem Bereich der Gastwirtschaften, so wurde beispielsweise die Gaststätte Möllers stark von Arbeitern der Firma Dües frequentiert.²⁴⁹ Beispiele wie diese zeigen die enge wirtschaftliche Verbindung zwischen der Entwicklung der Unternehmen und des Ortes. Nach Berghoff lassen sich Städte als „wichtige Stakeholder des Unternehmens“ betrachten, da sie sowohl von dessen Erfolg als auch von möglichen negativen Auswirkungen betroffen seien: „Sein Wachstum kann das Gesicht der Gemeinde verändern und weitreichende kommunalpolitische Handlungszwänge auslösen.“²⁵⁰ In

246 Im Nachruf der Lokalzeitung auf Ysaak van Delden hebt der Autor hervor, dass die Ahauser Wirtschaft durch das Wirken Ysaaks „in enger Beziehung mit dem nahen Holland gekommen war.“, Vgl. StA-AH Todesanzeige Ysaak van Delden, Zeno-Zeitung. Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3.05.1939.

247 Vgl. Ysaak van Delden: 9 366,57 M; Jan van Delden: 8 840,16 M; Bernhard Oldenkott 7 052,18 M; Johann Dües: 6 261,65 M; StA-AH AH-1 0018 Abteilungsliste der stimmbfähigen Bürger aus der Stadt Ahaus für das Jahr 1913.

248 StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht der Stadt Ahaus für das Rechnungsjahr 1926.

249 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

250 Berghoff, Moderne Unternehmensgeschichte, S. 245

5. Entwicklung und wirtschaftliche Stellung der Industriebetriebe

Ahaus veränderte sich dieses ‚Gesicht‘ insofern, als dass sich aus „dem kleinen Landstädtchen Ahaus eine achtungsgebietende Industriestadt“ entwickelte, wie der Bürgermeister bei einer Ehrung des Unternehmers Ysaak van Delden im Jahr 1929 erklärte.²⁵¹

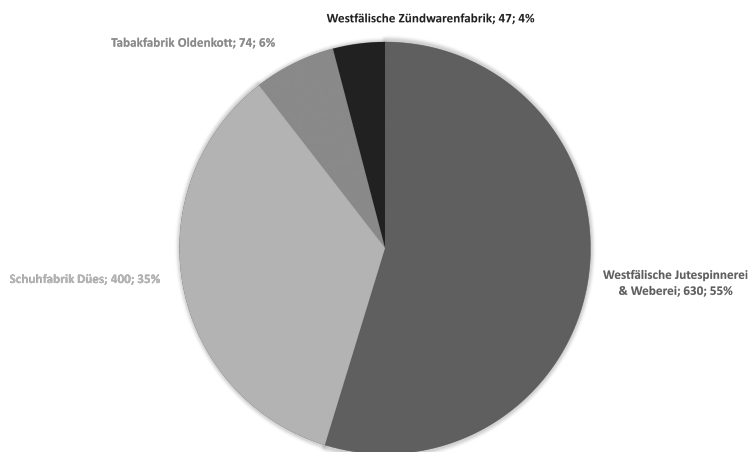


Abbildung 10: Verteilung der Industriearbeiterschaft auf die Betriebe im Jahr 1905²⁵²

Im wirtschaftswissenschaftlichen Sinne handelt es sich dabei um sogenannte „externe Effekte“: Die Handlungen des Unternehmers wirken sich nicht nur auf ihn selbst und sein Unternehmen, sondern auch auf ‚unbeteiligte Dritte‘ aus – sowohl in positiver als auch in negativer Hinsicht.²⁵³ Ein besonderes Kennzeichen derartiger Externalitäten besteht darin, dass sie in der Regel vom Verursacher nicht intendiert und dementsprechend auch nicht in dessen Kosten-Nutzen-Kalkül einbezogen

251 Vgl. StA-AH Ysaak van Delden Ehrenbürger der Stadt Ahaus, Ahauser Kreiszeitung v. 27.05.1929

252 Eigener Entwurf, basierend auf: StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905.

253 Vgl. Pindyck, Robert S./ Rubinfeld, Daniel L., Mikroökonomie, Halbergmoos⁸2015, S. 884.

werden.²⁵⁴ So bestand, wenn man der Einschätzung des Bürgermeisters Ridder folgt, ein externer Effekt der Gründung und Erweiterung der Industriebetriebe und dem damit verbundenen Zuwachs an Arbeitsplätzen durch die Ahauser Unternehmer in einem Wachstum von Gastronomie und Einzelhandel. Durch solche externen Effekte nahmen unternehmerische Entscheidungen Einfluss auf die Entwicklung der Stadt – auch ohne dass eine konkrete Gestaltungsabsicht zugrunde liegen musste.

Mit dem wirtschaftlichen Erfolg der Industriebetriebe entwickelten sich auch die dahinterstehenden Unternehmer zur neuen ökonomischen Elite der Stadt: Die alte „sehr dünne Oberschicht der Stadt“, bestehend aus „den wenigen höheren Beamten und einigen freiberuflichen Akademikern“, blieb gemessen an ihrem Steueraufkommen weit hinter dem Wohlstand der Fabrikbesitzer zurück.²⁵⁵ Doch auch innerhalb der Ahauser Unternehmerschaft lassen sich Abstufungen mit Blick auf das ‚ökonomische Gewicht‘ der Firmen erkennen: Die Zündwarenfabrik konnte ihre Belegschaft von 40–60 Mitarbeitern zwar stabil halten, erlebte jedoch bis zum Ersten Weltkrieg kein nennenswertes Wachstum. Die Inhaber Joseph und Wilhelm Kurtz zahlten deutlich weniger Steuern als die übrigen Unternehmer, was auf ein geringeres Einkommen aus der Unternehmung schließen lässt.²⁵⁶ Die Tabakfabrik Oldenkott erlebte ein langsames, aber stetiges Wachstum und etablierte sich Anfang des 20. Jahrhunderts mit 70–100 Arbeitskräften. Damit zählte sie von der Belegschaft her zwar zu den kleineren Betrieben, doch die Tatsache, dass Bernhard Oldenkotts Steuerleistung nur wenig hinter derjenigen Jan van Deldens zurückstand, spricht für die Rentabilität des Unternehmens. Die Schuhfabrik Dües erlebte bis zur Jahrhundertwende ein beispielloses Wachstum und stellte die Firma Oldenkott und die Zündwarenfabrik damit schon bald in den Schatten,

254 Vgl. Dehling, Jochen/ Schubert, Klaus, *Ökonomische Theorie der Politik*, Wiesbaden 2011 (digitale Ausgabe, Glossar).

255 Hocks, *Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart*, S. 66; Vgl. Tabelle 2.

256 Vgl. StA-AH AH-1 0018 Abteilungsliste der stimmbfähigen Bürger aus der Stadt Ahaus für das Jahr 1913.

erlebte jedoch zugleich auch verhältnismäßig starke Schwankungen. Die Westfälische Jutespinnerei & Weberei der van Deldens stellte zwar die jüngste Gründung dar, überflügelte jedoch spätestens ab 1904 die übrigen Unternehmen und ihre Inhaber deutlich – sowohl was die Mitarbeiterzahlen als auch das Steueraufkommen betraf.²⁵⁷ Im Jahr 1905 stellte das Unternehmen mehr als die Hälfte der Arbeitsplätze in der Ahauser Industrie, womit die Firma der ‚Platzhirsch‘ unter den Ahauser Betrieben war. Die Firma Dües machte immerhin noch 35 % aus, auf die Tabaks- und die Zündwarenfabrik entfielen zusammengerechnet 10 %.

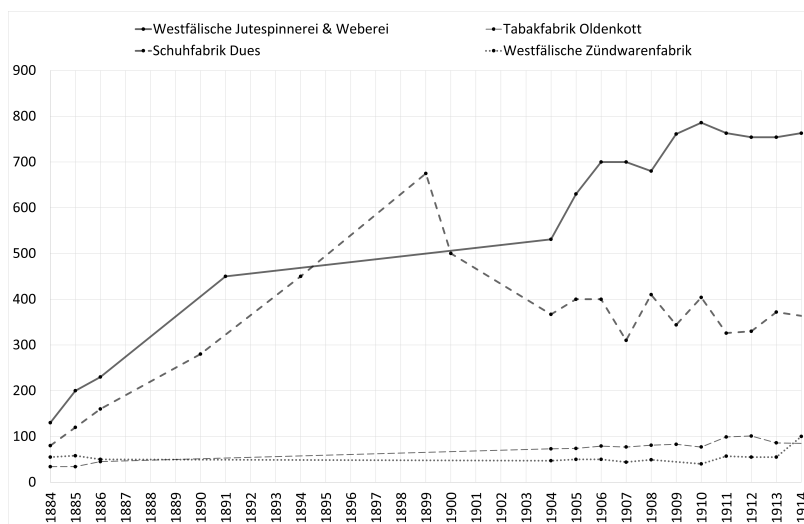


Abbildung 11: Entwicklung der Arbeiterzahlen in den Ahauser Industriebetrieben²⁵⁸

²⁵⁷ Ebd.

²⁵⁸ Eigener Entwurf, Vgl. Anhang 14.6. bis 14.9.

6. Unternehmer und Kommunalpolitik

6.1 Rechtliche Rahmenbedingungen

Nach der preußischen Städteordnung für die Provinz Westfalen von 1856 hatte jede Stadt eine Stadtverordnetenversammlung zu wählen, die wiederum aus ihrer Mitte einen Magistrat als „kollegiale[n] Gemeindevorstand“ bestimmte, welcher die „Obrigkeit der Stadt“ darstellte.²⁵⁹ Dem Magistrat, dem neben dem Bürgermeister weitere besoldete oder unbesoldete Stadträte angehörten, oblag die Leitung der Verwaltungsgeschäfte und die Vertretung der Stadt nach außen hin. Auf Antrag der Stadtverordneten und unter Genehmigung der Regierung war es auch möglich, auf die Bildung eines Magistrats zu verzichten und stattdessen zwei oder drei Schöffen zu wählen, welche „den Bürgermeister unterstützen und in Verhinderungsfällen zu vertreten haben“.²⁶⁰ Ahaus scheint von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht zu haben, da in Verwaltungsberichten stets Bürgermeister und Schöffen anstelle eines Magistrats erwähnt werden. Zu den Aufgaben der Stadtverordnetenversammlung zählte neben der Wahl und Kontrolle des Bürgermeisters und der Schöffen auch der Beschluss über die Gemeindeangelegenheiten.²⁶¹ Beide Gremien waren damit von zentraler Bedeutung für die Gestaltung der städtischen Entwicklung – und auch von besonderem

259 Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 (Gesetz-Sammlung für die königlichen preußischen Staaten Nr. 20.), §10.

260 Ebd., §71, §72,

261 Vgl. Krabbe, Die deutsche Stadt im 19. und 20. Jahrhundert, S. 45.

Interesse für die Unternehmer, denn in Magistrat und Stadtverordnetenversammlung wurden „[...] Fragen erörtert, die den Unternehmer unmittelbar [...] angingen, sei es die Bebauung von Grundstücken oder die Vergabe einer Dampfmaschinenkonzession, die Errichtung von Krankenhäusern, Schulen, Straßen usw.“²⁶² Insofern scheint es kaum verwunderlich, dass auch die westmünsterländischen Fabrikanten reges Interesse an der Kommunalpolitik zeigten, wie Freitag feststellt: „Alle- samt waren die Textilunternehmer politisch engagiert; es war für sie eine Ehrenpflicht, in den Kommunalparlamenten tätig zu werden.“²⁶³

Ein zentraler Einflussfaktor auf die Stellung der Unternehmerschaft in der Kommunalpolitik bestand im preußischen „Dreiklassenwahlrecht“. Wahlberechtigt war grundsätzlich „jeder Einwohner, der die gesetzlichen Voraussetzungen (preußische Staatsangehörigkeit, Selbstständigkeit, Mindeststeuerleistung und Mindestaufenthalt) erfüllte“.²⁶⁴ Der Anteil der Wahlberechtigten an der Gesamtbevölkerung konnte damit abhängig von den lokalen Verhältnissen deutlich variieren: So waren nach Behrendt in Bocholt um 1895 etwa 7,9 % der Bevölkerung wahlberechtigt.²⁶⁵ In Ahaus lässt sich für das Jahr 1912 ein Anteil von 14,22 % ermitteln.²⁶⁶ Das „politische Gewicht“ der einzelnen Stimme war an die Steuerleistung des Wählers gekoppelt und konnte daher stark voneinander abweichen.²⁶⁷ Hierzu wurde die wahlberechtigte Be-

262 Teuteberg, Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung, S. 35.

263 Freitag, Urbanisierung und Urbanität im westlichen Münsterland, S. 60.

264 Croon, Das Vordringen der politischen Parteien im Bereich der kommunalen Selbstverwaltung, S. 21. Der Begriff „Selbstständigkeit“ ist in diesem Kontext nicht im Sinne von unternehmerischer Selbstständigkeit zu verstehen: „Als selbstständig wird nach vollendetem vierundzwanzigsten Lebensjahre ein Jeder betrachtet, der einen eigenen Hausstand hat, sofern ihm nicht das Verfügungsrecht über sein Vermögen oder dessen Verwaltung durch richterliches Erkenntniß entzogen ist.“, Vgl. Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 (Gesetz-Sammlung für die königlichen preußischen Staaten Nr. 20.), §5.

265 Vgl. Behrendt, Lukas, Die Entwicklung der kommunalen Daseinsvorsorge in Bocholt (1860–1914), Unser Bocholt 72/2 (2021), S. 4–48, hier S. 16.

266 Vgl. StA-AH AH-1 0018 Abteilungsliste der stimmberechtigten Bürger aus der Stadt Ahaus für das Jahr 1913.

267 Vgl. Matzerath, Horst, Urbanisierung in Preußen 1815–1914, Stuttgart 1985 (Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik), S. 358.

völkerung in drei Abteilungen eingeteilt, die gemeinsam jeweils für ein Drittel des Steueraufkommens verantwortlich waren und entsprechend ein Drittel der Stadtverordneten bestimmten durften. Für die Registrierung in einer der drei Abteilungen war somit keine absolute Steuergrenze entscheidend, sondern der Anteil, den der eigene Beitrag an der Steuerlast der gesamten Gemeinde ausmachte. In welcher Abteilung sich ein Bürger mit seiner Steuerleistung wiederfand, richtete sich damit „nach der ökonomischen Potenz eines Ortes und der Sozialstruktur seiner Bevölkerung.“²⁶⁸ Abhängig von der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt konnte die Stimme des einzelnen Bürgers mit der Zeit sowohl an Gewicht gewinnen als auch verlieren – wenn sich also eine neue ökonomische Elite etablierte, konnte diese bei ausreichender Steuerleistung die bisherigen Wähler in eine niedrigere Abteilung ‚verdrängen‘. Bestärkt wurde dies auch durch das in der Provinz Westfalen mögliche Wahlrecht für juristische Personen, was dazu führte, dass zum Teil auch Unternehmen das aktive Wahlrecht ausüben konnten.²⁶⁹

6.2 Unternehmer als Wähler

In den preußischen Groß- und Mittelstädten konnten nach Matzerath „maximal 5 % der Wähler, häufig aber weniger als 1 %, ein Drittel aller Mandate in der ersten Klasse besetzen [...] während in der zweiten Klasse 6–17 % und in der dritten Klasse 78–93 % erforderlich waren.“²⁷⁰ Diese Werte konnten jedoch – abhängig von der Größe und der ökonomischen Struktur eines Ortes – teils sehr deutlich voneinander abweichen. In den Städten des Ruhrgebiets zeigte sich eine starke Dominanz der Montanindustrie: Während die erste Abteilung durch einen einzelnen Großunternehmer oder ein Berg- und Hüttenwerk bestimmt wurde, stimmten in der zweiten Abteilung deren Direktoren und leitende Angestellte ab und gewährleisteten dem Unternehmen

268 Krabbe, Die deutsche Stadt im 19. und 20. Jahrhundert, S. 56.

269 Vgl. Berghoff, Moderne Unternehmensgeschichte, S. 246.

270 Matzerath, Urbanisierung in Preußen 1815–1914, S. 358.

damit „eine sichere Mehrheit.“²⁷¹ Als ein „Musterbeispiel für den plutokratischen Charakter des Dreiklassenwahlrechts“ lässt sich die Stadt Essen mit ihrem Großunternehmer Krupp anführen, der alleine über ein Drittel des Stadtparlamentes entscheiden konnte.²⁷² In den von der Textilindustrie geprägten Städten dagegen „mußten sich gewöhnlich mehrere Unternehmer wegen der breiteren Streuung der Spitzen-einkommen die ‚Herrschaft‘ teilen.“²⁷³ So kommt Wolfgang Löhr in seiner Untersuchung zu Honoratiorengruppen und Kommunalpolitik in Mönchengladbach und Rheydt zu dem Ergebnis, dass sich die dortigen Stadtverordnetenversammlungen i.d.R. etwa zur Hälfte oder sogar mehr aus verschiedenen Textilunternehmern zusammensetzten, die es jedoch nicht mit der ökonomischen Potenz der Ruhrindustriellen aufnehmen konnten.²⁷⁴ Bei den genannten Städten Essen, Mönchengladbach und Rheydt handelt es sich um Großstädte,²⁷⁵ die allein schon aufgrund ihrer deutlich größeren Einwohnerzahl ein erheblich höheres Steueraufkommen als Ahaus gehabt haben dürften. Dementsprechend musste dort der absolute Steuerbetrag des einzelnen Unternehmers deutlich höher liegen, um in einer höheren Wählerklasse registriert zu werden oder diese gar alleine dominieren zu können. Für Letzteres brauchte es schon einen großen Montanindustriellen wie Krupp,²⁷⁶ an dessen Vermögen die Unternehmer aus der Textilbranche jedoch kaum heranreichen konnten.²⁷⁷

271 Croon, Das Vordringen der politischen Parteien im Bereich der kommunalen Selbstverwaltung, S. 41.

272 Vgl. Matzerath, Urbanisierung in Preußen 1815–1914, S. 358.

273 Adelmann, Führende Unternehmer im Rheinland und in Westfalen 1850–1914, S. 352.

274 Vgl. Löhr, Wolfgang, Honoratiorengruppen und Kommunalpolitik 1871–1914, dargestellt am Beispiel eines Vergleichs zwischen Mönchengladbach und Rheydt, in: K. Düwell – W. Köllmann (Hrsg.) Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter (Band 2). Von der Reichsgründung bis zur Weimarer Republik, Wuppertal 1984, S. 9–24, hier S. 12–14.

275 Mönchengladbach: ca. 58.000 im Jahr 1900; Rheydt: ca. 34.000 im Jahr 1900, Vgl. Löhr, Honoratiorengruppen und Kommunalpolitik 1871–1914, S. 10.

276 Vgl. Matzerath, Urbanisierung in Preußen 1815–1914, S. 358.

277 Vgl. Löhr, Honoratiorengruppen und Kommunalpolitik 1871–1914, S. 12f.

Im westmünsterländischen Ahaus lagen die strukturellen Voraussetzungen dagegen anders: Auf der einen Seite gab es durch die geringere Einwohnerzahl der Kleinstadt auch weniger Steuerzahler, zum anderen trafen die Unternehmer hier in den 1880er-Jahren auf eine noch wenig entwickelte Wirtschaft. Damit fiel das Einkommen von Textilunternehmern wie Jan und Ysaak van Delden hier erheblich stärker ins Gewicht, wie die Abteilungsliste der stimmbfähigen Bürger aus dem Jahr 1913 zeigt: In der ersten Abteilung waren vier Wähler registriert. Als juristische Person und mit Abstand größter Steuerzahler führte die Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei AG die Liste an, gefolgt von ihren Direktoren Jan und Ysaak van Delden. Damit konnten die van Deldens drei Viertel der Stimmen in der ersten Abteilung vergeben und gemeinsam mit Bernhard Oldenkott über ein Drittel der Stadtverordneten entscheiden.²⁷⁸

In der zweiten Abteilung finden sich die Unternehmer Johann Dües Junior sowie Wilhelm und Robert Kurtz. Während die Gebrüder Kurtz, Inhaber der Westfälischen Zündwarenfabrik, in ihrem Steueraufkommen deutlich hinter den Unternehmern der ersten Abteilung zurückblieben, sticht Dües in der zweiten Abteilung deutlich hervor. Der Schuhfabrikant zahlte mehr als doppelt so viele Steuern wie der hinter ihm gelistete Justizrat Brandis, lag jedoch nur knapp hinter dem bereits in der ersten Abteilung aufgeführten Tabakunternehmer Oldenkott. Da Dües und Oldenkott bereits deutlich länger in Ahaus ansässig waren als die Inhaber der Jutefabrik, steht zu vermuten, dass Johann Dües durch die van Deldens in die zweite Abteilung ‚verdrängt‘ wurde, allerdings fehlt es an entsprechenden Wählerlisten früherer Jahrgänge. Ähnliches gilt für Angehörige jener Gruppen, die Hocks als die vorindustrielle „sehr dünne Oberschicht“ der Stadt beschreibt, wie beispielsweise Akademiker, Kaufleute und höhere Beamte.²⁷⁹ Diese finden sich ausschließlich in der zweiten Wählerklasse wieder.²⁸⁰

278 Vgl. StA-AH AH-1 0018 Abteilungsliste der stimmbfähigen Bürger aus der Stadt Ahaus für das Jahr 1913.

279 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 66

280 Vgl. StA-AH AH-1 0018 Abteilungsliste der stimmbfähigen Bürger aus der Stadt Ahaus für das Jahr 1913.

Blickt man auf das Abstimmungsverhalten der ersten Wählerabteilung, dann zeigt sich, dass diese bestimmte Gruppen von Kandidaten bevorzugt in die Stadtverordnetenversammlung wählte: Zum einen handelte es sich dabei – wenig überraschend – um die Unternehmer selbst. Aus ihren eigenen Reihen entsandte die Abteilung die Fabrikanten Jan van Delden und Bernhard Oldenkott. Der Schuhfabrikant Johann Dües gab seine Stimme zwar selbst in der zweiten Abteilung ab, verdankte seinen Sitz in der Stadtverordnetenversammlung jedoch seinen Unternehmer-Kollegen aus der ersten Wählerklasse.²⁸¹

Tabelle 1: Verteilung der Unternehmer auf die Wählerabteilung im Jahr 1913²⁸²

Namen und Vornamen der stimmberechtigten Gemeindewähler	Steuerbetrag (M)	Steuerbetrag (Pf.)
1. Abteilung		
Westfälische Jutespinnerei und Weberei AG	21 476	22
Ysaak van Delden	9 366	57
Jan van Delden	8 840	16
Bernhard Oldenkott	7 052	18
<i>Gesamt: 4 Wähler</i>	46 735	13
2. Abteilung		
Johann Dües	6 261	65
Wilhelm Kurtz	869	67
Robert Kurtz	740	67
<i>Gesamt: 49 Wähler</i>	40 434	26
3. Abteilung		
<i>Gesamt: 651 Wähler</i>	39 964	63

Darüber hinaus wählte die erste Abteilung wiederholt den Justizrat Brandis, welcher auch über mehrere Jahre als erster Schöffe fungierte, sowie den Medizinalrat Dr. Helmig, der als Kreisphysikus tätig war,

281 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 22. Dezember 1911.

282 Vgl. StA-AH AH-1 0018 Abteilungsliste der stimmberechtigten Bürger aus der Stadt Ahaus für das Jahr 1913.

zu Stadtverordneten.²⁸³ Für beide Vertreter des gehobenen Bürgertums lassen sich Verbindungen zu den Unternehmern der ersten Wählerklasse nachweisen: Die Westfälische Jutespinnerei und Weberei AG war in der Kanzlei von Brandis gegründet worden,²⁸⁴ der auch in den folgenden Jahren als Rechtsanwalt für die Firma tätig blieb.²⁸⁵ Zudem waren sowohl der Justiz- als auch der Medizinalrat Mitglieder der Bürgergesellschaft „Kasino“, welcher auch die van Deldens, Oldenkotts und Dües angehörten.²⁸⁶ Auch für den Maurermeister Adolf Osterhues, der zuvor bereits die dritte Abteilung als Stadtverordneter vertreten hatte,²⁸⁷ lassen sich geschäftliche Beziehungen zu den van Deldens nachweisen: Er erhielt wiederholt Bauaufträge für Werkswohnungen der Jutefabrik.²⁸⁸ Die Ahauser Kreiszeitung kommentierte die Wahl von Osterhues, Oldenkott und Brandis durch die erste Abteilung im Jahr 1910 mit den Worten, es sei „also die vom Ortswahlkomitee der Zentrumsparterie empfohlene Kandidatenliste gewählt worden.“²⁸⁹ Die genannte Wahl erfolgte einstimmig – ebenso wie vorherige Wahlen in der ersten Abteilung.²⁹⁰ Dies deutet auf Absprachen der Unternehmer mit der Zentrumsparterie hin. Für den Tabakfabrikanten Bernhard Oldenkott, der selbst Katholik und Parteimitglied war, überrascht dies

283 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsberichte für die Stadt Ahaus v. 19. Juni 1902 u. 22. Dezember 1911.

284 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

285 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll v. 2. November 1888); Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 20. September 1906 bis 18. September 1923 (hier Protokoll v. 31. März 1921)

286 Vgl. StA-AH: 50 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus, zusammengestellt von Dr. Willi van Delden v. Oktober 1938 (Teil 1 von: 100 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus 1888–1988), S. 3; S. 7.

287 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 25. Juli 1903, in: Leuters, Franz, Kreis Ahauser Chronik. Alte Zeitungsbände berichten von 1900 bis 1920, Ahaus 1990, S. 44.

288 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 14. August 1906, in: ebd., S. 96; Ahauser Kreiszeitung v. 23. April 1912, in: ebd., S. 190.

289 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 8. November 1910, in: ebd., S. 164.

290 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 7. November 1900, in: ebd., S. 11.

wenig.²⁹¹ Aus der Zusammensetzung der ersten Abteilung ergibt sich jedoch, dass auch Mennoniten Jan und Ysaak van Delden die Wahlvorschläge des Zentrums stützten und in Anbetracht ihres hohen Stimmengewichts vermutlich auch an entsprechenden Absprachen beteiligt waren.

Das hohe Stimmengewicht der Unternehmer in Ahaus stellte in der Region keinen Einzelfall dar, sondern lässt sich unter anderem auch für die Onkel der Brüder van Delden nachweisen: In Gronau „stellten 1898 [...] Gerrit und Mathieu van Delden die erste Klasse und wählten acht der 24 Stadtverordneten.“²⁹² Auch im benachbarten Vreden stimmten das Unternehmen der Hueskers sowie der Lederfabrikant Reerink um 1907 allein in der ersten Wählerabteilung ab.²⁹³

6.3 Unternehmer als Politiker

Die Unternehmer maßen der Kommunalpolitik sogar im Vergleich mit parlamentarischer Arbeit „im Staat [...] und Reich“ eine besonders große Bedeutung zu.²⁹⁴ Auf der kommunalen Ebene wurden einerseits Entscheidungen getroffen, die sich unmittelbar auf das Unternehmen und seine Entwicklungsmöglichkeiten auswirkten, andererseits vereinfachte das Dreiklassenwahlrecht den Unternehmern den Weg in die städtischen Gremien. Darüber hinaus begünstigte ein weiterer Faktor ein kommunalpolitisches Engagement seitens der Unternehmerschaft: Städtische Ehrenämter erforderten den Einsatz von Zeit und Arbeit –

291 Vgl. StA-AH Nachruf der Ahauser Zentrumsparterie auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 23.07.1926.

292 Freitag, Urbanisierung und Urbanität im westlichen Münsterland, S. 60.

293 Vgl. StA-V F 43/7 Abteilungsliste der stimmberechtigten Gemeindewähler der Gemeinde Stadt Vreden für das Jahr 1907.

294 Vgl. Krabbe, Wolfgang, Kommunalpolitik und Industrialisierung. Die Entfaltung der städtische Leistungsverwaltung im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Fallstudien zu Dortmund und Münster, Berlin 1085 (Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik Band 74), S. 144.

um sich dies erlauben zu können, war finanzielle Sicherheit aus dem Hauptberuf erforderlich.²⁹⁵

Auch in der Ahauser Unternehmerschaft lassen sich eine Reihe von politischen Ämtern nachweisen (vgl. Tabelle 2). Jan van Delden, Johannes Dües und Bernhard Oldenkott wurden von den Wählern der ersten Abteilung in das Stadtverordneten-Kollegium gewählt. Der Bürgermeister Ridder schrieb bei Jan van Deldens Tod im Jahr 1926 in dessen Nachruf, der Verstorbene habe „seit nahezu 40 Jahren dem Stadtverordneten-Kollegium und einer Reihe städtischer Kommissionen“ angehört und dabei „kommunalpolitische[n] und wirtschaftliche[n] Weitblick“ gezeigt.²⁹⁶ Sein Bruder Ysaak war zwar nicht Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums, übte dafür jedoch langjährig das Amt eines Schöffen aus und war ständiges Mitglied der Finanzkommission.²⁹⁷ Diese Art der ‚kommunalpolitischen Arbeitsteilung‘ erlaubte es den Gebrüdern van Delden zum einen in einer größeren Zahl von Ämtern und Gremien vertreten sein, zum anderen konnten ohnehin nicht beide Stadtverordnete werden, da nach der Westfälischen Städteordnung „Vater und Sohn, sowie Brüder [...] nicht zugleich Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung sein“ durften.²⁹⁸ Nach Ysaaks Rückzug aus dem Schöffen-Amt trat im Jahr 1924 mit Bernhard Oldenkott ein weiterer Unternehmer die Nachfolge an.²⁹⁹ In den Verwaltungsberichten wird Ysaak van Delden als dritter Schöffe bezeichnet, wohingegen die Position des ersten Schöffen vom zuvor erwähnten – von der ersten Abteilung gewählten – Rechtsanwalt Felix Brandis ausgefüllt wurde, wobei die Besetzung dieses Amtes durch einen Juristen einer Professionalisierung der Verwaltung durchaus entgegenkam.³⁰⁰ In der Gremien-

295 Vgl. Löhr, Honoratiorengruppen und Kommunalpolitik 1871–1914, S. 17.

296 Vgl. StA-AH Nachruf des Bürgermeisters Ridder auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924

297 Vgl. StA-AH Fabrikant Ysaak van Delden 70 Jahre alt, Ahauser Kreiszeitung v. 25.05.1929

298 Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 (Gesetz-Sammlung für die königlichen preußischen Staaten Nr. 20.), §17.

299 Vgl. StA-AH Nachruf des Bürgermeisters Ridder auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 22.07.1926.

300 Vgl. Krabbe, Die deutsche Stadt im 19. und 20. Jahrhundert, S. 129ff.

tätigkeit der Unternehmer lässt sich dagegen eine Fokussierung auf Finanzen und Bauwesen erkennen. Während der erstgenannte Bereich den Fähigkeiten der kaufmännisch-gewerblichen erfahrenen Honoratioren vermutlich entgegenkam,³⁰¹ stellte das Bauwesen ein zentrales Betätigungsfeld der Unternehmer in der Stadt dar – sowohl beim Ausbau der eigenen Fabriken als auch im Bereich des Wohnungsbaus (siehe Kapitel 8.2.).

Ein direktes parteipolitisches Engagement lässt sich nur für einen der Ahauser Unternehmer nachweisen: Der Tabakfabrikant Bernhard Oldenkott war „eifriges Mitglied“ in der Zentrumspartei, wo er verschiedene Leitungsfunktionen übernahm: So fungierte er über einen nicht näher bekannten Zeitraum als „Senior“ der Fraktion im Stadtverordnetenkollegium.³⁰² Während des politischen Umbruchs vom Kaiserreich zur Weimarer Republik war Oldenkott zudem Vorsitzender des Ortskomitees der Partei.³⁰³ In der Kommunalwahl von 1924 trat er als Spitzenkandidat der Zentrumsliste an, während Willy van Delden auf dem ersten Platz der „Wirtschaftsliste“ kandidierte, der mit Franz Dües auch einer der Erben der Schuhfabrik angehörte.³⁰⁴ Die Familie van Delden stand in der Weimarer Republik der konservativen DNVP (Deutschnationale Volkspartei) nahe, Willy van Delden trat 1941 der NSDAP bei.³⁰⁵ Über eine parteipolitische Ausrichtung der Firmengründer Jan und Ysaak van Delden finden sich in den Quellen keine Hinweise.

301 Vgl. Krabbe, Kommunalpolitik und Industrialisierung, S. 144.

302 Vgl. StA-AH Nachruf der Ahauser Zentrumspartei auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 23.07.1926.

303 Vgl. StA-AH Zentrumsversammlung, Ahauser Kreiszeitung v. 19.12.1918.

304 Vgl. StA-AH Wahlaufrufe der Ahauser Wirtschaftsliste u. der Ahauser Zentrumspartei, Ahauser Kreiszeitung v. 3. Mai 1924.

305 Vgl. Große Vorholt, Elke, „...wir waren nicht freiwillig hier!“. Zwangsarbeit und Arbeitserziehung in der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei AG Ahaus (Nachwirkungen. Schriften des aktuellen Forums VHS Ahaus), S. 52.

Tabelle 2: Ämter und Mandate der Ahauser Unternehmer. Die in Klammern gehaltenen Jahreszahlen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern markieren die Zeiträume, in denen der entsprechende Posten in den Verwaltungsberichten konkret nachgewiesen werden kann.

Unternehmer	Mandate	Ämter	Kommissionen und Ausschüsse	Sonstige Gremien
Jan van Delden	Stadtverordneter [1901–1918] ³⁰⁶		Baukommission, Rechnungskommission, Sanitätskommission, ³⁰⁷	Schulvorstand für den Gesamtschulverband Ahaus-Ammeln, Schuldeputation, Kuratorium der Sparkasse, ³⁰⁸ Mitglied des Kreistages ³⁰⁹
Ysaak van Delden		Schöffe [1907–1917] ³¹⁰	Finanzkommission, Gewerbesteuer-ausschuss ³¹¹	Schulvorstand für die evangelische Volksschule, Schuldeputation, ³¹² Schulkommission für die evangelische Volksschule (Vors.), ³¹³ Mitglied der Handelskammer, Handelsrichter, ³¹⁴
Johann Dües Sr.	Stadtverordneter [1901/1902] ³¹⁵			Kreisausschuss und verschiedene Kommissionen ³¹⁶

306 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsberichte für Stadt Ahaus v. 19. Juni 1902, 5. September 1908, 21. Dezember 1914

307 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsberichte für die Stadt Ahaus v. 19. Juni 1902.

308 Vgl. ebd.

309 Vgl. StA-AH Todesanzeige J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924.

310 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsberichte für die Stadt Ahaus v. 5. September 1908, 21. Dezember 1914.

311 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht der Stadt Ahaus für das Rechnungsjahr 1925.

312 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 5. September 1908.

313 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 25. August 1909.

314 Vgl. StA-AH Todesanzeige Ysaak van Delden, Zeno-Zeitung. Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3.05.1939.

315 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für Stadt Ahaus v. 19. Juni 1902.

316 Vgl. StA-AH Nachruf des Landrats auf Gutsbesitzer Johann Dües, Ahauser Kreisblatt v. 16. März 1910.

6. Unternehmer und Kommunalpolitik

Johann Dües Jr.	Stadtverordneter [1909–1914] ³¹⁷		Wegebau- und Wasserschau-Kommission, ³¹⁸ Finanzkommission ³¹⁹	
Bernhard Oldenkott	Stadtverordneter [1911–1916, 1925] ³²⁰	Schöffe [1924–1926] ³²¹	Finanzkommission ³²²	Schulvorstand, ³²³ Mitglied des Kreistages, Vorsitzender der Ortskrankenkasse, Rendant des Marienhospitals ³²⁴
Willy van Delden	Stadtverordneter [1925] ³²⁵		Baukommission, Betriebsdeputation der städtischen Licht- und Wasserwerke ³²⁶	
Gerrit Jan van Delden	Stadtverordneter [unbekannt] ³²⁷			Handelsrichter ³²⁸

Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges wurde der kommunalpolitische Einfluss der Unternehmer durch das Dreiklassenwahlrecht quasi garantiert – zumindest solange der wirtschaftliche Erfolg anhielt: „In Preußen war die Umwandlung von ökonomischer in politische Macht recht einfach“, urteilt Berghoff.³²⁹ Solange sich die Unternehmer der ersten Wählerklasse untereinander einig waren und ihre Netzwerke in

317 Vgl. StA-AH Todesanzeige Johann Dües, Ahauser Kreiszeitung v. 2. September 1929; AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 25. August 1909.

318 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 5. September 1908.

319 Vgl. StA-AH AH-1 0635 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 21. Dezember 1914.

320 Vgl. StA-AH Nachruf des Bürgermeisters Ridder auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 22.07.1926; AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 22. Dezember 1911.

321 Vgl. ebd.

322 Vgl. StA-AH AH-1 0635 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 21. Dezember 1914.

323 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht der Stadt Ahaus v. Juni 1926.

324 Vgl. StA-AH Nachruf auf Bernhard Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 22. Juli 1926.

325 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht der Stadt Ahaus für das Rechnungsjahr v. Juni 1926.

326 Vgl. ebd.

327 Vgl. Moussault, Het geslacht van Delden, S. 83.

328 Ebd.

329 Berghoff, Moderne Unternehmensgeschichte, S. 246.

der zweiten Abteilung pflegten, waren ihre Ämter auch bei politischen Stimmungswandlungen in der Stadtbevölkerung nicht gefährdet, während zugleich günstige Mehrheitsverhältnisse für die von ihnen geförderten Projekte sichergestellt wurden: Das Dreiklassenwahlrecht bildete eine Art „Reservat“ für das bestehende Honoratiorenregiment.³³⁰

Ein Beispiel dafür stellt eine Auseinandersetzung im Jahr 1910 dar, in der die Stadtverordneten und Kasino-Mitglieder Dües, van Delden, Brandis und Helmig mit Unterstützung der zweiten Abteilung die Proteste der Stadtverordneten aus der dritten Abteilung überstimmten, um den von ihnen befürworteten Bau einer Wasserleitung durchzusetzen (vgl. Kapitel 9.2.)³³¹ Als ‚Oppositionsführer‘ der Gegner des Projektes trat dabei der von der dritten Abteilung gewählte Schuhmachermeister und christliche Gewerkschaftsfunktionär Böyng auf.³³² Dies ist insofern bemerkenswert, als dass Böyng für die Schuhfabrik des Unternehmers Johann Dües arbeitete, der wiederum ein Verfechter der Wasserleitung war. Die Wortgefechte der beiden Stadtverordneten schafften es sogar bis in die Lokalzeitung.³³³ Beim großen Streik der Schuharbeiter von 1913 zählte Böyng ebenfalls zu den zentralen Akteuren und trat als Redner auf.³³⁴ Nach Beendigung des Streiks verlor er seine Arbeitsstelle und trat „freiwillig“, wie es in der Zeitung hieß, von seinem Mandat als Stadtverordneter zurück.³³⁵ Im Verwaltungsbericht heißt es, dass

330 Schmuhl, Hans-Walter, Die Herren der Stadt. Bürgerliche Eliten und städtische Selbstverwaltung in Nürnberg und Braunschweig vom 18. Jahrhundert bis 1918, Gießen 1998, S. 508.

331 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 1. Oktober 1910, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 162.

332 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 9. November 1907, in: ebd., S. 118.

333 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 8. Januar 1908, in: ebd., S. 125.

334 StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Zeitungsberichtes über die Öffentliche Versammlung der christlichen Lederarbeiter v. 07. April 1913.

335 StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt); Ahauser Kreiszeitung v. 29. November 1913, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 212.

der Schuhmachermeister aus der Stadt verzogen sei,³³⁶ was darauf hindeutet, dass er in Ahaus keine neue Anstellung fand. Damit verließ ein Vertreter der politischen Gegner der Unternehmer die Stadtverordnetenversammlung, womit sich die wirtschaftliche Abhängigkeit, in der große Teile der Stadtbevölkerung zu den Industrieunternehmern standen, indirekt auch kommunalpolitisch niederschlug.

Mit der Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts in der Weimarer Republik fiel dieser ‚Bestandsschutz‘ jedoch weg, womit die Zahl der politischen Mandate der Unternehmerschaft im gesamten Reich zurückging.³³⁷ In Ahaus zeigte sich dies am Beispiel des Schuhfabrikanten Johann Dües Junior: Während er im Kaiserreich unbeschadet durch seine Verwicklung in die teils heftig geführten öffentlichen Auseinandersetzungen um die Streiks von 1909, 1911 und 1913 durch die erste Abteilung wiedergewählt worden war, verlor er im Jahr 1919 seinen Sitz im Stadtverordnetenkollegium.³³⁸ Dagegen konnten die anderen Ahauser Unternehmer ihre Mandate trotz des politischen Umbruchs weiterhin behaupten: Jan van Delden gehörte dem Stadtverordnetenkollegium bis zu seinem Tod im Jahr 1924 an, Bernhard Oldenkott ebenfalls bis zu seinem Tod im Jahr 1926. Beide Unternehmer mussten dementsprechend über genügend Rückhalt in der Bevölkerung verfügt haben, um auch ohne den Schutz des Dreiklassenwahlrechts gewählt zu werden. Ysaak van Delden wurde bei seinem 70. Geburtstag im Jahr 1929 noch als „langjähriger Schöffe“ der Stadt Ahaus bezeichnet, was ebenfalls für eine andauernde Ausübung des Amtes spricht, zudem war er noch 1926 Teil der städtischen Finanzkommission.³³⁹ Aus der nächsten Generation der Firmenleitung wurde auch Willy van Delden spätestens ab 1926 in das Stadtverordnetenkollegium ge-

336 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für Stadt Ahaus v. 21. Dezember 1914.

337 Vgl. Berghoff, *Moderne Unternehmensgeschichte*, S. 249.

338 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

339 Vgl. StA-AH Fabrikant Ysaak van Delden 70 Jahre alt, *Ahauser Kreiszeitung* v. 25.05.1929.

wählt.³⁴⁰ Der Zentrumsolitiker Bernhard Oldenkott wurde während der Weimarer Republik erstmalig zum Schöffen bestimmt, wobei er die Nachfolge von Ysaak van Delden antrat.³⁴¹ Die (Wieder-)Wahlen von Unternehmern wie Oldenkott und van Delden lassen sich in der Weimarer Zeit durch den Wegfall des Dreiklassenwahlrechts nicht mehr allein über das ökonomische Kapital erklären, stattdessen fiel nun das soziale Kapital stärker ins Gewicht: „Persönliche Kontakte, die in Vereinen oder durch gegenseitige Gefälligkeiten gepflegt wurden, taten ein Übriges. In Kleinstädten besaß das Honoratiorenregime eine stärkere Beharrungskraft“, so Berghoff (zur Rolle der Unternehmer im Ahauser Vereinswesen siehe Kapitel 7.2).³⁴²

Die Ahauser Fabrikantenfamilien bildeten mit ihrem kommunalpolitischen Engagement im Westmünsterland keine Ausnahme, wie sich an den Nachbarstädten erkennen lässt: In Vreden waren die Unternehmer Huesker, Reerink und Terhalle Teil der Stadtverordnetenversammlung,³⁴³ in Stadtlohn stellte die Familie Hecking gleich mehrere Stadtverordnete sowie ein Mitglied des Magistrats.³⁴⁴ Auch der Gronauer Unternehmer Gerrit van Delden war Mitglied des örtlichen Stadtverordnetenkollegiums, in dem er zeitweilig den Vorsitz ausübte.³⁴⁵ Welche individuellen Motive dahinter steckten, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, da es an den nötigen Selbstzeugnissen fehlt. Ein in der Forschung häufig wiederkehrendes Motiv ist die Wahrnehmung der Unternehmer, dass aus ihrer wirtschaftlichen Führungsrolle zum einen der Anspruch, zum anderen aber auch die Verpflichtung zur Übernah-

340 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht der Stadt Ahaus für das Rechnungsjahr 1925.

341 Vgl. StA-AH Nachruf des Bürgermeisters Ridder auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 22.07.1926

342 Berghoff, *Moderne Unternehmensgeschichte*, S. 250.

343 Vgl. StA-V Fl/I Einladung zur Stadtverordnetensitzung in Vreden am 27. Oktober 1910.

344 Vgl. StA-ST St-Sch 23 Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Stadtlohn i.W. umfassend den Zeitraum vom 1. April 1912 bis 31. März 1913, S.7.

345 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 22. Mai 1903, in: Leuters, *Kreis Ahauser Chronik*, S. 43.

me einer politischen Führungsrolle in der Stadt resultierte.³⁴⁶ Berghoff spricht in diesem Zusammenhang vom Unternehmer als „Stadtbürger, der sich kraft seiner ökonomischen Potenz in der Verantwortung für das Gemeinwohl sah“.³⁴⁷ Diese Wahrnehmung spiegelt sich auch in der zeitgenössischen Lokalpresse wider. So schrieb die Ahauser Kreiszeitung zum 70. Geburtstag Ysaak van Deldens, der Unternehmer sei bestrebt gewesen, seine „ganze Schaffenskraft [...] nicht allein seinem Betriebe, sondern auch in hohem Maße der Öffentlichkeit“ zu widmen.³⁴⁸ Nach Krabbe lässt sich das kommunalpolitische Engagement der Unternehmer, insbesondere bei zugezogenen Fabrikanten wie den van Deldens, auch als Folge einer wachsenden Bindung an den Wohnort betrachten:

„Voraussetzung des Engagements in der Gemeindeverwaltung [...] war [...] eine auf Dauer ausgerichtete Seßhaftigkeit, die zu einer Identifikation mit dem Wohnort führte, den man als Heimat oder als Rahmen seiner Geschäftsinteressen akzeptiert hatte.“³⁴⁹

Darüber hinaus sollten jedoch auch ökonomische Motive nicht ausgeblendet werden, hatten die Unternehmer doch ein Eigeninteresse daran, sich günstige politische Rahmenbedingungen für ihre wirtschaftlichen Aktivitäten zu schaffen. Eine eindeutige Trennung zwischen politischen und ökonomischen Motiven ist jedoch in Anbetracht einer auch in Ahaus festzustellenden weitgehenden „Identität zwischen wirtschaftlicher und politischer Führungsschicht“ nur schwer vorzunehmen.³⁵⁰ So kommt eine Förderung der Westfälischen Nordbahn und der Ahaus-Enscheder Eisenbahn durch die finanzielle Beteiligung der Stadt an den entsprechenden Trägergesellschaften einerseits dem Interesse der Öffentlichkeit nach einer besseren Verkehrsanbindung entgegen, entsprach jedoch zugleich auch dem betriebswirtschaftlichen Kal-

346 Vgl. Berghoff, *Moderne Unternehmensgeschichte*, S. 247.

347 Ebd.

348 Vgl. StA-AH Fabrikant Ysaak van Delden 70 Jahre alt, *Ahauser Kreiszeitung* v. 25.05.1929.

349 Krabbe, *Die deutsche Stadt im 19. und 20. Jahrhundert*, S. 63.

350 Löhr, *Honoratiorengruppen und Kommunalpolitik 1871–1914*, S. 14.

kül der Unternehmerschaft, da auf diese Weise die Transportkosten für eigene Rohstoffe und Waren gesenkt werden konnten.³⁵¹ Krabbe spricht in diesem Zusammenhang von einer „Äquivalenz von privatwirtschaftlichen und öffentlichen Geschäften“.³⁵²

351 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht der Stadt Ahaus v. 14. November 1901.

352 Krabbe, Die deutsche Stadt im 19. und 20. Jahrhundert, S. 62.

7. Stellung der Unternehmer in der Stadtgesellschaft

7.1 Bürgergesellschaften

7.1.1 Unternehmer als Teil von Bürgergesellschaften

Im Zuge des mit der Industrialisierung einhergehenden Bevölkerungswachstums bildete sich in den Städten nicht nur eine wachsende Schicht von Industriearbeitern. Auch die Zusammensetzung des gehobenen Bürgertums begann sich, nicht zuletzt durch das Aufkommen von Industrieunternehmern, zu verändern: Das Bürgertum in den Städten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts stellte ein „heterogenes Konglomerat von Berufsgruppen“ dar, wie Schmuhl beschreibt:

„Dazu gehörten Teile des alten Mittelstandes (z.B. Handwerksmeister, Kleinhändler und Gastwirte), die zum Kern des alten Stadtbürgerstandes zählten, vor allem aber die stadsässigen Angehörigen des Wirtschaftsbürgertums (z.B. Großkaufleute, Bankiers, industrielle Unternehmer, Kapitalrentner) und des Bildungsbürgertums, das neben den freien Berufen (z.B. Rechtsanwälten, Ärzten und Apothekern) auch [...] Pfarrer, Lehrer an höheren Schulen, Universitätsprofessoren, manche Künstler und Intellektuelle dazu die akademisch gebildete Beamtenschaft, insbesondere die magistratischen Kommunalbeamten, umfaßte [...].“³⁵³

353 Schmuhl, Die Herren der Stadt, S. 28.

Diese „führenden Kreise“ fanden in den Städten ihren „geselligen Mittelpunkt [...] in den Bürgerlichen Gesellschaften“;³⁵⁴ die oftmals Namen wie „Kasino“, „Eintracht“ oder „Erholung“ trugen.³⁵⁵ In der Regel zeichneten sich diese Vereine durch eine besondere Exklusivität und „Abgrenzung von den unteren sozialen Schichten“ aus, was sich beispielsweise in der Anwendung des Kooptationsprinzips oder hohen Mitgliedsbeiträgen niederschlug. Dies führte dazu, dass „Unternehmer [...] neben höheren Beamten, Akademikern und Künstlern“ den Ton angaben.³⁵⁶ Für die betreffenden Gruppen stellte die Mitgliedschaft in einem gehobenen Verein ein „Mittel der sozialen Distanzierung“ dar, da diese dem Bürgertum „feste Außengrenzen“ verschaffte.³⁵⁷ Umgekehrt wurde die Zugehörigkeit zur städtischen Oberschicht damit an die Mitgliedschaft in einer angesehenen Bürgergesellschaft gekoppelt: „Ihr als Vollmitglied anzugehören war ein untrügliches Zeichen dafür, Reputation zu besitzen.“³⁵⁸

Die konkrete Zusammensetzung der Bürgergesellschaften konnte von Ort zu Ort teils deutlich variieren, wie die Untersuchungen von Löhr, Krabbe und Schmuhl zeigen: In Mönchengladbach und Krefeld trafen sich die evangelischen Unternehmer in alteingesessenen Bürgergesellschaften, wohingegen sich die jüngere katholische Unternehmergesellschaft an die mittelständisch und vor allem katholisch geprägten Bürgervereine hielt.³⁵⁹ In Münster war das Vereinswesen besonders stark ausdifferenziert, sodass im 19. und 20. Jahrhundert jeweils immer etwa fünf oder sechs Bürgergesellschaften gleichzeitig bestanden,³⁶⁰ wohingegen sich in Dortmund nur eine entsprechende Gesellschaft von Bedeutung etablieren konnte.³⁶¹ Ähnlich wie in Dortmund führten die

354 Croon, Das Vordringen der politischen Parteien im Bereich der kommunalen Selbstverwaltung, S. 18.

355 Krabbe, Die deutsche Stadt im 19. und 20. Jahrhundert, S. 63f.

356 Teuteberg, Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung, S. 33.

357 Schmuhl, Die Herren der Stadt, S. 34.

358 Löhr, Honoratiorengruppen und Kommunalpolitik 1871–1914, S. 11.

359 Vgl. Adelmann, Führende Unternehmer im Rheinland und in Westfalen 1850–1914, S. 349.

360 Vgl. Krabbe, Kommunalpolitik und Industrialisierung, S. 138.

361 Vgl. ebd., S. 146.

Bürgergesellschaften in Braunschweig und Nürnberg sowohl Industrie- als auch Bildungsbürgertum zusammen,³⁶² wohingegen das Handwerk als „alter Mittelstand“ außen vor blieb.³⁶³ Auch im Westmünsterland lassen sich regionale Beispiele für bürgerliche Gesellschaften finden: In Vreden bestand seit 1847 die „Gesellschaft Erholung“, zu deren Mitgliederschaft unter anderem die Lederfabrikanten Jan und Bernard Reerink zählten,³⁶⁴ während sich in Stadtlohn die Textilunternehmer Carl, Heinrich und Gottfried Hecking mit anderen Honoratioren im „Kegelclub Erholung“ trafen.³⁶⁵

Der offizielle Zweck solcher Bürgergesellschaften bestand laut Statuten meist in der Pflege der Geselligkeit.³⁶⁶ Die Vereinshäuser oder Lokale waren Orte, an denen sich das gehobene Bürgertum „zum abendlichen Schoppen trafen, die ausgelegten Zeitungen lasen und über das Tagesgeschehen [...] debattierten“ oder Veranstaltungen für sich und ihre Familien abhielten.³⁶⁷ Inoffiziell erfüllten die Gesellschaften jedoch auch politische und ökonomische Zwecke: Sie boten ein Umfeld, in dem die Honoratioren untereinander geschäftliche Kontakte knüpfen und Absprachen tätigen konnten.³⁶⁸ Damit erfüllten sie insbesondere zur Zeit des Kaiserreichs, als die Parteien in der westmünsterländischen Kommunalpolitik noch eine eher untergeordnete Rolle spielten, eine zentrale Funktion in der Gestaltung der städtischen Politik:

362 Vgl. Schmuhl, *Die Herren der Stadt*, S. 539.

363 Vgl. ebd. S. 540 (Tabelle 4), Vgl. Krabbe, *Kommunalpolitik und Industrialisierung*, S. 147.

364 Vgl. Tschuschke, *Vreden – eine dynamische Textilkleinstadt im Westmünsterland?*, S. 98.

365 Vgl. Söbbing, Ulrich, *Der Kegelclub ‚Erholung‘ vor 100 Jahren*, in: *Mosaiksteine Stadtlohner Geschichte. 25 Jahre Dokumente und Kunstwerke des Monats 1989–2014, Stadtlohn 2014 (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Stadt Stadtlohn. Herausgegeben von der Stadt Stadtlohn, Band 5)*, S. 292.

366 Löhr, *Honoratiorengruppen und Kommunalpolitik 1871–1914*, S. 12.

367 Krabbe, *Die deutsche Stadt im 19. und 20. Jahrhundert*, S. 63f.

368 Vgl. Henning, *Soziale Verflechtungen der Unternehmer in Westfalen 1860–1914*, hier S. 16.

„Sie waren für das städtische Leben im 19. Jahrhundert der Ort, wo Kommunalpolitik gemacht, über die Person der zu wählenden Bürgermeister, Stadträte und Beigeordneten entschieden, die Wahl der Stadt- und Gemeindeverordneten besprochen und vorbereitet wurde.“³⁶⁹

Wegen der hohen Schnittmenge von Stadtverordnetenversammlung und Mitgliederschaft lassen sich die Bürgergesellschaften damit nach Krabbe als ein „informelles Vorklärungsforum“ der Kommunalpolitik betrachten.³⁷⁰

7.1.2 Die Kasino-Gesellschaft zu Ahaus



Abbildung 12: Die Bahnhofstraße mit dem Casino
(Darstellung auf einer Postkarte)³⁷¹

369 Croon, Das Vordringen der politischen Parteien im Bereich der kommunalen Selbstverwaltung, S. 18.

370 Krabbe, Kommunalpolitik und Industrialisierung, S. 147.

371 StA-AH Ansichtskartensammlung Inventar-Nr. 28,1996:214 (vgl. auch Hel-ling/Karras, 100 Jahre Ahauser Ansichtskarten Abb. 55).

Im Juni 1888 fand in Ahaus eine Generalversammlung zur Gründung einer „geschlossenen Gesellschaft mit eigener Wirtschaft“ statt, welche den Namen „Kasino-Gesellschaft“ erhalten sollte. Eine Mitgliederliste des Vereins liegt nicht vor, doch lassen die Namen und Berufe des provisorischen Vorstandes Rückschlüsse auf die soziale Zusammensetzung der Mitgliederschaft zu: Zu ihm zählten der Landrat Gärtner, der Rechtsanwalt Brandis, der Arzt Dr. Helmig, der Amtsrichter Scheele und der Schuhfabrikant Dües. Es handelte sich also ausschließlich um städtische Honoratioren.³⁷² Nach der Vereinssatzung aus dem Jahr 1900 konnte ein Anwärter nur dann der Gesellschaft beitreten, wenn sein Antrag von mindestens fünf ordentlichen Mitgliedern unterstützt und von zwei Dritteln der Generalversammlung bewilligt wurde. Zudem musste jedes Mitglied bei der Aufnahme einen Beitrag von 200 Mark leisten.³⁷³ Durch diese Hürden wurde insbesondere die breite Masse der Arbeiterschaft faktisch von der Mitgliederschaft ausgeschlossen – ein Ahauser Industriearbeiter hätte etwa vier Monate arbeiten müssen, um diese Summe aufbringen zu können.³⁷⁴

Während man die Arbeiter der Ahauser Fabriken in der Mitgliederschaft der Kasino-Gesellschaft vergeblich sucht, nahmen deren Inhaber stets eine führende Rolle innerhalb des Vereins ein: Nachdem der Unternehmer Johann Dües bereits Mitglied des provisorischen Gründungsvorstandes gewesen war, übernahm Jan van Delden seinen Platz im „definitiven Vorstand“, wo er über 10 Jahre das Amt des Kassenführers ausübte. Als er 1888 aus dem Vorstand ausschied, folgte ihm sein Bruder Ysaak van Delden auf demselben Posten, den er weitere 24 Jahre innehaben sollte, bis ihn mit Paul Oldenkott ein weiterer Unternehmer ablöste. Vorsitzender der Kasino-Gesellschaft war seit ihrer Gründung

372 StA-AH Slg. DS (Nr. 52) 50 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus, zusammengestellt von Dr. Willi van Delden v. Oktober 1938 (Teil 1 von: 100 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus 1888–1988), S. 1.

373 Vgl. Satzung der Ahauser Kasino-Gesellschaft v. 19. Mai 1900, in: Hegemann, Die Firma und Familie van Delden Ahaus Bd. 1, S. 39–41.

374 Basierend auf den Angaben zu den Wochenlöhnen in der Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. April 1886, in: Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, S. 73. Da für das Jahr 1900 keine Lohndaten vorliegen, kann dies nur als Näherungswert betrachtet werden.

der Landrat Gärtner. Als dieser im Jahr 1895 zum Oberregierungsrat ernannt und nach Bromberg versetzt wurde, bestimmte die Gesellschaft mit dem Tabakfabrikanten Jakob Bernhard Oldenkott einen Unternehmer zu seinem Nachfolger, dem 1922 wiederum mit dem vormaligen Kassenführer Ysaak van Delden ein weiterer Fabrikant nachfolgte.³⁷⁵ In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg rückten zunehmend die Söhne der Gründungsmitglieder in die Gesellschaft nach. Aus den Reihen der Unternehmenserben betraf dies neben dem erwähnten Paul Oldenkott auch Willy und Gerrit Jan van Delden.³⁷⁶

An der Bahnhofstraße ließ die Gesellschaft ein eigenes Vereinshaus errichten, welches unter anderem über einen ausgedehnten Garten, ein Gesellschaftszimmer mit Theke und Billardtisch, eine Kegelbahn und einen großen Saal verfügte.³⁷⁷ Letzterer wurde nicht nur vom Verein selbst genutzt, sondern diente der Stadt auch als eine Art Veranstaltungszentrum: Dort wurden Feierlichkeiten, wie beispielsweise das offizielle Festessen zum Geburtstag des Kaisers,³⁷⁸ aber auch Gremiensitzungen, wie beispielsweise die Kreislehrerkonferenz, abgehalten.³⁷⁹ Als die Büroräume im Haus des Bürgermeisters nicht mehr genügend Platz boten, zog 1909 auch die Stadtverordnetenversammlung für ihre Sitzungen in den Saal des Casinos um.³⁸⁰

Die kommunalpolitische Funktion der Kasino-Gesellschaft dürfte sich in Anbetracht der Mitgliederschaft jedoch kaum auf die Bereitstellung von Räumlichkeiten beschränkt haben: Im Vereinshaus konnte

375 Vgl. StA-AH Slg. DS (Nr. 52) 50 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus, zusammengestellt von Dr. Willi van Delden v. Oktober 1938 (Teil 1 von: 100 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus 1888–1988), S. 3, S. 5., S. 7.

376 Vgl. StA-AH Slg. DS (Nr. 52) Weitere 50 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus, April 1988 (Teil 2 von: 100 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus 1888–1988), S. 13, S. 16.

377 Vgl. StA-AH Slg. DS (Nr. 52) 50 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus, zusammengestellt von Dr. Willi van Delden v. Oktober 1938 (Teil 1 von: 100 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus 1888–1988), S. 4.

378 Geburtstag des Kaisers, Ahauser Kreiszeitung v. 27. Januar 1909, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 141.

379 Lehrer der Kreises konferieren, Ahauser Kreiszeitung v. 29. Juli 1905, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 80.

380 Stadtverordnete im Kasino, Ahauser Kreiszeitung v. 2. August 1909, in: ebd., S. 145.

man auf eine Reihe von hohen Beamten treffen, darunter den erwähnten Landrat Gärtner, seinen Nachfolger, den Freiherrn von Schorlemer-Alst, den Amtsrichter Scheele, den Kreisphysicus Dr. Helmig und den Kreisbaumeister Spieß. In den Reihen der Gesellschaft befanden sich zudem mehrere Schöffen und Stadtverordnete der Stadt Ahaus, darunter die Fabrikanten Jan und Ysaak van Delden, Bernhard Oldenkott und Johann Dües sowie der Justizrat Brandis, der Medizinalrat Helmig, der Justizrat Driever und Notar Ziegler.³⁸¹ In der von den Unternehmern van Delden und Oldenkott bestimmten ersten Wählerabteilung wurden zwischen 1902 und 1914 mit Ausnahme des Maurermeisters Adolf Osterhues ausschließlich Stadtverordnete bestimmt, die nachweislich der Kasino-Gesellschaft angehörten. Im Falle des Maurermeisters, der als Bauunternehmer geschäftliche Beziehungen zu den van Deldens unterhielt und für diese im Werkswohnungsbau tätig war, lässt sich keine Aussage über die Mitgliedschaft treffen, da die Chronik des Kasinos keine vollständige Mitgliederliste enthält. Weitere Kasino-Mitglieder waren über die zweite Abteilung in der Stadtverordnetenversammlung vertreten.³⁸²

Hervorgehoben werden sollte bei der sozialen Zusammensetzung der Gesellschaft, dass es dort, anders als in den zuvor erwähnten Beispielen Gladbach und Münster, nicht zu einer weiteren Ausdifferen-

381 Die Namen der Mitglieder sind aus der Chronik der Kasino-Gesellschaft sowie aus zwei bei Hegemann abgedruckten Dokumenten (die Satzung sowie ein Bericht der Ahauser Kreiszeitung) entnommen. Da dort nur dann Namen genannt werden, wenn eine Person ein Amt übernimmt oder ein Dokument unterzeichnet, kann diese Aufzählung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Vgl. StA-AH Slg. DS (Nr. 52) 50 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus, zusammengestellt von Dr. Willi van Delden v. Oktober 1938 (Teil 1 von: 100 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus 1888–1988); Vgl. Satzung der Ahauser Kasino-Gesellschaft v. 19. Mai 1900, in: Hegemann, Die Firma und Familie van Delden Ahaus Bd. 1, S. 39–41; Vgl. Schreiben der Kasino-Gesellschaft an die Zeppelingesellschaft in Friedrichshafen u. den Reichsminister v. Guerard, in: Hegemann, Rudolf, Geschichte der Stadt Ahaus und ihres Kriegervereins. Teil III: Die erste Republik 1923 bis 1931, Ahaus 1994, S. 403.

382 StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsberichte der Stadt Ahaus v. 19. Juni 1902, 12. August 1907, 5. September 1908, 25. August 1909, 22. Dezember 1911, 22. Dezember 1912, 21. Dezember 1913, 21. Dezember 1914.

zierung des bürgerlichen Vereinswesens kam: Im Kasino organisierten sich katholische und protestantische Unternehmer, Wirtschafts- und Bildungsbürger, Zentrumsolitiker und Vertreter der Wirtschaftsliste. Dies dürfte zum Teil der Größe geschuldet sein – in einer Kleinstadt wie Ahaus war die Zahl der Honoratioren zu klein, um eine weitere Auffächerung zu ermöglichen.³⁸³ Eine Gesellschaft der protestantischen Unternehmer, wie Löhr sie für Mönchengladbach beschreibt, hätte in Ahaus lediglich aus der Familie van Delden bestanden.

Die Bildung einer übergreifenden Gesellschaft lag dagegen im Interesse von Unternehmern wie den van Deldens und Oldenkotts, die beispielsweise bei der Besetzung der Stadtverordnetensitze in der ersten Abteilung auf die Zusammenarbeit mit Vertretern anderer Konfessionen und Berufe angewiesen waren. Das Kasino umfasste alle führenden Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Kommunalpolitik und Beamtentum und führte damit sämtliche ‚Entscheider‘ unter einem Dach zusammen. Auch wenn der Zweck des Vereins offiziell in „Unterhaltung und gesellige[m] Vergnügen“ bestand,³⁸⁴ erfüllte er damit die von Krabbe beschriebene Funktion als „informelles Vorklärungsforum.“³⁸⁵

7.2 Vereinswesen

7.2.1 Die Rolle der Unternehmer im Vereinswesen

Während die Unternehmer und andere Honoratioren in den Bürgergesellschaften weitgehend unter sich blieben, gab es in anderen Bereichen

383 Burkhard Schwing erwähnt mit dem Zusammenschluss „Erholung“ eine weitere Bürgergesellschaft, die erstmals 1849 gegründet wurde. 1860, 1872, 1903 und 1905 kam es zu Neugründungen von Vereinen, Rauchklubs und Kegelclubs mit der selben Bezeichnung, über deren soziale Zusammensetzung jedoch keine weiteren Informationen vorliegen. Vgl. Schwing, Burkard, Nachbarschaften und Vereine in Ahaus. Studien zur Kultur und Bedeutung organisierter Gruppen, Münster 1979 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland herausgegeben von der Volkskundlichen Kommission für Westfalen), S. 51f.

384 Vgl. Satzung der Ahauser Kasino-Gesellschaft v. 19. Mai 1900, in: Hegemann, Die Firma und Familie van Delden Ahaus Bd. 1, S. 39–41.

385 Krabbe, Kommunalpolitik und Industrialisierung, S. 147.

des Vereinswesens durchaus Kontakte mit einer breiteren Öffentlichkeit. Eine gleichzeitige Beteiligung an mehreren Vereinen und Verbänden war dabei keineswegs ungewöhnlich:

„Es war durchaus keine Seltenheit, daß ein Honoratior – neben seinem kommunalpolitischen Engagement – auch noch aktives Mitglied, häufig sogar Vorsitzender, Kassierer, Schriftführer oder Ausschußmitglied in fünf, zehn oder noch mehr Vereinen und Parteien war. Die ganz überwiegende Mehrheit der bürgerlichen Honoratioren war in ein weitverzweigtes und engmaschiges Netz von Vereinen eingebunden.“³⁸⁶

Die unternehmerische Beteiligung am breiteren Vereinswesen konnte verschiedene Gründe haben: Einerseits boten die Vereine Unterhaltung und kulturelle Aktivitäten in Form von Sport, Musik und Veranstaltungen, andererseits entsprang die Übernahme von Ämtern und die Unterstützung von Vereinen auch dem „Streben nach gesellschaftlicher Geltung“.³⁸⁷ Die Unternehmer übernahmen dabei in Anbetracht ihres ökonomischen Wohlstands oftmals die Rolle eines Mäzens und unterstützten ‚ihren‘ Verein durch Stiftungen und Spenden.³⁸⁸

7.2.2 Beteiligung von Ahauser Unternehmern in den Vereinen

Für Ahaus lässt sich in zahlreichen Fällen eine Beteiligung der Unternehmer am breiteren Vereinswesen nachweisen. Teils übernahmen sie dort offizielle Positionen, teils waren sie einfache Mitglieder, die gelegentlich als Mäzen in Erscheinung traten. So verhielt es sich beispielsweise im Fall des 1887 gegründeten Kriegervereins, dem von Beginn an die Fabrikanten Johann Dües und Jan van Delden angehörten, später stieß auch dessen Sohn Willy van Delden hinzu. Zwar übten die Unternehmer dort kein spezielles Amt aus, traten jedoch bei verschiedenen Anlässen als finanzielle Förderer auf: Als die Generalversammlung im

386 Schmuhl, *Die Herren der Stadt*, S. 539–540.

387 Teuteberg, *Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung*, S. 35.

388 Berghoff, *Moderne Unternehmensgeschichte*, S. 247.

Jahr 1909 beschloss, dass eine Reihe von Militärgewehren angeschafft werden sollte, stiftete Jan van Delden dem Verein zehn Exemplare.³⁸⁹ 1924 erwog der Verein die Aufstellung von Gedenktafeln oder eines Kriegerdenkmals. Als Bedenken wegen der hohen Kosten aufkamen, erklärte „der Kamerad Dr. Willy van Delden [...], daß die Firma van Delden als erste Gabe 300 Mark“ zur Verfügung stellen werde.³⁹⁰ Zur Feier ihres 50-jährigen Jubiläums stiftete die Firma dem Kriegerverein abermals eine Summe von 300 Reichsmark.³⁹¹ Als der „Kamerad Jan van Delden“ 1924 starb, trat der Kriegerverein in voller Besetzung zu dessen Beerdigung an.³⁹²

Der 1892 gegründete Ahauser Turnverein fand in Jan van Delden ebenfalls einen „Förderer [...] der stets bestrebt war, in Wort und Tat die deutsche Turnerschaft zu unterstützen.“³⁹³ In den Reihen der Gründungsmitglieder befanden sich zahlreiche Arbeiter der Jutefabrik, zum ersten Vorsitzenden wurde ein Obermeister der Firma gewählt.³⁹⁴ Mit Jan,³⁹⁵ Ysaak und Willy van Delden wurden gleich drei Mitglieder der Fabrikantenfamilie zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.³⁹⁶ Zwar nennt die Chronik des Vereins keine konkreten Spendensummen, doch wird für das Jahr 1895 von finanziellen Belastungen durch die Anschaffung von Turngeräten und einer Vereinsfahne berichtet, woraufhin von „gütigen Geber[n]“ ein Beitrag zu den Kosten geleistet wurde.³⁹⁷ Auch

389 Ahauser Kreiszeitung v. 22. Juni 1909, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 144.

390 Hegemann, Geschichte der Stadt Ahaus und ihres Kriegervereins III, S. 89.

391 StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 23. März 1923 bis 06. Februar 1940 (hier Protokoll v. 24. April 1933).

392 Vgl. StA-AH Nachruf des Kriegervereins auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924

393 StA-AH Nachruf des Turnvereins auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924.

394 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1863 bis zur Gegenwart, S. 106.

395 StA-AH Nachruf des Turnvereins auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924.

396 Vgl. Jubiläums-Festschrift/Chronik 100 Jahre Verein für Leibesübungen Ahaus 1892 e.V. in Verbindung mit den Gauturnfest 1992 Turngau Münsterland, Ahaus 1992, S. 14.

397 Vgl. ebd., S.15f.d

der Turnverein erhielt zum 50-jährigen Jubiläum der Westfälischen Jutespinnerei & Weberei eine Stiftung in Höhe von 300 Mark.³⁹⁸ Vieles spricht daher dafür, dass die van Deldens ihre Ehrenmitgliedschaften nicht für sportliche Verdienste, sondern als Würdigung ihrer Rolle als Mäzen des Vereins erhalten haben.

Der Turnverein sollte nicht der einzige Sportverein der Stadt bleiben: Um 1911 schlossen sich Ahauser Fahrradbesitzer im „Radfahrverein Concordia“ zusammen. Das Radfahren stellte zu dieser Zeit aufgrund der hohen Anschaffungskosten noch keinen Breitensport dar, weshalb sich Zusammenschlüsse wie die Concordia nach Tschuschke als „Prestigesportvereine“ betrachten lassen. Zu den Radfahrern der ersten Stunde gehörten daher oftmals die Unternehmer – so gewann der Stadtlohner und Vredener Textilfabrikant Carl Hecking ein Radrennen in Duisburg und nutzte das Verkehrsmittel später, um zwischen seinen Betriebsstandorten hin- und herzupendeln.³⁹⁹ Insofern überrascht es wenig, dass es in Ahaus „ein Direktor der Jutefabrik“, also entweder Jan oder Ysaak van Delden, war, der die ersten Fahrräder besorgte.⁴⁰⁰

Ebenfalls ab Beginn der 1890er-Jahre begann der Fußball im Westmünsterland Einzug zu halten, wobei die für die Region entscheidenden Impulse nach Tschuschke oftmals aus den Niederlanden kamen – auch aus dem familiären Umfeld der van Deldens: In Enschede brachte der Textilunternehmer Jan Bernard van Heek im Jahr 1885 einen Fußball von einer Reise nach England mit und ließ nach seiner Rückkehr ein provisorisches Spielfeld anlegen.⁴⁰¹ In Ahaus zählten seine Neffen Willy und Gerrit Jan van Delden zu den Gründern des „Ahauser

398 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 23. März 1923 bis 06. Februar 1940 (hier Protokoll v. 24. April 1933).

399 Tschuschke, Volker, Neues Spiel – Neues Glück!? Sportbegeisterung und Sportvereine, in: Kreis Borken/ C. Endlich/ F.N. Feß (Hrsg.), Im Westen was Neues. Lebenswelt im Westmünsterland der Weimarer Zeit, Vreden 2019 (Schriftenreihe des kult – Kultur und lebendige Tradition Westmünsterland, Heft 2), S. 35–74, hier S. 40.

400 Leuters, Vergangenheit in Wort und Bild, S. 79.

401 Vgl. Tschuschke, Sportbegeisterung und Sportvereine, S. 42.

Ballspielclubs“, auch Paul Oldenkott, der Sohn des Tabakfabrikanten Bernhard Oldenkott, war Teil der Mannschaft, für die er als Torwart auflief.⁴⁰²

Im September 1883 gründete sich in Ahaus erstmals eine freiwillige Feuerwehr. Noch am Anfang des Jahres hatten sich die Ratsherren gegen die Gründung einer solchen Wehr ausgesprochen, da sie diese wegen der nach dem großen Stadtbrand von 1863 vorgenommen baulichen Maßnahmen nicht für notwendig hielten. Ein Sinneswandel trat erst ein, als die Schuhfabrik Dües im Mai 1883 gemeinsam mit dem Wohnhaus des Inhabers vollständig ausbrannte.⁴⁰³ Johann Dües stattete die Truppe mit „50 [...] fast neuen Feuerwehrhelmen“ aus.⁴⁰⁴ Willy van Delden fungierte ab 1925 als Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr.⁴⁰⁵ Die Freiwillige Feuerwehr zählte ebenfalls zu den Gruppen, die die Westfälische Jutespinnerei und Weberei aus Anlass ihres Jubiläums mit einer Stiftung in Höhe von 500 Mark bedachte.⁴⁰⁶

Der Ahauser Bürgerschützenverein führt seine Geschichte bis in das 16. Jahrhundert zurück. Als gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch die „Schaffung attraktiver Arbeitsplätze [...] junge arbeitswillige Männer“ hinzuzogen, versuchten diese sich am städtische Vereinswesen zu beteiligen. Die „alteingesessenen Schützen“ erließen darauf ein neues Vereinsstatut, um „ihre gewachsenen Ansprüche zu festigen und abzusichern“. Im neuen Statut wurde unter anderem festgehalten, dass nur „achtbare und in gutem Rufe stehende, in Ahaus wohnende Personen“ dem Verein beitreten konnten. Zu diesen Personen zählten auch die Unternehmer Bernhard Oldenkott, Johann Dües sowie Jan und Ysaak

402 Vgl. 100 Jahre SV Eintracht Ahaus 2008 e.V. 1908–2008. Festschrift zum Vereinsjubiläum 2008, Stadtlöhn 2008, S. 10f; Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Tabakfabrik Oldenkott), Mannschaftsfoto Fußballclub „Eintracht Ahaus“.

403 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Löschzug Ahaus und Städtische Kapelle Ahaus 1883 e.V., Ahaus 2008, S. 33f.

404 Vgl. StA-AH Sammlung Forschungen August Bierhaus (Fa. Dües/Dt. Zündholz), Bericht vom 18. Januar 1886 (vermutlich aus der zeitgenössischen Lokalzeitung).

405 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Löschzug Ahaus.

406 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 20. September 1906 bis 18. September 1923 (hier Protokoll v. 24. April 1933).

van Delden. Im Gegensatz dazu konnte viele der Neubürger, bei denen es sich zu einem großen Teil um zugezogene Arbeiter handelte, durch die neuen Regularien nicht zu ordentlichen Mitgliedern werden und damit weder König werden noch über den Vorstand mitentscheiden, weshalb sie sich in eigenen Vereinen organisierten.⁴⁰⁷ Aus der Jubiläumstiftung der van Delden'schen Jutefabrik erhielt der Schützenverein 500 Mark.⁴⁰⁸

Als sich 1902 der Ahauser Heimatverein gründete, war dabei auch der Tabakfabrikant Jakob Bernhard Oldenkott zugegen.⁴⁰⁹ Unter den Aktivitäten des Vereins hebt Hocks die im Jahr 1928 veranstaltete „Heimatwoche“ hervor.⁴¹⁰ Eine der Attraktionen bestand in der „Heimatausstellung“, welche „der heutigen, raschlebigen, alles modernisierenden Zeit ein anschauliches Bild [...] von dem Leben und Treiben unserer Voreltern“ gegenüberstellen sollte. Auch die Unternehmen der van Deldens und Oldenkotts beteiligten sich daran: Die Jutefabrik steuerte eine Ausstellung über die Textilverarbeitung bei, während die Tabakfabrik zeigte, „wie sich vor 100 Jahren die Herstellung des Rauchtabaks vollzog und daneben an Hand eines Modells die moderne Fabrikation“ veranschaulichte.⁴¹¹ Damit demonstrierten die Oldenkotts öffentlichkeitswirksam sowohl die Tradition als auch die Modernität ihres Unternehmens.

Im Jahr 1865 gründeten „vierzehn sangesfreudige Ahauser Bürger“ unter dem Namen „Cäcilien-Verein“ einen Männerchor. Die Gründungsversammlung fand im Haus des Schuhfabrikanten Johann „Groß-

407 Hegemann, Rudolf, 425 bzw. 400 Jahre Bürger- und Junggesellschützenverein Ahaus 1584/1606 e.V. Festschrift zum Vereinsjubiläum 2007, Ahaus 2007, S. 39f.

408 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 20. September 1906 bis 18. September 1923 (hier Protokoll v. 24. April 1933).

409 Rape, Stephan, Zwischen Hightech und Zuwanderung: Oldenkott's Natz erinnert sich an 1902. 120 Jahre Heimatverein, Münsterland Zeitung Online v. 22.01.2022, <https://www.muensterlandzeitung.de/ahaus/zwischen-hightech-und-zuwanderung-oldenkotts-natz-erinnert-sich-an-1902-w1716630-p-9000424038/>, zuletzt abgerufen am 25.01.2022.

410 Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis in die Gegenwart, S. 115f.

411 Ebd., S. 117f.

vater‘ Dues statt.⁴¹² Auch dessen Sohn Johann Dues Jr. war bis zu seinem Tod im Jahr 1929 Teil des Gesangsvereins.⁴¹³ Der Tabakunternehmer Bernhard Oldenkott gehörte ebenfalls zu den Mitbegründern des Chors, der ihn als „einen seiner besten Förderer“ bezeichnete.⁴¹⁴

7.3 Ehrungen und Titel

Die „gesellschaftliche Anerkennung“, nach der die Unternehmer streben, ist in vielen Fällen nur schwer greifbar. Eine Ausnahme bilden dabei öffentliche Ehrungen oder die Vergabe von Titeln, welche das erlangte Sozialprestige institutionalisierten. Am verbreitetsten war dabei der Titel „Kommerzienrat“, welcher neben einem beträchtlichen Vermögen auch „ein Engagement für das allgemeine Wohl“ voraussetzte. Nach Teuteberg belegt die Führung dieses Titels nicht nur die ökonomische und soziale Stellung des Trägers, sondern zugleich auch, welche Bedeutung er einer solchen Ehrenbezeichnung beimaß – denn der „Kommerzienrat“ musste vom Betreffenden selbst beantragt werden.⁴¹⁵ Beispielhaft lässt sich hier auf den Gronauer Zweig der Familie van Delden verweisen, in dem sich unter anderem Mathieu,⁴¹⁶ Gerrit und Willem van Delden erfolgreich um den Titel des Kommerzienrates bemühten.⁴¹⁷ Eine weitere prestigeträchtige Ehrung, die vor allem die Stellung des Ausgezeichneten innerhalb der Stadt unterstrich, stellte die Verleihung von Ehrenbürgerschaften dar. Die Textilunternehmer

412 Die Chronik nennt lediglich den Namen „Johann Dues“, doch ist aufgrund des Zeitpunktes davon auszugehen, dass es sich um Johann Dues Sr. handelte. Zwar wird dessen Sohn Johann Dues Jr. ebenfalls als „Gründungsmitglied“ geführt, dieser war jedoch zum Zeitpunkt der Gründung erst ca. 12 Jahre alt; StA-AH Dep. 15 (Karton 2) Festheft „100 Jahre Männer-Gesang-Verein „Cäcilia“ Ahaus 1865–1965, S. 35.

413 Vgl. ebd., S. 41.

414 StA-AH Nachruf des Männer-Gesangsvereins Cäcilia auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 23.07.1926.

415 Teuteberg, Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung, S. 37.

416 Vgl. Deter, Mathieu van Delden, S. 236.

417 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 22. Mai 1903, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 43; Ahauser Kreiszeitung v. 6. März 1905, in: ebd., S. 74.

in Westfalen erhielten diesen Titel sogar prozentual häufiger als die Montanindustriellen des Ruhrgebiets, was Teuteberg auf die spezifische Struktur der Kleinstadt zurückführt: „Dies darf nicht verwundern, da die Textilindustriellen oftmals als Familiensippe das wirtschaftliche Leben einer ganzen Kleinstadt beherrschten und die meisten Bewohner in irgendeiner Weise von ihnen abhängig waren.“⁴¹⁸

Öffentliche Ehrenbezeugungen gegenüber den Unternehmern lassen sich teilweise anhand der Ahauser Kreiszeitung nachweisen, die zu Jubiläen, Geburts- oder Todestagen entsprechende Reden oder Nachrufe des Bürgermeisters, Landrates oder verschiedener Vereinsvertreter abdruckte. Dabei wurden zum einen der wirtschaftliche Erfolg, zum anderen aber auch die Verdienste des Betreffenden um das Allgemeinwohl hervorgehoben: So berichtet die Zeitung zum 70. Geburtstag des Tabakfabrikanten Jakob Bernhard Oldenkott, dass dieser „im privaten wie im öffentlichen Leben eine beachtliche Stellung“ innegehabt und „an dem schönen Aufschwung unseres städtischen Wirtschaftslebens großen Anteil genommen“ habe.⁴¹⁹ Zu diesem Anlass wurde Oldenkott mit dem päpstlichen Gregorius-Orden ausgezeichnet (siehe Kapitel 10.3).⁴²⁰ In seinem Nachruf schreibt Bürgermeister Ridder, der Verstorbene habe sich „mit großer Selbstlosigkeit den städtischen Ehrenämtern gewidmet“ und sich „besonders um die öffentliche und private Wohlfahrtspflege sehr verdient gemacht“.⁴²¹ Als Johann ‚Großvater‘ Dües im Jahr 1910 verstarb, lobte der Landrat Freiherr von Schorlemer-Alst dessen „von edlem Gerechtigkeitsgefühl und uneigennütziger Menschenliebe“ geprägte Arbeit in den Gremien des Kreises.⁴²² Auch sein Sohn und Erbe Johann Dües Jr. wird in der Zeitung gewürdigt, da er sich als langjähriger Stadtverordneter „stets nach bestem Gewissen

418 Teuteberg, *Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung*, S. 37.

419 StA-AH Herm's Oldenkott & Söhne, Ahaus in Westfalen 1819–1919, Ahauser Kreiszeitung v. 23.10.1919.

420 StA-AH Todesanzeige B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 22.07.1926.

421 StA-AH Nachruf des Bürgermeisters Ridder auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 22.07.1926.

422 StA-AH Nachruf des Freiherrn von Schorlemer Alst auf J. Dües, Ahauser Kreisblatt v. 16. März 1910.

für das Wohl der Stadt Ahaus“ eingesetzt habe.⁴²³ Das Motiv der lobenden Erwähnung des Einflusses des Unternehmers auf die Entwicklung der Stadt lässt sich auch bei Jan van Delden erkennen: Dieser habe stets die „Interessen der Stadt Ahaus gefördert“ und dabei „kommunalpolitische[n] und wirtschaftliche[n] Weitblick“ bewiesen. Dadurch habe er „zu der Entwicklung der Stadt [...] in hohem Maße beigetragen“, wie der Bürgermeister Ridder in seinem Nachruf auf den Unternehmer schreibt.⁴²⁴ Aus der Lokalzeitung ließen sich viele weitere Beispiele für derartige öffentliche Ehrenbezeugungen gegenüber den Oldenkotts, Dües' und van Deldens entnehmen.

Eine Institutionalisierung dieser Ehrungen durch einen Titel erhielt jedoch nur einer der Ahauser Industrieunternehmer: Aus Anlass seines 70. Geburtstages, zu diesem Zeitpunkt war sein Bruder bereits verstorben, wurde Ysaak van Delden im Jahr 1929 der Ehrenbürgerbrief der Stadt Ahaus verliehen. Begründet wurde dies zum einen durch seine Rolle als Mitbegründer und Leiter der Westfälischen Jutespinnerei & Weberei, welche nach Bürgermeister Ridder den „Hauptlebensnerv der Stadt“ bildete, zum anderen durch seine Verdienste für das „Wohl von Stadt und Staat“.⁴²⁵ Die Verleihung wurde durch eine Reihe von Feierlichkeiten begleitet: Die städtische Musikkapelle spielte vor der Villa des Fabrikanten auf, am Abend gratulierten diverse Vertreter aus Politik, Industrie, Presse und den Ahauser Vereinen.⁴²⁶ Eine weitere Ehrung erlebte Ysaak van Delden zum fünfzigjährigen Jubiläum der Westfälischen Jutespinnerei & Weberei, als das Stadtverordnetenkollegium beschloss, die bisherige Feldstraße in „Jute-Straße“ und die

423 StA-AH Todesanzeige Fabrikant J. Dües, Ahauser Kreiszeitung v. 2. September 1929.

424 StA-AH Nachruf des Bürgermeisters Ridder auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924.

425 StA-AH Ysaak van Delden Ehrenbürger der Stadt Ahaus, Ahauser Kreiszeitung v. 27.05.1929

426 Vgl. StA-AH Die Abendehrung des Ehrenbürgers Ysaak van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 28. Mai 1929.

vormalige „Ulmenstraße“ in „van Delden-Straße“ umzubenennen.⁴²⁷ Damit ist Ysaak van Delden der einzige Ahauser Unternehmer, der noch zu Lebzeiten zum Namensgeber einer Straße wurde.⁴²⁸

Die genannten Ehrenbezeugungen – sowohl die mündlich und schriftlich ausgesprochenen als auch die durch Ehrenbürgerbriefe und Straßennamen institutionalisierten – unterstreichen das Prestige und die soziale Stellung, die die Unternehmer innerhalb der Ahauser Stadtgesellschaft einnahmen. Darüber hinaus zeigen die Berichte jedoch auch, dass die Zeitgenossen den Unternehmern einen weit über den eigenen Betrieb hinausgehenden Einfluss auf die Entwicklung der Stadt zusprachen. So kommentierte die Ahauser Kreiszeitung die öffentliche Anteilnahme an der Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Ysaak van Delden wie folgt:

„Aus der Morgen- und Abendfeier ging die große Anerkennung hervor, die Herr Y. van Delden in allen Kreisen der Bevölkerung dank seiner großen Verdienste um die Wirtschaft der Stadt Ahaus genießt. Besonders hat die Stadt Ahaus bewiesen, daß sie einen Mann zu ehren weiß, dem sie viel, sehr viel Dank schuldig ist.“⁴²⁹

Eine ähnliche Wahrnehmung geht aus der zum selben Anlass gehaltenen Ansprache des Bürgermeisters Ridder hervor, in welcher er die Entwicklung der Stadt unmittelbar auf die van Delden'sche Unternehmensgründung zurückführt:

„Die Stadt Ahaus erinnert sich gern des Tages, an dem im Jahr 1883 Herr Y. van Delden nach hier gekommen ist, um ein Industrierwerk zu gründen, das den Grundstein zu einem Großbetrieb mit

427 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

428 Bernhard Oldenkott ist zwar Namensgeber des Oldenkott-Platzes im Ahauser Stadtzentrum, doch wurde diese Benennung erst 1952 und damit etwa 25 Jahre nach seinem Tod vergeben. Vgl. <https://www.stadt-ahaus.de/leben-in-ahaus/kultur/strassennamen/strassennamen-ahaus/> (zuletzt abgerufen am 21.12.2021).

429 Vgl. StA-AH Ysaak van Delden Ehrenbürger der Stadt Ahaus, Ahauser Kreiszeitung v. 27.05.1929

heute über 1000 Arbeitern und Angestellten nach noch nicht einem halben Jahrhundert seines Bestehens gelegt hat. Damit wurde aus dem kleinen Landstädtchen Ahaus eine achtungsgebietende Industriestadt mit 6000 Einwohnern von denen Tausende ihr Brot dem Emporblühen dieses Großbetriebs zu verdanken haben.“⁴³⁰

Sowohl der namentlich nicht bekannte Redakteur als auch der Bürgermeister bringen somit die Ansicht zum Ausdruck, dass der wirtschaftliche Aufschwung und das Wachstum der Kreisstadt ein Verdienst des Fabrikanten Ysaak van Delden darstellen – und die Stadt ihm dafür Dank schulden würde. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass Ysaak van Delden in seiner Funktion als Unternehmer keineswegs uneigennützig handelte, sondern eine auf Gewinnmaximierung ausgerichtete Aktiengesellschaft führte. Sowohl der Zeitungsredakteur als auch der Bürgermeister attestieren Ysaak van Delden dabei jedoch die Intention, über das ökonomische Eigeninteresse hinaus die Entwicklung der Stadt gestalten zu wollen: Der Redakteur bezeichnet ihn als „Förderer öffentlicher Interessen“ und verweist unter anderem auf dessen Gremientätigkeiten, seine Rolle im Wohnungsbau und seine Förderung des Eisenbahnanschlusses. Der Bürgermeister beschreibt das Wirken in den öffentlichen Ehrenämtern, aber auch das Investitionsverhalten, durch das Ysaak van Delden „der Stadt stets neues Lebensblut zugeführt“ habe: „Der Jubilar hätte auch anders handeln können, in dem er den jährlichen Gewinn des Werkes anders angelegt und somit ‚totes‘ Kapital geschaffen hätte“⁴³¹ In den Augen der Zeitgenossen waren Unternehmer wie Ysaak van Delden damit aktive Gestalter der Kleinstadt – und diesem Umstand trug wiederum zu ihrem Ansehen und ihrer gesellschaftlichen Stellung bei.

430 Vgl. StA-AH Die Abendehehrung des Ehrenbürgers Ysaak van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 28.05.1929.

431 Vgl. StA-AH Die Abendehehrung des Ehrenbürgers Ysaak van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 28.05.1929.

7.4 Aufbau von sozialem und kulturellem Kapital

Die Beteiligung am städtischen Vereinswesen dürfte, so Schmuhl, die Honoratioren des 19. und 20. Jahrhunderts „einen Großteil ihrer Freizeit“ gekostet haben.⁴³² Wie die vorangegangene Aufstellung (vgl. Kapitel 7.2) zeigt, bildeten die Ahauser Unternehmer hier keine Ausnahme. Mit Blick auf das soziale und kulturelle Kapital nach Bourdieu konnte dieser Zeiteinsatz jedoch auch als eine Investition betrachtet werden: Das Engagement in den Vereinen bedeutete eine „Ausdehnung des Netzes von Beziehungen“ – und somit den Aufbau von sozialem Kapital.⁴³³ Um dieses zu erhalten und zu vergrößern, war wiederum eine „unaufhörliche Beziehungsarbeit“ erforderlich, bei der „Zeit und Geld und damit, direkt oder indirekt, auch ökonomisches Kapital verausgabt“ wurde.⁴³⁴ Die Stiftungen und Spenden, mit denen die Ahauser Unternehmer das Vereinswesen unterstützten, stellten im Sinne Bourdieus damit keine „Verschwendung“, sondern eine Investition in den Aufbau von sozialem Kapital dar.⁴³⁵ Ähnliches lässt sich für die Übernahme von Vorstandsämtern, wie sie beispielsweise die van Deldens im Falle des Turnvereins oder der Feuerwehr praktizierten, festhalten: Diese hatte für den betreffenden Unternehmer zwar einen zeitlichen Mehraufwand zur Folge, bedeutete jedoch zugleich auch, dass er durch die „institutionalisierte Delegation“ über das gesamte Sozialkapital der Gruppe verfügen konnte.⁴³⁶

Der Umfang des Sozialkapitals hängt nach Bourdieu nicht nur davon ab, wie groß das jeweilige Beziehungsnetz des Einzelnen ist, sondern auch „von dem Umfang des (ökonomischen, kulturellen oder symbolischen) Kapitals, das diejenigen besitzen, mit denen er in Beziehung steht.“⁴³⁷ Indem die Unternehmer Verbindungen mit anderen Gruppen, welche über eine gute Kapitalausstattung verfügten, knüpften, konnten sie zugleich ihr eigenes soziales Kapital erhöhen: Hierzu zählten neben den

432 Schmuhl, *Die Herren der Stadt*, S. 540.

433 Bourdieu, *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*, S. 183.

434 Ebd., S. 193.

435 Ebd., S. 196.

436 Ebd., S. 194.

437 Ebd., S. 192.

anderen Fabrikanten in erster Linie höhere Beamte und Vertreter der sogenannten ‚freien Berufe‘, wie Ärzte, Richter und Anwälte, welche neben ökonomischem Wohlstand auch über einen hohen Bildungsgrad und damit im Sinne Bourdieus über kulturelles Kapital verfügten. Durch Zusammenschlüsse in „exklusive[n] Clubs“, worunter sich in diesem Fall Bürgergesellschaften wie das „Kasino“ verstehen lassen, konnten die betreffenden Gruppen ihr „Sozialkapital [...] konzentrieren“ und damit von einem gegenseitigen „Multiplikatoreffekt“ profitieren.⁴³⁸

Bourdieu begreift das soziale Kapital nicht als einen reinen Selbstzweck, sondern, ähnlich wie das ökonomische Kapital, als eine Ressource, aus der der Eigner „früher oder später einen unmittelbaren Nutzen“ ziehen kann.⁴³⁹ Auch in Bezug auf die Ahauser Unternehmerschaft lassen sich verschiedene Möglichkeiten erkennen, wie das soziale Kapital wieder ‚investiert‘ werden konnte: Gute Verbindungen zu den sowohl ökonomisch als auch kulturell und sozial kapitalkräftigen Gruppen der Stadtgesellschaft konnten sich über das Kooptionsprinzip durch den Zugang zu exklusiven Vereinen wie dem „Kasino“ auszahlen, sich jedoch auch in geschäftlichen Beziehungen, wie beispielsweise zwischen den van Deldens und dem Rechtsanwalt und Kasino-Mitglied Brandis, niederschlagen. Während sich zur Zeit des Kaiserreiches durch das Dreiklassenwahlrecht das ökonomische Kapital der Unternehmer in Kombination mit guten Beziehungen zu den anderen Honoratioren fast unmittelbar in politischen Einfluss umwandeln ließ, gewann das soziale Kapital in Form eines breiten Beziehungsnetzes in der Bevölkerung in der Weimarer Republik stärker an Bedeutung: Durch die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts benötigten die Unternehmer nicht mehr nur die Unterstützung der Honoratioren, sondern die Stimmen der breiten Masse der Einwohner – welche sie zumindest im Falle der van Deldens und Oldenkotts auch erhielten. Soziales Kapital bedeutete damit auch Einfluss in der Stadt und auf ihre Entwicklung.

438 Ebd.

439 Ebd., S. 193.

Ähnlich wie das soziale Kapital eine Beziehungsarbeit erfordert,⁴⁴⁰ so müssen auch die Fähigkeiten des „inkorporierten Kulturkapitals“ in Sinne Bourdieus stets aufs Neue unter Beweis gestellt werden.⁴⁴¹ Im Falle der Ahauser Industriellen betrifft dies zum einen die unternehmerischen Fähigkeiten, zum anderen aber auch die gesellschaftlichen und kommunalpolitischen Führungsqualitäten, welche neben den Vereinen vor allem in den Institutionen der Daseinsvorsorge und den Gremien der Kommunalpolitik erforderlich waren. Diese wurden den Unternehmern zwar, ausgehend von den Berichten der Lokalpresse, durch die städtische Öffentlichkeit zugeschrieben, waren jedoch grundsätzlich nicht institutionalisiert. Dies änderte sich erst mit der Vergabe von Ehrentiteln, wie sie die Fabrikanten Bernhard Oldenkott (Ritter des Ordens des heiligen Gregorius) und Ysaak van Delden (Ehrenbürger der Stadt Ahaus) erhielten. Auf diese Weise wurden die der Auszeichnung zugrunde liegenden Verdienste und Fähigkeiten zu „offiziell anerkannte[n] und garantierte[n] Kompetenz[en]“, die nicht mehr dem „ständigen Beweiszwang“ unterlagen – im Sinne Bourdieus erlangten die beiden Unternehmer damit „institutionalisiertes Kulturkapital“.⁴⁴²

Aus ihren Geschäften verfügten die Unternehmer über eine überdurchschnittlich hohe Ausstattung an ökonomischem Kapital. Die Beteiligung am Vereinswesen und das damit teils verbundene Mäzenatentum trug dazu bei, dieses in soziales Kapital zu transformieren, welches im Falle von Bernhard Oldenkott und Ysaak van Delden wiederum zum Aufbau von institutionalisiertem Kulturkapital diene. Legt man Bourdieus Modell der Kapitalsorten zugrunde, dann bauten die Ahauser Industrieunternehmer damit ausgehend von ihrem ökonomischen Wohlstand in allen Teilbereichen des symbolischen Kapitals Ressourcen auf, wodurch wiederum ihr sozialer Status und ihre „Stellung [...] in der Gesellschaft“ gestärkt wurden.⁴⁴³

440 Vgl. Ebd., S. 193.

441 Ebd., S. 190.

442 Ebd.

443 Müller, Pierre Bourdieu, S. 54.

8. Einfluss der Unternehmer auf das Wachstum der Stadt

8.1 Bevölkerungswachstum

8.1.1 Bevölkerungsentwicklung nach Gründung der Industrieunternehmen

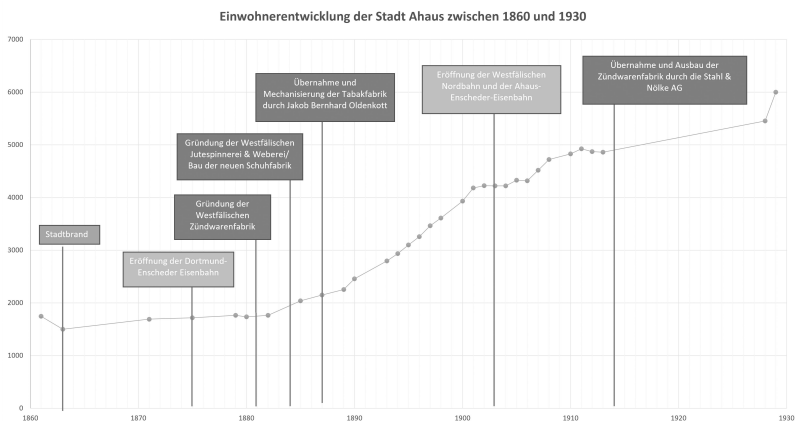


Abbildung 13: Entwicklung der Einwohnerzahlen zwischen 1860 und 1930⁴⁴⁴

Im Jahr der Reichsgründung von 1871 lebten im „bescheidenen Landstädtchen“ Ahaus, wie es der spätere Bürgermeister Ridder ausdrück-

⁴⁴⁴ Eigener Entwurf, vgl. Anhang 14.1

te,⁴⁴⁵ etwa 1690 Menschen.⁴⁴⁶ Zwischen 1861 und 1880 stagnierte die Bevölkerungsentwicklung zwischen 1700 und 1800 Einwohnern, im Zuge des Stadtbrandes von 1863 fiel der Wert sogar zwischenzeitig auf 1500.⁴⁴⁷ Auch die Eröffnung der Dortmund-Enscheder Eisenbahn im Jahr 1875 konnte das Bevölkerungswachstum nicht unmittelbar ankurbeln. Erst ab den 1880er-Jahren begann die Kreisstadt ein stärkeres Wachstum zu erleben: 1885 wurde erstmals die 2000er-Grenze überschritten, nur zehn Jahre später zählte Ahaus bereits über 3000 Einwohner. Kurz nach der Jahrhundertwende waren es bereits 4000, gegen Ende der 1920er-Jahre lebten knapp 6000 Menschen in Ahaus. Der Beginn der Wachstumsphase lässt sich zwischen 1880 und 1890 verorten – ein Zeitraum, der zugleich die Gründungs- und Ausbauphase der Ahauser Industriebetriebe darstellte: Die Zündwarenfabrik und die Jutefabrik wurden gegründet, während die bereits vorhandenen Schuh- und Tabakfabriken schrittweise von Handarbeit auf maschinelle Produktion umzustellen begannen.

Tabelle 3: Bevölkerungswachstum⁴⁴⁸

Jahr	Zuwachs (gesamt)	Natürliche Bevölkerungsentwicklung	Wanderungssaldo
1882	+ 29	+ 23	+ 6
1894	+ 137	+ 58	+ 79
1895	+ 167	+ 61	+ 106
1896	+ 157	+ 72	+ 85
1897	+ 205	+ 88	+ 117
1898	+ 149	+ 107	+ 42
1901	+ 252	+ 95	+ 157

445 StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

446 Vgl. Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. Dezember 1871 bearbeitet und zusammengestellt vom Königlichen Statistischen Bureau, Berlin 1874, S. 16–17.

447 Vgl. Anhang 14.1

448 Eigener Entwurf, vgl. Anhang 14.1.

8.1 Bevölkerungswachstum

1907	+ 198	+ 64	+ 134
1908	+ 204	+ 40	+ 164
1911	+ 97	+ 56	+ 41

Um die Ursachen des Bevölkerungswachstums feststellen zu können, wurden stichprobenartig zehn Jahrgänge zwischen 1882 und 1911 untersucht, in denen alle notwendigen Daten zur Zahl der Einwohner sowie der Geburten- und Sterbefälle vorlagen. Ein Teil des Bevölkerungswachstums lässt sich auf natürliche Bevölkerungsentwicklung zurückführen: Bessere Hygiene und medizinische Versorgung (siehe Kapitel 9.2 Wasserversorgung und Kapitel 9.4 Gesundheitswesen) bewirkten einen Rückgang der Mortalität und eine steigende Lebenserwartung.⁴⁴⁹ Die natürliche Bevölkerungsentwicklung war in den untersuchten Jahren jedoch für weniger als die Hälfte (ca. 41,6 %) des Wachstums verantwortlich. Der überwiegende Teil (ca. 58,4 %) lässt sich damit auf Zuwanderung zurückführen.

Diese Zuwanderung wiederum hing wesentlich mit der Anwerbung von auswärtigen Arbeitskräften durch die Ahauser Unternehmer zusammen: Die Oldenkotts hatten bereits bei der Gründung ihrer Tabakmanufaktur im Jahr 1819 eine Gruppe niederländischer Arbeiter mitgebracht, doch setzten die Anwerbungen im größeren Stil erst in den 1880er-Jahren ein. Die Westfälische Jutespinnerei und Weberei sah sich bereits kurz nach ihrer Eröffnung mit Personalproblemen konfrontiert, sodass „Arbeiter von auswärts herangeholt“ werden mussten.⁴⁵⁰ Dabei warben die van Deldens nicht nur einzelne Arbeitskräfte, sondern gleich ganze Familien und größere Gruppen aus Oldenburg, Ostpreußen und vom Niederrhein an.⁴⁵¹ Auch aus den Niederlanden

449 Vgl. Ziegler, Dieter, Die Industrielle Revolution, Darmstadt ³2012 (WBG Geschichte kompakt), S. 137.

450 StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

451 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 77.

und der Gegend um Hannover zogen Arbeiterfamilien nach Ahaus.⁴⁵² In der näheren Umgebungen hofften die Direktoren Jan und Ysaak van Delden, die Weber aus Wessum und Wüllen sowie „Familien mit mehreren Kindern aus Wüllen, Stadtlohn u. Vreden“ herbeiziehen zu können.⁴⁵³ Auch für die Firma Dües lässt sich Rekrutierung von auswärtigen Arbeitskräften feststellen, so berichteten Aufzeichnungen des Unternehmers, dass dieser um 1899 einen Werksmeister entsandt hatte, der „mit ca. 20 Arbeiter[n] aus Tuttlingen“ in Süddeutschland zurückgekehrt sei.⁴⁵⁴

Die größten Anwerbsprogramme gingen dabei von der Familie van Delden und ihrer Jutefabrik aus. Hier zeigen sich erneut Parallelen zur Strategie ihrer Gronauer Verwandten und gleichzeitigen Investoren: Diese setzten ebenfalls sowohl auf einheimische als auch auf niederländische Arbeiter und deckten ihren wachsenden Personalbedarf durch Anwerbsaktionen. So warb Gerrit van Delden unter anderem Arbeiter aus Schlesien und Russland an,⁴⁵⁵ während seine Nachfolger darauf setzten, arbeitslos gewordene Bergarbeiterfamilien aus dem Ruhrgebiet nach Gronau zu locken.⁴⁵⁶

452 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

453 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokolle v. 17. Dezember 1884 v. 20 Juni 1885).

454 StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift aus handschriftlichen Aufzeichnungen (vermutlich Johann Dües Sen.)

455 Vgl. Zorn, Wolfgang, "van Delden, Geritt" in: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), S. 580–581 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd136191746.html#ndbcontent>, zuletzt abgerufen am 13.01.2022; Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 2. Januar 1912, in: Leuters, Franz, Kreis Ahauser Chronik, S. 187.

456 Vgl. Hauff, Der Einfluß von Aufstieg und Niedergang der Delden-Textilgruppe auf die Stadt Gronau/Westf., S. 199.

8.1.2 Bevölkerung als Standortfaktor

Eine wachsende Ortsbevölkerung bedeutete für die Unternehmer auch ein wachsendes Potenzial an Arbeitskräften. Dies stellte nach Matzerath in der Phase der Hochindustrialisierung einen der wichtigsten Standortfaktoren der Stadt gegenüber dem Land dar: „Die auch als Kostenvorteile zu begreifenden günstigen Standortbedingungen der Stadt betrafen vor allem den Arbeitsmarkt sowohl hinsichtlich der Größe als auch der Qualifikation der Arbeitskräfte [...]“.⁴⁵⁷ Eine zu starke Fluktuation in der Belegschaft oder gar unbesetzte Arbeitsplätze stellten für den Fabrikanten ein ökonomisches Risiko dar. Eine möglichst langfristige Bindung der Arbeiter lag damit im Interesse des Unternehmens, da insbesondere „mit der neuen Technik vertraute Fachkräfte“ aufgrund der Einarbeitungszeit schwer zu ersetzen waren.⁴⁵⁸

Welche Bedeutung die Unternehmer dieser Bindung von Arbeitskräften an das Unternehmen beimaßen, zeigt sich besonders eindrucksvoll am Beispiel der Tabakfabrik: Ein „Stamm von langjährigen, gelernten Arbeitern“ bot nach Ansicht der Oldenkotts „die Gewähr für eine sorgfältige Auswahl und stets gleichbleibende Mischung der verschiedenen Sorten [Tabak]“. Wer einmal bei den Oldenkotts beschäftigt war, konnte sich daher als „angestellt betrachten bis zum Ende seines Lebens“, wie Hocks berichtet.⁴⁵⁹ Die Lokalzeitung stützt diesen Eindruck, so finden sich mehrfach Berichte über „Arbeitsveteranen“, welche durch die Firma ausgezeichnet und mit Geschenken geehrt wurden.⁴⁶⁰ Bis 1919 konnten 13 Arbeiter der Tabakfabrik ihr 50-jähriges Firmenjubiläum begehen.⁴⁶¹ Hocks beschreibt das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeitern in der Tabakfabrik als ein „patriarchalisches“, wobei er diesen Begriff im Sinne eines Kompliments verwendet:

457 Matzerath, Urbanisierung in Preußen 1815–1914, S. 268.

458 Teuteberg, Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung, S. 43.

459 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 70.

460 Ahauser Kreiszeitung v. II. Mai 1907, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. III.

461 Vgl. StA-AH Festschrift zum dem hundertjährigen Bestehen der Tabakfabrik Herms. Oldenkott & Söhne Ahaus in Westfalen 1819/1919, Dortmund 1919, S. 29–30.

So beschreibt er beispielsweise, dass der Unternehmer zu jedem Neujahrsfest sämtliche Arbeiter mitsamt ihren Familien ins Schloss einlud und dort bewirtete.⁴⁶² Auch die Jutefabrik zeigte öffentlich, welche Bedeutung sie der Bindung von Arbeitskräften beimaß: Zum 50-jährigen Firmenjubiläum wurde in der Lokalzeitung verkündet, dass bereits 38 Mitarbeiter auf mehr als 25 Jahre Betriebszugehörigkeit zurückblicken können, weitere 19 sogar auf ganze 40 Jahre.⁴⁶³ Ähnlich wie im Falle der Oldenkotts lassen sich Veranstaltungen für die Belegschaft nachweisen, so wurde im Jahr 1913 ein bezahlter Betriebsausflug nach Enschede veranstaltet.⁴⁶⁴

Die Fabriken der Ahauser Unternehmer entwickelten ab den 1880er-Jahren einen enormen Personalbedarf, der sich mit der Zeit sogar noch deutlich steigerte: Als die Jutespinnerei & Weberei im Jahr 1884 ihren Betrieb aufnahm, beschäftigten die Fabriken in der Stadt zusammengenommen knapp 300 Mitarbeiter. Bis 1913 hatte sich die Zahl der Industriearbeitsplätze bereits vervierfacht, wobei insbesondere im Falle des van Delden'schen Betriebs das Wachstum noch längst nicht beendet war. Durch die gezielte Anwerbung von Arbeitskräften deckten die Unternehmer zwar in erster Linie ihren eigenen Personalbedarf, forcierten damit jedoch zugleich auch aktiv das Bevölkerungswachstum der Stadt. Wie die Maßnahmen zur Bindung der Arbeitskräfte (vgl. dazu auch Kapitel 8.2) zeigen, sollte es sich dabei nicht nur um vorübergehende Arbeitsmigration handeln. Stattdessen wurde eine dauerhafte Ansiedlung ganzer Gruppen und Familien angestrebt. Dass dahinter auch unternehmerisches Kalkül steckte, zeigen die Protokolle der Jutefabrik: Jan und Ysaak van Delden begründeten die Ansiedlung von Arbeiterfamilien mit mehreren Kindern damit, dass so ein „Mangel an

462 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 70.

463 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jutespinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

464 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 1. September 1913, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 210.

jugendlichen Arbeitern“ vermieden werden konnte.⁴⁶⁵ Ein langfristiges Bevölkerungswachstum bedeutete für die Unternehmer damit auch, dass sie an ihrem Standort über die personellen Ressourcen für eine weitere Expansion verfügten. Auch im Verhältnis zu den Nachbarorten gewann Ahaus damit an Bedeutung: Um 1890 übertraf die Kreisstadt erstmals seit über 100 Jahren die Einwohnerzahl der Nachbarstädte Vreden und Stadtlohn.⁴⁶⁶

8.2 Städtebauliche Entwicklung

8.2.1 Einflussmöglichkeiten von Unternehmern auf den Arbeiterwohnungsbau

Mit der im Zuge der Industrialisierung zunehmenden Bevölkerung wuchs zugleich auch der Bedarf an Wohnraum. Die Unternehmer spielten dabei ortsübergreifend eine zentrale Rolle, was sich auf mehrere Faktoren zurückführen lässt: Zum einen ging die Nachfrage nach – möglichst preiswerten – Unterkünften zu einem großen Teil von den Arbeitern aus. Die Industrieunternehmer hatten daher ein betriebswirtschaftliches Eigeninteresse an der Schaffung von Wohnraum, durch den sie ihre Arbeitskräfte anlocken und an sich binden konnten.⁴⁶⁷ Zum anderen stellten die Fabriken und die dahinterstehenden Unternehmer, nicht zuletzt aufgrund ihrer Finanzkraft, innerhalb der Stadt bedeutende politische Akteure dar (vgl. Kapitel 6). Wenn die Kommunen nicht in der Lage waren, dem Wohnungsmangel aus eigener Kraft zu begegnen, dann konnten die Industriellen mit ihren Ressourcen

465 StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll v. 20 Juni 1885).

466 Vgl. Tschuschke, Vreden – eine dynamische Textilkleinstadt im Westmünsterland?, S. 65.

467 Immenkamp, Andreas, Der Arbeiterwohnungsbau im münsterländischen Textilgebiet von 1800 bis in die Gegenwart, in: A. Lassotta – P. Lutum-Lenger (Hrsg.), Textilarbeiter und Textilindustrie. Beiträge zu ihrer Geschichte in Westfalen während der Industrialisierung, Hagen 1989 (Westfälisches Industriemuseum Schriften Band 7), S. 70–90, hier S. 70.

„in die Bresche springen [...] und die von ihnen verursachten Ungleichgewichte des Wohnungsmarkts mildern“, wobei sie dabei zugleich in ihren Sinne „die räumliche Struktur der Gebietskörperschaften [...] anzupassen“ wussten.⁴⁶⁸

Nach Suermann lassen sich für das Münsterland drei zentrale Strategien feststellen, derer sich die Unternehmer beim Wohnungsbau bedienten: „den Werkswohnungsbau, die Eigenheimförderung und das Engagement in einem Bauverein oder in einer Baugenossenschaft.“⁴⁶⁹ Der entscheidende Unterschied zwischen den drei Formen bestand in den Eigentumsverhältnissen der Unterkunft: Beim klassischen Werkswohnungsbau verblieben das Haus oder die Wohnung im Besitz des Unternehmens, welches zugleich als Bauherr, Arbeitgeber und Vermieter auftrat. Damit war in der Regel das „Mietverhältnis an das Arbeitsverhältnis gekoppelt“, sodass der Arbeitnehmer bei einer Kündigung zugleich seine Wohnung aufgeben musste.⁴⁷⁰

Im Falle der Eigentumsförderung „leisteten die Unternehmer in den meisten Fällen einen Zuschuß zum Eigenheim oder zum Kauf des Hauses“, was hauptsächlich in Form von zinsfreien oder nur gering verzinsten Krediten geschah. Nach Abzahlung des Darlehens sollte das Haus vollständig in den Besitz des Arbeiters übergehen. Darauf zielte auch der genossenschaftliche Wohnungsbau ab: Die gemeinnützigen Bauvereine unterstützten ihre Mitglieder beispielsweise durch preiswerte Grundstücke und die Vermittlung von Krediten zu günstigen Konditionen, zu denen ein Arbeiter ohne das Zutun des Vereins keinen Zugang gehabt hätte.⁴⁷¹ Zwar traten die Unternehmer in diesem Fall nicht unmittelbar als Kreditgeber auf, konnten jedoch trotzdem oftmals großen Einfluss auf die Vergabe nehmen: „In der Regel waren

468 Berghoff, *Moderne Unternehmensgeschichte*, S. 248.

469 Suermann, Detlef, *Betriebliche Sozialpolitik im Münsterland*, in: A. Lassotta – P. Lutum-Lenger (Hrsg.), *Textilarbeiter und Textilindustrie. Beiträge zu ihrer Geschichte in Westfalen während der Industrialisierung*, Hagen 1989 (Westfälisches Industriemuseum Schriften Band 7), S. 55–69, hier S. 60.

470 Immenkamp, *Der Arbeiterwohnungsbau im münsterländischen Textilgebiet*, S. 70.

471 Vgl. Suermann, *Betriebliche Sozialpolitik im Münsterland*, S. 60.

Fabrikanten in den entscheidenden Gremien der Baugenossenschaften vertreten, um dort ihre Interessen wahrzunehmen.“⁴⁷²

8.2.2 Wohnungsbau durch die Ahauser Unternehmer

Der Bau von Arbeiterwohnungen in Ahaus lässt sich erstmals für das Jahr 1863 nachweisen. Nach dem großen Stadtbrand war die Familie Dües mit ihrem Unternehmen auf ein weiter außerhalb gelegenes Gelände gezogen, welches mehr Ausdehnungsmöglichkeiten bieten sollte. Somit war der alte Bauplatz, der zuvor auch das Wohnhaus der Familie beherbergt hatte, freigeworden und ‚Großvater Dües‘ beschloss, diesen für die Errichtung von mehreren Arbeiter-Wohnhäusern zu nutzen.⁴⁷³ Da das Unternehmen nach Angaben seiner früheren Mitarbeiter keine Baudarlehen für Eigenheime gewährte, handelte es sich dabei vermutlich um erste Werkswohnungen.⁴⁷⁴ Anfang der 1880er-Jahre, also kurz nach Gründung der Westfälischen Zündwarenfabrik, entstand an der Gartenstraße die nach Kohl „erste Arbeitersiedlung“ der Stadt.⁴⁷⁵ Näheres über diese Siedlung lässt sich den konsultierten Quellen nicht entnehmen, weshalb die Frage, ob das Unternehmen eigene Werkswohnungen unterhielt, an dieser Stelle offen bleiben muss. Anders als die Firma Dües vergab die Zündholzfabrik Darlehen an bauwillige Arbeiter und betrieb auf diese Weise Eigentumsförderung.⁴⁷⁶

Die Unternehmer Jan und Ysaak van Delden und die von ihnen geleitete Westfälische Jutespinnerei und Weberei sollten sich zu zentralen

472 Immenkamp, Der Arbeiterwohnungsbau im münsterländischen Textilgebiet, S. 70.

473 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 73.

474 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

475 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 64.

476 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

Akteuren des Wohnungsbaus in Ahaus entwickeln. Ein entsprechendes Engagement war jedoch zu Beginn der Firmengeschichte keineswegs gesetzt und wurde in den Gremien des Unternehmens kritisch diskutiert. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass die Baumaßnahmen der Jutefabrik und die dahinterstehenden Motive verhältnismäßig gut dokumentiert sind: Im August 1884, also nur wenige Monate nach der Eröffnung des Betriebs, wurde im Aufsichtsrat erstmals über die Errichtung von Wohnungen diskutiert. Der Enscheder Textilfabrikant und Großaktionär Gerrit Jan van Heek stand diesen Überlegungen skeptisch gegenüber. Er sei „im Prinzip gegen das Bauen von Wohnungen, da dieses zu lästig [sei] und der Firma große Kosten verursache“.⁴⁷⁷

Für Jan van Delden stellte der Wohnungsbau hingegen eine Notwendigkeit dar. Der junge Unternehmer sah sich mit demselben Problem konfrontiert, vor dem bereits andere Textilfabrikanten der Region, wie beispielsweise sein Onkel Mathieu van Delden, gestanden hatten: Die Firma war auf einen Stamm von qualifizierten Facharbeitern angewiesen, doch wussten diese „selbstbewusste Forderungen zu stellen“.⁴⁷⁸ So versuchten die Direktoren der Jutefabrik einen Meister namens Börges anzuwerben, benötigten dafür jedoch eine „passende Wohnung“, die in Ahaus nicht zu Verfügung stand. Daher entschied der Aufsichtsrat „nach längerer Diskussion“, dass die Direktoren selbst zu Bauherren werden und zwei Meisterwohnungen errichten lassen sollten.⁴⁷⁹

Das Haus des Meisters Börges stellte den Auftakt zu einem umfassenden Wohnungsbauprogramm der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei dar. Innerhalb der Firma stellten die Direktoren Jan und Ysaak van Delden die treibenden Kräfte dar, welche die „Wohnungsfrage“ wiederholt in den Gremien des Unternehmens auf die Tagesordnung setzten. Die Brüder planten, die Weber aus den benachbarten Gemein-

477 StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll v. 23. August 1884).

478 Suermann, Betriebliche Sozialpolitik im Münsterland, S. 58.

479 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll v. 23. August 1884).

den Wessum und Wüllen als Arbeitskräfte für die Firma zu gewinnen und zu diesem Zweck nach Ahaus „heranzuziehen“, scheiterten jedoch daran, dass in der Stadt selbst „keine Wohnungen zu haben“ waren. Der Aufsichtsrat genehmigte im Dezember 1884 „an der Chaussee nach Nienborg ein Grundstück, ca 30 Scheffel“ zu kaufen. Ob der Platz für den Bau von Arbeiterwohnungen genutzt oder als Wertanlage betrachtet und später wieder veräußert werden sollte, wurde zunächst offen gelassen. Damit hatten sich die Direktoren Jan und Ysaak van Delden erneut gegen die Bedenken ihres späteren Schwiegervaters Gerrit Jan van Heek durchgesetzt.⁴⁸⁰

Auf Initiative der Brüder Jan und Ysaak van Delden sowie des Enscheder Fabrikanten und Aufsichtsratsmitglieds Ledeboer beschloss das Unternehmen im Sommer 1885, auf dem erworbenen Grundstück die ersten 10 Arbeiterwohnungen bauen zu lassen – und zwar „solche, welche mit einer sogenannten ‚Aufkammer‘ versehen wären.“ Die Direktoren planten durch das Bauvorhaben „Familien mit mehreren Kindern aus Wüllen, Stadtlohn u. Vreden“ herbeizuziehen, um auf diese langfristig dem „Mangel an jugendlichen Arbeitern“ begegnen zu können. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass es sich bei Stadtlohn und Vreden zu dieser Zeit bereits selbst um aufstrebende Kleinstädte handelte, in denen mit den mechanischen Webereien Hecking und Huesker bereits zwei wachsende Textilunternehmen angesiedelt waren.⁴⁸¹ Dieser Umstand deutet auf eine gewisse Konkurrenzsituation zwischen den Textildörfern und Städten der Region hin, in der Unternehmer wie die van Deldens den Wohnungsbau als Mittel nutzten, um ‚ihrer‘ Stadt einen Standortvorteil zu verschaffen.

Die Arbeitersiedlung der Jutespinnerei wurde in den folgenden Jahren weiter ausgebaut. Jan und Ysaak schienen die Investoren inzwischen von der Bedeutung ihrer Bautätigkeit überzeugt zu haben: Als im Jahr 1886 die nächsten zehn Wohnungen genehmigt wurden,

480 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll v. 17. Dezember 1884).

481 Vgl. Tschuschke, Vreden – eine dynamische Textilkleinstadt im Westmünsterland?, S. 68–70.

war die „Nothwendigkeit zum Bauen von Arbeiterwohnungen allseitig anerkannt“.⁴⁸² Da in der wachsenden Ansammlung von Werkswohnungen in erster Linie Arbeiter aus dem Großherzogtum Oldenburg angesiedelt wurden, erhielt sie den Beinamen „Kolonie Oldenburg“. Die Siedlung befand sich ungefähr zwei Kilometer außerhalb der Stadt an der Landstraße in Richtung Heek. Daraus ergab sich insofern ein Problem, als dass die Kolonie Oldenburg zwar „wirtschaftlich nach Ahaus ausgerichtet“, allerdings politisch bereits Teil der Gemeinde Ammeln war.⁴⁸³ Welche Streitpunkte konkret zwischen der Jutefabrik und der Gemeinde standen, geht aus den Protokollbüchern nicht hervor, doch deutet vieles auf Unstimmigkeiten über die Zuständigkeit über finanzielle Lasten hin. Im Jahr 1895 unterzeichneten beide Parteien ein „notarielle[s] Abkommen“, nachdem das Unternehmen sich zur Zahlung von 1400 Mark und zur Übernahme sämtlicher Armenlasten, welche der Gemeinde durch die Siedlung entstehen würden, bereiterklärt hatte, sodass die „Kolonie-Frage“ als „nunmehr erledigt“ betrachtet wurde.⁴⁸⁴

„Oldenburg“ blieb nicht der einzige Bauplatz der Westfälischen Jutespinnerei: Die Firmenchronik nennt Klopping, Brink und Kusenhook.⁴⁸⁵ Die Häusergruppe der Textilarbeiter am Scheelenkamp erhielt wegen der niederrheinischen Herkunft seiner Bewohner den Spitznamen „Klein-Rheinland“.⁴⁸⁶ Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges war die Zahl der Werkswohnungen der ‚Jute‘ auf 105 angewachsen.⁴⁸⁷ In Anbetracht der Tatsache, dass Ahaus (Stand 1905) aus insgesamt

482 SA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll v. 28. August 1886).

483 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 64.

484 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll v. 5. Februar 1895).

485 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

486 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 64.

487 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

518 Häusern bestand,⁴⁸⁸ wurde das Unternehmen damit zu einem bedeutenden Bauherren und Vermieter. Auch die Stadtverwaltung baute im wahrsten Sinne des Wortes auf die Mitwirkung der ‚Jute‘ für den Wohnungsbau: So konnte die Stadt im Jahr 1921 „für 3 Arbeiterwohnungen Reichszuschuss“ bekommen, doch fehlte es der Kommune an den nötigen Mitteln für die Neubauten, weshalb sie sich an das Unternehmen der van Deldens wandte: „Da sie kein Geld hat, hat sie die Firma aufgefordert, für die Stadt zu bauen, damit die Reichsbeihilfe nicht verloren gehe“. Die Unternehmensleitung erklärte sich dazu bereit, verlangte jedoch, dass „die Stadt diese Wohnungen der Firma als volle Werkswohnungen überläßt.“⁴⁸⁹

Neben direktem Werkswohnungsbau vergab die Westfälische Jutespinnerei „gegen billige Verzinsung baulustigen Werksangehörigen Darlehen für Eigenheime“, eine Strategie, zu deren Gunsten der Bau von werkseigenen Mietwohnungen nach dem Ersten Weltkrieg aufgegeben wurde.⁴⁹⁰ Zu dieser Entscheidung dürfte auch die Rolle der van Deldens im gemeinnützigen Bauverein beigetragen haben: Im Januar 1910 wurde ein „Bauverein auf genossenschaftlicher Grundlage“ gegründet, dem die Hausanwärter durch den Erwerb eines Geschäftsanteils in Höhe von 100 Mark beitreten konnten.⁴⁹¹ Als „Gründer“ des Bauvereins bezeichnet die Ahauser Kreiszeitung den Unternehmer Ysaak van Delden,⁴⁹² der von der Gründung an bis zu seinem Tod im Jahr 1939 dem Vorstand angehörte, in dem zeitweilig auch das

488 Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Mit einem Anhang betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 und anderer amtlicher Quellen bearbeitet vom königlichen statistischen Bureau, Berlin 1909, S. 2–3.

489 StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 20. September 1906 bis 18. September 1923 (hier Protokoll v. 7. Oktober 1921).

490 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung vom 24. April 1933.

491 Vgl. Gründung des Bauvereins, Ahauser Kreiszeitung v. 11. Januar 1910, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 155.

492 StA-AH Fabrikant Ysaak van Delden 70 Jahre alt, Ahauser Kreiszeitung v. 25.05.1929

Amt des Vorsitzenden ausübte und sich als „ein eifriger Förderer [...] um den Kleinwohnungsbau sehr verdient gemacht“ habe, wie es im Nachruf der Genossenschaft auf den Textilunternehmer heißt.⁴⁹³ Auch der Tabakfabrikant Bernhard Oldenkott war Mitglied im Vorstand des Bauvereins.⁴⁹⁴



Abbildung 14: Werkwohnungen in der Colonie Oldenburg (1930er-Jahre)⁴⁹⁵

Die Arbeiterhäuser in ‚Oldenburg‘ und ‚Klein-Rheinland‘ waren „mit Garten und Ackerland umgeben“,⁴⁹⁶ auch über den Bauverein konnten Häuser mit einem eigenen Garten erworben werden.⁴⁹⁷ Wer keine entsprechende Fläche an seinem Haus besaß, der konnte sie von der Schuhfabrik Dües mieten, die aus ihrem „reichlichen Grundbesitz“ einige in Stadtnähe gelegene Äcker zu Gärten umfunktioniert hatte. Die

493 StA-AH Nachruf des Gemeinnützigen Bauvereins auf Y. van Delden, Zeno-Zeitung, Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3.05.1939.

494 Vgl. StA-AH Todesanzeige B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 22.07.1926.

495 StA-AH Ansichtskartensammlung Inventar-Nr. 28,1996:237 (Vgl. auch Helling/Karras, 100 Jahre Ahauser Ansichtskarten Abb. 65).

496 Helling/Karras, Margret, 100 Jahre Ahauser Ansichtskarten, S. 44.

497 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 65.

Flächen waren durch Hecken unterteilt und „die zu zahlende Pacht günstig“, weshalb die Gärten „sehr begehrt“ waren.⁴⁹⁸

8.2.3 Auswirkungen des Wohnungsbauprogrammes

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges entstanden nach Kohl in den „großen Siedlungen nördlich der Stadt zwischen Neuem Weg und Bahnhofstraße sowie im Süden links des Wegs nach Legden“ insgesamt 180 neue Wohnungen.⁴⁹⁹ Allein das Bauprogramm der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei brachte es bis zum Ersten Weltkrieg auf 105 Werkswohnungen,⁵⁰⁰ wobei sich nicht ermitteln lässt, wie groß die Schnittmenge zwischen diesen beiden Angaben ist. Hinzu kommt die ‚Dunkelziffer‘ der Wohnungen, die mithilfe von Baudarlehen der Firma Dües, der Jutefabrik oder der Zündwarenfabrik errichtet wurden, sowie die unbekannte Zahl von Werkswohnungen der Schuh- und Zündwarenfabrik. Berücksichtigt man dazu die Rolle der Ahauser Fabrikanten Ysaak van Delden und Bernhard Oldenkott innerhalb des Bauvereins, dann lässt sich eine enorme Bedeutung der Ahauser Unternehmerschaft für die bauliche Erweiterung der Stadt feststellen. Ohne dieses umfangreiche Bauprogramm wäre das Bevölkerungswachstum, das die Stadt Ahaus ab den 1880ern Jahren erlebte, kaum möglich gewesen. Die Zahl der Haushalte und Wohnhäuser, die sich zwischen 1871 und 1885 kaum entwickelt hatte, erlebte nun ein deutliches Wachstum:

498 Zu welchem Zeitpunkt die zu verpachteten Kleingärten angelegt wurden, ist den Unterlagen zur Firma Dües nicht zu entnehmen. Allerdings berichtet Kohl im Zuge einer Straßenbaumaßnahme von 1898, dass Johann Dües eine Straßenseite zur Anlage von Gärten nutzte, daher ist davon auszugehen, dass die Gärten etwa um 1900 angelegt wurden. Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt); Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 66.

499 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 66.

500 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

Die Zahl der Haushalte verdoppelte sich von 1885 (367) bis 1905 (754) und wuchs auch danach weiter an (910 im Jahr 1925), auch die Zahl der Wohnhäuser stieg erheblich (1885: 291; 1905: 518; 1925: 672).⁵⁰¹

Die neuen Unterkünfte für die Arbeiter sollten zwar preiswert sein, wichen aber in ihrer Gestalt kaum von den vorherrschenden Haustypen ab. Mietskasernen, wie sie in den großen Städten des mittleren und östlichen Preußen als Arbeiterunterkünfte verbreitet waren,⁵⁰² wurden in Ahaus wie auch in der übrigen Region nicht gebaut.⁵⁰³ Ein westmünsterländisches Arbeiterhaus wurde in der Regel in Form eines anderthalbgeschossigen Einzel-, Doppel oder Reihenhauses errichtet, auf dessen Rückseite sich kleinere Gärten und Ställe befanden – eine Bauweise, die sich auch auf den Fotografien der ‚Kolonie Oldenburg‘ wiedererkennen lässt (siehe Abbildung 14).⁵⁰⁴ In sozialtopografischer Hinsicht brachten die Bauprogramme der Ahauser Unternehmer dagegen teils deutliche Verschiebungen mit sich: Die Unterkünfte der Arbeiter wurden, zumindest im Falle der van Delden’schen Werkwohnungen, auf bestimmte Bezirke konzentriert, die teils deutlich außerhalb des Stadtkerns oder sogar außerhalb der politischen Grenzen der Stadt lagen. Damit wohnten die Arbeiterfamilien ‚unter sich‘ und teils sogar nach ihrer räumlichen Herkunft aufgeteilt, wie an den Beinamen der Siedlungen („Kolonie Oldenburg“ oder „Klein-Rheinland“) erkennbar wird. Bei ihrem Vorgehen gaben Jan und Ysaak van Delden explizit die Stadt Gronau als Vorbild an. Dort engagierten sich ihre Onkel ebenfalls im Arbeiterwohnungsbau, es entstanden Arbeiterkolonien wie „Klein-Rußland“.⁵⁰⁵ Dies ist insofern bemerkenswert, als dass im benachbarten Stadtlohn eine vollkommen gegensätzliche Strategie gefahren wurden: Dort versuchte der ebenfalls von Textilunternehmern geprägte Bauverein, es gezielt zu vermeiden, seine Häuser in einem besonderen Stadt-

501 Vgl. Anhang 14.5.

502 Matzerath, Urbanisierung in Preußen 1815–1914, S. 280f.

503 Freitag, Urbanisierung und Urbanität im westlichen Münsterland, S. 59.

504 Vgl. Immenkamp, Der Arbeiterwohnungsbau im münsterländischen Textilgebiet, S. 71; Vgl. Helling/ Karras, 100 Jahre Ahauser Ansichtskarten, S. 44–45.

505 Klein, Hartmut, Gronau mit Epe, Münster 2018 (Historischer Atlas westfälischer Städte, herausgegeben durch Thomas Tippach, Bd. 10), S. 18

viertel zu errichten, sondern sie über die gesamte Stadt zu verteilen und so eine soziale Durchmischung zu erreichen.⁵⁰⁶ In Ahaus führte das unternehmerische Bauprogramm dagegen zur Entstehung neuer Viertel und zu einer Ausdehnung über die politischen Grenzen der Stadt hinaus, wie das Abkommen der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei mit der Gemeinde Ammeln zeigt.

Das Engagement der Fabrikanten im Arbeiterwohnungsbau entsprang teils „philanthropischen und paternalistischen Motiven zur Bekämpfung der akuten Wohnungsnot“,⁵⁰⁷ erfüllte jedoch vor allem auch betriebswirtschaftliche Zwecke:

„Der werkseigene und baugenossenschaftliche Wohnungsbau führte zum selben Resultat: Die Arbeiter wurden in ihrer Mobilität eingeschränkt, seßhafter und standen somit für den Einsatz in der Produktion zur Verfügung.“⁵⁰⁸

Dies lässt sich für die Stadt Ahaus am Beispiel der van Deldens bestätigen: In der Unternehmenschronik zum 50-jährigen Jubiläum berichtete Willy van Delden darüber, wie schwierig die Heranziehung „einer verständigen, geschulten und fleißigen Arbeiter- und Beamten-schaft“ gewesen sei. Die Tatsache, dass seitens der Firma „in großem Umfang Wohnungen gebaut“ wurden, stellt auch eine Reaktion auf diese Problematik dar.⁵⁰⁹ Ähnliche Überlegungen standen Kohl zufolge hinter der Gründung und Unterstützung des gemeinnützigen Bauvereins durch die van Deldens: „Damit sollte [...] erreicht werden, daß die bisher stark fluktuierende Arbeiterschicht der Textilwerke in Ahaus heimisch wurde.“⁵¹⁰

506 Vgl. StA-St St-Sch 23 Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Stadtlohn i. Westf. umfassend den Zeitraum vom 1. April 1912 bis 31. März 1913, S. 19.

507 Matzerath, Urbanisierung in Preußen, S. 298.

508 Immenkamp, Der Arbeiterwohnungsbau im münsterländischen Textilgebiet, S. 70.

509 StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933

510 Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 65.

Eine gemietete Werkswohnung brachte den Bewohner in ein noch stärkeres Abhängigkeitsverhältnis zu seinem Arbeitgeber – schließlich bedeutete der Verlust des Arbeitsplatzes in der Regel auch den Verlust der Wohnung. Im Zuge des großen Streiks von 1913 mussten die Arbeiter der Schuhfabrik Dües dies am eigenen Leib erfahren: Bei einer Arbeiterversammlung berichtete der Gewerkschaftsvorsitzende Hörsting von einer Zuschrift des Gerichts, nach welcher gemäß des „zwischen den Parteien geschlossenen Pachtvertrages“ für den Fall, dass „der Pächter oder einer seiner Familienangehörigen die Arbeit bei dem Verpächter aufgibt“, letzterer berechtigt sei, „das Pachtverhältnis vor Ablauf der Pachtzeit einseitig und ohne Kündigung aufzuheben.“ Da die Firma als „der Beklagte“ bezeichnet wird, schien dem Schreiben eine gerichtliche Auseinandersetzung vorangegangen zu sein.⁵¹¹ Dies lässt darauf schließen, dass die Firma Dües ihre Werkswohnungen, oder möglicherweise auch ihre Gärten, dazu einsetzte, Druck auf die Streikenden aufzubauen. Der Werkswohnungsbau eröffnete den Unternehmern damit auch zusätzliche Einflussmöglichkeiten – sowohl mit Blick auf ihre Belegschaft als auch mit Blick auf die Stadt, die auf die Mitwirkung der Unternehmer im Wohnungsbau angewiesen war, wie die Anfrage der Verwaltung an die Westfälische Jutespinnerei zeigt.

Die Förderung von Eigenheimen brachte dagegen eher eine stärkere Bindung an den Wohnort als an den Arbeitgeber mit sich – das Haus als wahrscheinlich wertvollster Besitz konnte schließlich bei einem Umzug nicht mitgenommen werden. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Überlegungen die van Deldens veranlasst haben könnten, sich aus dem Werkswohnungsbau zurückzuziehen und stattdessen stärker in die Wohneigentumsförderung einzusteigen. Allerdings fehlt es für deren Beantwortung an den notwendigen Quellen. Auch die Eigentumsförderung durch ein Darlehn des Unternehmens oder die Beteiligung an einem Bauverein gab den Fabrikanten jedoch ein wirk-sames „Instrument der Sozialdisziplinierung der Arbeiterschaft“ an die Hand, wie Tschuschke am Beispiel Vredens, wo sich die Unternehmer

511 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichtes der Zeitungsberichtes v. 02. Mai 1913.

ebenfalls an der Baugenossenschaft beteiligten, feststellt: „Ein Arbeiter, der über den Bauverein an ein Haus kommen wollte, der tat gut daran, sich am Arbeitsplatz so zu verhalten, wie sein Chef es von ihm erwartete!“⁵¹² Möglicherweise spielte hier auch ein Spezifikum der Kleinstadt eine Rolle: Die Zahl der möglichen Arbeitgeber für einen Industriearbeiter war sehr überschaubar, noch dazu waren diese untereinander hervorragend vernetzt (siehe Kapitel 7.1.2: Kasino-Gesellschaft). Eine Bindung an den Wohnort war damit nahezu gleichbedeutend mit einer Bindung an das Unternehmen. Dies lässt sich ebenfalls umgekehrt betrachten: Durch ihre Bemühungen, die Arbeiter an ihren Betrieb zu binden, sorgten die Unternehmer zugleich für eine langfristige Bindung der Arbeitskräfte an die Stadt.

Darüber hinaus lässt sich der Wohnungsbau für die Stadtbevölkerung, insbesondere in Verbindung mit der Anlage von Ställen und Kleingärten, auch als ‚sozialpolitische‘ Maßnahme betrachten: Das Westmünsterland stellte um 1900 ein Niedriglohngebiet dar. Die Gehälter in der vorherrschenden Textilindustrie lagen deutlich unter jenen, die beispielsweise im Bergbau oder in der Eisen- und Stahlindustrie gezahlt wurden.⁵¹³ Ahaus bildete dabei keine Ausnahme: Während beispielsweise in Ahlen im Jahr 1883 ein „Hauer unter Tage 21–24 Mark“ pro Woche erhielt, zahlte die Westfälische Jutespinnerei und Weberei ihren ersten Arbeitern in den 1880er-Jahren gerade einmal 9 Mark – bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 67 ½ Stunden.⁵¹⁴ Der Stundenlohn der van Delden’schen Arbeiter (ca. 0,13 Mark) entsprach damit gemessen an den Verbraucherpreisen ungefähr dem Gegenwert von einem Liter Milch.⁵¹⁵ In Anbetracht des geringen Lohnniveaus stand

512 Vgl. Tschuschke, Die Industrialisierung längs der Baumwollstraße, 56.

513 Vgl. Lassotta, Arnold, Auf dem Weg ins Industriezeitalter, in: A. Lassotta – P. Lutum-Lenger (Hrsg.), Textilarbeiter und Textilindustrie. Beiträge zu ihrer Geschichte in Westfalen während der Industrialisierung, Hagen 1989 (Westfälisches Industriemuseum Schriften Band 7), S. 10–38, hier S. 30.

514 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jutespinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

515 Vgl. Lassotta, Auf dem Weg ins Industriezeitalter, S. 30; Gemessen an den von der deutschen Bundesbank herausgegebenen Kaufkraftäquivalenten würde dies

den Arbeitern für ihre Unterkunft damit in der Regel nur ein sehr begrenztes Budget zur Verfügung. Ohne das Angebot günstiger Werkswohnungen oder die Förderung von Wohneigentum hätten die Fabrikanten möglicherweise die Abwanderung von Arbeitskräften in Kauf nehmen oder aber höhere Gehälter zahlen müssen. Durch die an die Arbeiterhäuser angegliederten oder zu gepachteten Gärten waren die Bewohner zudem in der Lage, einen Teil ihrer Lebensmittelversorgung aus eigenem Anbau sicherzustellen. Ähnlich wie die in den Fabriken arbeitenden Kötter und Brinksitzer konnten damit auch die Bewohner der neuen Arbeiterhäuser deutliche Ersparnisse gegenüber Arbeitern machen, die ihre gesamte Lebensmittelversorgung von ihrem Gehalt zukaufen mussten.⁵¹⁶

8.2.4 Wohnsitze der Unternehmer

Während es sich bei den im Zuge des Arbeiterwohnungsbaus entstehenden Häusern um eher zweckmäßige Unterkünfte handelte, legten die Unternehmer für sich selbst Wert auf einen ‚standesgemäßen‘ Wohnsitz: An den Industriestandorten prägten „[...] die repräsentativen Unternehmervillen [...] die städtische oder dörfliche Topographie.“ Oftmals waren die Gebäude dabei zentral und damit gut sichtbar gelegen, so säumten in Gronau gleich sechs Unternehmervillen die Hauptstraße.⁵¹⁷

im Jahr 2020 einem Stundenlohn von ca. 0,99€ entsprechen. Wegen der regional variierenden Preisniveaus kann dies jedoch allenfalls als Näherungswert begriffen werden. Vgl. Deutsche Bundesbank, Kaufkraft historischer Geldbeträge, <https://www.bundesbank.de/de/statistiken/konjunktur-und-preise/erzeuger-und-verbrauch/herpreise/kaufkraftvergleiche-historischer-geldbeträge-775308>, zuletzt abgerufen am 31.01.2022.

516 Vgl. Steinborn, Vera, „So viele Blumen haben wir ja nie gehabt“. Zur Geschichte von Arbeitergärten, in: A. Lassotta – P. Lutum-Lenger (Hrsg.), *Textilarbeiter und Textilindustrie. Beiträge zu ihrer Geschichte in Westfalen während der Industrialisierung*, Hagen 1989 (Westfälisches Industriemuseum Schriften Band 7), S. 91–102, hier S. 93.

517 Freitag, *Urbanisierung und Urbanität im westlichen Münsterland*, S. 59.

Als erste Unternehmerfamilie bezogen die Oldenkotts einen repräsentativen Wohnsitz in Ahaus. Im Jahr 1819 mietete der Firmengründer Hermanus Athanasius Oldenkott das ehemals fürstbischöfliche Wasserschloss vom Fürsten Salm-Kyrburg. Nachdem die „infolge der Kriegswirren während und nach der napoleonischen Zeit völlig veramt[e]“ Fürstenfamilie ihre Besitzungen zunächst an den Fürsten Salm-Salm übertragen hatte, kaufte Hermanus Athanasius Oldenkott das Schloss im Jahr 1829 schließlich selbst auf. Die Oldenkotts richteten dort ihre Tabakfabrik ein, nutzten das Gebäude jedoch zugleich als Familienwohnsitz.⁵¹⁸ In den 1850er-Jahren hatte die Familie Oldenkott zudem das Gut Sonderhaus erworben und dort ein weiteres repräsentatives Wohnhaus errichtet, welches sie jedoch um 1858 an den Landrat weiterverkaufte.⁵¹⁹ Ursprünglich hatte zum Ahauser Schloss auch eine ausgedehnte Park- und Gartenanlage gehört,⁵²⁰ die jedoch im Zuge der mehrfachen Besitzerwechsel verfallen und in kleineren Parzellen, welche unter anderem als Viehweiden dienten, verkauft worden war. Der Firmengründer und sein Nachfolger kauften weite Teile der alten Parkanlage auf, ließen sie wiederherrichten und zu einem „einheitlichen Ganzen zusammenfügen“. Leuters zufolge ist es „dieser Fabrikantenfamilie zu verdanken, daß der heute noch 25 Morgen große Schlossgarten erhalten geblieben ist.“⁵²¹ Nach Kohl stand die Parkanlage um 1930 „an einigen Wochentagen“ für Spaziergänger offen.⁵²² Inwiefern der Schlossgarten zuvor für die Öffentlichkeit zugänglich war, lässt sich anhand der verfügbaren Quellen nicht beurteilen. 1912 ließen die Oldenkotts im Schlossgarten einen Fachwerkbau mit Faltdach als privates Teehaus errichten.⁵²³

518 Vgl. Oldenkott, Bernd A., *Tabakfabrikanten in Amsterdam und Ahaus* (Wml. Biographien), S. 78–79.

519 Leuters, *Vergangenheit in Wort und Bild*, S. 83.

520 Vgl. Ribbert, Uta, *Unser Weg ins Paradies – Gartenhäuser in Münster und Münsterland*, Münster 2013 (Kleine Schriften aus dem Stadtarchiv Münster Band 11), S. 148.

521 Leuters, *Vergangenheit in Wort und Bild*, S. 37–39.

522 Kohl, *Geschichte der Stadt Ahaus*, S. 68.

523 Vgl. Ribbert, *Gartenhäuser in Münster und Münsterland*, S. 148.



Abbildung 15: Die Belegschaft der Tabakfabrik Oldenkott im Innenhof des Schlosses (1919)⁵²⁴

Die Übernahme des Schlosses als Wohnsitz, der Erwerb und die Wiederherrichtung des alten Schlossparks dürften dazu beigetragen haben, die soziale Stellung der Oldenkotts zu untermauern: Die fürstliche Familie Salm-Kyrburg verfügte nicht mehr über die Mittel, um das Wasserschloss samt Anlagen halten zu können – die Unternehmerfamilie Oldenkott jedoch schon.⁵²⁵ Mit Blick auf das im Stadtbild besonders präzente Bauwerk waren die Fabrikanten damit im wahrsten Sinne des Wortes an die Stelle der kirchlichen und weltlichen Fürsten getreten.

Die Familie Dües hatte nach dem Stadtbrand von 1863 ihren Wohnsitz gemeinsam mit den Produktionsstätten aus der Altstadt heraus auf ein größeres Gelände am Wüllener Tor verlagert, wo sie ein „geräumi-

524 StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation Oldenkott (Sammlung Forschungen August Bierhaus)

525 Vgl. Oldenkott, Bernd A., Tabakfabrikanten in Amsterdam, S. 79.

ges Wohnhaus“ errichten ließ.⁵²⁶ Darüber hinaus schien die als Fabrikanten zu Wohlstand gekommene Familie in Landbesitz investiert und weitere Wohnsitze unterhalten zu haben: Bei seinem Tod im Jahr 1910 wurden Johann Dües Sr. als „Gutsbesitzer“ betitelt. Auf welches Gut die Bezeichnung hinweist, geht aus dem Nachruf nicht hervor, doch berichten Aufzeichnungen über die Firma aus dem Stadtarchiv, dass „Opa Dües“ das Gut Rünenberg in Gronau ersteigert habe. Sein Sohn und Nachfolger lebte als „alte[r] Herr“ ebenfalls auf einem Landsitz: „Der Stolz des Johann Dües [Jr.], der 1928 starb, war das Gut Rotering.“ Die zum Gut gehörigen Flächen ließ Dües verpachten und mit Pappeln umpflanzen.⁵²⁷

Die Brüder Jan und Ysaak van Delden beschäftigten sich bereits kurz nach der Firmengründung nicht nur mit der Schaffung von Arbeiterunterkünften, sondern auch mit einem eigenen Wohnsitz: Nachdem die Firma 1884 ein Grundstück für den Bau von Werkswohnungen erworben hatte, planten die Direktoren im Juni 1885, den Bauplatz stattdessen für sich selbst zu übernehmen, da dieser nach ihrer „Ansicht zu wertvoll sei, um dort Wohnungen für Arbeiter drauf zu setzen.“⁵²⁸ Zwar stimmte der Aufsichtsrat zunächst zu, doch sahen sich Jan und Ysaak van Delden bereits einen Monat später gezwungen, das Grundstück wieder an die Firma zu übertragen und doch für den Arbeiterwohnungsbau zu verwenden, da sie keinen passenden Ersatz als Bauplatz für die Werkswohnungen gefunden hatten.⁵²⁹ Stattdessen ließen sich die Direktoren im Frühjahr 1890 zwei Villen samt Garten-

526 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 73.

527 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

528 StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll v. 20 Juni 1885).

529 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll v. 21 Juli 1885).

und Parkanlagen in der Nähe des Bahnhofs errichten.⁵³⁰ Die Wohnsitze der beiden Unternehmer lagen damit zum einen in unmittelbarer Nähe zur Fabrik, erfüllten jedoch zum anderen auch repräsentative Zwecke: Da die beiden Villen „vis-a-vis“ zum Bahnhof lagen, zählten sie zu den ersten Eindrücken, die ein ankommender Reisender von der Kreisstadt erhielt. Der außerhalb des Stadtkerns liegende Bahnhof sollte nach dem Willen der Verantwortlichen „durch eine mit Villen, Garten- und Parkanlagen bestandene Chaussee an die Stadt“ angebunden werden. Auch das mit einem Garten ausgestattete Vereinsgebäude der Gesellschaft „Kasino“ lag an der Bahnhofsstraße, ebenso wie der Wohnsitz des Bürgermeisters Vagedes.⁵³¹ Die Bahnhofsstraße entwickelte sich damit zu einer prestigeträchtigen Adresse.

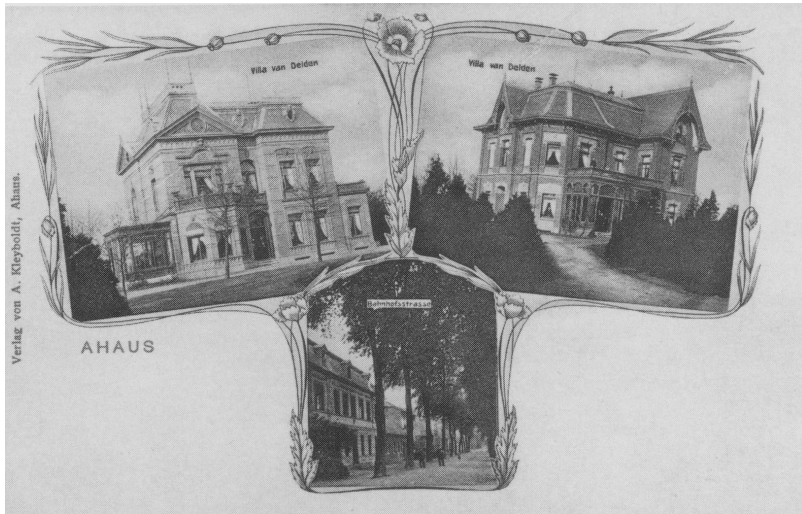


Abbildung 16: Die Villen der Brüder van Delden (links und rechts). In der Mitte ist das Haus des Bürgermeisters Vagedes zu sehen.⁵³²

⁵³⁰ Helling/Karras, 100 Jahre Ahauser Ansichtskarten, S. 41.

⁵³¹ Ebd., S. 37, S. 41.

⁵³² StA-AH Ansichtskartensammlung Inventar Nr. 27,1996:78 (vgl. auch Helling/Karras, 100 Jahre Ahauser Ansichtskarten Nr. 63).

Die Wohnsitze der Unternehmer erfüllten für ihre Bewohner eine repräsentative Funktion: Wer einen Gutshof, eine Villa oder gar ein Schloss bewohnte, konnte zeigen, dass er „die zumeist prekäre Gründungsphase [...] hinter sich gelassen und sich einen festen Platz im Wirtschaftsbürgertum gesichert“ hatte.⁵³³ Von dieser Repräsentationsfunktion profitierte auch die Stadt in ihrer Außendarstellung, wie das erwähnte Beispiel der Bahnstraße oder die Darstellung von Schloss und Villen auf Postkarten zeigen. Ähnlich wie im Falle eines Eigenheimerwerbs durch einen Industriearbeiter zeigten die Fabrikanten durch ihre Wohnsitze jedoch auch ihre „auf Dauer ausgerichtete Seßhaftigkeit“, die nach Krabbe wiederum eine entscheidende Voraussetzung für kommunalpolitisches Engagement darstellte.⁵³⁴ So hatten Jan und Ysaak van Delden in der Gründungsphase ihres Unternehmens noch Vorbehalte gegenüber einer Niederlassung in Ahaus geäußert. Der Bau der Villen für sich und ihre Familien demonstrierte der Öffentlichkeit hingegen: ‚Wir sind gekommen, um zu bleiben.‘

8.2.5 Öffentliche Bauten

Auf Initiative des Hauptlehrers Lehmköster, der zwischen 1879 und 1902 in Ahaus tätig war, wurde ein zuvor als Acker- und Weideland verpachtetes Areal zwischen den Straßen nach Wessum und Graes zu einer öffentlichen Parkanlage umfunktioniert, welche als „Stadtwald“ bezeichnet wurde und unter anderem über Spazierwege und eine als Sportplatz genutzte Freifläche verfügte. Um 1913 wurde der Stadtwald um einen Kinderspielplatz erweitert, der „von einem hochherzigen Spender mit den verschiedensten, praktisch und dauerhaft hergestellten Spielgeräten ausgestattet wurde.“⁵³⁵ Bei den Spielgeräten handelte es sich um ein Karussell, einen Rundlauf, eine Schaukel, eine Wippe, zwei Sandkästen und vier Sitzbänke. An Sonn- und Feiertagen war der

533 Berghoff, *Moderne Unternehmensgeschichte*, S. 257.

534 Krabbe, *Die deutsche Stadt im 19. und 20. Jahrhundert*, S. 15.

535 Vgl. Hocks, *Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart*, S. 47.

Spielplatz für alle Besucher geöffnet, unter der Woche war er den Schulan vorbehalten.⁵³⁶ Aus den Verwaltungsberichten geht hervor, dass die Stadt den Spielplatz aus einer Stiftung des „Herrn Fabrikant Jan van Delden und Frau Gemahlin Julia geborene van Heek“ finanzierte. Das Ehepaar hatte der Stadt aus Anlass seiner silbernen Hochzeit insgesamt 7000 Mark gestiftet und damit Auflagen zur Verwendung des Geldes verbunden – so sollten 1000 Mark in die Anschaffung von Spielgeräten fließen.⁵³⁷

Aus den Aufsichtsratsprotokollen der Westfälische Jutespinnerei und Weberei geht zudem hervor, dass die Firma in Eigenregie weitere Spielplätze errichten ließ: So wird berichtet, dass „Herr Carl Thomas [Betriebsrat] den Dank der Colonie Oldenburg für die Einrichtung eines Spielplatzes“ aussprach und erfolgreich „im Auftrage der in Kloppling wohnenden Arbeiter“ um den Bau eines weiteren Kinderspielplatzes durch die Firma „auf Kloppling“ bat.⁵³⁸ An beiden Standorten wohnten Arbeitskräfte der Jutespinnerei mit ihren Familien (vgl. Kapitel 8.2.2).

Seit dem Stadtbrand von 1863 fehlte es der Stadt Ahaus an den finanziellen Möglichkeiten, um ein eigenes Rathaus zu unterhalten, so dass der Bürgermeister gezwungen war, die Amtsgeschäfte von seinem privaten Wohnhaus zu führen. 1905 erwarb die Stadt ein Wohnhaus inmitten eines Gartens an der Coesfelder Straße. Zwar verfügte Ahaus damit wieder über ein eigenes Rathaus, doch zeigte sich bereits nach dem Ersten Weltkrieg, dass der Bau in Anbetracht der wachsenden Bevölkerung und den damit verbunden Anforderungen an die Verwaltung nicht mehr ausreichte. Daher beschloss die Stadt, ein neues Rathaus zu errichten, das „seinem Charakter als öffentliches Gebäude, als Sitz der Verwaltung und als Wahrzeichen der Stadt entspreche[n]“ sollte. Das

536 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 20. April 1914, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 222.

537 StA-AH AH-1 0635 Verwaltung und Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Ahaus für die Zeit vom 1. April 1913 bis zum 31. März 1914.

538 StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei 23. März 1923 bis 06. Februar 1940 (hier Protokoll v. 24. März 1931 und v. 28. März 1933).

Bauprojekt musste jedoch über mehrere Jahre hinweg aufgeschoben werden, in denen die Stadt Geld in einem eigenen Baufonds ansparte. Durch diesen Fonds konnte die Stadt etwa ein Drittel der Kosten aufbringen, ein weiteres Drittel wurde durch den Staat finanziert, unter der Bedingung, dass im neuen Rathaus eine Lungenfürsorgestelle eingerichtet würde. Das fehlende Geld wurde durch freiwillige Spenden aus der Bürgerschaft gesammelt.⁵³⁹ Unter den Stiftern befanden sich mehrere „wohlhabende Privatpersonen“, von denen Hocks jedoch nur eine namentlich hervorhebt: Der Unternehmer Ysaak van Delden finanzierte die „gesamte gediegene und künstlerische Ausstattung [...] im Werte von 10 000 RM“,⁵⁴⁰ um so der Stadt zu einem „schlichte[n] und würdige[n], aber repräsentative[n] Sitzungssaal“ zu verhelfen.⁵⁴¹ Zu ihrem 50-jährigen Jubiläum stiftete das Unternehmen der van Deldens weitere 1000 Reichsmark zur Finanzierung der im Rathaus angesiedelten Lungenfürsorgestelle sowie weitere 5000 Reichsmark „zur Ausschmückung der Stadt“.⁵⁴² Der Einfluss der van Deldens wurde im neuen Rathaus auch baulich festgehalten: „Die bunten Fenster des Treppenhauses versinnbildlichten hiesige Industrie: Westf. Jute-Spinnerei und Weberei und Deutsche Zündholzfabrik.“⁵⁴³

In Ahaus lassen sich derartige Stiftungen nur für die Familie van Delden nachweisen. Damit standen sie innerhalb der Familie jedoch keineswegs alleine: Die Gronauer van Deldens finanzierten unter anderem die Anlage eines Stadtparks sowie eines Sportplatzes in ihrer Stadt.⁵⁴⁴ Die Finanzierung oder finanzielle Unterstützung von öffentlichen Einrichtungen wie Spielplätzen oder dem Rathaus ist insofern bemerkenswert, als dass sie, anders als der Werkswohnungsbau, keinen

539 Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus, S. 53f.

540 Ebd., S. 55.

541 StA-AH Todesanzeige Ysaak van Delden, Zeno-Zeitung, Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3. Mai 1939.

542 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 20. März 1923 bis 06. Februar 1940 (hier Protokoll v. 24. April 1933).

543 Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus, S. 58.

544 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 20. Oktober 1910, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 164; Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 14. Februar 1911, in: ebd., S. 172.

unmittelbaren betriebswirtschaftlichen Nutzen für den Unternehmer boten. Dafür konnten sie auf diese Weise ihr Vermögen und ihre gesellschaftliche Stellung demonstrieren und ihr Ansehen vergrößern oder mit anderen Worten: soziales Kapital aufbauen.

9. Infrastruktur und Daseinsvorsorge

9.1 Einfluss der Unternehmer auf den Eisenbahnbau

Die Entwicklung der westmünsterländischen Textilindustrie hing eng mit der verkehrsmäßigen Erschließung der Region durch die Eisenbahn zusammen.⁵⁴⁵ Als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die ersten Eisenbahnprojekte vorangetrieben wurden, profitierte das Westmünsterland indirekt vom industriellen Entwicklungsvorsprung der benachbarten Niederlande, denn insbesondere „die Twentische Industrie hatte ein starkes Interesse, auf einem günstigen Transportweg an die Ruhrkohle zu kommen.“⁵⁴⁶ Bereits 1875 konnte eine Bahnlinie in Betrieb genommen werden, die von Dortmund über Coesfeld, Ahaus und Gronau nach Enschede führte und somit Twente und Ruhrgebiet verband. An der Finanzierung hatten sich mehrere Unternehmer aus Enschede und Gronau beteiligt,⁵⁴⁷ auch Mathieu van Delden hatte sich für das Projekt eingesetzt.⁵⁴⁸ Durch den Bahnanschluss erlangte Ahaus zum einen Bedeutung als lokaler Verkehrsknotenpunkt, da auch umliegende Orte wie Vreden und Stadtlohn auf den Zugang

545 Vgl. Teuteberg, Hans-Jürgen, Die westmünsterländische Textilindustrie und ihre Unternehmer im historischen Überblick, in: Ders. (Hrsg.) Die westmünsterländische Textilindustrie und ihre Unternehmer, Münster 1996 (Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien Band 16), S. 1–19, hier S. 17.

546 Kersting, August, Vom Bauernland zur Industrielandschaft, in: F. Mühlen (Hrsg.), Landkreis Ahaus. Land an der Grenze, Münster 1966, S. 45–52, hier S. 48.

547 Vgl. ebd.

548 Vgl. Deter, Mathieu van Delden (1828–1904), S. 233.

zur Eisenbahn angewiesen waren,⁵⁴⁹ zum anderen gewann die Stadt als Industriestandort an Attraktivität. Auch für die Entscheidung der Unternehmer Jan und Ysaak van Delden, ihre Jutefabrik in Ahaus zu gründen, stellte die Bahnanbindung einen wesentlichen Faktor dar.⁵⁵⁰

Die Dortmund-Enscheder-Eisenbahn sollte nicht das einzige Bahnprojekt bleiben, welches die Stadt Ahaus betraf. Zwischen 1898 und 1903 entstand zwischen Borken und Burgsteinfurt die „Westfälische Nordbahn“, die über Ahaus führte und auch die Nachbarstädte Stadtlohn und Vreden an das Schienennetz anschloss.⁵⁵¹ Die Stadt Ahaus investierte in Aktien der Betreibergesellschaft, der Westfälischen Landeseisenbahn,⁵⁵² und ließ ihre Interessen in der Aktionärsversammlung durch den Stadtverordneten Jan van Delden vertreten.⁵⁵³ Für die Ahauser Unternehmer war die Nordbahn insofern von Interesse, als dass sie es Anwohnern aus den umliegenden Orten ermöglichte, nach Ahaus einzupendeln, um in den dortigen Fabriken Arbeit zu finden.⁵⁵⁴ Jan und Ysaak van Delden bemühten sich sogar um die Einrichtung eines separaten Arbeiterzuges, der Personal für die Jutefabrik aus Heek und Nienborg bringen sollte und versprachen der Westfälischen Landeseisenbahn im Gegenzug die Abnahme einer festen Anzahl von Billets.⁵⁵⁵ Auch dem Nordbahnprojekt war Lobbyarbeit durch Unternehmer aus den betroffenen Orten, wie beispielsweise den Hueskers aus

549 Vgl. Bohn, Eckart/ Terhalle, Hermann, Die Geschichte der Westfälischen Nordbahn. Ein Beitrag zur Verkehrserschließung des Westmünsterlandes durch die Eisenbahn, Vreden 1984 (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde Heft 28), S. 12.

550 Vgl. Hegemann, Die Firma und Familie van Delden Ahaus (Bd. 1), S. 10.

551 Vgl. Bohn/Terhalle, Die Geschichte der Westfälischen Nordbahn, S. 36ff.

552 Vgl. StA-AH AH-I 0014 Verwaltungsbericht der Stadt Ahaus v. 14. November 1901.

553 Vgl. Ahauser Kreisblatt v. 12.09.1900, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 10.

554 Vgl. Hegemann, Die Firma und Familie van Delden Ahaus (Bd.1), S. 44.

555 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 20. September 1906 bis 18. September 1923 (hier Protokolle v. 26. Februar u. 21. März 1907).

Gescher, den Heckings aus Stadtlohn⁵⁵⁶ oder den Reerinks aus Vreden vorausgegangen.⁵⁵⁷

Seit 1888 arbeitete ein Komitee aus deutschen und niederländischen Honoratioren auf die Errichtung einer weiteren Bahnlinie hin.⁵⁵⁸ Die Städte Ahaus und Enschede sollten nach dem Willen der Initiatoren eine Direktverbindung erhalten. Über diese Strecke sollte auch der nordwestliche Teil des Kreises Ahaus, insbesondere die Gemeinden Alstätte und Wessum, verkehrsmäßig erschlossen und wirtschaftlich gefördert werden, wie aus einem offenen Brief hervorgeht, den das Komitee in der Zeitung „Der Münsterländer“ abdrucken ließ:

„Der nordwestliche Theil des Kreises Ahaus, besonders die Gemeinden Alstätte und Wessum, entbehren zur Zeit jeglicher Verkehrseinrichtungen. Die Ortschaften sind mit der Kreisstadt Ahaus und dem nächsten Industrieort Enschede nur durch schlechte, im Winter kaum zu passierende Landwege verbunden. Diesem Umstand allein ist es zuzuschreiben, daß die genannten Gemeinden von Jahr zu Jahr zurückgehen, eine Thatsache, die um so betrübender ist, als die Gemeinden sich in Folge ihrer Bevölkerung und Bodenbeschaffenheit einer gewissen Wohlhabenheit erfreuen könnten.“⁵⁵⁹

Neben der allgemeinen Wirtschaftsförderung der Region dürfte jedoch vor allem ein ökonomisches Eigeninteresse der Initiatoren entscheidend gewesen sein, wie bereits die Zusammensetzung des Komitees vermuten lässt: Auf Ahauser Seite waren dort unter anderem die Unternehmer Johann Dües und Ysaak van Delden vertreten, aus Enschede die Fabrikanten Jannink und van Heek. Die neue Verbindung sollte es ermöglichen, die in der Twentischen Industrie dringend benötigte

556 Vgl. Dorweiler, Friedrich, Stadtlohn in Wort und Bild. Geschichte der Pfarre St. Otger und des Kirchspiels Stadtlohn 1137–1951, S. 253.

557 Vgl. Banken, Ralf, Eisenbahn und Industrialisierung in Vreden, Vreden 1990 (Beiträge des Heimatvereins zur Landes und Volkskunde Heft 36), S. 45.

558 Vgl. Heusinkveld, Evert/ Kenning, Ludger, Die Ahaus-Enscheder Eisenbahn, Nordhorn 1988, S. 5.

559 Vgl. StA-AH Eisenbahn: Ahaus-Wessum-Alstätte-Enschede, Der Münsterländer. Generalanzeiger für den Kreis Ahaus und Umgegend v. 25. Dezember 1889.

Kohle auf einer kürzeren Strecke transportieren zu können, ohne den Umweg über Gronau und die damit verbundenen Überführungsgebühren in Kauf nehmen zu müssen.⁵⁶⁰ Zudem konnten die Unternehmer zusätzliche Arbeitskräfte aus den Dörfern an der Bahnstrecke anwerben und stellten den Einwohnern von Wessum und Alstätte „in den Ahauser und besonders den Enscheder Fabriken ein tüchtiges Verdienst“ in Aussicht, „wenn sie morgens nach Ahaus resp. Enschede fahren und abends zurück gelangen könnten.“⁵⁶¹ Darüber hinaus kam die Direktverbindung von Ahaus und Enschede auch der engen Verflechtung der Ahauser Wirtschaft mit der Twente entgegen, welche auch im Komitee erkennbar wurde: Gerrit Jan van Heek war nicht nur einer der bedeutendsten Unternehmer von Enschede und Mitinhaber der Firma van Heek & Co., sondern auch Anteilseigner der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei AG in Ahaus – und zugleich Schwiegervater der beiden Direktoren Jan und Ysaak van Delden.⁵⁶² Auch die Firma des ebenfalls im Komitee vertretenen Johann Dües pflegte langjährige Geschäftsbeziehungen mit den Niederlanden,⁵⁶³ ebenso wie die Tabakfabrik Oldenkott.⁵⁶⁴

Um das Projekt zu realisieren, waren erhebliche Geldmittel erforderlich. Auf westfälischer Seite zeichneten Ahaus, Alstätte und Wessum jeweils Aktien im Wert von 19.–22.000 Mark, weitere 100.000 Mark steuerte die Stadt Enschede bei.⁵⁶⁵ Darüber hinaus kamen die größten Investitionen von den Unternehmern des Eisenbahnkomitees: Die

560 Vgl. Heusinkveld/ Kenning, *Die Ahaus-Enscheder Eisenbahn*, S. 5f.

561 Vgl. StA-AH Eisenbahn: Ahaus-Wessum-Alstätte-Enschede, *Der Münsterländer. Generalanzeiger für den Kreis Ahaus und Umgegend* v. 25. Dezember 1889; Nach den Daten aus dem Reichskursbuch ermöglichte die Taktung der Ahaus-Enscheder-Eisenbahn das morgendliche (Ankunft 6:49) und abendliche (Abfahrt 18:03) Pendeln aus den Dörfern Wessum und Alstätte nach Ahaus, Vgl. Reichskursbuch. Übersicht der Eisenbahn-, Post-, und Dampfschiffverbindungen in Deutschland, Österreich-Ungarn, Schweiz. Ausgabe Nr. 5, Berlin 1906, S. 79.

562 Vgl. Heusinkveld/ Kenning, *Die Ahaus-Enscheder Eisenbahn*, S. 5f.

563 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Entstehung und Entwicklung der Firma Joh. Dües, Ahaus. Abschrift eines Aufsatzes von G. Kruse im Ahauser Kreiskalender von 1927 (S. 122f.).

564 Vgl. Hocks, *Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart*, S. 70.

565 Vgl. ebd.

Westfälische Jutespinnerei und Weberei AG investierte 50.000 Mark,⁵⁶⁶ die Firma van Heek & Co. aus Enschede sogar 100.000 Mark.⁵⁶⁷ Die niederländische Provinz Overijssel, deren Parlament Gerrit Jan van Heek angehörte, unterstützte den Bau durch einen zinslosen Kredit.⁵⁶⁸ Auch nach der offiziellen Gründung der „Ahaus-Enscheder-Eisenbahngesellschaft“ im Jahr 1898 behielten die Ahauser Fabrikanten eine führende Rolle. Jan und Ysaak van Delden zählten zu den Gründern des Eisenbahnunternehmens und gehörten seinem Aufsichtsrat an,⁵⁶⁹ in dem Ysaak über mehrere Jahre den Vorsitz innehatte.⁵⁷⁰ Auch der Tabakfabrikant Bernhard Oldenkott brachte der Gesellschaft „von ihrer Gründung an das lebhafteste Interesse“ entgegen und war Mitglied des Aufsichtsrates.⁵⁷¹ Der Schuhfabrikant Johannes Dües, der bereits Mitglied des Komitees gewesen war, gehörte ebenfalls von Beginn an dem Aufsichtsrat der Eisenbahngesellschaft an.⁵⁷² Damit waren, abgesehen von den Inhabern der Zündwarenfabrik, sämtliche Ahauser Industrieunternehmer unmittelbar am Bahnprojekt beteiligt.

In der Ahauser Einwohnerschaft zeigte man sich stolz auf die neue Eisenbahn: Schon die Nachricht von der Konzessionierung im Jahr 1890 wurde von der Ortsbevölkerung „freudig überrascht“ aufgenommen. Die neue Bahnlinie sei „für unsere Stadt und Umgebung von nicht zu unterschätzender Bedeutung“, hieß es in der Lokalzeitung.⁵⁷³

566 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus vom 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll v. 22. Juni 1891).

567 Vgl. Heusinkveld/ Kenning, Die Ahaus-Enscheder Eisenbahn, S. 7.

568 Vgl. ebd. S. 6f.

569 Vgl. StA-AH Nachruf der Ahaus-Enscheder Eisenbahngesellschaft auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924; Vgl. StA-AH Nachruf der Ahaus-Enscheder Eisenbahngesellschaft auf Y. van Delden, Zeno-Zeitung, Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3.05.1939.

570 Vgl. StA-AH Nachruf der Ahaus-Enscheder Eisenbahngesellschaft auf Y. van Delden, Zeno-Zeitung, Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3.05.1939.

571 StA-AH Nachruf der Ahaus-Enscheder Eisenbahn-Gesellschaft auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 23.07.1926.

572 Vgl. StA-AH Nachruf der Ahaus-Enscheder-Eisenbahngesellschaft auf J. Dües, Ahauser Kreiszeitung v. 3. September 1929.

573 Heusinkveld/ Kenning, Die Ahaus-Enscheder Eisenbahn, S. 7.

Die Eröffnung der neuen Eisenbahn wurde in Ahaus wie ein Festtag begangen und die Stadt zu diesem Anlass „reich geschmückt“.⁵⁷⁴

Damit war die neue Eisenbahnverbindung von Ahaus, Wessum, Alstätte und Enschede maßgeblich auf das Betreiben – und die entsprechenden Investitionen – der Fabrikanten zurückzuführen. Nach der Darstellung des Eisenbahnkomitees wurde durch das Projekt eine infrastrukturelle Lücke geschlossen: Zuvor seien die Ortschaften Wessum und Alstätte lediglich durch unzureichende Straßen mit der Kreisstadt verbunden gewesen. Zudem seien weder der Kreis noch die Gemeinden finanziell dazu im Stande gewesen, den Bau von neuen Straßen vorantreiben zu können, abgesehen davon, dass die Eisenbahn ohnehin „das beste Verkehrsmittel“ sei, wie es im offenen Brief heißt.⁵⁷⁵ Diese Darstellung ließe sich so interpretieren, dass das – maßgeblich von Unternehmern geprägte – Komitee in Eigenregie für eine Modernisierung der Infrastruktur sorgte, die so von staatlicher Seite nicht möglich gewesen wäre. Allerdings verschweigt diese Sichtweise das betriebswirtschaftliche Eigeninteresse der Unternehmer am verbilligten Kohletransport – das auch im offenen Brief des Komitees unerwähnt bleibt.⁵⁷⁶

9.2 Gas-, Wasser- und Stromversorgung

Im Zuge der Industrialisierung wuchsen im 19. Jahrhundert nicht nur die Städte, sondern auch deren Anforderungen an die Einrichtungen der Daseinsvorsorge, wie beispielsweise Gas-, Elektrizitäts- oder Wasserwerke. Im Westmünsterland handelte es sich bei derartigen Innovationen bis zum Anschluss an regionale oder überregionale Versorgungsnetze zunächst oft um „Insellösungen“ der einzelnen Orte. Damit hingen die konkreten Verhältnisse in den Kleinstädten und Industriedörfern umso stärker von lokalen Initiativen ab, die vielfach von „tech-

574 Vgl. ebd., S. 9.

575 Vgl. Heusinkveld/ Kenning, Die Ahaus-Enscheder Eisenbahn, S. 9.

576 Vgl. ebd., S. 5.

nisch versierten oder wenigstens interessierten Unternehmern“ ausgingen.⁵⁷⁷ In der Landgemeinde Gescher betrieb die Weberei Huesker bereits seit 1868 ein firmeneigenes Gaswerk, stieg ab 1885/1886 auf die Stromerzeugung um und versorgte um 1900 bereits das gesamte Dorf mit Elektrizität.⁵⁷⁸ In Vreden nahmen die Inhaber der Buntweberei Terhalle ab 1896 ein Elektrizitätswerk in Betrieb, über das auch die Straßenbeleuchtung versorgt wurde.⁵⁷⁹ Seit 1909 verfügte Vreden – „für eine Kleinstadt relativ früh“ – über eine Warmwasserbadeanstalt, die durch den Dampfkessel der Lederfabrik Reerink beheizt wurde.⁵⁸⁰

In Ahaus hielten derartige Innovationen dagegen erst nach der Jahrhundertwende Einzug. Über mehrere Jahre wurde intensiv über die Frage der Beleuchtung diskutiert und eine Kommission gebildet, welche die Vor- und Nachteile von Gas und Elektrizität abwägen sollte und sich schließlich für ersteres aussprach.⁵⁸¹ Das Projekt war dabei jedoch zunächst nicht unumstritten, so verhielt sich die Bevölkerung „anfangs zurückhaltend gegenüber der neuen Energiequelle“,⁵⁸² auch einer der Stadtverordneten stimmte gegen den Bau einer Gasanstalt.⁵⁸³ Der Schuhfabrikant und Stadtverordnete Johann Dües zählte dagegen zu den engagiertesten Befürwortern der neuen Technologie und machte seinen Einfluss geltend, um die Bevölkerung und die Stadtverordneten auf seine Seite zu ziehen: Nach Angaben seines Enkels opferte der in Ahaus als „Großvater Dües“ bekannte Unternehmer „täglich für die Dauer eines halben Jahres, einen halben Tag, um die Bürgerschaft der Stadt von der Notwendigkeit und der Zweckmäßigkeit der Einführung

577 Tschuschke, Volker, Vreden auf dem Weg in die Moderne, in: V. Tschuschke (Red.), *Moderne Zeiten. Mosaiksteine zur Entwicklung Vredens im 19. und 20. Jahrhundert*, Vreden 2015 (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde Band 91), S. 101–282, hier S. 102f.

578 Vgl. Osterkamp, Gescher in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, S. 34f.

579 Vgl. Tschuschke, Vreden auf dem Weg in die Moderne, S. 103f.

580 Ebd., S. 233f.

581 Vgl. Hocks, *Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart*, S. 17.

582 Ebd.

583 Vgl. *Ahauser Kreiszeitung* v. 14. Februar 1902, in: ebd., S. 27.

der Gaserzeugungsanlage zu überzeugen.“⁵⁸⁴ Im Februar 1902 bewilligten die Stadtverordneten schließlich die Errichtung einer städtischen Gasanstalt,⁵⁸⁵ die noch im selben Jahr in Betrieb genommen werden konnte – ein „gewaltiger Fortschritt“, wie es in der Lokalzeitung hieß.⁵⁸⁶

Auch wenn die Stadt zunächst auf Gas setzte, begannen sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts erste Ansätze der Elektrizitätsversorgung zu entwickeln. Zu den ersten Nutzern von elektrischem Strom zählte das Unternehmen von Johann Dües, der bereits 1891 eine elektrische Lichtenanlage in seiner Fabrik anlegen ließ,⁵⁸⁷ die durch eine „eigene elektrische Kraftzentrale“ versorgt wurde.⁵⁸⁸ Die Stromversorgung hing zu diesem Zeitpunkt noch von kleineren Einzelerzeugern ab, die noch „keinen schwankungsfreien Strom“ liefern konnten.⁵⁸⁹ Erst mit der Einrichtung von Überlandzentralen erhielt Ahaus ab 1923 eine flächen-deckende Stromversorgung. Die Vorarbeiten dazu waren durch einen Ausschuss vorangetrieben worden, dem unter anderem auch der Unternehmer Willy van Delden angehörte.⁵⁹⁰

Die Wasserversorgung in Ahaus blieb bis in das Jahr 1910 ein ebenso problematisches wie kontrovers diskutiertes Thema. Schon seit 1900 waren mehrere Anläufe zur Einrichtung einer städtischen Badeanstalt unternommen worden,⁵⁹¹ die durch einen eigens gegründeten „Badeverein“ vorangetrieben wurden.⁵⁹² Alle unternommenen

584 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

585 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 14. Februar 1902, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 27.

586 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 15. Oktober 1902, in: ebd., S. 36.

587 Lehmköster, Franz, Geschichte der Stadt Ahaus bis 1902, in: R. Hegemann (Bearb.), Beitrag zur Geschichte der Stadt Ahaus, Ahaus 1997, S. 47a.

588 Kruse, Entstehen und Entwicklung der Firma Joh. Dües Ahaus, in: Ahauser Kreiskalender Bd. 5 (1927), S. 122–124, hier S. 123f.

589 Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 82.

590 Vgl. Leuters, Vergangenheit in Wort und Bild, S. 95.

591 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 2. Februar 1900, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik., S. 6,

592 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 10. April 1905, in: ebd., S. 76.

Versuche scheiterten jedoch an einem Mangel an sauberem Wasser.⁵⁹³ Die Brunnen in der Stadt lieferten „mit ganz wenigen Ausnahmen kein einwandfreies Trinkwasser“ und drohten bei längeren Trockenperioden vollständig zu versiegen.⁵⁹⁴ Auch die Industrie hatte mit dem Wassermangel zu kämpfen, so ließ die Schuhfabrik Dües in trockenen Monaten das in der Fabrik benötigte Wasser mit Wagen heranschaffen.⁵⁹⁵ Zudem hielt der Kreisarzt das Brunnenwasser auf Dauer für gesundheitsgefährdend,⁵⁹⁶ womit die Wasserleitung auch als vorbeugende Maßnahme gegen die Verbreitung von Krankheiten dienen sollte.⁵⁹⁷

Als „unermüdlicher Vorkämpfer für die Wasserleitung“ trat vor allem der Medizinalrat Dr. Helmig in Erscheinung.⁵⁹⁸ Der Arzt, der Mitglied der Kasino-Gesellschaft und durch die Stimmen der ersten Abteilung auch Teil des Stadtverordnetenkollegiums war, stieß in seinen Bemühungen jedoch auch auf Widerstand: Der Stadtverordnete Böyng, der auch Vorsitzender des Kartellverbandes der christlichen Gewerkschaften und durch die dritte Abteilung gewählt worden war, kritisierte, dass „ein großer Teil der Steuern, die hier verbaut werden, sauer mit der Hände Arbeit verdientes Geld sei“ und „die kleinen Leute [...] für Wasser nicht noch mehr opfern“ könnten.⁵⁹⁹

Unterstützung erhielten Dr. Helmig und die Befürworter der Wasserleitung durch den Fabrikanten Johann Dües, der ebenfalls „ein Verfechter des Gedankens für den Bau eines Wasserwerkes“ war.⁶⁰⁰ Der Unternehmer argumentierte, dass eine Wasserleitung dazu beitragen

593 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 8. Januar 1908, in: ebd., S. 125.

594 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 19f.

595 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift aus handschriftlichen Aufzeichnungen (vermutlich Johann Dües Sen.)

596 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 1. Oktober 1910, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 125.

597 Vgl. Matzerath, Urbanisierung in Preußen 1815–1914, S. 340f.

598 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 20.

599 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 8. Januar 1908, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 125.

600 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

könnte, den Standort Ahaus weiterzuentwickeln und für die Ansiedlung neuer Institutionen, bei deren Vergabe die Stadt zuvor leer ausgegangen war, attraktiver zu machen. Auf die Einwände bezüglich der Mehrkosten für die einfache Bevölkerung reagierte der Schuhfabrikant mit der bissigen Bemerkung, dass „sein Kollege Böyng wohl mehr an Schuhsohlen zu Gängen nach der Pumpe verschleife, als er etwa für Wasser zahlen müsse“.⁶⁰¹ Bei der Abstimmung zum Bau des Wasserwerkes verließen vier der Stadtverordneten, darunter auch Böyng und zwei weitere der von der dritten Abteilung gewählten Kandidaten, den Saal. Die Stadtverordneten der ersten Abteilung, darunter die Unternehmer Johann Dües und Jan van Delden, sowie ihre Kollegen aus der Kasino-Gesellschaft, der Justizrat Brandis und der Medizinalrat Helmig, konnten mit Unterstützung weiterer Stadtverordneter aus der zweiten Abteilung, dem Kaufmann Beckering und dem Arzt Dr. Triep, die Kritiker um Böyng überstimmen.⁶⁰² Der Bau wurde beschlossen und das Wasserwerk 1914 in Betrieb genommen.⁶⁰³

Mit dem Bau der Wasserleitung war zwar die nötige Voraussetzung für die Einrichtung einer Badeanstalt geschaffen, doch fehlte es noch immer an einer solchen. Zwar hatte Johann Dües bei seiner Argumentation für das Wasserwerk betont, dass „auch dem Arbeiterstande durch Einrichtung einer Fabrikbadeanstalt eine Wohltat erwiesen“ werden könnte, doch waren weder die Schuhfabrik noch die Zündwarenfabrik dazu bereit, eine Badegelegenheit einzurichten.⁶⁰⁴ Abhilfe schafften schließlich die van Deldens, die in der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei eine „sauber eingerichtete Badeanstalt“ anlegen ließen.⁶⁰⁵ Für

601 Ahauser Kreiszeitung v. 8. Januar 1908, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 125.

602 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 1. Oktober 1910, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 125.

603 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 20.

604 Vgl. Tschuschke, Vreden auf dem Weg in die Moderne, S. 231.

605 Wann genau die Badeanstalt in Betrieb genommen wurde, lässt sich anhand der Quellen nicht eindeutig nachvollziehen. Die Generalversammlung des Unternehmens behandelte die Option zur Einrichtung einer Bademöglichkeit erstmals im Jahr 1889. Beim Firmenjubiläum im Jahr 1933 bestand die Badeanstalt „seit mehreren Jahren“. Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai

die Mitarbeiter der ‚Jute‘ war die Benutzung des Bades kostenlos. An einigen Tagen wurden die Wannen- und Brausebäder für alle übrigen Bürger geöffnet, die dafür jedoch ein Entgelt zahlen mussten.⁶⁰⁶ Hierin folgten die Ahauser van Deldens abermals dem Vorbild ihrer Verwandten aus Gronau, wo die van Deldens ebenfalls die Einrichtung von betriebseigenen und öffentlichen Badeanstalten unterstützten.⁶⁰⁷

9.3 Banken und Sparkassen

Auf Initiative der Stadtverordnetenversammlung wurde in Ahaus im Jahr 1901 eine Stadtsparkasse gegründet, welche die seit 1856 bestehende Kreissparkasse ergänzen sollte.⁶⁰⁸ Dem ersten Kuratorium gehörte unter anderem der Fabrikant Jan van Delden an.⁶⁰⁹ Als zweite Säule der finanziellen Infrastruktur bildeten sich die genossenschaftlichen Banken heraus, deren Mitglieder „durch einen gemeinsamen Geschäftsbetrieb ihre wirtschaftlichen Interessen fördern“ wollten.⁶¹⁰ Um das Jahr 1898 wurde in Ahaus eine erste Volksbank gegründet. Deren Geschäftsbetrieb genügte zwar den „Bedürfnissen des gewerblichen Mittelstandes“, musste jedoch ohne Beteiligung der größeren Industriebetriebe auskommen und ging im Jahr 1913 in Konkurs.⁶¹¹ Ein weiterer Anlauf zur Gründung eines genossenschaftlichen Kreditinstituts wurde Anfang

1906 (hier Protokoll v. 19. November 1889); Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

606 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

607 Vgl. Freitag, Urbanisierung und Urbanität im westlichen Münsterland, S. 60; Vgl. Tschuschke, Vreden auf dem Weg in die Moderne, S. 231.

608 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 83.

609 Vgl. StA-AH AH-I 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 19. Juni 1902.

610 Gleber, Peter, Selbstbestimmtes Sparen durch Genossenschaften. Ein historischer Überblick, Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen, Bd. 68.2 (2018), S. 122–130, hier S. 123.

611 Ahauser Kreiszeitung v. 5. April 1913, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 206.

1919 mit der „Ahauser Gewerbebank e.G.m.B.H.“ unternommen,⁶¹² nun unter maßgeblicher Beteiligung der Industriellen: Sowohl Jan und Ysaak van Delden als auch Bernhard Oldenkott zählten zu den Gründern des Unternehmens. Alle drei gehörten über viele Jahre dem Aufsichtsrat an, wobei Ysaak van Delden bis kurz vor seinem Tod den Vorsitz innehatte.⁶¹³

9.4 Das Gesundheitswesen

Bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Ahaus Bestrebungen zur Gründung eines Krankenhauses. Im November 1850 bildete sich auf einer Bürgerversammlung ein Komitee, dem unter dem Vorsitz des Pfarrers mehrere Honoratioren angehörten.⁶¹⁴ Unter diesen wird in der Gründungsurkunde des Hospitals aus dem Jahr 1855 einer besonders hervorgehoben:

„Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit wünschen wir, daß jetzt Wirklichkeit wird der Plan, den im Jahre des Herrn 1850 [...] die Ahauser Bürger, unter ihnen der Handelsherr Jakob Oldenkott seligen Angedenkens, zuerst gefaßt haben, nämlich ein Haus für die Kranken zu bauen“⁶¹⁵

Der erwähnte „Handelsherr“ Jakob Oldenkott war der Onkel des um 1900 amtierenden Unternehmenschefs Jakob Bernhard und leitete um 1850 die Tabakmanufaktur im Ahauser Schloss. Die Eröffnung des Marien-Hospitals sollte er jedoch nicht mehr erleben, er starb bereits im

612 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 21. Juli 1919, in: ebd., S. 291.

613 Vgl. StA-AH Nachruf der Ahauser Gewerbebank auf Y. van Delden, Zeno-Zeitung, Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3. Mai 1939; StA-AH Nachruf der Ahauser Gewerbebank auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 23. Juli 1926; Vgl. StA-AH Nachruf der Ahauser Gewerbebank auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924.

614 Tschuschke, Volker, Zwischen Caritas und Kostenlast. Krankenhäuser im Kreis Borken im Wandel der Zeit (1844–1987), Vreden 2021 (Schriftenreihe des kult – Kultur und lebende Tradition Westmünsterland Heft 3), S. 21.

615 Segbers, Bernhard, Ahaus. Kirche und Stadt im Wandel der Zeit, Ahaus 1971, S. 202.

Jahr 1853. Nach seinem Tod folgte ihm sein jüngerer Bruder sowohl in der Firmenleitung als auch im Krankenhaus-Komitee nach.⁶¹⁶ Theodor Oldenkott zählte neben dem Pfarrer und weiteren Honoratioren zu den Unterzeichnern der Gründungsurkunde.⁶¹⁷ Das Komitee bemühte sich erfolgreich um die Unterstützung des Fürsten Salm-Salm, der das nötige Baugrundstück stiftete.⁶¹⁸

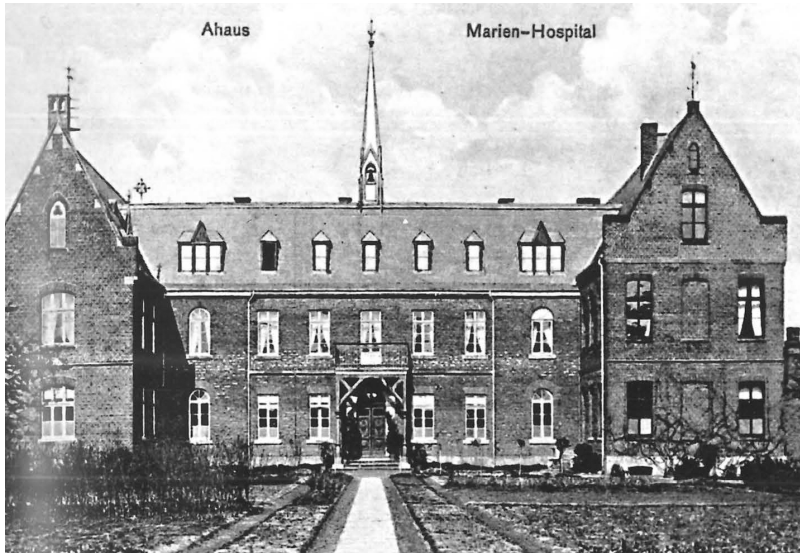


Abbildung 17: Das Ahauser Marien-Hospital⁶¹⁹

Das im Jahr 1858 eröffnete Marien-Hospital befand sich, wie die meisten Krankenhäuser der Region, nicht in städtischer, sondern in konfessioneller Trägerschaft. Das Kuratorium setzte sich aus dem katholischen Pfarrer als Vorsitzenden sowie „einigen anderen angesehenen

616 Vgl. Oldenkott, Tabakfabrikanten in Amsterdam und Ahaus (Wml. Biographien), S. 79.

617 Vgl. Segbers, Kirche und Stadt im Wandel der Zeit, S. 202.

618 Vgl. Tschuschke, Zwischen Caritas und Kostenlast, S. 21

619 StA-AH Ansichtskartensammlung Inventar-Nr. 28,1996:183.

Bürgern der Stadt“ zusammen.⁶²⁰ Dazu zählte ab 1889 auch Jakob Bernhard Oldenkott, der zudem ab 1894 als Rendant für die Finanzen des Marien-Hospitals verantwortlich war. Es war dem Tabakfabrikanten in „seiner unermüdlichen Herzensgüte [...] eine besondere Freude, für das Wohl der Kranken und Bedürftigen im Krankenhause sorgen zu können“, wie der Kirchenvorstand im Nachruf für den Unternehmer schrieb.⁶²¹ Auch nach seinem Tod blieb die Familie im Kuratorium präsent, vermutlich durch seinen Sohn und Erben Paul Oldenkott.⁶²² Damit waren die Unternehmenschefs der Oldenkott'schen Tabakfabrik über vier ‚Generationen‘ mit dem Krankenhaus und seinen Gremien verbunden.

Die Firma und Familie Oldenkott waren nicht nur über die Gremienarbeit mit dem Krankenhaus verknüpft, sondern unterstützten dessen Arbeit auch finanziell. So spendete das Unternehmen zu seinem hundertjährigen Jubiläum 5000 Mark für das Marien-Hospital. Auch die Westfälische Jutespinnerei und Weberei sowie die Eheleute Jan und Julia van Delden (geb. van Heek) traten als Förderer des Krankenhauses auf. Die Spenden der Unternehmer ermöglichten unter anderem die Anschaffung des ersten Röntgenapparats.⁶²³ 1922 finanzierte das Unternehmen der van Deldens dem Krankenhaus den Kauf einer „elektrische[n] Therapieanlage“.⁶²⁴ Zu ihrem 50-jährigen Jubiläum stellte die Jutespinnerei dem Hospital Sachspenden in Form von 100 Kopfkissen und Bettbezügen zur Verfügung.⁶²⁵ Im Gegensatz zu den katholischen Oldenkotts traten die mennonitischen van Deldens dabei jedoch nur als Spender, nicht aber als Gremien-Mitglieder in Erscheinung, was

620 Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 31.

621 StA-AH Nachruf des Kuratoriums des St. Marien-Hospitals und des Kirchenvorstandes auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 23.07.1926.

622 Vgl. Segbers, Kirche und Stadt im Wandel der Zeit, S. 201.

623 Segbers, Ahaus. Kirche und Stadt im Wandel der Zeit, S. 201.

624 Ahauser Kreiszeitung v. 25. Oktober 1922, in: Hegemann, Geschichte der Stadt Ahaus und ihres Kriegervereins Bd. 1, S. 422.

625 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 20. September 1906 bis 18. September 1923 (hier Protokoll v. 24. April 1933).

vermutlich auf die katholische Trägerschaft des Hospitals zurückzuführen ist.

Der Einfluss von Unternehmern auf die Gründung von Krankenhäusern lässt sich auch für weitere Orte des Westmünsterlandes nachweisen, wie sich an den Verwandten der Ahauser Fabrikanten zeigt: Die durch Heirat mit den Oldenkotts verbundenen Hueskers unterstützten das Krankenhaus in Gescher sowohl durch finanzielle Mittel als auch durch die Mitarbeit im Kuratorium.⁶²⁶ Der Gronauer Zweig der Familie van Delden stellte erhebliche Mittel sowohl für den Bau als auch für den Unterhalt des dortigen evangelischen Krankenhauses zur Verfügung.⁶²⁷

Die Finanzierung der gesundheitlichen Versorgung lief seit der Bismarckschen Sozialgesetzgebung der 1880er-Jahre über Krankenkassen, die sich aus Beiträgen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer speisten. In Ahaus bestand eine allgemeine Ortskrankenkasse, welche sich zu einem unbekannten Zeitpunkt mit mehreren anderen Kassen zu den „vereinigten Krankenkassen des Kreises Ahaus“ zusammenschloss. Die Fusion ging maßgeblich auf das Betreiben des Tabakfabrikanten Bernhard Oldenkott zurück, welcher eine zentrale Rolle für die Versicherung spielte: Über mehrere Jahre war er Vorsitzender der Ortskrankenkasse des Kreises Ahaus, wo er sich „mit Aufopferung und Liebe [...] seinem Ehrenamt gewidmet“ habe und sich „bleibende Verdienste“ um die Krankenkasse erwarb, wie diese in ihrem Nachruf schrieb.⁶²⁸

Neben den Ortskrankenkassen konnten auch die Unternehmen eigene Betriebskrankenkassen gründen – allerdings nur, wenn sie mindestens 50 versicherungspflichtige Arbeitnehmer beschäftigten. Damit war das betriebliche Versicherungswesen hauptsächlich an die Existenz von Industrieunternehmen gekoppelt. In Ahaus unterhielten mit der

626 Vgl. Osterkamp, Gescher in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, S. 51, S. 63.

627 Genannt werden u.a. 40.000 Mark für den Bau im Jahr 1910 sowie weitere 5.000 Mark im Jahr 1918. Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 24. Dezember 1910, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 166; Ahauser Kreiszeitung v. 29. August 1918, in: ebd., S. 278.

628 StA-AH Nachruf der Orts- und Kreiskrankenkassen auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 24.07.1926.

Westfälischen Zündwarenfabrik,⁶²⁹ der Tabakfabrik Oldenkott,⁶³⁰ der Schuhfabrik Dües und der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei der van Deldens alle vier Industrieunternehmen eine eigene Betriebskrankenkasse.⁶³¹ Mit Blick auf die Mitgliederzahlen stellten diese die allgemeine Ortskrankenkasse kurz vor der Jahrhundertwende deutlich in den Schatten: Zusammengenommen versicherten die Kassen der Jutespinnerei (551),⁶³² der Tabakfabrik (52)⁶³³ und der Schuhfabrik (449)⁶³⁴ im Jahr 1899 mehr als fünfzehnmal so viele Mitglieder wie die allgemeine Ortskrankenkasse (68).⁶³⁵ Die Krankenkassen gewährten unter anderem „vom Beginn der Krankheit ab freie ärztliche Behandlung“ oder alternativ „freie Kur und Verpflegung im Krankenhaus“. ⁶³⁶ Die Statuten dieser Versicherungen waren in der Regel nahezu identisch,⁶³⁷ doch konnten die Betriebe auch über das gesetzlich verpflichtende Maß hinausgehende Leistungen, wie beispielsweise die Mitversorgung von Ehepartnern und Kindern der Arbeiter festsetzen.⁶³⁸

629 Vgl. StA-AH Slg. DS 22 Statut der Betriebskrankenkasse der Westfälischen Zündwarenfabrik v. 1899.

630 Vgl. StA-AH AH-1 1773 Betriebskrankenkasse der Fira Herm. Oldenkott & Soehne, Übersicht über die Mitglieder, die Krankheits- und Sterbefälle für das Jahr 1899.

631 StA-AH-1 1775 Statut der Betriebs-Krankenkasse der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei Ahaus v. 1902; Vgl. StA-AH AH-1 1783 Satzung der Betriebskrankenkasse der Firma Joh. Dües in Ahaus von 1913.

632 Vgl. StA-AH AH-1 1775 Betriebskrankenkasse der Westfälischen Jutespinnerei & Weberei, Übersicht über die Mitglieder, die Krankheits- und Sterbefälle für das Jahr 1899.

633 Vgl. StA-AH AH-1 1773 Betriebskrankenkasse der Firma Herm. Oldenkott & Soehne, Übersicht über die Mitglieder, die Krankheits- und Sterbefälle für das Jahr 1899.

634 Vgl. StA-AH AH-1 1783 Betriebskrankenkasse der Firma Joh. Dües, Übersicht über die Mitglieder, die Krankheits- und Sterbefälle für das Jahr 1899.

635 Vgl. StA-AH AH-1 1778 Gemeinde-Krankenversicherung, Übersicht über die Mitglieder, die Krankheits- und Sterbefälle für das Jahr 1899.

636 StA-AH-1 1775 Statut der Betriebs-Krankenkasse der Westfälischen Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus v. 1902.

637 Vgl. Suermann, *Betriebliche Sozialpolitik im Münsterland*, S. 67.

638 Vgl. Frerich, Johannes/ Frey, Martin, *Handbuch der Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland*, Band 1: Von der vorindustriellen Zeit bis zum Ende des dritten Reiches, München 1993, S. 99.

So hatten beispielsweise nach den Statuten aus dem Jahr 1913 auch die „Ehefrau“ oder die „an ihrer Stelle den Haushalt führende[...] Tochter, Mutter, oder Schwester des Mitgliedes oder seiner Ehefrau“ eines Arbeiters der Schuhfabrik Dües ebenso Anspruch auf freie ärztliche Behandlung wie dessen Kinder bis zu einem Alter von 15 Jahren und bei „vollständiger Erwerbsunfähigkeit“ des Kindes sogar darüber hinaus. Auch Eltern und Schwiegereltern, die vom Verdienst des betreffenden Dües-Arbeiters abhängig waren, wurden miteinbezogen.⁶³⁹ Die Westfälische Jutespinnerei und Weberei hatte 1903 bereits für eine ähnliche Einrichtung gesorgt: Auf Antrag der Direktoren Jan und Ysaak van Delden hatte der Aufsichtsrat beschlossen, dass die Frauen und Kinder der Arbeiter die Möglichkeit bekommen sollten, kostenlos einen bei der Firma unter Vertrag stehenden Arzt zu konsultieren, dem das Unternehmen für jedes behandelte Familienmitglied einen pauschalen Betrag „zu Lasten des Nützlichkeits- u. Wohlth. Contos“ zahlte.⁶⁴⁰ Zudem stifteten Jan van Delden und sei Frau Julia geb. van Heek der Stadt Ahaus aus Anlass ihrer silbernen Hochzeit einen Fonds in Höhe von 6000 Mark, mit dessen Zinsen „unbemittelte kranke Kinder jeder Konfession in ein Solbad geschickt werden“ sollten.⁶⁴¹ Der „Anspruch auf Leistungen aus der Krankenversicherung bestand allein durch die Tatsache der Beschäftigung in einem versicherungspflichtigen Betrieb“.⁶⁴² Damit war ein großer Teil der Ahauser Bevölkerung in seiner Gesundheitsversorgung von den vier Industriebetrieben abhängig. Neben den Fabrikarbeitern, die um 1905 alleine bereits rund ein Viertel der Bevölkerung ausmachten,⁶⁴³ betraf dies auch zahlreiche Familienangehörige.

639 Vgl. StA-AH AH-1 1783 Satzung der Betriebskrankenkasse der Firma Joh. Dües in Ahaus von 1913.

640 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll v. 14. Dezember 1903).

641 Vgl. StA-AH AH-1 0635 Verwaltung und Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Ahaus für die Zeit vom 1. April 1913 bis zum 31. März 1914.

642 Frerich/ Frey, Handbuch der Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland, S. 99.

643 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905; Vgl. Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen (Volkszählung 1905), S. 2–3.

Die Unternehmer spielten damit eine aktive Rolle in der Gestaltung des Gesundheitswesens – sowohl durch finanzielle Unterstützungen als auch durch die Übernahme von Ämtern und die Mitarbeit in den entsprechenden Gremien. Im Falle der Ahauser Industriellen fehlt es an Selbstzeugnissen, die Auskunft über ihre konkreten Motive geben könnten. Die Forschung hat dazu jedoch ortsübergreifend bereits verschiedene Ansätze aufgezeigt. Nach Teuteberg speiste sich die „unternehmerische Fürsorge und freiwillige[] soziale[] Betriebspolitik“ sowohl aus „religiös-karitativen Motiven wie ökonomisch-nützlichen Erwägungen.“⁶⁴⁴ Die Religion war, so Tschuschke, für das Bürgertum „[...] nicht nur eine Glaubenssache, sondern genauso Appell an bürgerlich-ethisches Moralverhalten, das sich etwa in sozialem Engagement – u.a. in Krankenhausgründungen – zu bewähren hatte.“ Darüber waren derartige Stiftungen zugleich Ausdruck des unternehmerischen Selbstbewusstseins und dienten auch „der Repräsentation der eigenen Stadt und des eigenen Standes.“⁶⁴⁵

Auf der ökonomischen Seite stellte die gesundheitliche Absicherung über das Unternehmen, ähnlich wie der Werkwohnungsbaubau, ein „Mittel zur Bindung der Arbeiter [...] an den Betrieb“ dar, wie Freitag feststellt.⁶⁴⁶ Zudem erhöhten die harten Bedingungen in den Fabriken mit ihrer hohen Luftfeuchtigkeit, dem starken Staubaufkommen und den lauten Maschinen das Risiko für Erkrankungen und Verletzungen der Arbeiter. Der Ausfall eines Arbeiters – besonders der einer gelernten Kraft – stellte für die Firma ein wirtschaftliches Risiko dar, weshalb die Unternehmer ein betriebswirtschaftliches Interesse daran hatten, „dass ihre Beschäftigten möglichst schnell wieder arbeitsfähig waren.“⁶⁴⁷

644 Teuteberg, Die westmünsterländische Textilindustrie und ihre Unternehmer im historischen Überblick, S. 18.

645 Tschuschke, Zwischen Caritas und Kostenlast, S. 45.

646 Freitag, Urbanisierung und Urbanität im westlichen Münsterland, S. 60.

647 Tschuschke, Zwischen Caritas und Kostenlast, S. 45.

10. Unternehmer und Religion

10.1 Konfessionelle Verschiebungen im Zuge der Industrialisierung

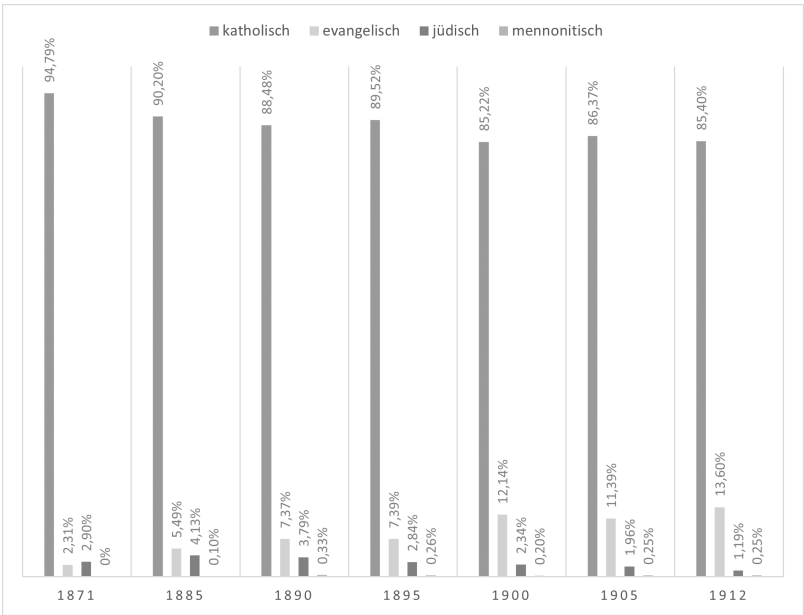


Abbildung 18: Konfessionelle Zusammensetzung der Ahauser Bevölkerung zwischen 1871 bis 1912⁶⁴⁸

Noch zu Beginn der 1880er-Jahre war Ahaus ein „katholisches Nest“, wie es der Nordhorner Unternehmer Derk van Delden gegenüber

seinem Neffen Ysaak ausdrückte.⁶⁴⁹ Nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1871 war die Bevölkerung konfessionell sehr homogen: 94,70 % der Einwohner waren Katholiken, weitere 2,90 % waren jüdischen Glaubens. Die evangelische Gemeinde machte gerade einmal 2,31 % der Bevölkerung aus und setzte sich in erster Linie aus preußischen Beamten zusammen.⁶⁵⁰

Erst ab den 1880ern kam es zu einer zunehmenden Verschiebung in der „konfessionellen Schichtung“ der Bevölkerung.⁶⁵¹ Maßgeblich befördert wurde diese Entwicklung durch die Gründung und den Ausbau der Ahauser Industriebetriebe: Da der wachsende Bedarf an Arbeitskräften aus der vorwiegend katholischen Ortsbevölkerung nicht mehr gedeckt werden konnte, zogen auswärtige Arbeitskräfte nach Ahaus, um eine Anstellung in den Fabriken zu finden.⁶⁵² Im Falle der Unternehmer Jan und Ysaak van Delden lässt sich zudem eine gezielte Anwerbung von Arbeitskräften aus den Niederlanden und aus dem evangelisch geprägten Ostpreußen nachweisen.⁶⁵³

648 Vgl. Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung (Volkszählung 1871), S. 16–17; Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen (Volkszählung 1885), S. 14–15.; StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 18. Januar 1892; Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen (Volkszählung 1895), S. 14–15; StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 14. November 1901; Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen (Volkszählung 1905), S. 14–15; StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1912, Vgl. Anhang 14.2.

649 Vgl. Ysaak van Delden an Jan van Delden v. 24. Februar 1882, abgedruckt in: Hegemann, Die Firma und Familie van Delden Ahaus, S. 10.

650 Vgl. Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung (Volkszählung 1871), S. 16–17; Vgl. 150 Jahre Evangelische Kirchengemeinde zu Ahaus 1846–1996, Ahaus 1996, S. 9.

651 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 89.

652 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 87.

653 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jutespinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

10.2 Die van Deldens und die evangelische Gemeinde

Zwar gab es schon in der Anfangszeit der preußischen Provinz Westfalen einige evangelische Christen in Ahaus, doch bildeten diese zunächst keine eigene Gemeinde, sondern wurden durch die Pfarrei in Gronau mitversorgt. Erst 1846 waren die seit längerem bestehenden Bestrebungen zur Gründung einer gemeinsamen evangelischen Gemeinde der Städte Ahaus und Vreden von Erfolg gekrönt. Da man auf Ahauser Seite jedoch zunächst nicht imstande war, ein geeignetes Gebäude zur Verfügung zu stellen, nahm der evangelische Pfarrer seinen Sitz in Vreden ein. Erst zwei Jahre später gelang es den Ahausern, ein passendes Haus für die Gottesdienste anzumieten. Bereits 1864 verlor die Kreisstadt den Status des Pfarrsitzes jedoch erneut an den Nachbarort: In Folge des Stadtbrandes waren viele Gebäude zerstört worden. Während die Katholiken zunächst eine Notkirche und später einen vollständigen Neubau errichteten, zog der evangelische Pfarrer nach Vreden und verblieb dort für die nächsten 32 Jahre.⁶⁵⁴

Zwar konnte 1879 ein evangelischer Kirchenbau in Ahaus eingeweiht werden, doch blieben die Bemühungen um die Rückverlegung des Pfarrsitzes zunächst erfolglos.⁶⁵⁵ Bis 1895 hatte sich die Zahl der evangelischen Christen in Ahaus seit dem Stadtbrand mehr als veracht-facht, doch fehlte es nach wie vor an einem geeigneten Pfarrhaus.⁶⁵⁶ Eine Wendung trat erst ein, als sich die evangelische Gemeinde im Jahr 1895 mit der Bitte um Unterstützung an den Unternehmer Ysaak van Delden wandte, welcher im Aufsichtsrat der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei beantragte, zum „Bau einer geeigneten Wohnung [...] der Gemeinde eine Summe von M 15 000 gegen Hypothek vorzuschießen“.⁶⁵⁷ In der Folge zog der Pfarrer wieder nach Ahaus, sodass

654 Vgl. 150 Jahre Evangelische Kirchengemeinde zu Ahaus 1846–1996, Ahaus 1996, S. 9–11.

655 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 91–92.

656 Vgl. 150 Jahre Evangelische Kirchengemeinde zu Ahaus 1846–1996, S. 11.

657 StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll v. 26. März 1895).

die Kreisstadt nach über 30 Jahren wieder zum Sitz der evangelischen Pfarrei wurde.⁶⁵⁸

Einen weiteren Schritt zu ihrer Etablierung in Ahaus sah die evangelische Gemeinde in der Anlage eines eigenen Friedhofs. Nachdem die evangelischen Verstorbenen zunächst auf dem katholischen Friedhof beigesetzt worden waren, versuchte die Gemeinde zwischen 1899 und 1900 zunächst der katholischen Pfarrei ein entsprechendes Grundstück abzukaufen, was jedoch am Einspruch des bischöflichen Generalvikariats scheiterte. Daraufhin bemühte sich das Presbyterium darum, zwei Gärten mit einer Fläche von 2070 qm in unmittelbarer Nachbarschaft zum katholischen Friedhof zu erwerben.⁶⁵⁹ Hier ergab sich jedoch abermals ein Problem, denn die evangelische Gemeinde war „zu wenig steuerkräftig [...] um die ganzen Kosten von M 10–11 000 zu bezahlen.“ Unterstützung suchte sich der evangelische Pfarrer abermals bei den Brüdern Jan und Ysaak van Delden. Die beiden Unternehmer erklärten sich bereit, mit 6000 Mark mehr als die Hälfte der veranschlagten Kosten zu übernehmen, „um namentlich auch im Interesse der vielen evangelischen Arbeiter unseres Werkes das Zustandekommen des Kirchhofplanes zu erleichtern.“⁶⁶⁰ In Kombination mit einer Anleihe bei der Provinziallandesbank in Münster ermöglichte diese Summe den Ankauf des benötigten Grundstücks.⁶⁶¹ Jan und Ysaak van Delden reservierten zudem 100 qm des neuen Friedhofs für ein eigenes Familiengrab, in dem sie und ihre Nachkommen beigesetzt werden sollten. Zwar hatte es sich bei den 6000 Mark ursprünglich um eine private Spende der beiden Direktoren gehandelt, doch beschloss der Aufsichtsrat der Jutefabrik auf Initiative des Gronauer Fabrikanten Gerrit van Delden, dass die Firma den Betrag abzüglich der Kosten für die Familiengräber zu Lasten ihres Dispositionsfonds übernehmen

658 Vgl. Kohl, *Geschichte der Stadt Ahaus*, S. 87.

659 Vgl. 150 Jahre Evangelische Kirchengemeinde zu Ahaus 1846–1996, S. 16.

660 StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll v. 13. Dezember 1901).

661 Vgl. 150 Jahre Evangelische Kirchengemeinde zu Ahaus 1846–1996, S. 16.

solle.⁶⁶² Damit wurde der evangelische Friedhof zur Hälfte durch die Westfälische Jutespinnerei und Weberei AG finanziert. Auch in den folgenden Jahren wurde die Gemeinde durch die van Deldens finanziell unterstützt: So berichtet die Chronik der Kirchengemeinde für das Jahr 1922 von einer „van Delden Stiftung“, deren Mittel „zum Besten des Evangelischen Nähvereins“ und „zum Besten der Ev. Gemeinde für kranke, erholungsbedürftige Kinder für Kuren“ eingesetzt werden sollten.⁶⁶³ Auch die Neubestuhlung der Kirche, die Einrichtung einer Gasheizung und die Aufstellung eines Taufsteins, die zuvor wegen fehlender Mittel zurückgestellt werden mussten,⁶⁶⁴ wurden durch eine Jubiläumsstiftung der Jutefabrik finanziert.⁶⁶⁵ Eine weitere Verbindung der van Deldens zur evangelischen Gemeinde lässt sich anhand der evangelischen Volksschule nachweisen, in der Ysaak van Delden über mehrere Jahre als Schulvorstand fungierte.⁶⁶⁶

Obwohl Jan und Ysaak van Delden als Förderer der evangelischen Gemeinde auftraten, waren sie selbst, ebenso wie der Rest ihrer Familie, mennonitischen Bekenntnisses.⁶⁶⁷ In Ahaus gehörten sie damit zur kleinsten religiösen Minderheit: 1885 lebten in der Stadt genau zwei Mennoniten, vermutlich die Brüder van Delden.⁶⁶⁸ Zwischen 1890 und 1912 schwankte die Zahl der Mennoniten in Ahaus zwischen 8 und 12, wobei es sich vermutlich um die Jutefabrikanten und ihre Familien gehandelt haben dürfte.⁶⁶⁹ Im Gegensatz zur evangelischen

662 StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll v. 13. Dezember 1901).

663 100 Jahre Christuskirche in Ahaus 1879–1979/ 25 Jahre Gnadenkirche in Legden 1954–1979. Festschrift der Evangelischen Kirchengemeinde Ahaus, Ahaus 1979, S. 19.

664 Vgl. ebd.

665 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 20. September 1906 bis 18. September 1923 (hier Protokoll v. 24. April 1933).

666 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 5. September 1908.

667 Vgl. Deter, Mathieu van Delden (1828–1904), S. 225.

668 Vgl. Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen (Volkszählung 1885), S. 14–15

669 Vgl. Anhang 14.2

Gemeinde erlebte die Gruppe der Mennoniten kein nennenswertes Wachstum und machte bis 1912 gerade einmal 0,25 % der Ortsbevölkerung aus.⁶⁷⁰ Die Ahauser Mennoniten bildeten keine eigene Kirchengemeinde, sondern orientierten sich nach Gronau, wo neben den Textilfabriken von Gerrit und Mathieu van Delden auch die einzige mennonitische Gemeinde im gesamten Kreis Ahaus lag.⁶⁷¹

Auch wenn Jan und Ysaak damit Vertreter einer konfessionellen Minderheit darstellten, sollte sich die durch ihren Onkel Derk van Delden geäußerte Befürchtung, wonach sie im „katholischen Nest“ Ahaus „nie [...] zu Ansehen kommen“ würden, nicht erfüllen. Zum einen erwies sich Derks Vorhersage, dass Jan und Ysaak nach ihren Hochzeiten „die einzigen protestantischen Familien im schwarzen Ahaus seien“ würden als unzutreffend.⁶⁷² Wenn auch nicht die mennonitische, so erlebte doch immerhin die evangelische Gemeinde nicht zuletzt in Folge der Unternehmensgründungen ein beständiges Wachstum.⁶⁷³ Zu ihrer Etablierung als Pfarrsitz mit eigenem Friedhof trugen die Westfälische Jutespinnerei und Weberei und ihre Direktoren Jan und Ysaak van Delden durch ihre finanzielle Unterstützung aktiv bei. Auch die Prognose, nach der die mennonitischen Unternehmer in der katholischen Kleinstadt „immer in Hader mit den Einwohnern leben“ müssten, sollte sich nicht bewahrheiten, wie die im siebten Kapitel behandelten Mitgliedschaften und Ehrungen belegen.⁶⁷⁴ Möglicherweise trug dazu auch der Umstand bei, dass die van Deldens zwar eher der evangelischen Gemeinde nahestanden, jedoch auch die katholische

670 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1912.

671 Vgl. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kreiskommunal-Angelegenheiten

des Kreises Ahaus für die Zeit vom 1. April 1907 bis 31. März 1908, in: Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, S. 114.

672 Ysaak van Delden an Jan van Delden v. 24. Februar 1882, abgedruckt in: Hege-
mann, Die Firma und Familie van Delden Ahaus, S. 10.

673 Vgl. 150 Jahre Evangelische Kirchengemeinde zu Ahaus 1846–1996, S. 11.

674 Ysaak van Delden an Jan van Delden v. 24. Februar 1882, abgedruckt in: Hege-
mann, Die Firma und Familie van Delden Ahaus, S. 10.

Pfarrrei mit Spenden bedachten.⁶⁷⁵ So stiftete die Firma zu ihrem Jubiläum beispielsweise 1100 Mark für neue Zeiger der katholischen Kirchturmuhre.⁶⁷⁶ Damit folgten die Ahauser van Deldens dem Vorbild des Gronauer Familienzweigs, wo der ebenfalls mennonitische Gerrit van Delden auch die katholische Kirchengemeinde unterstützte und unter anderem den Neubau der Kirche mitfinanzierte.⁶⁷⁷

10.3 Die Oldenkotts und die katholische Gemeinde

Ungeachtet des Wachstums der evangelischen Gemeinde blieben die Katholiken in Ahaus stets deutlich in der Überzahl und machten in den Jahren bis zum Ersten Weltkrieg stets mindestens 85 % der Gesamtbevölkerung aus.⁶⁷⁸ Auch innerhalb der katholischen Gemeinde nahm ein Unternehmer eine hervorgehobene Stellung ein: Der Tabakfabrikant Bernhard Oldenkott war von 1905 bis zu seinem Tod Mitglied des katholischen Kirchenvorstandes und „viele Jahre lang dessen stellvertretender Vorsitzender“. Als aktives Mitglied der Gemeinde habe er sich durch „große Opferwilligkeit und kirchlichen Sinn“ ausgezeichnet, wie es der Kirchenvorstand in seinem Nachruf ausdrückte.⁶⁷⁹ Diese Formulierung sowie ähnliche Erwähnungen im Nachruf des Bürgermeisters („Ausgezeichnet durch große Herzensgüte, hat er sich besonders um die öffentliche und private Wohlfahrtspflege sehr verdient gemacht.“)⁶⁸⁰ legen nahe, dass Bernhard Oldenkott ähnlich wie die van Deldens kirchlich-karitative Stiftungen vorgenommen hat,

675 Vgl. Große Vorholt, Zwangsarbeit und Arbeitserziehung in der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei AG Ahaus, S. 51

676 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 20. September 1906 bis 18. September 1923 (hier Protokoll v. 24. April 1933).

677 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 30. Januar 1913, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 189.

678 Vgl. Anhang 14.2.

679 StA-AH Nachruf des Kuratoriums des St. Marien-Hospitals und des Kirchenvorstandes auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 23.07.1926.

680 StA-AH Nachruf des Bürgermeisters Ridder auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 22.07.1926.

allerdings geben die Quellen abgesehen von den Stiftungen für das Marien-Hospital (vgl. Kapitel 9.4) keine genaueren Informationen darüber preis. Die enge Verankerung des Unternehmers in der katholischen Gemeinde zeigte sich auch in der Jubiläumsfeier zum hundertjährigen Bestehen der Tabakfabrik, die Bernhard Oldenkott in Form eines feierlichen Dankgottesdienstes begehen ließ – zu den ersten Gratulanten zählte die Delegation von Kirchengemeinde und Kuratorium um den Dechanten.⁶⁸¹ Für eine besondere Stellung des Unternehmers in der katholischen Kirchengemeinde von Ahaus spricht auch die Tatsache, dass Bernhard Oldenkott anlässlich seines 70. Geburtstags zum „Ritter des päpstlichen Ordens des hl. Gregorius“ ernannt wurde, eine Auszeichnung, die an Laien mit besonderen Verdiensten um die katholische Kirche vergeben wird.⁶⁸²

681 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 25. Oktober 1919, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 295.

682 Vgl. Online-Lexikon des Bistums Essen (<https://www.bistum-essen.de/pressemedien/lexikon/g-lexikon/gregoriusorden>), zuletzt abgerufen am 23.11.2021.

11. Schlussbetrachtung

11.1 Stellung der Unternehmer in der Kleinstadt

Mit den Industrieunternehmern trat spätestens ab den 1880er-Jahren eine neue Gruppe von Akteuren auf den Plan, die um 1900 bereits einen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Führungsanspruch erheben sollte. Ihre Fabriken stellten die mit Abstand wichtigsten Arbeitgeber der Stadt dar, sodass ein Großteil der Bevölkerung in seiner Lebenshaltung direkt oder indirekt von den Unternehmern abhängig war. Durch ihr Steueraufkommen ‚verdrängten‘ sie die Vertreter der alteingesessenen Honoratiorengruppen in die zweite Wählerklasse und übernahmen selbst kommunale Ehrenämter. Ihre gesellschaftliche Stellung drückte sich in der Zugehörigkeit zu exklusiven Vereinen und ihr Prestige in öffentlichen Ehrenbezeugungen aus. Damit zählten die Unternehmer sichtbar zu den Eliten der Kleinstadt.

Dies ist insofern bemerkenswert, als dass es sich bei den Ahauser Unternehmern nicht um Vertreter der ‚alteingesessenen‘ Oberschicht der Stadt handelte: Die Unternehmerfamilien, die hinter den vier Industriebetrieben standen, waren erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts nach Ahaus gezogen. Während sich die Oldenkotts und Dües‘ immerhin als protoindustrielle Unternehmer etabliert hatten, ließen sich Jan und Ysaak van Delden erst im Zuge ihrer Firmengründung in Ahaus nieder. Zu diesem Zeitpunkt besaß die Familie van Delden zwar bereits ein hohes Maß an ökonomischem Kapital und gute Verbindungen zu Unternehmern in Gronau und den Niederlanden, doch in Ahaus

selbst verfügten sie über kein soziales Kapital. Durch die Mitarbeit im breiteren Vereinswesen und den Bürgergesellschaften, die Übernahme öffentlicher Ämter und Stiftungen für Vereine, Stadt und Daseinsvorsorge konnten die Unternehmer ihr soziales Kapital massiv ausbauen. Die Tatsache, dass sie hierfür einen erheblichen Aufwand an Arbeitszeit und auch den Einsatz ihres ökonomischen Kapitals in Kauf nahmen, spricht dafür, dass die Unternehmer bewusst auf den Aufbau sozialen Kapitals und damit die Aufwertung ihrer gesellschaftlichen Stellung hinarbeiteten.

Besonders eindrücklich zeigt sich dies im Falle der Familie van Delden: Im Zuge der Unternehmensgründung hatte die Familie noch die Befürchtung geäußert, dass die Brüder Jan und Ysaak in Ahaus niemals zu gesellschaftlichem Ansehen kommen würden.⁶⁸³ Eine Befürchtung, die sich nicht bewahrheiten sollte: An seinem 70. Geburtstag erhielt Ysaak den Ehrenbürgerbrief und wurde vom Bürgermeister als Verkörperung des „königlichen Kaufmannes“ und als „ohne Fehl und Tadel“ gewürdigt.⁶⁸⁴ Der Unternehmer Ysaak van Delden erlebte damit ebenso wie sein Bruder nicht nur einen wirtschaftlichen Aufstieg, sondern wurde auch in weniger als 50 Jahren vom ‚homo novus‘ zum führenden Bürger der Stadt Ahaus.

Auch wenn die Unternehmer mit Blick auf ihren materiellen Wohlstand die übrigen Honoratioren deutlich übertrafen, wurden die alten Eliten nicht vollständig verdrängt, sondern politisch wie gesellschaftlich miteingebunden: In bürgerlichen Gesellschaften wie dem ‚Kasino‘ vernetzten sich die Fabrikanten mit Kaufleuten, Juristen, Ärzten und hohen Beamten. Auch in der Kommunalpolitik zählten sie auf deren Kooperation und verschafften ihnen ihre Sitze im Stadtverordnetenkollegium. In der so entstehenden neuen Oberschicht übernahmen die Unternehmer eine führende Rolle. Da diese in einer Kleinstadt wie

683 Ysaak van Delden an Jan van Delden v. 13. Mai 1882, zitiert nach: Hegemann, Die Firma und Familie van Delden, S. 12–14.

684 StA-AH Die Abendhehrung des Ehrenbürgers Ysaak van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 28.05.1929.

Ahaus jedoch zahlenmäßig überschaubar blieb, waren sie nach wie vor auf die Mitwirkung der ‚traditionellen‘ Honoratioren angewiesen.

Dabei zeigt sich, dass die Struktur der Kleinstadt eine besonderes hervorgehobene Stellung der Unternehmer – und damit auch einen erheblichen Gestaltungsspielraum – begünstigte. In einem Ort, dessen vorindustrielle Wirtschaft vorrangig auf Handwerk, Landwirtschaft und Kleingewerbe beruhte, fielen das von den Industriellen angehäuften Vermögen und die von ihnen angebotenen Arbeitsplätze umso stärker ins Gewicht. Auch die im Vergleich zur Mittel- und Großstadt geringere Einwohnerzahl wirkte sich auf den Einfluss der Unternehmer aus: Weniger Einwohner bedeuteten auch weniger Steuerzahler, wodurch der absolute Steuerbetrag, der zur Kontrolle der ersten Wählerabteilung zur Zeit des Kaiserreiches benötigt wurde, geringer ausfiel. Während es dafür in einer Stadt wie Essen einen Großunternehmer aus der Montanindustrie benötigte, konnten in Ahaus kleinere und mittlere Unternehmer wie Bernhard Oldenkott und Jan und Ysaak van Delden den nötigen Steuerbetrag aufbringen. Zudem ermöglichte die Übersichtlichkeit der Kleinstadt es den Unternehmern, in nahezu allen Bereichen des städtischen Lebens, von der Kommunalpolitik über eine hohe Bandbreite von Vereinen bis hin zur Daseinsvorsorge, präsent zu sein und Einfluss auszuüben.

11.2 Zusammenfassung: Auf welchen Ebenen gestalteten die Unternehmer die Entwicklung der Kleinstadt Ahaus um 1900?

Wie in den vorangegangenen Kapiteln gezeigt wurde, gestalteten die Industriellen die Entwicklung der Kleinstadt auf verschiedenen Ebenen – teils durch gezielte Maßnahmen, teils aber auch als Nebeneffekt ihrer unternehmerischen Tätigkeiten. Durch die Gründung und den Ausbau ihrer Fabriken veränderten die Unternehmer die *wirtschaftliche Struktur* der Kleinstadt und beförderten den *sektoralen Strukturwandel*: Die Landwirtschaft als ehemals vorherrschender Erwerbszweig konnte nur in sehr begrenztem Umfang Arbeitskräfte aufnehmen, die nicht über eigenes Land verfügten. Im Gegensatz dazu boten die Fabriken

eine wachsende Anzahl von Industriearbeitsplätzen, sodass um 1905 die Zahl der Industriearbeiter bereits einem Viertel der Gesamtbevölkerung entsprach. Bezieht man die Familienangehörigen der Arbeiter mit ein, dann war ein Großteil der Einwohnerschaft in seiner Lebenshaltung von den vier Industrieunternehmen abhängig. Insbesondere die Fabrikanten Oldenkott und van Delden lenkten dabei in größerem Maße auswärtiges Kapital in die Kleinstadt, welches durch Steuern und Konsumausgaben indirekt auch dem kommunalen Haushalt und der lokalen Wirtschaft, beispielsweise der Gastronomie und dem Einzelhandel, zugute kam. Dabei etablierten sie auch eine wirtschaftliche Verflechtung mit den Niederlanden, sodass ein nicht unerheblicher Teil der für das industrielle Wachstum in Ahaus notwendigen Investitionen aus dem Nachbarland stammte.

Um den wachsenden Personalbedarf der Fabriken decken zu können, war zugleich ein *Wachstum der Bevölkerung* erforderlich, was die Unternehmer nötigenfalls selbst forcierten, indem sie Arbeiter von auswärts anwarben. Die zahlreichen Maßnahmen, welche die Unternehmer ergriffen, um die Arbeiter an ihren Betrieb und damit zugleich auch an ihren Wohnort zu binden, zeigen, dass diese Ansiedlungen langfristig geplant waren. Teilweise ging mit diesen Anwerbeaktionen auch ein Wissenstransfer einher. Auch dabei zeigt sich die Verbindung zum Nachbarland, wenn beispielsweise Facharbeiter aus der Twente angeworben oder einheimische Arbeitnehmer zur Ausbildung dorthin geschickt wurden.

Im Zusammenhang mit dem Bevölkerungswachstum gestalteten die Unternehmer auch die *bauliche Entwicklung und Ausdehnung* der Stadt: Durch die Maßnahmen des Arbeiterwohnungsbaus in Form von Werkswohnungen, Baudarlehen oder der Förderung von Baugenossen-schaften wuchs die Zahl der Häuser und Haushalte stark an.⁶⁸⁵ Dabei wurde auf die Errichtung von Mietskasernen verzichtet, stattdessen entstanden kleine Einzel-, Doppel- und Reihenhäuser, hinter denen teilweise noch kleinere Gärten oder Ställe angelegt werden konnten.

685 1885: 291 Häuser, 367 Haushalte; 1905: 518 Häuser, 754 Haushalte; 1925: 672 Häuser, 1910 Haushalte. Vgl. dazu Anhang 14.5.

Die Fabrikanten selbst residierten in repräsentativen Wohnsitzen, wie gut sichtbar am Bahnhof errichteten Villen, auf Landgütern oder im Falle der Oldenkotts sogar in einem ehemals fürstbischöflichen Schloss. Auch im öffentlichen Raum zeigte sich der Einfluss der Fabrikanten, beispielsweise im Bau des Spielplatzes im Stadtpark oder der Herrichtung eines repräsentativen Ratssaals.

Die Unternehmer trugen maßgeblich zum *Ausbau der Infrastruktur* und im besonderen der *Eisenbahn* bei: Sie betrieben Lobbyarbeit für die Anlage neuer Strecken und unterstützten diese sowohl organisatorisch, beispielsweise als Aufsichtsratsmitglieder der Ahaus-Enscheder-Eisenbahngesellschaft oder als Aktionärsvertreter der Stadt bei der Westfälischen Landeseisenbahn, als auch finanziell, in Form von Investitionen in die Betreibergesellschaften. Die Ahaus-Enscheder-Eisenbahngesellschaft als ein gemeinsames Projekt von deutschen und niederländischen Unternehmern unterstreicht dabei erneut, welche besondere Bedeutung den Fabrikanten aus der Twente als Geschäftspartner der Ahauser Industriellen zukam.

Auch im Bereich der *Daseinsvorsorge* zeigt sich der Einfluss der Unternehmer: Die Betriebskrankenkassen waren die größten Krankenversicherungen des Ortes und stellten die *gesundheitliche Versorgung* der Arbeitnehmer und teils auch ihrer Angehörigen sicher. Auch darüber hinaus wirkten die Fabrikanten auf das Gesundheitswesen ein, indem sie wie Jakob Bernhard Oldenkott als Funktionär des Krankenhauses tätig waren oder dieses, wie im Falle der van Deldens, durch finanzielle und materielle Zuwendungen unterstützten. Neben dem Krankenhaus lassen sich weitere einzelne Programme nachweisen, wie die kostenlose Arztkonsultation in der Jutefabrik oder die Finanzierung von Kinderkuren durch die van Deldens. Der Schuhunternehmer Dües trieb maßgeblich den Aufbau des *Gaswerks* voran und unterstützte gemeinsam mit Jan van Delden die Bemühungen des Arztes Dr. Helmig um die Anlage einer *Wasserleitung*. Auch im *Bankwesen* lässt sich eine Beteiligung der Fabrikanten als Funktionäre der örtlichen Sparkasse sowie als Gründer und Aufsichtsratsmitglieder der genossenschaftlichen Gewerbebank nachweisen.

Auch dem wachsenden *Vereinswesen* in der Stadt drückten die Unternehmer ihren Stempel auf: Während sie sich untereinander in gebenen Bürgergesellschaften wie dem „Kasino“ vernetzten, beteiligten sie sich darüber hinaus auch an Sport-, Musik- oder Kriegervereinen sowie der Feuerwehr. Dabei übernahmen sie in ihren jeweiligen Vereinen teils auch die Rolle eines Mäzens und unterstützten dieses durch finanzielle Zuwendungen.

Das *religiöse Leben* in der Kleinstadt wurde ebenfalls durch die Unternehmer mitgestaltet. Durch die Anwerbung von Arbeitskräften aus protestantisch geprägten Gebieten wuchs die evangelische Gemeinde deutlich an, womit sich auch die Anforderungen an die Kirchengemeinde erhöhten. Obwohl sie selbst mennonitischen Bekenntnisses waren, entwickelten sich insbesondere Jan und Ysaak van Delden zu wichtigen Ansprechpartnern der Gemeinde und ermöglichten durch ihre finanzielle Unterstützung unter anderem die Rückverlegung des Pfarrsitzes von Vreden nach Ahaus sowie den Erwerb eines Grundstücks für den evangelischen Friedhof. Auch in der katholischen Gemeinde nahm mit dem Tabakfabrikanten Jakob Bernhard Oldenkott ein Unternehmer eine prägende Rolle ein, war Mitglied des Kirchenvorstandes und erhielt für seine Verdienste um die Kirche den päpstlichen Gregoriusorden.

Auch in der *Kommunalpolitik* lässt sich ein gestaltender Einfluss der Unternehmer feststellen. In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg durften in der ersten Wählerklasse mit den van Deldens und Oldenkotts ausschließlich Unternehmer abstimmen, während die Fabrikanten Dües und Kurtz ihre Stimme in der zweiten Abteilung abgaben. Die Rolle der Unternehmer beschränkte sich dabei jedoch nicht nur auf die Stimmabgabe: Sie übernahmen diverse kommunale Ämter als Schöffen, Stadtverordnete oder Mitglieder in Ausschüssen. In Zusammenarbeit mit den übrigen Honoratioren, mit denen sie auch durch die Kasino-Gesellschaft verbunden waren, konnten sie auf diese Weise die von ihnen unterstützten Projekte, wie den Bau des Wasserwerkes, durchsetzen. Zwar waren den Unternehmen ihre Sitze im Stadtverordnetenkollegium durch das Dreiklassenwahlrecht bis zum Ende des Kai-

serreichs quasi garantiert, doch konnten die Ahauser Industriellen, mit Ausnahme des Schuhfabrikanten Dües, ihre Mandate auch ohne diese Sicherheit in der Weimarer Republik weiterhin behaupten.

11.3 Motive und Konzepte von Stadt

Ein gestaltender Einfluss der Unternehmer auf die Entwicklung der Stadt Ahaus kann damit auf verschiedenen Ebenen nachgewiesen werden. Welche Motive die Unternehmer dabei leiteten und ob sie ein bestimmtes Konzept von Stadt als ‚Zielbild‘ vor Augen hatten, lässt sich dabei nur eingeschränkt beantworten. Neben den fehlenden Selbstzeugnissen der Fabrikanten liegt dies vor allem daran, dass sich die Ziele der Unternehmer und der Stadt teils kaum voneinander trennen lassen: Es bestand eine weitgehende Identität zwischen den politischen Interessen der Stadt und den wirtschaftlichen Interessen der Unternehmer, wenn es darum ging, möglichst günstige Standortfaktoren für die Industriebetriebe zu schaffen. Krabbe spricht in diesem Zusammenhang, unter Bezug auf Wolfgang Hofmann, von einer „Äquivalenz von privatwirtschaftlichen und öffentlichen Interessen.“⁶⁸⁶ Unabhängig davon, ob Maßnahmen wie das Wohnungsbauprogramm oder die Unterstützung von Eisenbahn und Daseinsvorsorge einem betriebswirtschaftlichen Eigeninteresse der Unternehmer entsprangen, konnten Stadt und Bevölkerung ebenfalls davon profitieren – vor allem dann, wenn sich Unternehmer für Projekte einsetzten, die ohne ihre organisatorische und vor allem auch finanzielle Mitwirkung nicht hätten realisiert werden können.

Allerdings zeigt sich auch, dass eine Betrachtung nach ausschließlich ökonomischen Gesichtspunkten nicht ausreicht, um das Verhalten der Unternehmer zu erklären: Ihre Beteiligung an der Kommunalpolitik und am Vereinswesen kostete sie Arbeitskraft, Zeit und Geld. Diese Aufwendungen stellten zwar in gewisser Weise ebenfalls eine Investition dar, doch der ‚Gewinn‘ war weniger ökonomisches als vielmehr so-

686 Krabbe, Die deutsche Stadt im 19. und 20. Jahrhundert, S. 62.

ziales Kapital. Dies lässt darauf schließen, dass die Unternehmer nicht nur nach finanziellem Wohlstand, sondern auch nach gesellschaftlicher Geltung strebten. Dafür spricht auch die Errichtung von repräsentativen Wohnsitzen, welche zugleich eine längerfristige Bindung an die Stadt signalisierten.

Ihre ökonomische und soziale Kapitalausstattung setzten die Unternehmer gezielt ein, um in ‚ihrer‘ Stadt nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in Politik und Gesellschaft eine Führungsposition beanspruchen zu können. Diese Stellung nutzten sie auf zweifache Weise, um die Entwicklung der Kleinstadt nach ihren Vorstellungen aktiv gestalten zu können: Zum einen konnten sie aus ihrer hervorgehobenen Position heraus „Agenda-Setting“ betreiben.⁶⁸⁷ Sie benannten sowohl die aus ihrer Perspektive bestehenden Probleme als auch die daraus resultierenden Entwicklungsziele der Stadt und setzten diese in der Stadtgesellschaft und der Kommunalpolitik ‚auf die Tagesordnung‘. Exemplarisch sei hier auf das Eisenbahnkomitee verwiesen, welches in der Lokalzeitung eine aus seiner Sicht mangelhafte Verkehrsverbindung mit Enschede und den Dörfern Wessum und Alstätte kritisierte und als Ziel den Bau einer neuen Eisenbahnlinie ausgab.

Zum anderen konnten sie durch ihren Einsatz und ihre Ressourcen dazu beitragen, dass die entsprechenden Zielvorstellungen verwirklicht werden konnten. So trieben die Unternehmer im Falle der Ahaus-Enscheder-Eisenbahn das Projekt durch ihre organisatorische und finanzielle Beteiligung gemeinsam mit den Kommunen maßgeblich selbst voran. Analog dazu ließe sich auch auf andere Felder der Stadtentwicklung, wie den Wohnungsbau oder die Daseinsvorsorge verweisen: Die Unternehmer zeigten sich über ihren Betrieb hinaus bereit, sich für das

687 „Agenda-Setting bezeichnet die Phase des politischen Prozesses in der ein bestimmtes politisches Thema oder Problem auf die Tagesordnung gesetzt, d. h. politisch handlungsrelevant wird.“ Vgl. Schubert, Klaus/ Klein, Martina, Agenda-Setting, in: Das Politiklexikon (Online-Ausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung) 2020, <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/296242/agenda-setting>, zuletzt abgerufen am 26.01.2022.

„städtische Beste“ einzusetzen – wobei sie jedoch selbst definierten, wie dieses „städtische Beste“ eigentlich aussah.⁶⁸⁸

Im Falle der Kleinstadt Ahaus lässt sich die Richtung, in welche die Unternehmer die Entwicklung des Ortes lenkten, unter zwei Oberbegriffen zusammenfassen: Zum einen beförderten sie das *Wachstum*, sowohl mit Blick auf die Einwohnerzahl, als auch in wirtschaftlicher und städtebaulicher Hinsicht. Zum anderen trugen sie zur Entwicklung von *Urbanität* bei, indem sie die „urbanen Errungenschaften und urbanen Kulturen“ in der Kleinstadt beförderten.⁶⁸⁹ Dazu zählten neben dem technischen Fortschritt in Bereichen wie Verkehr und Daseinsvorsorge auch die Etablierung urbaner Institutionen, wie beispielsweise der Gewerbebank oder die Herausbildung eines breit aufgestellten Vereinswesens.

11.4 Ausblick

In den einzelnen Kapiteln konnten auf der Grundlage der bestehenden Ortsstudien stellenweise Vergleiche zu Unternehmern in anderen Städten und Dörfern des westlichen Münsterlandes gezogen werden. Dabei lassen sich bestimmte Beobachtungen, wie die Einwirkung der Unternehmer auf den Wohnungsbau, die Daseinsvorsorge und den Eisenbahnbau auch in den benachbarten Städten Stadtlohn, Vreden und Gronau sowie der Landgemeinde Gescher wiedererkennen. Da es sich hierbei jedoch eher um punktuelle Ausblicke als um einen systematischen Vergleich handelte, ergibt sich Bedarf für die Erforschung weiterer Unternehmer und ‚ihrer‘ Städte, um die Repräsentativität der hier gezogenen Schlussfolgerungen abschließend beurteilen zu können.

Dabei bieten sich insbesondere zwei Schwerpunkte für weitere Untersuchungen an: Die in den Nachbarorten wie Stadtlohn, Vreden und Gescher vorherrschenden Fabrikantenfamilien wie die Hueskers und Heckings stammten aus den Reihen der ehemaligen Textilverleger – womit ihre Unternehmungen auf lokalem Kapital beruhten. In Ahaus

688 Freitag, Urbanisierung und Urbanität im westlichen Münsterland, S. 60.

689 Freitag, Kleinstädte in Westfalen um 1900, S. 11.

lässt sich der Typus des ‚Verleger-Unternehmers‘ dagegen nicht nachweisen, stattdessen zeigt sich eine starke wirtschaftliche Verflechtung mit den Niederlanden. Hier wäre eine vergleichende Studie von Interesse, die beide Aspekte miteinbeziehen kann. Darüber hinaus wurde die Beziehung zwischen dem Westmünsterland und den Niederlanden in dieser Studie schwerpunktmäßig von der westfälischen Seite der Grenze betrachtet. Somit würde sich, anschließend an Teutebergs Forderung nach einem stärkeren Einbezug der niederländischen Unternehmerfamilien, eine grenzüberschreitende Untersuchung anbieten.

11.5 Fazit

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Ahauser Unternehmer um 1900 nicht nur die Wirtschaft der Kleinstadt dominierten, sondern auch in Politik und Gesellschaft eine zentrale Rolle einnahmen. Sie beförderten das Wachstum von Stadt und Wirtschaft, den Ausbau der Daseinsvorsorge und Infrastruktur und prägten die Kommunalpolitik, das Vereinswesen und das religiöse Leben. Dabei sammelten sie sowohl ökonomisches als auch soziales Kapital an und strebten neben ökonomischem Wohlstand auch nach gesellschaftlicher Geltung und einer führenden Stellung in ‚ihrer‘ Stadt. In einer Zeit dynamischer Wandlungsprozesse wurden die Unternehmer zu zentralen Akteuren für die Entwicklung des Ortes – und damit zu Gestaltern der Kleinstadt.

12. Quellen und Literaturverzeichnis

12.1 Literatur

- 100 Jahre Christuskirche in Ahaus 1879–1979/ 25 Jahre Gnadenkirche in Legden 1954–1979. Festschrift der Evangelischen Kirchengemeinde Ahaus, Ahaus 1979.
- 100 Jahre SV Eintracht Ahaus 2008 e.V. 1908–2008. Festschrift zum Vereinsjubiläum 2008, Stadtlohn 2008.
- 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Löschzug Ahaus und Städtische Kapelle Ahaus 1883 e.V., Ahaus 2008.
- 150 Jahre Evangelische Kirchengemeinde zu Ahaus 1846–1996, Ahaus 1996.
- Adelmann, Gerhard, Führende Unternehmer im Rheinland und in Westfalen 1850–1914, Rheinische Vierteljahresblätter 35 (1971), S. 335–352.
- Banken, Ralf, Eisenbahn und Industrialisierung in Vreden, Vreden 1990 (Beiträge des Heimatvereins zur Landes und Volkskunde Heft 36).
- Behrendt, Lukas, Die Entwicklung der kommunalen Daseinsvorsorge in Bocholt (1860–1914), Unser Bocholt 72/2 (2021), S. 4–48.
- Berghoff, Hartmut, Moderne Unternehmensgeschichte. Eine themen- und theorieorientierte Einführung, Berlin ²2016.
- Berwanger, Jörg u.a., „Unternehmer“, in: Gabler-Wirtschaftslexikon Online (<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/unternehmer-49340#references>), zuletzt abgerufen am 31.12.2021.

- Bohn, Eckart/ Terhalle, Hermann, Die Geschichte der Westfälischen Nordbahn. Ein Beitrag zur Verkehrserschließung des Westmünsterlandes durch die Eisenbahn, Vreden 1984 (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde Heft 28).
- Bourdieu, Pierre, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: R. Kreckel (Hrsg.), Soziale Ungleichheiten, Göttingen 1983 (Soziale Welt Sonderband 2), S. 183–198.
- Croon, Helmuth, Das Vordringen der politischen Parteien im Bereich der kommunalen Selbstverwaltung, in: H. Croon – W. Hofmann – G. C. von Unruh (Hrsg.), Kommunale Selbstverwaltung im Zeitalter der Industrialisierung, Stuttgart 1971, S. 9–48.
- Dehling, Jochen/ Schubert, Klaus, Ökonomische Theorie der Politik, Wiesbaden 2011 (digitale Ausgabe).
- Deter, Gerhard, Mathieu van Delden (1828–1904), in: H.-J. Teuteberg (Hrsg.), Die Westmünsterländische Textilindustrie und ihre Unternehmer, Münster 1996 (Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien Band 16), S. 225–236.
- Die Zündwarenfabrikation in Ahaus 1881 bis 1978, Online-Veröffentlichung der Stadt Ahaus, <https://www.stadt-ahaus.de/leben-in-ahaus/stadtportrait/geschichte/zuendholzfabrik/> (zuletzt abgerufen am 04.11.2021).
- Dorweiler, Friedrich, Stadtlohn in Wort und Bild. Geschichte der Pfarre St. Otger und des Kirchspiels Stadtlohn 1137–1951.
- Eggert, Entwicklung der Industrie in der Stadt Stadtlohn, in: Stadtverwaltung Stadtlohn (Hrsg.), Stadtlohn in Westfalen, Hannover 1934 (Nachdruck des Kulturamtes der Stadt Stadtlohn 1987), S. 14–17.
- Freitag, Werner, Kleinstädte in Westfalen um 1900. Tendenzen der Forschung landesgeschichtliche Perspektiven, in: W. Freitag/ T. Tippach (Hrsg.), Westfälische Kleinstädte um 1900. Typologische Vielfalt, Daseinsvorsorge und urbanes Selbstverständnis. Beiträge der Tagung am 4. und 5. Oktober in Büren, Münster 2021, S. 7–14.

- Freitag, Werner, Urbanisierung und Urbanität im westlichen Münsterland. Textildörfer und Textilstädte um 1900, in: L. Vogel u.a. (Hrsg.), Mehr als Stadt, Land, Fluss. Festschrift für Ursula Braasch-Schwersmann, Neustadt 2020, S. 57–61.
- Frerich, Johannes/ Frey, Martin, Handbuch der Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland, Band 1: Von der vorindustriellen Zeit bis zum Ende des dritten Reiches, München 1993.
- Gleber, Peter, Selbstbestimmtes Sparen durch Genossenschaften. Ein historischer Überblick, Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen, Bd. 68.2 (2018), S. 122–130.
- Gorißen, Stefan, "Fabrik", in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_332246, Online-Veröffentlichung 2019, zuletzt abgerufen am 12.01.2022
- Gorißen, Stefan, "Unternehmer", in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_370563, erste Online-Veröffentlichung 2019, zuletzt abgerufen am 31.12.2021.
- Große Vorholt, Elke, „...wir waren nicht freiwillig hier!“. Zwangsarbeit und Arbeitserziehung in der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei AG Ahaus, Münster 2002 (Nachwirkungen. Schriften des aktuellen forums VHS Ahaus, Band 4).
- Hauff, Thomas, Der Einfluß von Aufstieg und Niedergang der Delden-Textilgruppe auf die Stadt Gronau/Westf, Westfälische Forschungen 41 (1991), S. 187–219.
- Hegemann, Rudolf, 425 bzw. 400 Jahre Bürger- und Junggesellschützenverein Ahaus 1584/1606 e.V. Festschrift zum Vereinsjubiläum 2007, Ahaus 2007.
- Hegemann, Rudolf, Die Firma und Familie van Delden Ahaus, Ahaus 2018.
- Hegemann, Rudolf, Geschichte der Stadt Ahaus und ihres Kriegervereins. Teil III: Die erste Republik 1923 bis 1931, Ahaus 1994.
- Hegemann, Rudolf, Geschichte der Zündholzfabrikation in Ahaus, Ahaus 2018.

- Helling, Hans/ Karras, Margret, 100 Jahre Ahauser Ansichtskarten. Ein Bildband mit alten und neuen Ansichten aus der Stadt (1896–1996). Ahaus, Alstätte, Graes, Ottenstein, Wessum und Wüllen, Ahaus 1996.
- Henning, Hans-Joachim, Soziale Verflechtungen der Unternehmer in Westfalen 1860–1914, Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 23/1 (1978), S. 1–30.
- Heusinkveld, Evert/ Kenning, Ludger, Die Ahaus-Enscheder Eisenbahn, Nordhorn 1988.
- Hocks, Theodor, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, Ahaus 1936.
- Immenkamp, Andreas, Der Arbeiterwohnungsbau im münsterländischen Textilgebiet von 1800 bis in die Gegenwart, in: A. Lassotta – P. Lutum-Lenger (Hrsg.), Textilarbeiter und Textilindustrie. Beiträge zu ihrer Geschichte in Westfalen während der Industrialisierung, Hagen 1989 (Westfälisches Industriemuseum Schiften Band 7), S. 70–90.
- Jakob, Volker, Krumme Wege ins 20. Jahrhundert? Deutschland und die Niederlande, in: B. Fritsch u.a. (Red.), Eine schwierige Nachbarschaft. Westmünsterland und Ostniederlande im 20. Jahrhundert, Bocholt/Bredevoort 2021 (Historische Landeskunde des Westmünsterlandes Bd. 5. Herausgegeben von der Gesellschaft für historische Landeskunde des westlichen Münsterlandes e.V.), S. 9–26.
- Jubiläums-Festschrift/Chronik 100 Jahre Verein für Leibesübungen Ahaus 1892 e.V. in Verbindung mit den Gauturnfest 1992 Turngau Münsterland, Ahaus 1992.
- Karras, Margret, Die Zündwarenfabrikation in Ahaus von 1881 bis 1978, in: Westmünsterland. Jahrbuch des Kreises Borken (2004), S. 151–154.
- Keil, Julius/ Seeba, Hinrich, Gerrit van Delden & Co. Gronau Kreis Ahaus, in: J. Keil (Red.), Die westdeutsche Wirtschaft und ihre führenden Männer. Land Nordrhein-Westfalen Teil I: Ostwestfalen/Lippe und Münsterland, Oberursel 1969, S. 97–102.

- Kersting, August, Die Textilindustrie des westfälisch-niederländischen Grenzbezirks. Entwicklung und Probleme des ‚Baumwollgebietes Rhein-Ems‘ mit 2 Karten, in: E. Mietzner u.a. (Hrsg.), Geschichte der Textilindustrie im Westmünsterland. Mit einer ausführlichen Bibliographie, Vreden 2013, S. 341–374 (zuerst veröffentlicht in: Westfälische Forschungen 11, 1958, S. 86–105).
- Kersting, August, Vom Bauernland zur Industrielandschaft, in: F. Mühlen (Hrsg.), Landkreis Ahaus. Land an der Grenze, Münster 1966, S. 45–52.
- Klein, Hartmut, Gronau mit Epe, Münster 2018 (Historischer Atlas westfälischer Städte herausgegeben durch Thomas Tippach, Bd. 10).
- Kohl, Wilhelm, Geschichte der Stadt Ahaus. Ein Überblick, Ahaus 1980 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Ahaus Band 2).
- Krabbe, Wolfgang, Die deutsche Stadt im 19. und 20. Jahrhundert. Eine Einführung, Göttingen 1989.
- Krabbe, Wolfgang, Kommunalpolitik und Industrialisierung. Die Entfaltung der städtischen Leistungsverwaltung im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Fallstudien zu Dortmund und Münster, Berlin 1985 (Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik Band 74).
- Kruse, Entstehen und Entwicklung der Firma Joh. Dues Ahaus, in: Ahauser Kreiskalender Bd. 5 (1927), S. 122–124.
- Lassotta, Arnold, Auf dem Weg ins Industriezeitalter, in: A. Lassotta – P. Lutum-Lenger (Hrsg.), Textilarbeiter und Textilindustrie. Beiträge zu ihrer Geschichte in Westfalen während der Industrialisierung, Hagen 1989 (Westfälisches Industriemuseum Schiften Band 7), S. 10–38.
- Lehmköster, Franz, Geschichte der Stadt Ahaus bis 1902, in: R. Hege- mann (Bearb.), Beitrag zur Geschichte der Stadt Ahaus, Ahaus 1997.
- Leuters, Franz, Ahaus. Vergangenheit in Wort und Bild. Geschichte und Brauchtum, Ahaus 1980.
- Leuters, Franz, Kreis Ahauser Chronik. Alte Zeitungsbande berichten von 1900 bis 1920, Ahaus 1990.

- Löhr, Wolfgang, Honoratiorengruppen und Kommunalpolitik 1871–1914, dargestellt am Beispiel eines Vergleichs zwischen Mönchengladbach und Rheydt, in: K. Düwell – W. Köllmann (Hrsg.) Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter (Band 2). Von der Reichsgründung bis zur Weimarer Republik, Wuppertal 1984, S. 9–24.
- Matzerath, Horst, Urbanisierung in Preußen 1815–1914, Stuttgart 1985 (Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik).
- Mayer, Wolfgang, Protoindustrialisierung und Protoindustrie. Vom Nutzen und Nachteil zweier Konzepte, Geschichte und Gesellschaft 14–3 (1988), S. 275–303.
- Moussault, P., Het geslacht van Delden/ Das Geschlecht van Delden. Nachkommen von Berend van Delden der im 16. Jahrhundert in Deventer lebte, Laren 1954.
- Müller, Hans-Peter, Pierre Bourdieu. Eine systematische Einführung, Berlin 2014.
- Muthesius, Volkmar, 100 Jahre M. van Delden & Co. 1854–1954, München 1954.
- Oldenkott, Bernd A., Die Familie Oldenkott (1730–1965). Tabakfabrikanten in Amsterdam und Ahaus, in: I. Höting/ L. Kremer/ T. Sodmann (Hrsg.), Westmünsterländische Biografien Band 1, Borken 2015, S. 77–84.
- Oldenkott, Bernd A., Geschichte der Oldenkotts und ihres Tabaks, Ahauser Heimatbrief 15 (2013), S. 6–18.
- Online-Lexikon des Bistums Essen (<https://www.bistum-essen.de/pressensemenue/lexikon/g-lexikon/gregoriusorden>), zuletzt abgerufen am 23.11.2021.
- Osterkamp, Andreas, Gescher in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Textilindustrialisierung und sozialer Wandel in einem Dorf des westlichen Münsterlandes, in: V. Tschuschke (Hrsg.), Gescher und Südlohn an der Schwelle der Moderne, Vreden 2014 (Berichte und Dokumentationen aus dem Landeskundlichen Institut Westmünsterland Heft 8), S. 15–66.

- Pfister, Ulrich, "Protoindustrialisierung", in: Enzyklopädie der Neuzeit Online, online veröffentlicht 2019, http://dx.doi.org/10.1163/2352-0248_edn_COM_332246, zuletzt abgerufen am 13.01.2021.
- Pfitzer, Norbert u.a., Kapital, Gabler-Wirtschaftslexikon Online (<https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/kapital-38061/version-261487>), zuletzt abgerufen am 22.12.2021.
- Pindyck, Robert S./ Rubinfeld, Daniel L., Mikroökonomie, Halbergmoos⁸2015.
- Rape, Stephan, Zwischen Hightech und Zuwanderung: Oldenkott's Natx erinnert sich an 1902. 120 Jahre Heimatverein, Münsterland Zeitung Online v. 22.01.2022, <https://www.muensterlandzeitung.de/ahaus/zwischen-hightech-und-zuwanderung-oldenkotts-natx-erinnert-sich-an-1902-w1716630-p-9000424038/>, zuletzt abgerufen am 25.01.2022.
- Reininghaus, Wilfried, Die Tödden. Wanderhändler aus Westfalen (17. bis 19. Jh.), Online-Publikation des Kiepenkerl-Vereins, [https://www.kiepenkerl-verein.de/index.php/geschichte-brauchtum/geschichte-der-toedden](https://www.kiepenkerl-verein.de/index.php/geschichte-brauchstum/geschichte-der-toedden) (zuletzt abgerufen am 20.10.2021).
- Ribbert, Uta, Unser Weg ins Paradies – Gartenhäuser in Münster und Münsterland, Münster 2013 (Kleine Schriften aus dem Stadtarchiv Münster Band II).
- Schmuhl, Hans-Walter, Die Herren der Stadt. Bürgerliche Eliten und städtische Selbstverwaltung in Nürnberg und Braunschweig vom 18. Jahrhundert bis 1918, Gießen 1998.
- Schubert, Klaus/ Klein, Martina, Ageda-Setting, in: Das Politiklexikon (Online-Ausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung) 2020, <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/296242/ageda-setting>, zuletzt abgerufen am 26.01.2022.
- Schwering, Burkard, Nachbarschaften und Vereine in Ahaus. Studien zur Kultur und Bedeutung organisierter Gruppen, Münster 1979 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland herausgegeben von der Volkskundlichen Kommission für Westfalen).

- Segbers, Bernhard, Ahaus. Kirche und Stadt im Wandel der Zeit, Ahaus 1971.
- Söbbing, Ulrich, Der Kegelclub ‚Erholung‘ vor 100 Jahren, in: Mosaiksteine Stadtlochner Geschichte. 25 Jahre Dokumente und Kunstwerke des Monats 1989–2014, Stadtlohn 2014 (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Stadt Stadtlohn. Herausgegeben von der Stadt Stadtlohn, Band 5), S. 292.
- Spieker, Christoph, Nationalsozialismus im westlichen Münsterland dargestellt am Beispiel der Stadt Stadtlohn. Schriftliche Hausarbeit zur Fachprüfung für das Lehramt in der Sekundarstufe II im Fach Geschichte, Münster 1982.
- Steinborn, Vera, „So viele Blumen haben wir ja nie gehabt“. Zur Geschichte von Arbeitergärten, in: A. Lassotta – P. Lutum-Lenger (Hrsg.), Textilarbeiter und Textilindustrie. Beiträge zu ihrer Geschichte in Westfalen während der Industrialisierung, Hagen 1989 (Westfälisches Industriemuseum Schiften Band 7), S. 91–102.
- Suermann, Detlef, Betriebliche Sozialpolitik im Münsterland, in: A. Lassotta – P. Lutum-Lenger (Hrsg.), Textilarbeiter und Textilindustrie. Beiträge zu ihrer Geschichte in Westfalen während der Industrialisierung, Hagen 1989 (Westfälisches Industriemuseum Schiften Band 7), S. 55–69.
- Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2019 (Beiträge des Heimatvereins zur Landes- und Volkskunde Band 80).
- Terhalle, Hermann, Das westliche Münsterland – die Ausbildung einer Grenzregion, Archivpflege in Westfalen-Lippe 77 (2012), S. 4–11.
- Terhalle, Hermann, Entwicklung des Kreises Borken im 19. und 20. Jahrhundert, in: H. Punsmann/ H. Schleuning/ G. Süßkind (Red.), Der Kreis Borken, Stuttgart 1982, S. 103–124.

- Teuteberg, Hans-Jürgen, Die westmünsterländische Textilindustrie und ihre Unternehmer im historischen Überblick, in: Ders. (Hrsg.) Die westmünsterländische Textilindustrie und ihre Unternehmer, Münster 1996 (Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien Band 16), S. 1–19.
- Teuteberg, Hans-Jürgen, Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung. Sozialer Status und betriebliches Verhalten im 19. Jahrhundert, Dortmund 1989 (Vortragsreihe der Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e.V, Heft 24).
- Tschuschke, Volker, Ahaus (Westfälischer Städteatlas Lieferung X, Nr. 1), Altenbeken 2008.
- Tschuschke, Volker, Die Industrialisierung längs der Baumwollstraße, in: ders. (Red.), Moderne Zeiten. Mosaiksteine zur Entwicklung Vredens im 19. und 20. Jahrhundert, Vreden 2015, S. 37–78.
- Tschuschke, Volker, Neues Spiel – Neues Glück!? Sportbegeisterung und Sportvereine, in: Kreis Borken/ C. Endlich/ F.N. Feß (Hrsg.), Im Westen was Neues. Lebenswelt im Westmünsterland der Weimarer Zeit, Vreden 2019 (Schriftenreihe des kult – Kultur und lebendige Tradition Westmünsterland, Heft 2), S. 35–74.
- Tschuschke, Volker, Vreden – eine dynamische Textilkleinstadt im Westmünsterland?, in: W. Freitag/ T. Tippach (Hrsg.), Westfälische Kleinstädte um 1900. Typologische Vielfalt, Daseinsvorsorge und urbanes Selbstverständnis. Beiträge der Tagung am 4. und 5. Oktober in Büren, Münster 2021, S. 61–106.
- Tschuschke, Volker, Vreden auf dem Weg in die Moderne, in: V. Tschuschke (Red.), Moderne Zeiten. Mosaiksteine zur Entwicklung Vredens im 19. und 20. Jahrhundert, Vreden 2015 (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde Band 91), S. 101–282.
- Tschuschke, Volker, Zwischen Caritas und Kostenlast. Krankenhäuser im Kreis Borken im Wandel der Zeit (1844–1987), Vreden 2021 (Schriftenreihe des kult – Kultur und lebende Tradition Westmünsterland Heft 3).

- Ulrich Söbbing, Westfälischer Städteatlas. Lieferung VI, Nr. 4: Stadtlohn, Münster 1999.
- Volmer, Theodor, Die Städte Ahaus, Stadtlohn und Vreden im geographischen Vergleich, Münster 1968 (Staatsexamen).
- Weber, Max. Wirtschaft und Gesellschaft – Grundriß der verstehenden Soziologie, Heidelberg 1921
- Ziegler, Dieter, Die Industrielle Revolution, Darmstadt ³2012 (WBG Geschichte kompakt).
- Zimmermann, Clemens, Die Kleinstadt in der Moderne, in: ders. (Hrsg.) Kleinstadt in der Moderne. Arbeitstagung in Mühlacker vom 15. bis 17. November 2002, Ostfildern 2003 (Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung Band 31), S. 9–27.
- Zorn, Wolfgang, "van Delden, Gerit" in: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), S. 580–581 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd136191746.html#ndbcontent>, zuletzt abgerufen am 13.01.2022.

12.2 Quellen

Verwendete Abkürzungen: Stadtarchiv Stadtlohn (StA-St), Stadtarchiv Ahaus (StA-AH), Stadtarchiv Vreden (StA-V), Sammlung Druckschriften (Slg. DS)

12.2.1 Gedruckte Quellen

Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. Dezember 1871 bearbeitet und zusammengestellt vom Königlichen Statistischen Bureau, Berlin 1874.

Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Mit einem Anhang betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 und anderer amtlicher Quellen bearbeitet vom königlichen statistischen Bureau, Berlin 1909.

Königreich Preußen: Städteordnung für die Provinz Westfalen v. 1856, https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/finde/langDatensatz.php?urlID=1312&url_tabelle=tab_quelle (zuletzt abgerufen am 30.12.2021).

Reichskursbuch. Übersicht der Eisenbahn-, Post-, und Dampfschiffverbindungen in Deutschland, Österreich-Ungarn, Schweiz. Ausgabe Nr. 5, Berlin 1906.

12.2.2 Akten und Nachlässe

StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jutespinnerei und Weberei Ahaus i.W. Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1904.

StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905.

StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1906

StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1907.

StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1908.

StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1912.

StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1913.

- StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 14. November 1901.
- StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 19. Juni 1902.
- StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 12. August 1907.
- StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 5. September 1908.
- StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 25. August 1909.
- StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 22. Dezember 1911.
- StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 22. Dezember 1912.
- StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 21. Dezember 1913.
- StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht der Stadt Ahaus für das Rechnungsjahr 1925.
- StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht der Stadt Ahaus für das Rechnungsjahr 1926.
- StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsberichte für die Stadt Ahaus v. 19. Juni 1902.
- StA-AH AH-1 0018 Abteilungliste der stimmfähigen Bürger aus der Stadt Ahaus für das Jahr 1913.
- StA-AH AH-1 0635 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 21. Dezember 1914.
- StA-AH AH-1 1773 Betriebskrankenkasse der Firma Herm. Oldenkott & Soehne, Übersicht über die Mitglieder, die Krankheits- und Sterbefälle für das Jahr 1899.
- StA-AH AH-1 1775 Betriebskrankenkasse der Westfälischen Jutespinnerei & Weberei, Übersicht über die Mitglieder, die Krankheits- und Sterbefälle für das Jahr 1899

- StA-AH AH-1 1775 Statut der Betriebs-Krankenkasse der Westfälischen Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus v. 1902.
- StA-AH AH-1 1775 Statut der Betriebs-Krankenkasse der Westfälischen Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus v. 1902.
- StA-AH AH-1 1778 Gemeinde-Krankenversicherung, Übersicht über die Mitglieder, die Krankheits- und Sterbefälle für das Jahr 1899.
- StA-AH AH-1 1783 Betriebskrankenkasse der Firma Joh. Dües, Übersicht über die Mitglieder, die Krankheits- und Sterbefälle für das Jahr 1899.
- StA-AH AH-1 1783 Satzung der Betriebskrankenkasse der Firma Joh. Dües in Ahaus von 1913.
- StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrates der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 – 1. Mai 1906.
- StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 20. September 1906 bis 18. September 1923.
- StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 23. März 1923 bis 06. Februar 1940.
- StA-AH Slg. DS (Nr. 52) 50 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus, zusammengestellt von Dr. Willi van Delden v. Oktober 1938 (Teil 1 von: 100 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus 1888–1988).
- StA-AH Slg. DS (Nr. 52) Weitere 50 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus, April 1988 (Teil 2 von: 100 Jahre Kasino-Gesellschaft Ahaus 1888–1988).
- StA-AH Slg. DS 22 Statut der Betriebes-Krankenkasse der Westfälischen Zündwarenfabrik v. 1899.
- StA-St St-Sch 23 Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Stadtlohn i. Westf. umfassend den Zeitraum vom 1. April 1912 bis 31. März 1913.

StA-ST St-Sch 23 Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Stadtlohn i.W. umfassend den Zeitraum vom 1. April 1912 bis 31. März 1913.

StA-V F 43/7 Abteilungsliste der stimmberechtigten Gemeindewähler der Gemeinde Stadt Vreden für das Jahr 1907.

StA-V F1/1 Einladung zur Stadtverordnetensitzung in Vreden am 27. Oktober 1910.

12.2.3 Stadtgeschichtliche Dokumentation und Sammlung August Bierhaus

StA-AH Sammlung Forschungen August Bierhaus (Fa. Dües/Dt. Zündholz), Bericht vom 18. Januar 1886 (vermutlich aus der zeitgenössischen Lokalzeitung).

StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichts an die Gewerbeinspektion Bocholt über die Entwicklung der Fabrik v. 16. Oktober 1918.

StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift von handschriftlichen Aufzeichnungen (vermutlich Johann Dües Sen.).

StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichts der Ahauser Kreiszeitung über die Versammlung des Christlichen Schuh- und Lederarbeiterverbandes v. 08. März 1913.

StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichtes der Zeitungsberichtes v. 02. Mai 1913.

StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Zeitungsberichtes über die Öffentliche Versammlung der christlichen Lederarbeiter v. 07. April 1913.

StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Ent stehen und Entwicklung der Firma Joh. Dües, Ahaus. Abschrift eines Aufsatzes von G. Kruse im Ahauser Kreiskalender von 1927 (S. 122f.).

StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Tabakfabrik Oldenkott), Mannschaftsfoto Fußballclub „Eintracht Ahaus“.

12.2.4 Ahauser Kreiszeitung

Die Ahauser Lokalzeitung erschien ab 1881 unter wechselnden Bezeichnungen: Ahauser Kreisblatt (ab 1881, ab 1898), Der Münsterländer (ab 1885), Ahauser Kreiszeitung (ab 1912), Zeno-Zeitung (ab 1934).⁶⁹⁰ Im Stadtarchiv Ahaus sind Digitalisate der Zeitung über einen Zeitungs-PC einsehbar.

StA-AH AH-I 1775 Statut der Betriebs-Krankenkasse der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei Ahaus v. 1902.

StA-AH AH-I 1775 Statut der Betriebs-Krankenkasse der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei Ahaus v. 1902.

StA-AH Arbeiter-Streik beigelegt, Ahauser Kreisblatt v. 13. März 1909.

StA-AH Bürgerversammlung in Sachen der Arbeiterbewegung, Ahauser Kreisblatt v. 10. März 1909.

StA-AH Die Abendehrung des Ehrenbürgers Ysaak van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 28. Mai 1929.

StA-AH Einsendung über die christlichen Arbeiter, Ahauser Kreiszeitung v. 21. Mai 1913.

StA-AH Eisenbahn: Ahaus-Wessum-Alstätte-Enschede, Der Münsterländer. Generalanzeiger für den Kreis Ahaus und Umgegend v. 25. Dezember 1889.

StA-AH Fabrikant Ysaak van Delden 70 Jahre alt, Ahauser Kreiszeitung v. 25.05.1929.

⁶⁹⁰ Vgl. dazu Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 92.

- StA-AH Festschrift zum dem hundertjährigen Bestehen der Tabakfabrik Herms. Oldenkott & Söhne Ahaus in Westfalen 1819/1919, Dortmund 1919.
- StA-AH Herm's Oldenkott & Söhne, Ahaus in Westfalen 1819–1919, Ahauser Kreiszeitung v. 23.10.1919.
- StA-AH Herm's Oldenkott & Söhne, Ahaus in Westfalen 1819–1919, Ahauser Kreiszeitung v. 23.10.1919.
- StA-AH Nachruf auf Bernhard Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 22. Juli 1926..
- StA-AH Nachruf auf den Fabrikanten Johann Dües, Ahauser Kreiszeitung v. 2. September 1929.
- StA-AH Nachruf der Ahaus-Enscheder Eisenbahn-Gesellschaft auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 23.07.1926.
- StA-AH Nachruf der Ahaus-Enscheder Eisenbahngesellschaft auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924.
- StA-AH Nachruf der Ahaus-Enscheder Eisenbahngesellschaft auf Y. van Delden, Zeno-Zeitung. Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3.05.1939.
- StA-AH Nachruf der Ahaus-Enscheder-Eisenbahngesellschaft auf J. Dües, Ahauser Kreiszeitung v. 3. September 1929.
- StA-AH Nachruf der Ahauser Gewerbebank auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 23.07.1926.
- StA-AH Nachruf der Ahauser Gewerbebank auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924.
- StA-AH Nachruf der Ahauser Gewerbebank auf Y. van Delden, Zeno-Zeitung. Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3.05.1939.
- StA-AH Nachruf der Ahauser Zentrumspartei auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 23.07.1926.
- StA-AH Nachruf der Firma van Delden & Co in Coesfeld auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924.
- StA-AH Nachruf der Orts- und Kreiskrankenkassen auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 24.07.1926.

- StA-AH Nachruf des Bürgermeisters Ridder auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 22.07.1926.
- StA-AH Nachruf des Bürgermeisters Ridder auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924.
- StA-AH Nachruf des Freiherrn von Schorlemer Alst auf J. Dües, Ahauser Kreisblatt v. 16. März 1910.
- StA-AH Nachruf des Gemeinnützigen Bauvereins auf Y. van Delden, Zeno-Zeitung. Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3.05.1939.
- StA-AH Nachruf des Kriegervereins auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924
- StA-AH Nachruf des Kuratoriums des St. Marien-Hospitals und des Kirchenvorstandes auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 23.07.1926.
- StA-AH Nachruf des Landrats auf Gutsbesitzer Johann Dües, Ahauser Kreisblatt v. 16. März 1910.
- StA-AH Nachruf des Männer-Gesangvereins Cäcilia auf B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 23.07.1926.
- StA-AH Nachruf des Turnvereins auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924.
- StA-AH Schuhfabrik Dües kündigt Arbeiter, Ahauser Kreisblatt v. 3. Mai 1911.
- StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichts an die Gewerbeinspektion Bocholt über die Entwicklung der Fabrik v. 16. Oktober 1918.
- StA-AH Todesanzeige B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 22.07.1926.
- StA-AH Todesanzeige Fabrikant J. Dües, Ahauser Kreiszeitung v. 2. September 1929.
- StA-AH Todesanzeige für B. Oldenkott, Ahauser Kreiszeitung v. 22.07.1926.
- StA-AH Todesanzeige für den Fabrikbesitzer Josef Kurtz, Ahauser Kreisblatt v. 31. Mai 1908.

- StA-AH Todesanzeige für den Rentner Johann Dües, Ahauser Kreisblatt v. 12. März 1910.
- StA-AH Todesanzeige Johann Dües, Ahauser Kreiszeitung v. 2. September 1929.
- StA-AH Todesanzeige Ysaak van Delden, Zeno-Zeitung. Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3.05.1939.
- StA-AH Todesanzeige Ysaak van Delden, Zeno-Zeitung. Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3.05.1939.
- StA-AH Verständigung im Streik bei Dües, Ahauser Kreisblatt v. 13. Mai 1911.
- StA-AH Wahlaufrufe der Ahauser Wirtschaftliste u. der Ahauser Zentrumspartei, Ahauser Kreiszeitung v. 3. Mai 1924.
- StA-AH Ysaak van Delden Ehrenbürger der Stadt Ahaus, Ahauser Kreiszeitung v. 27.05.1929.
- StA-AH Ysaak van Delden Ehrenbürger der Stadt Ahaus, Ahauser Kreiszeitung v. 27.05.1929
- StA-AH Ysaak van Delden Ehrenbürger der Stadt Ahaus, Ahauser Kreiszeitung v. 27.05.1929.
- StA-AH Ysaak van Delden Ehrenbürger der Stadt Ahaus, Ahauser Kreiszeitung v. 27.05.1929
- StA-AH Zentrumsversammlung, Ahauser Kreiszeitung v. 19.12.1918.
- StA-AH Zur Lohnbewegung, Ahauser Kreiszeitung v. 15. März 1913.

13. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Jacobus Bernadus Oldenkott (1853–1926), StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Tabakfabrik Oldenkott)

Abbildung 2: Johann Dües Jr. (1853–1919, StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Sammlung „Forschungen August Bierhaus“) Fa. Dües, Dt. Zündhölzer, Stahl & Nölke.

Abbildung 3: Jan van Delden (1857–1924), Stadt Ahaus (Villa van Delden)

Abbildung 4: Ysaak van Delden (1859–1939), Stadt Ahaus (Villa van Delden)

Abbildung 5: Briefkopf der Firma Herms. Oldenkott & Söhne, StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Firma Oldenkott)

Abbildung 6: Briefkopf der Firma Joh. Dües Ahaus i.W., StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Briefkopf der Firma Joh. Dües

Abbildung 7: Lithographie der Ahauser Zündholzfabrik (undatiert), Die Zündwarenfabrikation in Ahaus 1881 bis 1978, Online-Veröffentlichung der Stadt Ahaus, <https://www.stadt-ahaus.de/leben-in-ahaus/stadtportrait/geschichte/zuendholzfabrik/> (zuletzt abgerufen am 04.11.2021).

Abbildung 8: Photographie der Westfälischen Jutespinnerei & Weberei (um 1930), StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Firma van Delden).

Abbildung 9: Anteil der Industriearbeiterschaft an der Stadtbevölkerung im Jahr 1905, Eigener Entwurf, basierend auf: StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905; Vgl. Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen (Volkszählung 1905), S. 2–3.

Abbildung 10: Verteilung der Industriearbeiterschaft auf die Betriebe im Jahr 1905, Eigener Entwurf, basierend auf: StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905.

Abbildung 11: Entwicklung der Arbeiterzahlen in den Ahauser Industriebetriebe, Eigener Entwurf, Vgl. Anhang 14.6. bis 14.9.

Abbildung 12: Die Bahnstraße mit dem Casino (Darstellung auf einer Postkarte, StA-AH Ansichtskartensammlung Inventar-Nr. 28,1996:214.

Abbildung 13: Entwicklung der Einwohnerzahlen zwischen 1860 und 1930, Eigener Entwurf, vgl. Anhang 14.1

Abbildung 14: Werkwohnungen in der Colonie Oldenburg (1930er-Jahre, StA-AH Ansichtskartensammlung Inventar-Nr. 28,1996:237.

Abbildung 15: Die Belegschaft der Tabakfabrik Oldenkott im Innenhof des Schlosses (1919), StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation Oldenkott (Sammlung Forschungen August Bierhaus)

Abbildung 16: Die Villen der Brüder van Delden, StA-AH Ansichtskartensammlung Inventar Nr. 27,1996:78.

Abbildung 17: Das Ahauser Marien-Hospital, StA-AH Ansichtskartensammlung Inventar-Nr. 28,1996:183.

Abbildung 18: Konfessionelle Zusammensetzung der Ahauser Bevölkerung zwischen 1871 bis 1912 (eigener Entwurf, vgl. Anhang 14.2).

14. Anhang

14.1 Einwohnerzahlen von Ahaus zwischen 1861 und 1929

	Einwohner- zahl	Quelle
1861	1 745	Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 53.
1863	1 500	Kohl, Wilhelm, Geschichte der Stadt Ahaus, Ahaus 1980 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Ahaus Band 2), S. 54.
1871	1 690	Tschuschke, Volker, Westfälischer Städteatlas Ahaus, Münster 2008.
1875	1 716	Hocks, Theodor, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, Ahaus 1936, S. 64.
1879	1 763	Kohl, Wilhelm, Geschichte der Stadt Ahaus, Ahaus 1980 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Ahaus Band 2), S. 54.
1880	1 733	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht der Stadt Ahaus v. 23. Oktober 1882.
1882	1762	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 3. Dezember 1883.
1885	2037	Hocks, Theodor, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, Ahaus 1936, S. 64.
1885	2059	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 30. November 1886.
1887	2150	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 4. Dezember 1888.
1888	2251	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 23. November 1889.
1890	2456	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 18. Januar 1892.
1892	2796	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 18. Dezember 1893.

14. Anhang

1893	2933	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. Dezember 1894.
1895	3100	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 23. November 1896.
1896	3257	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 16. Dezember 1897.
1897	3462	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 28. November 1898.
1898	3611	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 25. November 1899.
1900	3930	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 25. November 1901.
1901	4182	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 19. Juni 1902.
1902	4224	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus für das Berichtsjahr 1902 (1. April 1902 bis 31. März 1903) v. 10. Juli 1903
1903	4221	Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 55.
1904	4221	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1904.
1905	4328	Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Mit einem Anhang betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 und anderer amtlicher Quellen bearbeitet vom königlichen statistischen Bureau, Berlin 1909, S. 2–3.
1906	4317	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus für das Etatjahr 1906 (1. April 1906 bis 31. März 1907) v. 12. August 1907
1907	4515	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus für das Etatjahr 1908 v. 25. August 1909.
1908	4719	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus für das Etatjahr 1908 v. 25. August 1909.
1910	4826	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus für das Etatjahr 1910 (1. April 1910 bis 31. März 1911) v. 22. Dezember 1911.
1911	4923	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1911.
1912	4869	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1912.
1913	4860	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1913.
1928	5 453	Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 55.
1929	6000	StA-AH Ysaak van Delden Ehrenbürger der Stadt Ahaus, Ahauser Kreiszeitung v. 27.05.1929

14.2 Konfessionen in Ahaus zwischen 1871 und 1912

Jahr	Katholiken	Evangelische	Mennoniten	Juden	Quelle
1871	1602 (ca. 94,79 %)	39 (ca. 2,31 %)		49 (ca. 2,90 %)	Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. Dezember 1871 bearbeitet und zusammengestellt vom Königlichen Statistischen Bureau, Berlin 1874, S. 16–17.
1885	1859 (ca. 90,20 %)	113 (ca. 5,49 %)	2 (ca. 0,10 %)	85 (ca. 4,13 %)	Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Mit einem Anhang betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1885 und anderer amtlicher Quellen bearbeitet vom königlichen statistischen Bureau, Berlin 1887, S. 14–15.
1890	2173 (ca. 88,48 %)	181 (ca. 7,37 %)	8 (ca. 0,33 %)	93 (ca. 3,79 %)	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 18. Januar 1892.
1895	2775 (ca. 89,52 %)	229 (ca. 7,39 %)	8 (ca. 0,26 %)	88 (ca. 2,84 %)	Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Mit einem Anhang betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen bearbeitet vom königlichen statistischen Bureau, Berlin 1897, S. 14–15.
1900	3349 (ca. 85,22 %)	477 (ca. 12,14 %)	9 (ca. 0,2 %)	92 (ca. 2,34 %)	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 14. November 1901.

14. Anhang

1905	3738 (ca. 86,37 %)	493 (ca. 11,39 %)	11 (ca. 0,25 %)	85 (ca. 1,96 %)	Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Mit einem Anhang betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 und anderer amtlicher Quellen bearbeitet vom königlichen statistischen Bureau, Berlin 1909, S. 2–3.
1912	4158 (ca. 85,40 %)	641 (ca. 13,16 %)	12 (ca. 0,25 %)	58 (ca. 1,19 %)	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1912.

14.3 Einwohnerstatistik 1871

Aus: Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. Dezember 1871 bearbeitet und zusammengestellt vom Königlichen Statistischen Bureau, Berlin 1874, S. 16–17.

Einwohner:	1690
Wohnhäuser:	291
Einzelne Haushalte:	11
Familien-Haushalte:	325
Ortsgebürtige Bevölkerung:	1182 (ca. 69,94 %)
Preußische Staatsangehörigkeit:	1682 (99,53 %)
Nicht-Preußische Staatsangehörigkeit:	6 (0,36 %)
Unter 10 Jahre alt:	419 (ca. 24,79 %)
Können Lesen & Schreiben (Ü10)	1196 (ca. 70,77 %)
Analphabeten (Ü10)	59 (ca. 3,49 %)

14.4 Einwohnerstatistik 1905

Aus: Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Mit einem Anhang betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont Auf Grund der

14.5 Wohnhäuser & Haushalte

Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 und anderer amtlicher Quellen bearbeitet vom königlichen statistischen Bureau, Berlin 1909, S. 2–3.

Einwohner	4328
Bewohnte Wohnhäuser	518
Andere bewohnte Baulichkeiten	4
Gewöhnliche Haushaltungen von 2 oder mehr Personen	728
Einzelne lebende mit eigener Hauswirtschaft	26
Holländische Muttersprachler:	120 (davon 49 Ev. und 71 Kath.) → Ca. 2,77 %
Andere Muttersprachler:	37 (davon 14 Ev. und 23 Kath.) → Ca. 0,85 %
Nicht-Deutsche Muttersprachler gesamt:	157 (davon 63 Ev. und 94 Kath.) → 3,63 %

14.5 Wohnhäuser & Haushalte

Jahr	Wohnhäuser	Haushalte	Quelle
1871	291	336	Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. Dezember 1871 bearbeitet und zusammengestellt vom Königlichen Statistischen Bureau, Berlin 1874, S. 16–17.
1885	291	367	Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Mit einem Anhang betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1885 und anderer amtlicher Quellen bearbeitet vom königlichen statistischen Bureau, Berlin 1887, S. 14–15.
1895	401	577	Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Mit einem Anhang betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 und anderer amtlicher Quellen bearbeitet vom königlichen statistischen Bureau, Berlin 1909, S. 2–3.

14. Anhang

1905	518	754	Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Mit einem Anhang betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 und anderer amtlicher Quellen bearbeitet vom königlichen statistischen Bureau, Berlin 1909, S. 2–3.
1925	672	910	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für das Rechnungsjahr 1925.

14.6 Arbeiter in der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei (van Delden)

Jahr	Arbeiter	Quelle
1883	> 100	StA-AH Nachruf der Westf. Jutespinnerei auf Y. van Delden Zeno-Zeitung. Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3.05.1939.
1884 (April)	130	StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W. Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.
1884 (Oktober)	150	Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. Oktober 1884 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), vgl. Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 64.
1885 (April)	200	Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. Oktober 1884 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), vgl. Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 72.
1886	230	Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. April 1886 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), vgl. Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 73.
1891	450	Die Lage der Industrie: Ahaus, den 18. Juli 1891 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), vgl. Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 79.
1904	531 (630, Angabe nachträglich ergänzt)	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1904.
1905	630	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905.

14.7 Arbeiter der Tabakfabrik Oldenkott

1906	700	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1906.
1907	700	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1907.
1908	680	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1908.
1909	761	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1909
1910	786	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1910.
1911	763	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1911.
1912	754	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1912.
1913	754	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1914.
1926	919	StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht der Stadt Ahaus für das Rechnungsjahr 1926
1929	> 1000	StA-AH Ysaak van Delden Ehrenbürger der Stadt Ahaus, Ahauser Kreiszeitung v. 27.05.1929
1914	763	Ahauser Kreiszeitung zum 75jährigen Jubiläum der „Jute“ v. 24.06.1958, vgl. Hegemann, Rudolf, Die Firma und Familie van Delden Ahaus, Ahaus 2018, S. 122.
1932	1076	StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W. Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.
1939	1200	StA-AH Nachruf der Westf. Jute-Spinnerei auf Y. van Delden Zeno-Zeitung. Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3.05.1939.

14.7 Arbeiter der Tabakfabrik Oldenkott

Jahr	Arbeiter	Quelle
1884 (April)	34	Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. April 1884 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), vgl. Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 60.
1884 (Oktober)	34	Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. Oktober 1884 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), vgl. Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 64.

14. Anhang

1885	34	Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. April 1885 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), vgl. Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 72.
1886	45	Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. April 1885 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), vgl. Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 73.
1870	30–50	Kohl, Wilhelm, Geschichte der Stadt Ahaus, Ahaus 1980 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Ahaus Band 2), S. 73.
1904	73	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1904.
1905	74	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905.
1906	79	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1906.
1907	77	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1907.
1908	81	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1908.
1909	83	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1908.
1910	77	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1908.
1911	99	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1911.
1912	101	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1912.
1913	86	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1913.
1919	> 80	Oldenkott, Bernd A., Die Familie Oldenkott (1730–1965). Tabakfabrikanten in Amsterdam und Ahaus, in: I. Höting – L. Kremer – T. Sodmann (Hrsg.) Westmünsterländische Biographien 1, Vreden Bredevoort 2015, S. 79–84, hier S. 82.

14.8 Arbeiter der Schuhfabrik Dües

Jahr	Arbeiter	Quelle
1863	18	Hocks, Theodor, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, Ahaus 1936, S. 64.
1870	30–50	Kohl, Wilhelm, Geschichte der Stadt Ahaus, Ahaus 1980 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Ahaus Band 2), S. 73.
1884	80	Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 49.
1885	120	Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. April 1885 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), vgl. Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 72.
1886	160	Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 49.
1894	400–500	Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 49.
1899	650–700	Hocks, Theodor, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, Ahaus 1936, S. 74.
1904	367	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1904.
1905	400	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905.
1906	400	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1906.
1907	310 (370)	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1907.
1908	410	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1908.
1909	344	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1909.
1910	404	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1910.
1911	326	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1911.
1912	330	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1912.
1913	372	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1913.
1934	200	Hocks, Theodor, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, Ahaus 1936, S. 74.

14.9 Arbeiter der Zündwarenfabrik

Jahr	Arbeiter	Quelle
1881	45	Hocks, Theodor, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, Ahaus 1936, S. 74.
1884 (April)	48	Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. Oktober 1884 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), vgl. Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 64.
1884 (Oktober)	55	Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. Oktober 1884 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), vgl. Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 64.
1885	58	Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. April 1886 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), vgl. Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 73.
1886	50	Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. April 1886 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), vgl. Terhalle, Hermann, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, Vreden 2010, S. 73.
1904	47	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1904.
1905	50	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905.
1906	50	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1906.
1907	44	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1906.
1908	49	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1906.
1910	40	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1906.
1911	57	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1906.
1912	55	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1906.
1913	55	StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1906.
1914	100	Hocks, Theodor, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, Ahaus 1936, S. 74.
1925	135	Kohl, Wilhelm, Geschichte der Stadt Ahaus, Ahaus 1980 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Ahaus Band 2), S. 77.

14.10 Industriebetriebe im Vergleich (nach Verwaltungsbericht 1904–1913)

	Westf. Jutespinnerei u. Weberei	Schuh- fabrik Dües	Tabak- fabrik Oldenkott	Westf. Zündwarenfabrik	Quelle
1904	531 (630, Angabe nachträglich ergänzt)	367	73	47	StA-AH AH-1 0014 An- gaben für den Kreis- verwaltungsbericht des Jahres 1904.
1905	630	400	74	50	StA-AH AH-1 0014 An- gaben für den Kreis- verwaltungsbericht des Jahres 1905.
1906	700	400	79	50	StA-AH AH-1 0014 An- gaben für den Kreis- verwaltungsbericht des Jahres 1906.
1907	700	310 (370)	77	44	StA-AH AH-1 0014 An- gaben für den Kreis- verwaltungsbericht des Jahres 1907.
1908	680	410	81	49	StA-AH AH-1 0014 An- gaben für den Kreis- verwaltungsbericht des Jahres 1908.
1909	761	344	83		StA-AH AH-1 0014 An- gaben für den Kreis- verwaltungsbericht des Jahres 1909.
1910	786	404	77	40	StA-AH AH-1 0014 An- gaben für den Kreis- verwaltungsbericht des Jahres 1910.
1911	763	326	99	57	StA-AH AH-1 0014 An- gaben für den Kreis- verwaltungsbericht des Jahres 1911.
1912	754	330	101	55	StA-AH AH-1 0014 An- gaben für den Kreis- verwaltungsbericht des Jahres 1912.
1913	762	372	86	42	StA-AH AH-1 0014 An- gaben für den Kreis- verwaltungsbericht des Jahres 1913.

14.11 Ansprache des Bürgermeisters und Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Ysaak van Delden

„Die Abendehrung des Ehrenbürgers Ysaak van Delden: Wie bereits in der Montagsausgabe mitgeteilt wurde, hatte die Westf. Jutespinnerei und Weberei ca 150 Personen zu dem Ehrenabend ihres Mitbegründers und Leiters eingeladen. Als Oberhaupt der Stadt Ahaus ergriff Herr Bürgermeister Ridder das Wort, nachdem Herr Dr. van Delden mit einleitenden Worten den Abend eröffnet hatte. Ausgehend von der Ausnutzung jeder Minute, jeder Stunde mit intensiver Arbeit sprach der Bürgermeister zu Ehren des 70jährigen Jubilars etwas folgendes:

„Es ist mir eine große Freude, im größeren Kreise im Namen aller Anwesenden und im Nahmen der gesamten Einwohnerschaft die besten Glückwünsche übermitteln zu dürfen. Die Stadt Ahaus erinnert sich gern des Tages, an dem im Jahr 1883 Herr Y. van Delden nach hier gekommen ist, um ein Industriewerk zu gründen, das den Grundstein zu einem Großbetrieb mit heute über 1000 Arbeitern und Angestellten nach noch nicht einem halben Jahrhundert seines Bestehens gelegt hat. Damit wurde aus dem kleinen Landstädtchen Ahaus eine achtungsgebietende Industriestadt mit 6000 Einwohnern von denen Tausende ihr Brot dem Emporblühen dieses Großbetriebs zu verdanken haben.“

Van Delden'scher Geist, van Delden'sche Intelligenz und Tatkraft haben dieses Werk geschaffen und geführt in dem Geiste, in dem einer unserer markantesten Großindustriellen, Alfried Krupp, die Arbeit auffasste: Der Zweck der Arbeit ist die Förderung des Gemeinwohles, Arbeit ist Segen – Arbeit ist Gebet! Der Jubilar hätte auch anders handeln können, in dem er den jährlichen Gewinn des Werkes anders angelegt und somit ‚totes‘ Kapital geschaffen hätte. Aber immer hat die Leitung die Ueberschüsse und das flüssige Kapital zur Vergrößerung oder Modernisierung des Betriebes verwandt und damit der Stadt stets neues Lebensblut zugeführt. Maßgebend für den Erfolg wirtschaftlicher Unternehmungen sind immer Persönlichkeiten, und darum steht es in ehernen Lettern geschrieben, was Ysaak van Delden für die Stadt Ahaus bedeutet, die ihm in dankbarer Erinnerung auch heute die Ehrung dargebracht hat. Wir achten in ihm den Kaufmann ohne Fehl und Tadel,

den Gentleman; er ist der [Typ] des königlichen Kaufmannes. Aber wir schätzen in ihm auch den Menschen mit seinem bescheidenen, vornehmen Charakter und seiner kraftvollen Persönlichkeit.

Nach Verlesung des Textes des Ehrenbürgerbriefes weist der Bürgermeister darauf hin, daß es ihm wie vor zwei Jahren zum 80. Geburtstag des Reichspräsidenten Hindenburg eine Ehre bedeuten würde, auch den 80. Geburtstag des Jubilars durch eine Festrede ehren zu dürfen und daß er sich freuen würde, sagen zu können: er steht in alter Frische noch auf seinem Posten! Im Anschluss an die Rede brachte die Versammlung ein dreifaches Hoch auf den Jubilar aus. Nach einer humorgewürzten Ansprache überreichte sodann Herr Reg. Rat [Bietenbrock] im Namen der Kasinogesellschaft ihrem Präsidenten einen Blumenkorb und einen Kristallbecher.

An die alten Zeiten der Werksgründung mit ihren vielen spießbürgerlichen Hemmungen erinnerte dann der Altersgenosse Frhr. Von Schorlemer-Alst. Auch er freute sich, das van Delden'sche Geschlecht nur lebensfrohe, arbeitsame und tüchtige Kaufleute hervorgebracht habe. Sichtlich bewegt dankte dann Herr Y. van Delden für die zahlreichen Ehrungen. Wenn er auch als Leiter des Werkes häufig Sorgen gehabt habe, so habe er nie den Glauben an ein ‚Bessergehen‘ verloren und auch in Krisenzeiten stets die Devise gehabt: ‚Es muss doch wieder besser werden.‘

Als Vorsitzender des Betriebsrates wußte dann Herr Lating mit schlichten, aber sehr herzlichen Worten den Jubilar zu ehren. Sämtliche Arbeiter des Betriebs gaben dem Leiter der Fabrik das Wunschgeleit zum weiteren Emporblühen zum Wohle der Stadt Ahaus und der gesamten Einwohnerschaft mit. Die Freude des großen Tages fand in dem weiteren Verlauf des Ehrenabends für Herrn Ysaak van Delden ihren sinnfälligen Ausdruck.“⁶⁹¹

691 StA-AH Die Abendehrung des Ehrenbürgers Ysaak van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 28.05.1929.

